# Die Martins von Cro' Martin.

---

## Dritter Band.

# Die Martins von Cro' Martin.

Von

**Charles Lever,**

Verfasser von „Charles Tiernay", „Sir Jasper Carew" ꝛc. ꝛc.

---

Aus dem Englischen übersetzt.

---



Dritter Band.

---

Leipzig, 1857.
Verlag von Chr. E. Kollmann.

## Erstes Kapitel.

### Ein charakteristischer Brief.

Es wird dem Leser vielleicht etwas Zeit ersparen, und ihn von der langweiligen Aufgabe befreien, die nämliche Geschichte zweimal anzuhören, wenn wir einige Stellen aus einem Briefe entnehmen, den Jack Massingbred um diese Zeit an seinen früheren Correspondenten richtete. Er schrieb von dem Gasthause in Oughterard aus, und drückte sich, obgleich er noch unter dem Eindrucke des neuerlichen Kampfes stand, ziemlich mit seiner gewohnten Ruhe und Offenheit aus. Wir werden seine Erzählung von der Wahl nicht wiederholen, sondern sogleich zu dem übergehen, was auf diese Beschreibung folgte.

„Ich sehe das zweifelhafte Verschieben Deiner Unterlippe, Harry, ich weiß das langsame Nicken Deines Kopfes zu würdigen und glaube den schwachen, mißbilligenden Seufzer, womit Du dies Alles anhörst,

vernehmen zu können. Und was noch schlimmer ist, ich versuche nicht, mich zu vertheidigen. Ich halte meine Sache für eine schlechte, fühle aber dennoch, daß Einiges zur Entschuldigung gesagt werden kann. Du brauchst Dir nicht die Mühe zu geben, eine Anklageschrift aufzusetzen: ich erkenne mich für schuldig — für ganz schuldig in Bezug auf Alles, was Du zu sagen vermagst. Ich habe mit „den Gentlemen," gebrochen, um mein Schicksal mit dem „der Canaille" zu vereinen. — Warum haben wir nicht ein gutes, gesundes Wort für einen selbst erzeugten Artikel? — Ich bin aus den Reihen desertirt, wo es eine Ehre war zu kämpfen, es mochte geschehen, was da wollte; ich habe die Verbindung mit den Gebildeten und Anständigen aufgegeben, um meine Schultern an denen roher Geister, rauher Herzen und gemeiner Wesen zu reiben. Es giebt keinen Vorwurf, den Du mir in dieser Beziehung machen kannst, welchen ich mir nicht schon gemacht hätte. Ich fühle das ganze Unwürdige in meiner Lage — ich — empfinde das Verletzende, was in ihrer Kameradschaft liegt, aber wie die Dame, bei welcher das Portrait ihres Geliebten entdeckt wurde, zu ihrer Entschuldigung anführte, daß es ihm nicht ähnlich sei, so hoffe ich das Urtheil gegen mich durch das aufrichtige Geständniß abzuwenden, daß ich meine Partei verabscheue und verachte. Ich sage Dir Nichts von ihren Grundsätzen — noch weniger spreche ich von meinen eigenen — sondern deute nur auf den erbärmlichen Ver=

gleich, welchen ein Gentleman, der einmal unter ihre Fahne tritt, mit jedem Gefühl seiner Natur schließen muß. Wie uns Travers eines Morgens sagte — Du warst dabei und mußt Dich dessen erinnern — er sprach von dem Kriege auf der Halbinsel, in welchem er als Volontair gedient hat — „so lange man kämpfte,“ sagte er, „war Alles ganz gut, die Burschen hatten wackre Herzen und vielen Muth, und man fühlte, daß man keine besseren Kameraden verlangen könne; aber sobald der Kampf vorüber war — wenn es dazu kam, daß man mit ihnen Gesellschaft halten, unter ihnen leben, ihre Gefühle hören, ihre Ansichten, Hoffnungen, Befürchtungen und Wünsche theilen sollte — dann wurde es eine entschiedene Herabwürdigung!“ Nicht daß sie, wie er bemerkte, um ein Jota lasterhafter oder verdorbener wie ihre Vorgesetzten gewesen wären, aber jedes Laster und jede Fäulniß unter ihnen wurde durch die Berührung mit ihren roheren Naturen doppelt widerwärtig. Nun, meine Freunde, die Liberalen, gehören so ziemlich zu der nämlichen Kategorie. Sie arbeiten ganz gut auf dem Schlachtfelde, sie kämpfen, fluchen, verleumden und schwören falsch, gerade wie Gentlemen oder vielmehr noch besser, wie diese. Sie kommen sogar recht hübsch mit ihrem Gelde heraus — der allerbeste Beweis, den Jemand geben kann, daß er es ehrlich mit einer Sache meint; aber, Harry, wenn dann der Kampf sein Ende erreicht hat, so ist es etwas Trauriges, daß man ihr Kamerad oder Freund

werden muß! O! Wenn Du nur die Mahlzeiten gesehen hättest, welche ich verzehrt, und die Weiber, welche ich zu denselben geführt habe! — Wenn Du nur hättest die Ansichten vernehmen können, denen ich Beifall zugerufen — ja, die ich sogar ausgesprochen habe — wenn Du nur die Projecte vernommen hättest, die wir besprachen und die Pläne, welche wir entworfen haben, wenn wir bei unserem Whiskypunsch saßen — so würdest Du sagen „Jack muß den Ehrgeiz des Bösen selbst im Herzen haben, da er diesen Preis schon für den bloßen Anblick des ihm vorschwebenden Zieles zahlt!"

„Im ganzen Verlaufe Deines letzten Briefes kann ich ein Gefühl der Furcht entdecken, ob mich diese Menschen „trotz all' meinem Tact", wie Du es nennst, nicht wirklich hintergehen, mich — mich jetzt zu einem Zwecke mit dem im Voraus gefaßten Entschlusse benutzen, sich meiner zu entledigen, sobald er erreicht ist. Freilich thun sie das, Harry. Daran habe ich keinen Augenblick gezweifelt. Es ist nur die Frage, wer von uns dem Anderen ein Bein stellen wird! Sie wollen der Welt zeigen, daß die Wirkung der Emancipationsbill nicht von der ausschließenden Art sein werde, wie es ihre Gegner verkünden — daß ein katholischer Wahlkörper einen Protestanten wählen — einen solchen sogar vorziehen werde — wie Mr. O'Connell gesagt hat. Dies war eine gute Gelegenheit, dieses Gefühl zur Schau zu tragen — und deshalb nahmen sie mich! Nun ist es meine Ansicht,

daß jede große Maßregel nur den einzigen wirklichen Einfluß haben kann, daß sie entweder der einen oder der anderen großen parlamentarischen Partei ein Gewicht in die Wagschale wirft. Man thue, was man wolle — man agitire, schreibe, spreche, sende Flug- und Schmähschriften hinaus — aber Alles läßt sich auf die Frage eines Nutzens für die eine Seite, und des Schadens für die andere, zurückführen, wobei sich das Land mittlerweile trotz aller Gesetzgebung wunderbar weniger wohler oder übler befindet. Wir hatten früher in England eine Constitution — jetzt haben wir nur ein Parlament, und wer in der Nation etwas sein will, muß sich dort fühlbar machen.

„Dies beabsichtige ich zu thun, wenn ich, wie der alte Sherry sagte: „das Zeug dazu habe," et nous verrons!

„Die Lasten dieses neuen Lebens sind sehr groß. Ich stehe auf, ehe es recht Tag ist, um Zeitungsartikel zu schreiben und zu revidiren, Briefe zu beantworten, und „Fragen zu erledigen." Mein ganzer Vormittag wird dadurch in Anspruch genommen, daß ich meinen Wählern Audienz gebe, auf Erfüllung von Versprechungen trinke und Verheißungen gebe, und später gehe ich „mit bestmöglichem Appetit" zu einem meiner treuen Stützen — zu einem Kornhändler, der „auswärtige Politik" von sich giebt, oder einem Krämer, der Colonialsecretair sein sollte, zu Tische! Aber ich danke doch Gott für all' diesen Lärm und diese Beschäftigung, sie halten das Nachdenken

fern, errichten eine Schranke gegen die Gedanken und dämpfen die Zunge der kleinen Klingel im menschlichen Herzen, welche die Menschen ihr Gewissen nennen! Man sagt, nur wenige Menschen würden ohne das Getöse der Trompeten und des Freudengeläutes den Muth zu einer Schlacht oder einer Hochzeit haben, und ich bin überzeugt, daß der Lärm — der bloße Lärm keinen geringen Antheil an der Herbeiführung der Handlungen der Menschheit hat. Und nur ein Geständniß, Harry. Diese ganze Geschichte thut mir herzlich leid, und wenn es noch einmal geschehen müßte, so würde mich Nichts bewegen, die nämliche Rolle dabei zu spielen. Ich führte in Cro' Martin das allerangenehmste Leben. Ich hatte mir den Ort und die Menschen zu eigen gemacht. Es war eine Existenz, die mir gefiel, — hinlängliche Beschäftigung und genügende Muße. Es gab Seltsamkeiten, über die man lachen, Ueberspanntheiten, welche man verspotten, einen alten Advocaten, an dem man seinen Witz schärfen, und eine Gouvernante — welch eine Gouvernante, mit der man liebeln konnte! Verstehe mich nicht falsch, Harry, es war nicht einer jener Fälle des Händedrückens, des Niederschlagens der Augen und des leisen Redens, in welchen Du so geübt bist. Es glich viel eher der Annäherung an eine junge Tigerin in einem Käfig — an ein Geschöpf, bei welchem ein Irrthum Verderben sein könnte, und das man stets mit einem Gefühl drohender Gefahr liebkost.

„Ich habe Dir gesagt, wie geschickt sie mir bei

diesem Kampfe beigestanden — wie sie sich bemüht hat, für mich Auskunft — geheime Auskunft über jeden Wähler im Flecken zu erhalten; was sie zu diesem Verfahren veranlaßt hat, kann ich nicht ergründen. Sie scheint keinen Haß gegen die Martins zu fühlen — sie befindet sich erst seit wenigen Wochen unter ihnen — und ist, wenn man Alles berücksichtigt, gut behandelt und gut aufgenommen worden. Ebenso wenig ist es besondere Gunst gegen mich gewesen. Ja in dieser Hinsicht will sie mir nicht gestatten, mich einem Irrthum hinzugeben. Ich kann mir nicht denken, daß sie sich bei ihrer Erziehung im Auslande, und bei ihren fremden Gewohnheiten das Geringste aus den kleinlichen Plänen und Intriguen der heimathlichen Politik machen sollte — was kann es also möglicherweise zu bedeuten haben? Wenn Du mir zur Lösung dieses Räthsels verhilfst, so stehe ich tiefer in Deiner Schuld, wie ich es sagen kann. Bei der Art, wie sie erzogen worden ist — was ich Dir in meinem letzten Briefe erzählt habe — würde Nichts natürlicher gewesen sein, als daß sie jedes Vorurtheil der Klasse, von welcher sie so seltsam ausgezeichnet worden ist, angenommen hätte, und aus diesem Gesichtspunkte habe ich sie stets angesehen. Unter der ruhigen Zurückhaltung eines höchst feinen Benehmens kann man doch immer den tiefen Abscheu gegen die gemeine Erinnerung an den Tand, aus welchem sie hervorgegangen ist, erkennen. Ihre gelassene Ehrerbietung — die weit stolzer ist, wie das

Herrische der über ihr Stehenden — die Bescheidenheit, welche noch keine Schmeichelei beeinträchtigt hat — eine Fassung, welche nie so groß erschien, als wenn sie den Verlockungen des Lobes widerstand — dies sind seltsame Talente für ein junges Mädchen, das Schönheit genug besitzt, um der Hälfte der Narren, die wir kennen, den Kopf zu verdrehen, und mehr wie genug, um denjenigen, der dieses schreibt, toll zu machen.

„Ich habe Zwanzigerlei versucht, um dieser Anlage von meiner Seite zu widerstehen. Ich habe mich wegen der Abgeschmacktheit, wozu sie führen würde, ausgelacht. Ich habe gegen mein Herz das ganze Abenteuerliche eines solchen Projectes lächerlich gemacht. Ich habe sogar einen Paragraph für die Times geschrieben, worin die Verheirathung Jack Massingbred's mit Cate Henderson, der einzigen Tochter von Paul Henderson, dem Verwalter, mitgetheilt wurde, und ihn über meinen Kamin geklebt, um mich zu kränken und mit Entsetzen zu erfüllen. Ich that noch mehr. Ich machte Miß Martin den Hof — als Ableitungsmittel, wie es die Aerzte nennen würden — aber ich gerieth an eine Steinmauer, wurde ausgelacht und von meiner Leidenschaft geheilt, und schließlich erkletterte ich den hohen Stammbaum meiner Familie und setzte mich zwischen die Zweige seliger Barone und Baronets, um mir die kleinen Pilze, die unter mir auf der Erde wuchsen, aus der Vogelperspective zu besehen, aber mich soll der

Schwarze holen, Harry, wenn mir die Blätterschwämme nicht als bessere Gesellschaft erschienen und ich froh war, wieder unter sie hinabsteigen zu können, womit ich meine, neben dem einen, lieben Exemplar der Klasse zu sitzen, von welchem ich rede.

„Ich sehe, daß Du neugierig bist, zu erfahren, wie alle diese neuerlichen Ereignisse mein Verhältniß zu meinem Vater modificirt haben, und ich kann Deine Frage wirklich nicht beantworten. Es ist mehr wie wahrscheinlich, daß der Umstand, daß ich einen Sitz im Parlament erlangt habe, ihm bei seinen Freunden eher Verlegenheiten bereiten, wie nützen wird, da diese erwarten werden, daß er über eine Stimme gebietet, auf welche er in Wirklichkeit keinen Einfluß ausüben kann.

„Bis jetzt ist noch Nichts geschehen, was uns im Mindesten einander hätte näher bringen sollen, und mein ganzer Verkehr mit ihm hat in gewissen Empfehlungsbriefen bestanden, welche meine Wähler etwas peremtorisch von mir verlangten. Ich habe sie reichlich ausgetheilt, denn im Grunde genommen ist das Bitten eine leichtere Aufgabe, wie das Abschlagen, und außerdem kann man seine Wahlfreunde nur schwer überzeugen, daß man nicht zu gleicher Zeit ein Patriot und ein Stellenvergeber zu sein vermag, und daß man bei dem luxuriösen Zeitvertreib, eine Regierung zu plagen, einige von den Ansprüchen auf Stellen aufgiebt. Ich habe ihnen daher alle Briefe gegeben, welche sie forderten, und wenn der erste

Secretair nur die Hälfte meiner Zuschriften beantwortet, so wird Galway oder wenigstens der kleine Theil davon, welcher Oughterard heißt — keine Veranlassung haben, sich in Bezug auf seine Ansprüche auf Aemter zu beklagen.

„Du bist, wie ich sehe, erstaunt darüber, daß ich hier bleibe. Das bin ich auch, Harry. Der Ort ist in jeder Hinsicht abscheulich. Ich werde mit Bitten geplagt, mit gemeinen Aufmerksamkeiten verfolgt, durch die insolente Vertraulichkeit von Menschen, mit welchen ich — ich mag thun was ich will, nicht vertraut werden kann, zu Tode gelangweilt, und doch bleibe ich unter diesem und jenem Vorwande gegen mich selbst, und indem ich davor zurückbebe selbst meinem eigenen Herzen den wirklichen Grund meines Zögerns zu gestehen!

„Ich muß sie noch einmal, wenn auch nur auf wenige Augenblicke sehen. Ich wünsche zu versuchen, ob ich durch meinen Scharfsinn das Geheimniß ihres Verhaltens in Bezug auf mich entdecken kann, und ich wünsche auch, wenn es nothwendig sein sollte, das zu thun, vor ihren Augen gar Manches zu rechtfertigen, was ich bei diesem Wahlkampfe durch Umstände zu thun gezwungen worden bin.

„Ich habe nicht die leiseste Ahnung, wie sie Alles, was hier geschehen ist, ansieht. Zwei Billets — sehr achtungsvolle, geschäftsmäßige Episteln, welche ich an sie gerichtet habe, sind nicht beantwortet worden, obgleich ich um ein Paar Worte, als Be=

scheinigung über ihr Eintreffen gebeten hatte. Die Martins scheinen seit der Wahl die Stadt und Nachbarschaft in Quarantainezustand erklärt zu haben. Sie gestatten keinem von ihren Leuten hier hereinzukommen. Sie haben acht Meilen weiter zu Markt geschickt, und selbst das Postamt für ihre Briefe gewechselt. Ihre Politik ist insoweit kurzsichtig, da sie das ganze kleine Geschmeiß, wie die Nelligan's — das bisher von dem Einfluß unter dem größeren Reichthum des vermögenden Grundbesitzers erdrückt wurde, zu einer übertriebenen Wichtigkeit erhoben hat. Aber ich gerathe wieder in den langweiligen Strom der Politik, in Bezug auf welchen ich mir geschworen hatte, daß ich ihn vermeiden wollte, wenn auch nur auf einige Tage, in Folge welches weisen Entschlusses ich mich unter dem Vorwande der Jagd in das Gebirge begeben werde. Eine Flinte ist der Paß eines Müssiggängers, und eine Jagdtasche nebst Schrotbeutel genügen, um dem Vagabondiren Würde zu verleihen. Du wirst daher errathen, daß ich nicht auf den Schnepfenmord ausgehe, sondern nur einen guten Vorwand für das Alleinsein suche!

„Ich beabsichtige morgen abzureisen und werde zuerst meine Schritte nach der Küste richten, die, soviel ich gesehen habe, eigenthümlich kühn und malerisch ist. Wenn sich Nichts zuträgt, was meinen Entschluß ändert, so werde ich Gegenwärtiges unverschlossen lassen, bis ich Dir sagen kann, daß ich

zurückgekehrt bin, was aller Wahrscheinlichkeit nach gegen Ende dieser Woche geschehen wird.

* * *

„Ich setze mich noch einmal hin, mein theurer Harry, um diesem schon übermäßig langen Briefe noch ein Paar Zeilen hinzuzufügen. Da ich Dir einen Begriff von der Gegend zu geben wünschte, so machte ich mich mit allen Erfordernissen eines Skizzenzeichners auf den Weg, und es ist mir wirklich gelungen, einige Stellen an das Papier zu fesseln, in Bezug auf welche es schwer sein würde, in unsrem Lande Etwas zu finden, was sie an echter Wildheit und Großartigkeit überträfe. Und nicht allein die Formen sind überraschend, obgleich ich Dir Umrisse zeigen könnte, die in ihrer phantastischen Ueberschwenglichkeit wirklich alpenartig sind, aber die Farben besitzen eine größere Schönheit, wie irgend Etwas, was ich im Norden der Alpen gesehen habe. — Haidekräuter und Moose, die sich mit Purpur und goldenem Anfluge, wie ihm noch kein Diadem jemals gleichgekommen ist, um rauhe Felsmassen gruppiren. Auch die Sonnenuntergänge waren prächtig! Du erinnerst Dich, wie ergriffen wir Beide in dem Augenblicke waren, wo die Kuppel und der untere Bau der St. Peterskirche im Licht aufflammte und sich jede Säule und jede Statue in einer Secunde aus mitternächtigem Dunkel erleuchtete, aber der Augenblick des Versinkens der Sonne unter dem Horizont war an Großartigkeit des

Effectes noch tausend Mal schöner. Im Moment vorher rollte und wogte die große, träge See mit ihrer bleiernen, blauen Fläche, die hier und da leicht mit Schaum gefleckt war, einher, aber kaum hatte die Sonne den Horizont berührt, so verbreitete sich eine Fluth von Purpurgrau über den ganzen Ocean, so daß er einem See von geschmolzenem Gold und Bernstein ähnlich wurde. Die dunklen Klippen und zerklüfteten Spitzen, die von den Wogen bespülten Felsen und die rauhen, wilden Inseln, die noch vor einem Augenblick dunkel und traurig ausgesehen hatten, glühten und leuchteten jetzt in tiefem Carmin. Welcher Stoff für denjenigen, der ein bezaubertes Land, oder eine Region von magischem Glanze beschreiben möchte, und welche Winke für den Landschaftsmaler, der mit allen seinen Kunstgriffen vermittelst Bengalischem= und Blaufeuer, mit allen Mitteln, bei welchem Chemie und Optik helfen können, nie etwas so Herrliches oder Prächtiges ersonnen hat.

„Ich habe für Dich ein Skizzenbuch, halb, und meine Jagdtasche mit Moosen und Farnkräutern und dergleichen Zeug mehr wie halb angefüllt, welche ich, da ich Deine schwache Seite kenne, gesammelt, die aber, da ich ihre Tugenden nicht kenne, wohl die gemeinsten Dinge in der Welt sein mögen. Ich kann nur dafür stehen, daß sie sehr schön und Allem, was ich jemals gesehen habe, sehr unähnlich sind. Unter meinen Lumpereien oder meinen Schätzen, wie Du sie nun nennen wirst, befinden sich auch Fragmente

von Marmor und Proben von irischem Jaspis und Onyx.

„Mit dieser Beschäftigung verbrachte ich vier Tage und dann nahm ich ein Boot und ruderte noch weitere drei an der Küste umher, wobei ich zwischen die Klippen, die Bäche hinauf und in die Höhlen dieses wunderbaren Ufers drang, Muscheln und Seepflanzen sammelte, Möven schoß und Krabben aß, kurz in jeder Beziehung mit mir und meinem Geiste eine so wenig erdengleiche Seeveränderung vorgehen ließ, wie man sie sich nur denken kann, und endlich besann ich mich auf die sich mir neu eröffende Laufbahn und Alles, was ich zur Vorbereitung auf Westminster thun sollte, und wendete daher meine Schritte heimwärts und „meinem Flecken“ zu. Ich sage gern „mein Flecken“; es klingt feudal und insolenter und wie bei den alten Tory's; es schmeckt nach den Tagen, wo die Leute ihren Repräsentanten dankbar wie ein Almosen hinnahmen und der große Grundbesitzer seinen Abgeordneten schuf, wie der Consul sein Pferd geadelt hat!

„Während ich nach Hause trabte, verfolgte ich sehr erhabene Gedanken, recitirte die großartigsten Reden Edmund Burke's, und malte mir sehr lebhaft den betäubenden Triumph meiner Beredtsamkeit im Parlament aus, wobei ich diesmal wenigstens wunderbar gleichgültig gegen die Landschaft war und ganz vergaß, wo ich mich befände, als ich plötzlich die hohen Bäume von Schloß Cro' Martin, den Weg

welchen ich verfolgte, beschatten sah, und gewahrte, daß ich mich wirklich innerhalb einer Meile bei dem Schlosse befinde! Es ist Dir, Harry, auf irgend eine Weise gelungen, ein sehr rosenfarbiges Dasein zu führen. Ich habe nie gehört, daß Du von einer Geliebten einen Korb bekommen hättest, von einem früheren Freunde nicht wieder erkannt, oder von dem reichen Verwandten, auf welchen sich alle Deine Erwartungen stützten, kalt aufgenommen worden wärest. Ich weiß nicht einmal Etwas davon, daß das Pferd, auf welches Du gewettet, verloren hätte, oder daß der Wechsel, welchen Du für einen Anderen indossirt, jemals mit Protest zurückgekommen wäre! Kurz Du bist das, was die Welt am meisten liebt, hätschelt und woran sie ihre ganzen Schmeicheleien verschwendet — ein verwünscht glücklicher Bursche! Glücklich bei einem prächtigen Vermögen, Ueberfluß an schönen Talenten, gutem Aussehen und einer eisernen Constitution — eine von den Naturen, welche den Manichäern, dem Katzenjammer und schlechter Verdauung Trotz bieten kann! Da Du nun also dies bist, wohl aufgenommen wirst, für einen guten Gesellschafter giltst, wo es Fasanen zu schießen und Burgunderflaschen zu leeren, oder junge Damen zu verheirathen giebt — denn Du bist ein guter Schütze, ein feiner Weinkenner und eine annehmliche Partie — bei solchen Gaben, sage ich, wird es sehr schwer sein, Dein Mitleiden für ein Unglück zu wecken, welches keine Anstrengung Deiner Einbildungskraft begreifen kann.

Kurz Dich aufzufordern, zu fühlen, was ich fühlte, während ich mich außerhalb dieses Parks fand, in welchem ich vor wenigen Tagen ein willkommener Gast war, und als ich jenen Rauch erblickte, der ein Kamin verkündete, an welchem ich nie wieder sitzen sollte, und von welchem ich mit Etwas, einer Ungnade nicht sehr Unähnlichem, verbannt worden worden war! Keine Sophistik, welche ich heraufbeschwören könnte, genügte, um das Peinliche dieses Gefühls zu mildern. Ich bin überzeugt, daß ich jede mögliche öffentliche Schmähung, jedes bekannte oder unbekannte Quantum von dem, was man unter feinen Leuten medisiren nennt, ertragen könnte, aber ich gestehe Dir, daß der bloße Gedanke, wie man vielleicht in diesem nämlichen Augenblick meinen Namen unter jenem Dache aussprechen werde, oder selbst die Zurückhaltung mir unaussprechliche Bitterkeit verursacht, und ich schlug den ersten Weg, der über die Felder und von Cro' Martin hinwegführte, ein.

„Man sagt, daß einem leichten Herzen eine Tagereise eine geringe Arbeit sei. Nimm mein Wort darauf, das, um ohne einen Gedanken an den Weg vorwärts zu kommen, Nichts einem richtigen, eindringlichen Kummer gleicht. Ich ging acht Stunden und noch dazu in einem recht hübschen Schritt, ohne auch nur ein Paar Minuten Halt zu machen, so sehr war ich von Gefühlen überwältigt, welche mir nicht gestatten wollten, mich an etwas Anderes zu erinnern. Mein erster, bewußter Augenblick — denn es war wirklich

ein solcher, — trat ein, als ich fand, daß ich einen steilen, steinigen Abhang hinaufkletterte, auf dessen Gipfel die kahle Wohnung meines Freundes, Mr. Magennis von Barnagheela, stand. Ich habe Dir schon von meinem Besuche bei ihm erzählt, aber ich gestehe, es freute mich, daß ich mich einem Dache, unter welchem ich eine Zuflucht suchen konnte, so nahe sah, so wenig sie auch den Geist aufzuheitern oder zu erfrischen versprach. Ich klopfte kräftig an die Thüre, aber Niemand beantwortete meinen Ruf. Ich wiederholte meine Forderung um Einlaß noch lauter und ging endlich nach der Rückseite des Hauses, welche ich eben so fest verbarrikadirt fand, wie die vordere. Während ich noch zögernd überlegte, welches Verfahren ich einschlagen sollte, erblickte ich Joan Landy. Du erinnerst Dich des Frauenzimmers, von welchem ich in einem früheren Briefe gesprochen habe — die in scharfem Schritte den Hügel heraufstieg. Ich stand augenblicklich neben ihr. Das arme Geschöpf schien über unser Zusammentreffen hoch erfreut zu sein, und hieß mich in ihrem Hause herzlich willkommen. „Tom ist verreist," sagte sie, „wie man mir sagt nach Dublin, aber er wird in ein Paar Tagen wieder zurückkommen, und dann gewiß Niemand so gern sehen, wie Sie." In der Welt, Harry — das heißt in Deiner und meiner Welt — würde ein solches Anerbieten, wie das Joan's, seinen Antheil an Unbequemlichkeiten haben. Man mag es betrachten wie man will, so würde in der Annahme einer solchen Gast=

freundschaft wenigstens ein Grund zu Verlegenheiten liegen. Dies fühlte ich allerdings und lenkte daher, während wir weiter gingen, das Gspräch lieber auf sie selbst und den Ort, woher sie komme.

„Ich bin noch nicht länger, wie eine halbe Stunde aus dem Hause," sagte sie, „denn ich ging nur den Berg herunter, um einer jungen Dame, die hier gewesen ist, den kürzeren Weg bei Kell's Mühle zu zeigen."

„Ein Besuch, Miß Joan?"

„Ja. Aber Sie kennen Sie gewiß selbst, denn Sie begleiteten sie, als sie von Cro' Martin ein Stück Wegs mit mir ging."

„Miß Henderson?"

„Das kann wohl ihr Name sein, mir hat sie nur gesagt, daß ich sie Cate nennen solle."

„War sie allein da — ist sie zu Fuß gekommen, welchen Weg ist sie gegangen?" rief ich, so daß eine Frage die andere überstürzte. Vermuthlich war der Ton meiner letzten die dringendste, denn diese beantwortete sie dadurch, daß sie auf eine enge Schlucht zwischen zwei mit Ginster bedeckten Hügeln zeigte, und sagte, „das ist der Weg, welchen sie geht, bis sie bei Coomavaragh über die Furth kommt."

„Und ist sie allein?"

„Ja, das ist sie; sie hat keinen Menschen bei sich, und fünf gute Meilen zu gehen."

„Ich wartete nicht auf mehr; wenn ich der armen

Joan Lebewohl gesagt habe, so weiß ich es wirklich nicht mehr, aber ich stürmte hastig den Berg hinab, und eilte nach der Richtung vorwärts, nach welcher sie gezeigt hatte. Meine ganze Ermüdung des Tages war augenblicklich vergessen, und während ich vorwärts ging, dachte ich an nichts Anderes, wie an den Gegenstand meiner Verfolgung.

„Du, der mich so oft wegen meiner Schlaffheit — jener eleganten Mattigkeit, wie Du es zu nennen pflegtest, welche noch nie der Eifer erwärmt, oder die geringste Gluth aufgeregt hat, verspottet hast, würdest über den hastigen, fliehenden Schritt erstaunt sein, womit ich mich über Thore schwang, über Zäune sprang und durch Sümpfe stürmte, ohne mich nur einen Augenblick zu bedenken. Stelle Dir daher meinen kothbespritzten, erhitzten Zustand vor, als ich sie endlich nach einer solchen, zwei Meilen weiten Jagd einholte, als sie eben eine sichere Stelle suchte, um über den Fluß zu setzen. Sie drehte sich über den Lärm hinter ihr erschrocken plötzlich um, und wir standen einander augenblicklich gegenüber. Ich würde viel darum gegeben haben, wenn ich ein Zeichen von Verwirrung, ja auch nur von Verlegenheit in ihren Blicken gesehen hätte, aber ich bemerkte nicht das Geringste. Nein, Harry, wenn wir in einem Salon zusammengetroffen wären, so hätte ihr Benehmen nicht gelassener sein können, wie als sie sagte:

„Guten Morgen, Mr. Massingbred. Haben Sie viel geschossen?“

„Meine Jagd galt Ihnen, Miß Henderson," antwortete ich hastig. „Ich erreichte Barnagheela eben, als Miß Joan eben nach Hause kam, und da ich erfuhr, welchen Weg Sie eingeschlagen hatten, so folgte ich Ihnen in möglichster Eile."

„Wirklich!" rief sie in einem Tone, worin sich die mannichfaltigsten Gefühle vermischten.

„Ja," fuhr ich fort, „um eine Gelegenheit zu erhalten, Sie allein zu treffen — Sie zu sprechen, sei es auch nur auf wenige Augenblicke — ich habe meine Abreise für eine Woche fortwährend hinausgeschoben. Ich habe Ihnen zweimal geschrieben."

„Ja, ich habe Ihre Briefe erhalten."

„Aber Sie haben nicht geruht, sie zu beantworten."

„Ich habe Ihnen nicht geschrieben, weil so, wie ich stand, und so, wie man Sie in Cro' Martin ansah, eine Art Verrath in der Führung einer Correspondenz gelegen haben würde, gerade wie ich fühle, daß etwas damit Verwandtes in unserm Zusammensein in diesem Augenblicke liegt."

„Und haben die Ereignisse der letzten Zeit Ihre Gefühle gegen mich verändert?" fragte ich halb vorwurfsvoll.

„Ich weiß nicht genau, auf welchen früheren Zustand Sie sich beziehen, Mr. Massingbred," antwortete sie ruhig. „Wenn auch die Rathschläge, welche Sie von einer so geringen und unerfahrenen Person, wie ich, anzunehmen geruhten, so sind sie Ihnen

wie Sie sich erinnern werden, ertheilt worden, als Sie der erwählte Vertreter der Familie von Cro' Martin waren und nur so lange, als Sie dieser blieben."

„Dann habe ich mich getäuscht, Miß Henderson," fiel ich ihr in das Wort. „Ich hatte geglaubt, daß der Beistand, welchen Sie mir leisteten, eine Folge einer persönlichen Geneigtheit sei. Ich schmeichelte mir sogar, daß ich meinen Erfolg einzig und allein Ihren Bemühungen verdanke."

„Sie scherzen Mr. Massingbred," sagte sie mit spöttischem Lächeln, „Niemand versteht es besser, wie Sie, sich auf seine eigenen Talente zu verlassen."

„Gestehen Sie wenigstens, daß Sie es waren, die mir zuerst andeutete, daß sie der Ausbildung werth seien, die mir einem Pfad im Leben gezeigt, und mir sogar Ihre Freundschaft als Preis versprochen hat, wenn ich ihn würdig betreten würde! Ich erinnere mich des Gesprächs, von welchem Sie reden. Es hat auf diesem nämlichen Wege stattgefunden."

„Nun, und habe ich bis jetzt Etwas gethan, um die Belohnung, von welcher Sie sprachen, zu verscherzen?"

„Dies Alles gehört nicht zur eigentlichen Frage, Mr. Massingbred," sagte sie hastig. „Sie sind wirklich neugierig zu erfahren, wie es zugeht, daß ich, so wie ich bin, so viel Eifer für eine Sache verschwendet habe, welche nur den Interessen derjenigen zuwider sein kann, die meine Gönner sind, daß Sie den

Grund nicht haben errathen können, ist für mich ein Beweis, daß ich Ihnen denselben nicht begreiflich machen kann. Ich will nicht in Räthseln reden — genug wenn ich sage, es war eine Laune."

„Und doch sprachen Sie ernst, überzeugend zu mir über meinen zukünftigen Lebensweg, Sie veranlaßten mich zu dem Glauben, daß Sie in mir die Eigenschaften sahen, welche Erfolge erringen."

„Sie haben ein wunderbares Gedächtniß für Kleinigkeiten, Sir, da Sie sich an das, was ich gesagt habe, so leicht erinnern können."

„Aber es war keine Kleinigkeit für mich," antwortete ich.

„Vermuthlich deshalb nicht, weil es sich auf Sie bezog, Mr. Massingbred. Ich beabsichtige damit nicht, eine Impertinenz zu sagen."

„Das freut mich!" rief ich eifrig. „Ich hasche nur gar zu gern nach Allem, was dazu dienen kann, mich zu überzeugen, daß Sie meine Gefühle nicht mit Absicht verletzen wollen."

„Keins von uns Beiden sprach mehrere Minuten lang ein Wort; endlich sagte ich, „würde es zu viel gefordert sein, wenn ich Miß Henderson bäte, mir zu sagen, ob sie mit irgend Etwas, was ich bei diesem Kampfe vielleicht gethan habe, unzufrieden ist? Es könnte Umstände geben, bei welchen ich vielleicht falsch dargestellt worden wäre, und andere, über welche ich eine Erklärung zu geben vermöchte."

„Sind Sie ganz mit sich selbst zufrieden, Sir?“ fiel sie mir in das Wort.

„Nein,“ sagte ich, „so wenig, daß ich mich nicht damit befassen würde, wenn es noch einmal geschehen sollte; die ganze Sache ist von Anfang bis zu Ende eine falsche Stellung.“

„Gemeine Verbündete — niedrige Kameradschaft — sehr ungebildete Bekannte,“ sagte sie in einem Tone der Verachtung, der weit eher gegen mich, wie gegen jene, gerichtet zu sein schien. Ich glaube, ich ließ ihr sehen, wie ich es fühlte, ich weiß, daß meine Wangen noch mehrere Secunden nachher glühten.

„Die Martins sind jedenfalls höchst aufgebracht gegen mich,“ sagte ich endlich.

„Sie sprechen niemals von Ihnen!“ lautete die Antwort.

„Mylady nicht?“

„Nein!“

„Und auch selbst Repton nicht?“

„Nicht ein einziges Mal.“

„Das ist wenigstens würdiger, und wenn uns irgend ein Geschäft in Grafschaftsangelegenheiten zusammen führen sollte —“

„Was nicht wahrscheinlich ist.“

„Wie so?“ fragte ich.

„Sie reisen bald ab.“

„Sie reisen ab — Sie verlassen Cro' Martin — und auf wie lange?“

„Mylady spricht von dem Continent, und das deutet natürlicherweise auf eine lange Abwesenheit."

„Und hat dieser erbärmliche Wahlspectakel diesen Entschluß herbeigeführt? Soll die Gegend ihrer größten Zierde, das Volk seines besten Freundes — nur um eines kleinlichen Parteitriumphes willen beraubt werden?"

„Es ist ein Glück, daß die Wähler Mr. Massingbred's ihn nicht hören können," sagte sie lachend.

„Aber reden Sie ernstlich, und sagen Sie mir, in wiefern ich die Ursache zu All' diesem bin."

„Die ganze Ursache — wenigstens in so weit, als es die jetzigen Ereignisse enthüllen können."

„Wie Sie mich verabscheuen müssen!" sagte ich halb unwillkürlich.

„Avec les circonstances atténuantes," sagte sie wieder lächelnd.

„Wie so — was meinen Sie?"

„Ei, daß Ihnen Mylady im Herzen für einen guten Vorwand zur Abreise — einen Grund, gegen welchen selbst Mr. Martin Nichts einwenden kann, dankbar ist. Repton, der Großvezier, räth Sparsamkeit und hält, wie alle Leute, die nicht gereist sind, Frankreich und Italien für wohlfeile Aufenthaltsorte und Miß Mary ist vermuthlich über die Aussicht auf die unbeschränkte Verwaltung der ganzen Besitzung nicht betrübt."

„Und soll sie allein hier wohnen?"

„Ja, sie soll die alleinige Gebieterin von Cro' Martin sein, und nicht einmal eine Gouvernante haben, da Miß Henderson Mylady als Privatsecretair, Minister der häuslichen Angelegenheiten, kurz in jeder Eigenschaft, welche sie ihr schmeichelhafter Weise zuzulegen belieben könne, begleiten muß. Und wollen Sie nun, nachdem ich vielleicht nicht mit übermäßiger Discretion gewagt habe, mit einem Fremden über Familienangelegenheiten zu sprechen, aufrichtig eingestehen, daß Ihr Stolz oder Ihre Selbstsucht, oder jede andere Eigenschaft dieser Art durch die von Ihnen hervorgebrachte Störung eher befriedigt ist, wie nicht? Empfinden Sie nicht ein wenig Freude bei dem Gedanken, daß Sie eine Gegend umgestürzt, eine Gesellschaft gestört, die Bande zerrissen, Gutsherr und Bauer zerrissen, kurz ein recht hübsches Chaos herbeigeführt haben, aus welchem Alles oder Nichts kommen kann?"

„Wenn Sie eine solche Frage an mich stellen, so erwarten Sie keine Antwort. Die Frage ist in der That schon ihre eigene Beantwortung," sagte ich.

„Gut gesagt, Sir, und noch dazu mit vollkommener Gelassenheit. Jedenfalls besitzen Sie ein großes Element für das Vorwärtskommen im Leben, Mr. Massingbred."

„Welches ist dies?"

„Daß Sie mit Gleichgültigkeit und kühler Nach-

sicht die Impertinenzen Derjenigen ertragen, von denen Sie fühlen, daß sie unter Ihnen stehen.“

„Aber verlassen Sie sich darauf, in diesem Lichte betrachte ich Miß Henderson nicht,“ sagte ich voll Eifer, „und wenn ich auf Ihren Hohn nicht geantwortet habe, so geschah es, weil ich ihn nicht fühlte.“

„Ich glaubte ein sehr leises Erröthen ihrer Wangen zu bemerken, als ich dies sagte, und jedenfalls nahm ihr Gesicht einen ernsteren Ausdruck wie vorher an.

„Wollen Sie mir erlauben, mit Ihnen von dem zu sprechen, was mir bei Weitem näher am Herzen liegt,“ sagte ich mit leiser Stimme — „weit mehr, wie dieser ganze Kampfstreit der Politik? Und wollen Sie geruhen zu glauben, daß das, was ich sage, durch Alles, was ich Gutes oder Hoffnungsreiches in mir kenne, hervorgerufen wird?“

„Sprechen Sie — das heißt wenn ich es hören darf,“ sagte sie kalt.

„Ich wurde ein Paar Secunden durch ihr Benehmen abgeschreckt, sammelte mich jedoch schnell wieder, und machte ihr mit einem Eifer, wovon ich Dir keinen Begriff beibringen, und noch weniger eine Erklärung geben kann, in einem jener rhapsodischen Momente — eine warme Liebeserklärung. Ja, Harry, aufrichtige, ergebene Liebe — hatte mir wirklich, indem sie alle gemeinen Gedanken an bloßen welt=

lichen Vortheil und Eigennutz besiegte, edle Antriebe und erhabene Bestrebungen eingeflößt.

„Noch nie hat ein Richter mit würdevollerer Geduld eine Vertheidigungsrede angehört, wie sie meine Worte. Als ich fertig war, wartete sie sogar, wie um mir zu gestatten fortzufahren, wenn ich Lust gehabt hätte, worauf sie sich, als sie sah, daß ich fertig sei, ruhig umdrehte, das Gesicht auf den Weg richtete, auf welchem wir eben gekommen waren, und auf den kahlen öden Berg zeigte, worauf Barnagheela stand. „Dort haben Sie also sich diese Lehre geholt! Der bewunderswürdige Erfolg des Experiments Mr. Magennis hat Sie verführt!"

„Gütiger Himmel, Cate!" rief ich.

„Sir," sagte Sie, indem sie sich stolz aufrichtete, „Sie treiben die Nachahmung zu weit."

„Aber Miß Henderson kann doch keinen Augenblick glauben —"

„Ich kann viel von dem glauben, Sir, was selbst Mr. Massingbred unter das Unglaubliche rechnen würde; aber, Sir, es giebt gewisse Lagen im Leben, welche gerade wegen ihrer Bescheidenheit Ehrerbietung fordern. Die meine gehört dazu, und ich weiß es."

„Wollen Sie mich nicht recht verstehen!" rief ich warm. „Indem ich Ihnen anbiete, mein Lebensgeschick mit mir zu theilen —"

„Bitte, Sir, lassen Sie uns hier aufhören. Ich zweifle nicht, daß die arme Joan die ganze Groß-

artigkeit I h r e r Erhöhung fühlte, und selbst in ihrem Elend dankbar dafür war. Aber ich würde das nicht sein! Ich gehöre zu denen, welche glauben, daß bei einer ungleichen Verbindung dem bescheidenen Opfer der bitterste Antheil zufällt. Um einem solchen Geschick zu trotzen, sollte das ganze hoffnungsvolle, sanguinische Gefühl tiefer Liebe vorhanden sein, und als Reserve, an welche man sich in Mißgeschick halten könnte, müßte die feste Ueberzeugung von der Ueberlegenheit desjenigen, von dem wir unsere Unterordnung annehmen, über Andere vorhanden sein. Nun, in meinem Falle fehlen diese beiden Bedingungen. Ich weiß, daß Sie die Offenheit lieben, und ich bin offen."

„Selbst bis zur Grausamkeit," antwortete ich.

„Wir sind in der Nähe von Cro' Martin, Sir, und ich glaube, daß wir uns trennen müssen," sagte sie ruhig.

„Und wollen Sie, daß wir uns so trennen! Habe ich Nichts von der Zeit — von den Veränderungen, welche in Ihren Ansichten über mich eintreten können, zu hoffen?"

„Rechnen Sie lieber auf die Veränderung in Ihren Gefühlen, Mr. Massingbred, und vielleicht ist der Tag nicht fern, wo sie herzlich über die Thorheit dieses Vormittags lachen werden — eine Thorheit, welche Ihnen hätte theuer zu stehen kommen können, Sir, denn es wäre möglich gewesen, daß ich Ja gesagt hätte."

„Wollte Gott, daß Sie das gethan hätten.“

„Leben Sie wohl, Sir,“ sagte sie, ohne auf meine Unterbrechung zu achten, „und erinnern Sie sich, daß ich große Ansprüche an Ihre Dankbarkeit habe, wenn ich derselben jemals bedürfen sollte. Leben Sie wohl.“

„Sie reichte mir bei der Trennung nicht die Hand, sondern nickte mir kalt dazu, als sie fort ging. Und so schritt sie durch das kleine Thor und trat in den dunklen Wald der Besitzung, indem sie mich in einem Zustande zurückließ, in welchem das Gefühl der Verwirrung vor allen anderen vorherrschte.

„Ich habe Dir diese Erzählung, so weit ich mich erinnern kann, Schritt für Schritt gegeben, Harry, aber ich verlange nicht, daß Du sie besser, wie ich, begreifen sollst, und das bedeutet, ganz und gar nicht, ich will Dich auch nicht durch die tausend und einen Versuch ermüden, welche ich gemacht habe, um mir zu erklären, was, wie ich mir gestehen will, unerklärlich ist. Ich beabsichtige, sofort hier abzureisen. Wollte Gott, daß ich nie hierher gekommen wäre. Schreibe mir bald, Harry, aber nur keinen Spott, selbst meine Freundschaft für Dich — dem ältesten und besten aller meiner Freunde — könnte in Bezug auf dieses Thema keine Leichtfertigkeit ertragen. Das Mädchen kennt mich vollkommen, da es begreift, daß es keinen sichereren Weg giebt, um mich zu fesseln, wie wenn man mir Trotz bietet.

„Ich bitte Dich, schreibe mir. Adressire den

Brief nach dem Hause meines Vaters, wo ich vermuthlich binnen acht Tagen sein werde. Wenn ich noch einmal überlesen sollte, was ich eben geschrieben habe, so stände zu erwarten, daß ich den Brief verbrennen würde, also ohne Abschied

Dein treuer

Jack Massingbred."

---

## Zweites Kapitel.

### Drei Equipagen und ihr Inhalt.

Durch das gewölbte Thor von Cro' Martin rollten drei große, stattliche Reisewagen schwer beladen und von allen möglichen Vorrichtungen zum Behuf der Behaglichkeit umgeben, hervor. Ein bewegtes, sorgenvolles Gesicht drehte sich hastig um, um einen letzten Blick auf den Ort zu werfen, von welchem es schied, und dann lehnte sich Mr. Martin, seine Bewegung hinter dem Taschentuche verbergend, eben so hastig im Wagen zurück.

„Zwanzig Minuten nach Acht!" rief Lady Dorothea nach einem Blicke auf ihre Uhr. „So geht es immer; man kommt nie zur rechten Zeit fort."

Martin wurde durch diese Worte aufgeschreckt und wendete sich dann wieder nach dem Fenster.

„Wie schön sind diese Lärchen!" rief er. „Es

ist mir, als ob sie erst gestern gepflanzt worden wären, und jetzt sind es prächtige Bäume."

Mylady gab keine Antwort und er fuhr, halb wie mit sich selbst sprechend, fort: „Der Ort steht gerade jetzt in großer Schönheit. Ich glaube nicht, daß ich jemals gesehen habe, daß er so gut aussah. Werde ich ihn je wieder sehen?" murmelte er noch leiser.

„Ich kann mir wirklich nicht denken, daß es Dir das Herz brechen dürfte, Mr. Martin, wenn ich diese Frage mit Nein beantwortete," sagte sie mürrisch.

„Nein — nein!" rief er, ihre Worte wiederholend, „nicht hierher zurückkehren!"

„Es giebt Nichts, was uns daran hindern könnte, wenn wir geneigt sein sollten, es zu thun," antwortete sie ruhig. „Ich bemerkte nur, daß man der Möglichkeit mit gutem Muthe in das Auge blicken könne. Die zwanzig Jahre, welche wir an diesem Orte verbracht haben, stellen sich Deinem Geiste durch höhere Bäume und schöneres Holz vor. Für mich stehen sie in der trüben Erinnerung an ein freudloses, ermüdendes Dasein geschrieben. Ich verabscheue den Ort!" rief sie heftig, „und aus keinem Grunde mehr, als weil mein Geist, selbst indem ich ihn verlasse, zu erschöpft und gebrochen ist, als daß er so viel Glück fühlen könnte, wie es der Fall sein sollte."

Martin seufzte tief, sagte aber kein Wort.

„So ist es," fuhr sie fort, „man faßt solche Entschlüsse stets zu spät! Was wir jetzt thun, hätte schon vor sechzehn bis achtzehn Jahren geschehen sollen!"

„Oder ganz und gar nicht," murmelte Martin, aber in einem Tone, der nicht gehört werden sollte.

„Das glaube ich nicht, Sir!" rief sie, da sie seine Worte verstand, „wenn es auch nur unser Protest gegen die Insolenz und Undankbarkeit dieser Gegend, dieser Geschöpfe sein sollte, die von uns Allen erhalten worden sind! Es war hohe Zeit, ihnen ihr wirkliches Verhältniß klar zu machen und ihnen zu zeigen, wohin es mit ihnen kommen wird, wenn sie des Einflusses unserer Stellung beraubt werden."

„Wenn wir nur deshalb fortgingen —" und er hielt inne, als er so weit gekommen war.

„An und für sich ein guter und genügender Grund, Sir, aber ich denke, es giebt noch andere. Ich hoffe, wir haben dem Patriotismus unsere Schuld bezahlt, und eine Familie, welche zwanzigjährige Verbannung ertragen hat, darf wohl zurückkehren, wenn auch nur um einen flüchtigen Blick auf die civilisirte und gebildete Welt zu werfen."

„Und die arme Mary!" rief Martin mit tiefem Gefühl.

„Deine Nichte hätte uns begleiten können, wenn sie wollte, Mr. Martin. Daß sie hier blieb, war ihre eigene Wahl, wenn ich auch durchaus nicht geneigt bin, zu glauben, daß ihr Entschluß nicht ein weiser

gewesen sei. Miß Mary Martin fühlt natürlicherweise ihren vollständigen Mangel an allen Vollkommenheiten und Vorzügen, welche zu ihrer Stellung gehören sollten. Sie weiß ihre Unfähigkeit für die Gesellschaft zu würdigen, und wählt — ich glaube mit lobenswerthem Verstand — eine viel besser zu ihren Gewohnheiten passende Sphäre."

Martin seufzte wieder tief.

„Es würde höchst unpassend gewesen sein, ein anderes Mädchen unter solchen Umständen zurückzulassen," fuhr Mylady fort, „aber sie ist wirklich für ein solches Leben ganz geeignet und zu jedem andern völlig unfähig und ich zweifle nicht, daß sie und Catty Broon ausgezeichnete Gesellschaft für einander sein werden."

„Catty liebt sie von ganzem Herzen," murmelte Martin, und die Lippe der Dame verzog sich verächtlich bei dem Gedanken an eine solche Zuneigung. „Und im Grunde genommen," setzte er halb unwillkürlich hinzu, „wird unsere Abwesenheit weniger gefühlt werden, so lange Molly zurückbleibt."

„Wenn Du damit meinst, daß das nämliche System verschwenderischer Ausgaben — dieser Plan allgemeiner Beschäftigung fortgeführt werden soll, so kann ich nur sagen, daß ich mich deutlich und entschieden dagegen erkläre. Selbst Repton — und er gehört doch gewiß nicht zu meinen Verbündeten, stimmt mir bei, und erkennt es für durchaus verderblich an."

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß es viel kostet," sagte Martin ernst.

„Ei, und welche andere Rücksicht sollte für uns von Gewicht sein, Sir — ich meine," setzte sie schnell hinzu, „welche sollte das nämliche Gewicht haben? Die tadellose Autorität, welche ich eben erwähnte, hat unsere persönlichen Ausgaben für das nächste Jahr auf fünftausend Pfund beschränkt und droht uns sogar mit noch weniger, wenn der Haushalt in Cro' Martin nicht unter seinen jetzigen Standpunkt herabgesetzt werden kann, aber ich bin doch neugierig zu wissen, warum es Etwas dergleichen, wie einen Haushalt in Cro' Martin, giebt."

„Richtig gesprochen giebt es keinen," sagte Martin. „Repton meinte uns, die Arbeiter, die Leute, welche im Park und im Garten beschäftigt sind. Wir können den Ort nicht in Verfall gerathen lassen."

„Es ist doch gewiß keine Nothwendigkeit vorhanden, Ananas zu ziehen und Treibhäuser zu halten. Deine Nichte wird wahrscheinlich nicht Trauben im Januar und Camelien im Frühherbst brauchen. Eben so wenig braucht sie sechzehn Wagenpferde und einen Stall voll Reitpferde."

„Sie werden nächste Woche alle verkauft werden. Mary selbst hat gesagt, sie brauche nur zwei Sattelpferde und den Pony für den Phaeton."

„Ich sollte meinen, das wäre völlig genügend für eine junge Dame."

„Ich bin überzeugt, sie würde gern die Meute behalten haben —"

„Eine Meute Hunde für eine junge Dame! Ich habe wirklich noch nie Etwas dergleichen gehört."

„Die arme Molly! Es war ihr größtes Vergnügen — ich darf sagen ihre einzige Unterhaltung im Leben. Aber sie wollte Nichts davon hören, sie zu behalten, und als Repton sie zu überreden versuchte —"

„Repton ist ein alter Narr — er ist noch schlimmer, er ist geradezu unredlich — denn er hat mir sogar vorgeschlagen, daß ich meine Kammermädchen von meinem erbärmlichen Einkommen von jährlich Achthundert bezahlen solle, und in dem nämlichen Augenblick schlägt er vor, daß Deine Nichte eine Meute Fuchshunde behalte!"

„Windhunde, Mylady."

„Es kümmert mich Nichts, wie man sie nennt. Es ist zu insolent."

„Auf Eins kannst Du Dich verlassen," sagte Martin mit größerer Festigkeit, wie er bisher gezeigt hatte, „es wird in den persönlichen Ausgaben Mary's keine Uebertreibung stattfinden. Wenn es jemals ein gegen alle Ansprüche der Selbstsucht gleichgültiges Mädchen gegeben hat, so ist es Mary."

„Wenn wir die Discussion auf diese Weise fortsetzen, Sir, so wird Deine Nichte zu einem Engel geworden sein, wenn wir Dublin erreichen."

Martin senkte den Kopf und schwieg, und ob=

gleich Mylady noch zwei bis drei Mal den Versuch machte, den Streit zu erneuern, so schien er doch entschlossen zu sein, die Herausforderung abzulehnen, und sie fuhren daher mürrisch und schweigsam weiter.

Im zweiten Wagen befanden sich Repton und Cate Henderson — eine Anordnung, von welcher sich der alte Advocat schmeichelte, daß er sie durch seine List und Schlauheit herbeigeführt habe, zu welcher jedoch Lady Dorothea, deren Begriffe von Rang und Vortritt streng waren, den Befehl gegeben hatte. Obgleich Repton's größter Tact in seiner Erkennung der Charaktere lag, so fühlte er doch, daß er nicht bestimmt behaupten könne, daß er im vorliegenden Falle die Schwierigkeit besiegt habe; sie glich Nichts, was er zuvor gesehen hatte, genau; ihre Denkweise und selbst einige ihrer Ausdrücke waren so ganz anders, daß sich der alte Advocat eingestand, es sei, als ob man einen Zeugen durch einen Dolmetscher befrage.

Ein geschickter Redner — ein Mann von Glück in der Unterhaltung bleibt selten geduldig, wenn ihn sein Talent im Stiche läßt, und ist vielleicht sehr schnell bereit, den schlechten Erfolg den Mängeln seines Zuhörers zuzuschreiben. Sie hatten noch nicht mehr, wie die erste halbe Station zurückgelegt, ehe Repton die ersten Zeichen dieses Mißvergnügens zu fühlen anfing.

Sie hatte augenscheinlich keinen Geschmack für Advocatenanekdotenund juristischem Witz; sie fand wenig Interesse an politischen Ereignissen und wußte

Nichts von dem Lande oder dessen Bewohnern. Er versuchte es mit dem Thema der Reisen im Auslande, aber sein eigener einziger Ausflug nach Paris und Brüssel gab ihm nur eine spärliche Erfahrung von dem Leben auf dem Festlande, und er war klug genug, keine Elle weiter zu schwimmen, als wo er Fuß hatte. „Sie muß ihre schwache Seite haben, wenn ich sie nur entdecken könnte," sagte er zu sich. „Es ist nicht persönliche Eitelkeit, das sehe ich. Sie will nicht für talentvoll und auch nicht einmal für originell gehalten werden, was die allgemeine Schwachheit der Gouvernanten ist — was kann es also sein?" Er konnte es bei allen seinem Scharfsinn nicht entdecken! Sie sprach wohl und sprach auch gut über jedes Thema, welches er anregte, aber immer wie Jemand, der ein Gespräch aus Höflichkeit und nicht des Interesses wegen fortführt, und diese Eigenthümlichkeit war es gerade, welche die Eitelkeit des alten Mannes stachelte und seine Selbstsucht in Zorn versetzte.

Wenn er sprach, so antwortete sie und stets mit einem genügenden Anschein von Interesse, aber wenn er schwieg, so öffnete sie nie die Lippen.

„Sie sagen mir also," fing er nach einer Pause an, die länger wie gewöhnlich gedauert hatte, „daß Sie sich wenig oder gar nicht darum kümmern, wohin das Schicksal Sie jetzt führen wird."

„Für eine Person in meiner Stellung kommt wirklich wenig darauf an," antwortete sie ruhig.

„Ich glaube nicht, daß die Postpferde dort einer Straße den Vorzug vor einer anderen geben, wenn sie nur beide gleich eben und glatt sind."

„Das ist eben die Frage," sagte er, „denn Sie geben jetzt zu, daß ein Unterschied stattfinden kann."

„Ich habe in der Wirklichkeit nie gefunden, daß dieser Unterschied beachtungswerth gewesen wäre," antwortete sie.

„Wie geht es zu, daß eine so junge Person so — so philosophisch ist?" fragte er nach einigem Zögern.

„Wenn Sie diese Frage auf französisch an mich gerichtet hätten, Mr. Repton, so würde Ihnen die Sprache höchst angenehm zu Hilfe gekommen sein, und Ihnen die Verlegenheit erspart haben, eine großartige Redensart auf eine unbedeutende Eigenschaft zu verwenden; aber meine Philosophie besteht einfach darin, daß man sich, um eine Stellung auszufüllen, deren Ereignisse sich von den Artigkeiten im Salon bis zu Beleidigungen im Dienerzimmer erstrecken, mit sehr guten Schutzwaffen ebensowohl gegen die Schmeichelei, wie gegen den Spott, ja noch mehr waffnen muß. Wenn diese Gewohnheit im Laufe der Zeit Jemand ungesellig und unfreundlich macht, so bitte ich Sie, so nachsichtig zu sein, die Schuld eben so sehr dem Verhältniß, wie dem Individuum beizumessen."

„Aber um aufrichtig zu reden, so erkenne ich in Ihnen nur Eigenschaften, die das gerade Gegentheil

von diesen allen sind, und wenn ich in diesem Augenblick einige Empfindlichkeit eingestehen muß, so liegt sie nur in dem Gefühl, daß ich nicht der Mann bin, um sie hervorzurufen."

„Da thun Sie mir Unrecht. Ich würde sehr stolz darauf sein, Mr. Repton zu fesseln."

„Jetzt sind wir endlich auf gutem Wege," sagte er heiter, „aber Repton stirbt vor Verlangen, sich fesseln zu lassen."

„Die Festung, welche nur darnach verlangt, sich zu ergeben, bietet dem Sieger keinen großen Ruhm," antwortete sie.

„Bei'm Zeus! Es freut mich, daß Sie nicht Advocat sind."

„Wenn ich es geworden wäre, so würde ich nie die nämliche Nachsicht haben zeigen können, wie Mr. Repton."

„Wie so? Was meinen Sie?"

„Ich hätte nie eine seidene Robe zurückweisen können, und man hat mir gesagt, daß Sie dies gethan haben."

„Aha, hat man Ihnen das erzählt," sagte er, vor freudigem Stolz erröthend. „Nun, das ist vollkommen wahr. Die Thatsache ist richtig, aber ich weiß nicht, welche Erklärung man dafür gegeben hat?"

„Man hat keine gegeben, Sir — oder wenigstens keine, welche den Namen verdient hätte."

„Und was ist Ihre eigene Auslegung dafür gewesen?" fragte er.

„Einfach diese, Sir, daß ein stolzer Mann recht gut in Reihe und Glied dienen kann, und doch den Grad eines Subalternofficiers verschmähen wird."

„Bei'm Zeus! Es ist seltsam, daß eine junge Dame die Motive eines Mannes besser versteht, wie ein alter Minister," sagte er mit augenscheinlicher Befriedigung.

„Das würde ungerecht sein, Sir, wenn ich in diesem Falle meinem Scharfsinn irgend ein Verdienst anmaßen wollte," sagte sie hastig, „denn bei meinem Urtheil hat mir Etwas Hilfe geleistet, was dem Minister höchst wahrscheinlich nie unter die Augen gekommen ist."

„Und was war das?"

„Ein kleines Buch, das ich eines Tages in der Bibliothek entdeckt habe. Es führte den Titel „Tage der historischen Gesellschaft des Dreifaltigkeitscollegiums," worin ich den Namen Mr. Reptons nicht allein als einen der Ersten in der Debatte, sondern auch als den Allerersten fand, welcher die großen Wahrheiten der politischen Freiheit ausgesprochen hat. Kurz, ich könnte noch weiter gehen und sagen, den Einzigen, welcher den Muth besaß, die großen Grundsätze der französischen Revolution zu verkünden."

„Aha — ja. Ich war ein Knabe — ein bloßer Knabe — sehr unbesonnen, voll Hoffnung — voll Enthusiasmus," sagte Repton mit einer Verlegenheit, die bei jedem Worte zunahm. „Wir Alle wurden durch das große Feuer, das damals neben uns brannte, in Flammen gesetzt, aber, meine liebe junge Dame, die Glut

ist erloschen, und zwar zum großen Glück — denn wenn das nicht geschehen wäre, so würde sie uns mit verzehrt haben. Wir hatten Unrecht — allerdings mit Burke Unrecht in Errare Platone, wie man sagen kann — aber doch Unrecht."

„Sie hatten Unrecht, Sir, indem Sie Zufälligkeiten mit wirklichen Folgen verwechselten. — Unrecht wie ein Arzt, der seine Behandlung aufgeben würde, weil er die Symptome der Krankheit für die Wirkungen der Arznei hielt. Sie fangen damit an, daß sie erklären, es gäbe eine furchtbare Krankheit zu behandeln, und bei dem ersten Resultat ihrer Mittel beben sie erschrocken zurück; Sie haben noch Schlimmeres gethan, Sie paßten Ihren Wechsel der Grundsätze der Partei an, und erniedrigten sich vor großen Vorkämpfern der Freiheit zu modernen Whigs!"

„Ei, was haben wir da, ich glaube wahrhaftig eine Girondistin," sagte Repton, indem er ihr mit einem Lächeln in das Gesicht blickte, worin sich Erstaunen und Verwunderung mischten.

„Es ist mir gleichviel, welchen Namen Sie mir geben, aber ich gehöre zu denen, welche glauben, daß das Werk der französischen Revolution seiner Erfüllung gewiß ist. Man wird die Sache höchst wahrscheinlich nicht auf die nämliche Art verbringen, aber sie wird trotzdem geschehen, denn eine Parlamentsacte wird, wenn sie auch nicht so schnell kommt, ebenso wirksam sein, wie eine republikanische Hochzeit, und eine reformirende Administration wird eben so reinen

Tisch machen, wie eine constituirende Versammlung!"

„Aber sehen Sie selbst, betrachten Sie Frankreich in diesem Augenblicke. Ist die Gesellschaft nicht so ziemlich wieder nach dem alten Muster hergestellt? Welchen Beweis haben wir, daß der Zauber des Ranges unter dem Stoße der Revolution gelitten hat?"

„Den besten Beweis. Niemand glaubt daran — nicht ein Einziger. Die Gesellschaft ist ebenso wieder hergestellt worden, wie ein Kind ein Kartenhaus aufbaut, um zu sehen, wie hoch es das gebrechliche Gebäude aufführen kann, ehe es einstürzt. Das Volk — das wahre Volk des Continents — betrachtet die Pracht eines Hofes und des Adels gerade so, wie eine Procession auf der Bühne und kritisirt sie in dem nämlichen Geiste. Es duldet sie so lange, wie es seine Trägheit oder seine Laune erlaubt und dann, wird es eines schönen Morgens das ganze Gebäude niederschmettern und Sie können sich darauf verlassen, die Trümmer des zerbrochenen Spielzeugs werden nie den Gedanken an eine Wiederherstellung desselben wecken."

„Sie sind eine Demokratin vom reinsten Wasser!" rief Repton halb verblüfft.

„Ich wünsche einfach die Wahrheit in Allem und in Jedem — in der Religion und Politik eben so gut, wie in der Kunst und Literatur. Wenn das Volk die Quelle der Macht ist, so leiten Sie den

Strom ja nicht in ein anderes Bett, und vor Allem verlangen Sie nicht, daß er bergauf fließen soll! Kommen Sie mit in das Ausland, Mr. Repton — begleiten Sie uns nur hinüber nach Paris und sehen Sie, ob das, was ich Ihnen sage, so weit von der Wahrheit entfernt ist. Sie werden auch finden, daß es nicht allein die Menschen von niedriger Geburt, die Gemeinen und die Armen sind, welche diese Meinung aussprechen, sondern auch die Großen, die Betitelten und die Reichen von sechszehn Ahnen und alter Herkunft, die des Kampfes mit einer vermögenden Bourgeoisie den Wettlauf lieben, von Neuem beginnen und den Platz erringen möchten, welchen ihnen ihre Tapferkeit oder ihre Fähigkeiten geben könnten. Sie werden aus dem Munde von Herzögen und Prinzessinnen, welche bei Fourrier schwören, sehr guten Socialismus hören."

Repton staunte sie schweigend an. Er war nicht so sehr über die Worte erstaunt, welche er hörte, wie über das Wesen und die Miene derjenigen, welche sie aussprach, denn sie hatte allmälig einen Ernst und eine Energie angenommen, welche ihren Zügen einen Charakter der Kühnheit und Entschlossenheit verliehen, wie er ihn dort noch nie gesehen hatte.

„Ja," fuhr sie fort, als ob sie ihren eigenen Gedanken weiter folge, „die neuen Geschöpfe — die geadelten Banquiers, die mit Sternen und Bändern gezierten Agitatoren der Börse sind es, welche jetzt ihre Ordnung vertheidigen, und für das göttliche

Recht der schlechten Regierung aufstehen! Die wahrhaft Edlen haben andere Gefühle."

„Nichts überrascht mich so sehr," sagte Repton endlich, „als daß ich diese Gefühle von einer Person höre, die in der Mitte aller Reize eines Zustandes gelebt hat, der sein Dasein der Aristokratie verdankt, und ohne eine solche nie entstanden sein könnte — die jenes köstliche Leben gebildeter Muße und erhebenden Genusses geführt hat, der in der ganzen Welt nur die Atmosphäre einer einzigen Klasse bildet. Wie können Sie sich dazu verstehen, dieses mit dem chaotischen Kampfe zu vertauschen, auf welchen Sie hindeuten?"

„Was mich anbetrifft, Sir, so habe ich die Procession nur vom Fenster aus gesehen. Ich trete vielleicht in dieselbe ein, wenn ich auf die Straße hinabsteige, aber," setzte sie lachend hinzu, „dies heißt wirklich sehr weit von der Sache abschweifen. Ich hatte mir vorgenommen, Mr. Repton einzunehmen, und jetzt bemühe ich mich, jedes Gefühl seines Herzens und jedes Vorurtheil seines Geistes gegen mich aufzurufen."

„Es ist ungefähr fünfundfunfzig Jahre, seitdem ich zum letzten Male solche Ansichten gehört habe, wie Sie dieselben eben aussprachen," antwortete Repton ernst. „Ich war jung und feurig — von jener Hoffnung auf die Menschheit erfüllt, die, im Grunde genommen, das Herzblut des Republikaners ist, und jetzt bin ich ein alter, von der Zeit verhärteter Advo=

cat, der nur sehr wenig Glauben in irgend Jemand setzt. Wie können Sie glauben, daß solche Ansichten zu alle dem stimmen sollen, was ich in der Zwischenzeit gesehen habe?"

„Kommen Sie nach Paris hinüber, Sir," war ihre Antwort.

„Und ich würde nichts Besseres verlangen," erwiederte er. „Habe ich Ihnen schon erzählt, was Harry Parsons zu Macnatty sagte, als er ihm nach dem Frieden von 1815 vorschlug, Frankreich zu besuchen? „Jetzt ist es Zeit, die französische Hauptstadt in Augenschein zu nehmen," sagte Mac. „Ich werde in die eine Tasche eine Guinee, und in die andere eine Hand stecken und mich morgen auf den Weg machen." — „Jawohl, Sir," antwortete Parsons, „und beide nicht eher wechseln, als bis Sie zurückkommen!"

Nachdem der alte Advocat wieder einmal auf sein altes Feld gerathen war, fuhr er fort, eine Geschichte nach der andern zu erzählen, wobei jeder Name seine eigene Anekdote hervorzurufen schien. Und Cate war jetzt auch keine gleichgültige Zuhörerin, sondern fand im Gegentheil an seinem Vorrath von Witz und Schlagfertigkeit Vergnügen. So setzten auch sie ihre Reise fort!

Der dritte Wagen enthielt Madame Hortense, die französische Kammerfrau Lady Dorothea's, Mrs. Runt, eine untergeordnete Gehilfin bei der Toilette, und Mark Peddar, den „Gentleman" Mr. Mar=

tins — eine Versammlung, die, wie wir gestehen müssen, mehr Elemente der Geselligkeit zu enthalten schien, wie in den Equipagen versammelt waren, welche vor ihnen herfuhren. Für sie gab es kein Bedauern über die Abreise aus der Heimath — keinen Kummer darüber, daß sie einen Ort verließen, der ihnen durch eine lange Vertrautheit theuer geworden war. Sie empfanden nur eine ungetrübte Befriedigung; sie entflohen der Düsterkeit einer langen Verbannung und standen im Begriff in jene Welt zu treten, nach welcher sie sich eben so innig sehnten, wie ihre Herrschaft. Und warum nicht? Passen nicht alle ihre Vergnügungen, Alles, was zu ihr gehört, auf das Beste zu solchen Naturen, und gewährt die Einsamkeit Ihresgleichen einen einzigen Ersatz für ihre ganze Gedrücktheit?

„Unser edles Selbst," sagte Mr. Peddar, indem er erst die Gläser der Damen und dann sein eigenes füllte, denn sie hatten einen sehr appetitlichen Imbiß vor sich ausgebreitet, und aus der krystallnen Ruine eines wohlgefüllten Eiskübels erhoben sich vier Flaschen mit langhälsiger Zierlichkeit. „Mademoiselle, es ist Ihr Lieblingsgetränk und köstlich kühl."

„Perfection," antwortete Mademoiselle mit fremdem Accent, denn sie hatte lange in England gelebt, „und es hat mir besser geschmeckt. „Au revoir," setzte sie hinzu, indem sie den hohen Thürmen von Cro' Martin, die eben noch über den Bäumen sichtbar waren, zuwinkte, — „au revoir."

„Ganz recht — bis ich Euch wiedersehe!" sagte Mrs. Runt, „und ich werde gewiß Sorge dafür tragen, daß dieser Tag nicht sobald kommt. Es erscheint mir wie ein furchtbarer Alp, wenn ich an die acht langen Jahre denke, die ich dort verlebt habe."

„Et moi, zwölf! Mylady engagirte mich so zu sagen provisoirement, damit ich nach Irland kommen sollte, aber unter dem Versprechen, von Reisen im Auslande, daß wir in Paris, Rom, Neapel leben sollten — que sais-je? Ich nehme an, ich komme, et me voici!" Und Mademoiselle schlug den Schleier zurück, um die Aufmerksamkeit besser auf die Verwüstungen lenken zu können, welche Zeit und Verbannung unter ihren Reizen angerichtet hatten.

„Scharfe Züge, Madame," sagte Peddar, dessen Sympathie man keiner Zweideutigkeit beschuldigen darf, „und da bin ich, der die beste einzelne Stellung in ganz England bei Sir Augustus Hawleigh, einem jungen Burschen, der eben mündig geworden war, und nie gewußt hatte, was Geld sei, verlassen hat, um hier zu einem Salair herzukommen, das positiv wenig besser ist, wie das eines Dorfpfarrers und ein Leben zu führen, wie — wie — was soll ich sagen? —"

„Nein — den Schenkel, wenn ich bitten darf, Mr. Peddar; keinen Wein mehr. Nun, noch ein einziges Glas, um dem alten Hause ein herzliches Lebewohl zuzutrinken."

„Ich wünsche Mary gewiß Glück zu ihrem

Aufenthalt dort," sagte Peddar, indem er seine Cravatte zurecht rückte, „aber sie ist ein verwünscht hübsches Mädchen und könnte etwas Besseres thun."

„Sie hat keinen Ehrgeiz — kein, wie nennen Sie es? — kein Verlangen nach le grand monde, und thut daher vielleicht Recht, dort zu bleiben, wo sie ist."

„Aber verlassen Sie sich darauf, Mademoiselle, es stecken ausgezeichnete Fähigkeiten in diesem Mädchen, wenn sie nur einen jungen Burschen von Ton und Mode hätte, einen Mann, der das Leben gesehen hat — der sie leitete und herausbrächte." Und während Mr. Peddar dieses Gefühl aussprach, glitten seine Hände ungezwungen durch sein Haar, und vollbrachten eine Art improvisirter Toilette.

„Sie kleidet sich bien mal."

„Schmachvoll," stimmte Mrs. Runt bei. „Ich glaube, wenn sie ein Kleid kaufte, so war immer ihr erster Gedanke, was daraus werden würde, wenn sie es abgelegt hätte."

„Ich glaubte, la Henderson könnte ihr vielleicht Etwas gelehrt haben," sagte Peddar geziert.

„Au contraire — sie machte den Contrast gern noch stärker; sie bemühte sich immer zu veranlassen, daß man sagte regardez, Mademoiselle, welche Tournüre ist das?"

„Halten Sie sie für hübsch, Mr. Peddar?" fragte Mrs. Runt.

„Hübsch, ja, aber nicht meine Art — keine von denen, was ich meine Frauen nennen würde; zuviel hiervon, nicht wahr?“ Und er warf den Kopf zurück und legte einen Ausdruck übertriebener Geringschätzung in seine Züge.

„Ganz richtig. Geradezu unverschämt würde ich es nennen.“

„Nicht einmal das,“ sagte Mr. Peddar sinnend, „eher hochmüthig — eine Art Rührmichnichtanblick, nicht wahr?“

„Durchaus nicht liebenswürdig — point du tout,“ rief Mademoiselle, „aber ich will doch gestehen, très bon genre. Man erkennt auf den ersten Blick, daß sie la bonne société gesehen hat.“

„Die im Grunde genommen in der ganzen Welt die nämliche ist,“ sagte Peddar anmaßend. „In Wien sahen wir gerade die nämlichen Leute, die wir in London um uns zu haben pflegten, eben so in Rom und so war es auch in Neapel. Ich versichere Ihnen, das letzte Mal, wo ich bei Dolgorouki speiste, schlug ich vor, am Abend in das Haymarkettheater zu gehen. Ich vergaß ganz und gar, daß wir an der Newa waren, und als der Gentleman des Prinzen Gladuatoffski fragte, wo soll ich Sie absetzen?“ antwortete ich gleichgültig, „wo meine Wohnung in Albany, oder wo es Ew. Hoheit sonst in der Nähe beliebt.“ „Das ist das

Leben!" rief er, indem er den Rest seines Champagners in sein Glas goß.

„Ich glaube, der Ort wird ohne uns ziemlich langweilig sein," sagte Mrs. Runt, indem sie die ferne Landschaft betrachtete.

„Das wird die widerwärtige, alte Mutter Broon nicht sagen," antwortete Peddar lachend. „Beim Zeus! Wenn es auch nur wäre, nur dieser widerwärtigen Hexe zu entgehen, so würde es schon der Mühe werth sein, abzureisen."

„Ich bot ihr die Hand, als ich die Treppe hinabging, aber sie wies sie kalt zurück, und sagte: „ich wünsche Ihnen eben so viel Vergnügen, als Sie zurücklassen." Pas mal für eine solche créature."

„Ich habe sie nicht einmal bemerkt," sagte Mrs. Runt.

„Ma foi, ich war gut gegen alle Welt; ich freute mich so sehr, — ich hatte eine so heitere Stimmung, daß ich Alles und Jedes verzieh. Ich fühlte, que nous etaint en route und daß Paris — das theure Paris — vor uns lag."

„Das sind auch meine Gefühle, bis auf ein Tüpfelchen," sagte Mr. Peddar. „Lassen Sie mich auf den Boulevards wohnen, mein Cabriolet, meine Loge in der Oper, alle Tage zwei Napoleons Kostgeld haben und ich würde die Hand Mary Martins nicht annehmen, wenn sie auch

Cro' Martin besäße, und mich zwingen will, dort zu leben."

Diese Ansichten fanden volle, warme Beistimmung. Es kamen andere Gegenstände an die Reihe und so reisten sie die nämliche Straße, wie ihre Vorgesetzten und vielleicht mit leichterem Herzen.

---

## Drittes Kapitel.

### Eine Versteigerung auf dem Lande.

Die ganze Stadt Oughterard strömte jetzt mit Gefühlen, welche denen verwandt waren, womit die Bevölkerung einer empörten Stadt die einst geheiligte Wohnung des abgesetzten Fürsten überschwemmt, in das Schloß Cro' Martin, wanderte durch den Park, durchforschte den Garten und füllte das Haus. Eine riesenhafte Ankündigung in den Localblättern hatte eine allgemeine Versteigerung von Pferden und Wagen, Vieh und Ackerbaugeräthen angekündigt. Es gab dort Rindvieh von ausgezeichneter Zucht, Schafraçe mit fabelhafter Anlage zum Fettwerden und Kühe von der größten denkbaren Fruchtbarkeit nebst Zugpferden wie Zwergelephanten, und Stieren, welche einen Matador in Verlegenheit gesetzt haben würden.

Die stolze Pracht, in welcher die Martins zu leben pflegten, die weite Entfernung, durch welche sie

sich von der Nachbarschaft trennten, hatten Cro' Martin im Lande eine Art traumhaften Glanzes verliehen, der selbst über seine wohlverdienten Ansprüche auf Bewunderung hinausging. Einige hatten den Park gesehen, ein Paar in Folge eines seltenen Zufalles den Garten besucht, aber das Haus und die Ställe waren noch unerforschte Gebiete, von deren Pracht Jeder ohne Furcht vor Widerspruch redete.

Das Provinzleben ist selten reich an Ereignissen und von diesen kommen nur wenige einer großen Auction gleich. Dies liegt nicht allein in den so geweckten Interessen des Handels und des Gewinnes, sondern in den tausend hierdurch plötzlich geöffneten neuen Canälen zum Nachdenken — dem veränderten Schicksal desjenigen, dessen Besitzthum unter den Hammer gekommen ist, sein Tod oder seine Verbannung, die beide einander so ähnlich sind. Der Besucher wandert unter Gegenständen umher, deren Ansammlung Jahre gekostet hat, der Eine fand das Ergebniß langer Nachforschungen und Schwierigkeiten, die Andern die lange ersehnten Erwerbungen einer halben Lebenszeit, und wieder Andere — wir haben dergleichen gekannt, — die Liebesgaben der Freundschaft. Hier stehen sie jetzt neben einander im Katalog, und man ahnt ihre geheime Geschichte eben so wenig, wie die derjenigen, welche mit Gras bedeckt auf dem Kirchhofe liegen. Du bewunderst das hochtrainirte Jagdroß in der ganzen Schönheit seiner Symmetrie und Kraft, aber Du denkst nicht an den kleinen Pony mit zotti-

ger Mähne und langem, wehendem Schweife im nächsten Stalle, und doch war er es, auf dem der junge Erbe zu reiten pflegte. Er war das geliebteste Thier des ganzen Marstalles, welches man zum Frühstückstisch hereinließ, damit es geliebkos't und gehätschelt, von schönen Fingern mit Zucker gefüttert und von Händen gestreichelt würde, vor denen ein Fürst niedergekniet wäre, um sie zu küssen! Sein Reiter schläft jetzt unter der Marmorplatte im alten Kirchenschiff, und diejenigen, welche einst beim Schalle seines zierlichen Trabes heiter lächelten, würden jetzt in Thränen ausbrechen, wenn sie diesen Pony sähen!

So hast Du zwischen den Triumphen der Farbe und der Zeichnungen, welche die Wände zieren, keine Augen für eine kleine Skizze in Wasserfarben, — eine Mühle mit einem Schoppen neben einen durchsichtigen Bach, ein Paar Bäume und ein moosbedeckter Felsen und doch verkündet diese kleine Zeichnung eine traurige Geschichte, es ist Alles, was von der übrig geblieben ist, die in das Ausland reiste, um zu sterben. Du wirfst Dich gleichgültig auf ein Sopha: es ist das Werk einer Person, die damit die letzten Stunden eines gebrochenen Herzens erleichtert hat! Du lenkst Deine Schritte nach dem Gewächshause, beachtest aber nicht den kleinen Blumengarten, dessen schmale, für niedliche Füßchen bestimmte Gänge des kleinen Spatens nicht bedürfen, um von dem kindlichen Gärtner zu erzählen, der ihn bearbeitet hat.

Ja, dieses Versteigern ist ein trauriges Verfahren! Es verkündet die Auflösung eines häuslichen Kreises, die Zerstreuung derjenigen, welche einst, von allen den lieben, bekannten Dingen umgeben, um dieses nämliche Kaminfeuer saßen!

Es war ein schöner Frühlingsmorgen — einer jener luftigen Tage, mit fliegenden Wolken, an welchem Blitze freundlichen Sonnenscheins mit tiefen Schatten wechseln, und der unbedeutendsten Landschaft jenen Effect verleihen, welchen die Kunst des Malers heraufbeschwören kann, als sich eine lange Procession, die aus einem bunten Gemisch von allen möglichen Fuhrwerken und vielen Reitern bestand, durch die große Einfahrt und den Park von Cro' Martin schlängelte. Eine solche Gelegenheit, die lange unterdrückte Neugier zu befriedigen, hatte sich noch nie dargeboten, da die Gewohnheiten der Ausschließung, selbst wenn der Tod das Haus besuchte, nicht aufgegeben wurden, sondern die Martins allein in feierlichem Glanze ihrer Häuslichkeit zu Grabe gingen und in einer kleinen Kapelle innerhalb der Besitzung der Erde übergeben wurden, während nur das schwache Läuten der Glocke der Außenwelt verkündete, daß Jemand aus einem stolzen Hause geschieden sei.

Der Schritt der sich dahin bewegender Wagen war langsam, da es die darin Sitzenden vorzogen, von der unerwarteten Schönheit des Ortes ergriffen und voll Verwunderung über alle die Zierden, womit er geschmückt war, bei einem Schauspiel zu ver=

weilen, von welchem sie sich bisher ausgeschlossen gesehen hatten. Einige Wenige — nur sehr Wenige — hatten den Ort in ihren Jugendjahren gesehen und zerbrachen sich den Kopf, um sich dies und jenes in das Gedächtniß zurückzurufen, aber Alle sprechen es einstimmig aus, daß das Haus viel schöner, die Holzbestände besser gewachsen und die Felder besser cultivirt seien, als Alles, was sie je zuvor gesehen hätten.

„Das nenne ich die schönste Besitzung in Irland, Dan,“ sagte Capitain Bodkin, der neben dem Wagen Nelligan's ritt und von Zeit zu Zeit anhielt, um sich umzusehen; „hier findet sich Alles, was eine Besitzung schön machen kann, — Wald, Wasser und Gebirge!“

„Und besser wie dies Alles, ein schönes Bewirthschaftungssystem,“ fiel ihm Nelligan in das Wort. „Das ist das beste Feld mit schwedischen Reben, was ich jemals gesehen habe!“

„Und sollte man wohl glauben, daß ein Mann dies verlassen könnte, um draußen in einer schmutzigen Stadt in Frankreich zu leben!“ rief Mrs. Clinch von der anderen Seite des Wagens herüber. „Das ist wirklich Verkehrtheit!“

„Das dort sind lauter Schweizerkühe!“ sagte Mr. Clinch in bescheidenem Tone.

„Keine einzige, Clinch, es sind Alderney's. Die Schweizerfarm, wie sie sie nennen, ist bei dem Schweizerhäuschen auf der andern Seite.“

„Du meine Güte! Ihre Verschwendung und Vergeudung nahm kein Ende,“ murmelte Mrs. Nelligan.

„Warten Sie, bis Sie das Haus sehen, Madame, und dann werden Sie das wirklich sagen,“ erwiederte der Capitain.

„Ich glaube nicht, daß wir dazu viel Aussicht haben,“ bemerkte Nelligan trocken.

„Warum?“

„Blos weil Scanlan dem Pater Maher gesagt hat, daß die Auction in den Ställen abgehalten werden würde, denn da Nichts von den Möbeln verkauft werden solle, so würde man das Haus nicht öffnen.“

„Das ist sehr ärgerlich!“ rief Bodkin. Dieser Ansicht stimmten die Damen vollkommen bei, indem sie beide erklärten, daß sie nie soweit gekommen sein würden, um nur Schweine und Kurzhörner anzusehen.

„Vielleicht werden wir einen Blick auf den Garten werfen können,“ sagte Bodkin, als Versuch sie zu trösten.

„Und die Sau!“ fiel Peter Hayes ein, der vor einiger Zeit zu der Gesellschaft getreten war. „Man sagt, sie sei eine Schönheit. Sie ist von der Zucht Lord So und So's und übertrifft an Fett Alles in der Welt.“

„Da ist Scanlan, und er wird uns jetzt Alles erzählen,“ sagte Bodkin. Aber der reitlustige Anwalt, der auf einem prächtigen Pferdchen in bester Verfassung saß, eilte schnell an ihnen vorüber, und die we-

nigen Worte, welche er sprach, gingen im Vorbeifliegen verloren.

„Was hat er gesagt?“ rief Bodkin.

„Ich habe die Worte nicht verstanden,“ antwortete Nelligan, „und ich denke es ist kein großer Verlust.“

„Er ist ein unverschämter Emporkömmling!“ rief Mrs. Clinch.

„Ich glaube, er hat Etwas von einem Frühstück gesagt,“ sprach Mr. Clinch mit sanfter Stimme.

„Und natürlicherweise hat er Nichts der Art gesagt,“ entgegnete seine Gattin. „Du hast noch nie in Deinem Leben Recht gehabt.“

„Meiner Treu! Ich habe für das Meinige gesorgt, ehe ich fortging,“ sagte der alte Hayes. „Ich habe eine kalte Gans gegessen!“

„Nun, man kann doch gewiß nicht erwarten, daß sie Alles tractiren sollen, was kommt!“ erwiederte Mrs. Nelligan, die jetzt anfing, im Geiste eine Zählung der auf dem Wege Befindlichen anzustellen.

„Es werden heute fünftausend Menschen hierherkommen,“ sagte Bodkin.

„Fünfmal so viel,“ antwortete Nelligan. „Ich weiß es aus der Menge kleiner Anweisungen, die ich vorige Woche discontirt habe. Es giebt in der Grafschaft nicht einen einzigen Farmer, der nicht erwartete, ein Preisthier irgend einer Art mit nach Hause zu nehmen.“

„Ich werde jene Sau kaufen, wenn sie zu ei-

nem anständigen Preise fortgeht," sagte Peter Hayes, dessen Gedanken nur mit dem fraglichen Thiere beschäftigt zu sein schienen.

„Was gedenken Sie zu thun, wenn Sie das Vieh erkaufen?" fragte der Capitain.

„Ich höre, daß das Haus vermiethet werden wird, wenn sie Jemand dafür finden können," sagte Nelligan halb flüsternd. „Henderson hat dem Pater Maher gesagt, daß Mylady nie wieder hierher kommen werde, es möge geschehen, was da wolle."

„Meiner Treu! Die Einzige von ihnen, die einen Pfifferling werth war, war Miß Mary, und ich glaube nicht, daß sie ihr jetzt die Mittel gelassen haben, viel zu thun."

„Sie muß heute ein schweres Herz haben," seufzte Mrs. Nelligan.

„Und es ist nur recht und billig, daß sie auch ihren Antheil von Trübsal hat, wie wir Uebrigen," antwortete Mrs. Clinch. „Als Clinch von Macroon versetzt wurde, mußten wir jeden Stock und Stein verkaufen, den wir hatten, und da die Nachbarn wußten, daß wir fort mußten, so lößten wir bei der Auction keine fünf Schillinge auf das Pfund."

„Das ist höchst großartig — das ist wirklich ein schöner Ort!" rief Bodkin, als sie bei einer plötzlichen Biegung der Straße gerade vor dem Hause ankamen und die ganze Gesellschaft saß in schweigender Bewunderung des prächtigen Gebäudes vor ihr da.

„Es ist ein königlicher Palast — Nichts weniger," sagte Nelligan endlich, „und den braucht gerade kein Landedelmann. Wir wissen doch gewiß, daß es kein Vermögen giebt, das zu einer solchen Wohnung paßt. Um das Haus da so zu erhalten, wie es sich gehört, müßte man jährlich dreißigtausend Pfund haben."

„Geben Sie mir fünfzehn, Dan, so sollen Sie sehen, ob ich es mir nicht behaglich mache," erwiederte Bodkin.

„Was hat die Barrière da zu bedeuten — können wir nicht weiter gehen?" rief Nelligan, als er eine starke, über die Allee hinweggezogene Verplankung bemerkte.

„Wie es scheint sollen wir an den Ställen vorbeigehen," sagte Bodkin. „Der Eingang der Halle soll von solchem gemeinen Besuch nicht überschwemmt werden; das da ist unser Weg."

„Nun hat man wohl je schon so Etwas gesehen?" rief Mrs. Clinch, deren Gefühle ihr wirklich die Sprache raubten.

„Ich sehe darin im Grunde keine so große Beschwerde, Madame," sagte Nelligan, „denn wir wissen, daß wir selbst hier nicht sein könnten, wenn die Familie zu Hause wäre. Vorwärts, Tim."

Ein kurzer Umweg durch eine sehr dicht bewaldete Stelle führte sie endlich an ein breites, massives Thor, über welchem das Wappen der Martins in Stein ausgehauen war, und als sie durch dieses ge-

fahren waren, gelangten sie auf einen großen Hof, dessen drei Seiten von Ställen eingenommen waren, während die vierte eine Reihe mit Fuhrwerken jeder Art gefüllte Remisen zeigte.

In der Mitte des Hofes war für die Auction ein Zelt errichtet worden, vor welchem sich Hürden für das Vieh befanden und ein Platz durch das Gebäude abgegrenzt war, in welchem die Pferde besichtigt und untersucht werden sollten.

„Das ist Alles außerordentlich gut angeordnet," bemerkte Bodkin, als er sein Pferd einem Stallknechte gab, der in der Negligelivrée von Cro' Martin ehrerbietig zu seinem Beistande herkam, als er abstieg.

„Die Versteigerung wird in ungefähr einer Stunde anfangen, Sir," sagte der Mann, als Antwort auf eine Frage, „Mr. Scanlan ist jetzt mit Mr. Gibbs, dem Auctionator, im Hause."

Jetzt strömte eine zahlreiche Menschenmenge aus allen Klassen, von dem kleinen Landedelmann an, bis zu dem Oughterarder Krämer und dem Ackersmann, herein. Alle waren von eifriger Neugier beseelt, aber doch von einer Art Ehrerbietung für einen Ort erfüllt, von welchem sie so streng ausgeschlossen gewesen waren und dessen bloßer Anblick schon ihre Erwartungen so weit übertraf. Alles war in der That ein Gegenstand der Verwunderung. Die von schön gezeichneten Brunnen gespeisten, verzierten Tröge zum Tränken der Pferde, die ausgehauenen Medaillons an den Wänden mit den Sinnbildern der Jagd und der Reit=

kunst, die glänzenden Mahagonyverschläge, die Ställe und selbst die mit schimmerndem Kupfer gefütterten kleinen Canäle forderten sämmtlich zur Beachtung und zum Lobe auf, und man hörte mannichfaltige weise Bemerkungen über diejenigen aussprechen, welche so ihren Reichthum verschwendeten. Der Anblick des Viehes, welches diesen prächtigen Aufenthalt bewohnte, trug jedoch viel dazu bei, ihre Kritik zu entwaffnen, da gewiß noch nie solches des Glanzes und der Pracht würdiger geschienen hatte, welche sie umgaben. Diese fanden herzliche und aufrichtige Bewunderung und die Farmer gingen erstaunt und verblüfft über die Größe und Symmetrie der edlen Thiere, welche die Ställe füllten, durch dieselben.

„Wird am vierten nächsten Monats bei Tattersall versteigert, Sir," sagte ein Stallknecht, dessen englischer Accent dem Gedanken, daß ein solches Roß in Irland einen Käufer finden könne, fast etwas Höhnisches verlieh. „Sie sind alle in Bells Leben angezeigt."

„Was wird aus den Hunden?" fragte Bodkin.

„Lord Cromore übernimmt sie, Sir, sie werden in Dorsetshire jagen."

„Und die Sau?" fragte der alte Hayes voll Eifer, „sie wird doch nicht nach England sollen, nicht wahr?"

„Das kann ich nicht sagen, Sir. Wir kümmern uns hier nicht um Sauen," antwortete der

Bursche, indem er sich mit augenscheinlichem Ekel von dem Fragenden abwendete.

Eine gewisse Geschäftigkeit und Aufregung im äußeren Hofe verkündete, daß die Auction anfangen werde, und man hörte die Stimme Scanlan's in ihrem gebieterischsten Tone nach allen Seiten Befehle und Weisungen ertheilen, während Diener hin und herliefen, Kataloge austheilten und die Besucher mit sehr bemerkenswerther Ehrerbietung und Aufmerksamkeit unterbrachten.

„Wir werden vermuthlich den Tag in den Kuh- oder Pferdeställen zubringen müssen, Madame," sagte Mrs. Clinch, indem sie die Reihe Sitze, welche jetzt hastig von einer gemischten Gesellschaft eingenommen wurden, mit entrüstetem Blicke betrachtete.

„Wenn wir nur in den Garten kommen könnten," antwortete Mrs. Nelligan schüchtern. „Ich bin überzeugt, Barnes würde uns verlassen, wenn ich ihn sähe." Und sie machte sich schnell von dem Arme ihrer Freundin los, eilte hastig über den Hof und suchte ihren einzigen Bekannten im Hause auf. „Haben Sie Barnes gesehen? Wo könnte ich Barnes finden?" fragte sie fast Jeden, den sie traf. Und den verwickelten Anweisungen folgend, welche sie erhielt, wanderte sie weiter durch einen Küchengarten und eine kleine Baumschule hinter demselben. Sie gerāth in Verwirrung, als sie sich von dem Geräusch der Menge entfernte, schlug einen schmalen Pfad ein, der durch ein Gebüsch führte und auf ein schön gepflegtes

Parterre ging, dessen kurz geschorner Rasen und Blumenbeete an eine lange Reihe von Fenstern stießen, die bis an die Erde gingen, und wie sie zu ihrem nicht geringen Schrecken bemerkte, einen Flügel des Hauses bildeten. Während sie in ihrer Verwirrung überlegte, welches Verfahren sie am besten einschlagen sollte, sah sie einen Stallknecht bei einem kleinen Pony stehen, der an einen winzigen Wagen gespannt war, und näherte sich ihm hastig. Noch ehe sie jedoch nahe genug kam, um zu sprechen, winkte ihr der Mann zu, sich zurückzuziehen. Ihre Verwirrung gab ihr, wo nicht Muth, doch Etwas, wie Entschlossenheit, und sie trat näher.

„Zurück!" rief er mit gedämpfter Stimme, „hier darf Niemand her."

„Aber ich habe mich verirrt. Ich suchte Barnes —"

„Er ist nicht hier — zurück, sage ich," wiederholte der Mann mit eben so vorsichtiger Stimme.

Aber die arme Mrs. Nelligan kam näher, da die Verlegenheit sie gleichgültig gegen alle Vorwürfe machte, und schritt trotz Geberden und Ermahnungen, sich zurückzuziehen, beharrlich auf die Thüre zu. Als sie an einem der offnen Fenster vorüberkam, fiel ihr Blick auf Etwas im Hause. Sie blieb plötzlich stehen und war, dem Anschein nach, voll Beschämung über ihre Zudringlichkeit im Begriff, sich zurückzuziehen. Eine gemurmelte Verwünschung des Dieners erhöhte ihren Schrecken und sie stieß einen leisen Schrei aus. Im nämlichen Augenblick erhob sich der Gegenstand, welchen sie bemerkt hatte, und Mary Martin, deren

Gesicht die Spuren frischer Thränen trug, sprang auf und näherte sich ihr. Mrs. Nelligan fühlte sich von einer Empfindung der Ohnmacht ergriffen und mußte sich an dem Fenster festhalten, um sich zu stützen.

„O, meine theure, junge Lady,“ murmelte sie, „das wollte ich nicht thun — ich bin zufällig hierher gekommen — ich wußte nicht, wohin ich ging —“

„Meine liebe Mrs. Nelligan, es bedarf dieser Entschuldigungen nicht,“ sagte Mary, indem sie herzlich ihre Hand ergriff, und sie zu einem Stuhle führte. „Es ist eine große Freude für mich, daß ich ein befreundetes Gesicht sehe, und ich danke dem Zufall, der Sie hierhergeführt hat.“

Nachdem Mrs. Nelligan einmal von ihrer ersten Verlegenheit befreit war, gab sie eine geläufige Erklärung ihrer Anwesenheit, und Mary hörte sie mit höflicher Geduld bis zu Ende an.

„Und Sie wollten irgend wohin fahren,“ setzte sie hinzu, „als ich Sie aufhielt. Ich sehe Ihren Ponywagen dort an der Thüre auf Sie warten, und ich stehe dafür, Sie wollen nach den Steinbrüchen oder nach Kilkieran, oder vielleicht wollen Sie nur fort, um auf ein Paar Tage von hier wegzukommen. Gott weiß es, das wundert mich nicht! Es ist ein ergreifendes Schauspiel für Sie und ein schwerer Schlag für Ihre Gefühle, daß Sie die Besitzung ausräumen und Alles verkaufen sehen müssen!“

„Es ist allerdings traurig,“ sagte Mary, durch ihre Thränen lächelnd.

„Geschweige denn, daß man Sie hier ganz allein zurückläßt, gerade, als ob Sie doch nicht zur Familie gehörten; das macht mir die meisten Gedanken. Und wo wollten Sie hin, Liebe?"

„Ich wollte ein Paar Tage in der Hütte, der Schweizerhütte verbringen. Catty Broon, meine alte Amme, ist hinübergegangen, um sie für mich in Bereitschaft zu setzen, und ich werde vermuthlich dort bleiben, bis diese ganze Verwirrung vorüber ist."

„Freilich, Theuerste. Was ist natürlicher, als daß Sie gern Ihre Gefühle schonen, wenn Sie Alles wegschleppen sehen, gerade als ob Sie Bankerott wären. Ja, Dan hat mir gesagt, die Sachen würden nicht mehr einbringen, wie bei einer gerichtlichen Versteigerung, weil Sie so große Eile hätten, sie zu verkaufen."

„Die Befehle meines Onkels waren in dieser Beziehung bestimmt," sagte Mary ruhig.

„Ja, meine Liebe, natürlicherweise weiß er das am besten," antwortete sie mit einem Kopfschütteln, das ihre eigenen Worte nicht gerade bestätigte. „Und wie werden Sie hier ganz allein leben können, Liebe?" fuhr sie fort. „Die Einsamkeit muß Sie doch gewiß umbringen."

„Das glaube ich nicht; ich werde hinreichende Beschäftigung haben — ja mehr, wie ich werde bestreiten können."

„Ja, am Tage, aber die langen Abende — bedenken Sie die langen Abende, Theuerste, Gott

weiß, ich finde sie oft traurig genug, obgleich ich eine Heimath und Dan habe."

„Ich fürchte mich nicht vor den langen Abenden, meine liebe Mrs. Nelligan. Sie sind die einzige Zeit, welche mir für das Lesen übrig bleibt; sie werden meine Erholungs- und Unterhaltungsstunden sein."

„Nun, nun, ich hoffe es von ganzem Herzen," sagte sie zweifelnd. „Sie kennen sich selbst am Besten, und vielleicht werden Sie ebenso glücklich sein, als wenn Sie Jemand hätten, mit dem Sie plaudern könnten, und der Ihnen Gesellschaft leistete."

„Das habe ich nicht gesagt," antwortete Mary lächelnd. „Ich habe nicht gemeint, daß ein Besuch von einer gütigen Freundin — Mrs. Nelligan z. B. — in meiner Einsamkeit nicht ein sehr angenehmes Ereigniß sein würde."

„Sie besuchen — nach Cro' Martin kommen!" rief Mrs. Nelligan, als ob sie sich bemühe, ihrem Geiste die bloße Möglichkeit eines solchen Ereignisses begreiflich zu machen.

„Wenn es Ihnen nicht zu weit, oder eine zu große Mühe wäre —"

„O, du meine Güte, o du meine Güte, aber es würde eine zu große Ehre sein. Und Dan — gleichviel, was er vielleicht dagegen sagen könnte — würde es im tiefsten Herzen als eine solche fühlen. Ich weiß ja, wie er es aufgenommen hat, daß Joe hier zu Tische gebeten wurde, und er würde nie

bei der Wahl gegen Ihren Onkel aufgetreten sein, wenn er nicht geglaubt hätte, daß Joe auf irgend eine Art verletzt worden wäre."

„Aber es ist nicht das geringste Derartige geschehen. Mr. Joseph Nelligan hat bei uns Allen die Achtung gefunden, auf welche ihm sein Charakter und seine Talente einen Anspruch geben."

„Werden Sie nicht warm darüber, sonst vergesse ich Alles, was in meinem Kopfe ist!" rief Mrs. Nelligan voll Schrecken über die Hast in dem Benehmen Mary's. „Vielleicht ist es die Schuld Joe's gewesen — vielleicht die des jungen Massingbred — vielleicht —"

„Aber was ist es denn gewesen?" rief Mary — „was ist angegeben worden? — Was hat man uns zur Last gelegt?"

„Da haben wir es; ich erinnere mich an Nichts; Sie haben mich so erschreckt, daß es mir rein aus dem Kopfe gekommen ist."

„Meine theure Freundin," sagte Mary schmeichelnd, „ich habe Sie durchaus nicht beunruhigen wollen — lassen Sie uns von etwas Anderem sprechen. Sie sagen, daß Sie mich zuweilen besuchen wollen — ist das ein Versprechen?"

„Ja, das ist es, Theure, wenn mir Dan den Wagen und das Pferd giebt —"

„Aber ich werde Sie abholen, und Sie wohlbehalten wieder zurückbringen. Sie brauchen nur zu sagen, wenn Sie den Tag bei mir verbringen wollen,

und es giebt hier so viel zu zeigen, was Sie gern sehen würden. Der Garten und die Gewächshäuser sind wirklich hübsch, und Catty wird uns ihre Milchwirthschaft zeigen, ich bin sehr stolz auf meine Lämmer."

„Es kommt mir Alles wie ein Traum vor — gerade, wie ein Traum," sagte Mrs. Nelligan, indem sie die Augen schloß und die Arme kreuzte, „wenn ich bedenke, daß ich hier in Cro' Martin sitze und mit Miß Mary spreche, gerade als ob ich ihres Gleichen wäre."

„Meine liebe, liebe Freundin, es soll zur Wirklichkeit werden, so oft Sie es dazu machen wollen und Sie werden mir alle Neuigkeiten von Oughterard — Alles über Jeden dort erzählen, denn ich kenne sie wenigstens den Namen nach und es wird mich freuen, Etwas von ihnen zu hören."

„Mr. Scanlan wünscht sogleich Antwort, Miß," sagte ein Bedienter, der Mary ein Paar mit Bleistift geschriebene Worte übergab.

Sie entfaltete das Papier und las Folgendes: „Nelligan bietet siebzig Pfund für die beiden Rappen. Soll er sie bekommen? Sir Peter zeigt Spuren von Spat am rechten Vorderfuße, und ich glaube er wäre gut verkauft."

„Sagen Sie Mr. Scanlan, daß ich ihm später Antwort schicken werde," versetzte Mary, den Bedienten entlassend. Dann klingelte sie und flüsterte dem Mann, welcher darauf erschien, ein Paar Worte zu.

„Ich habe eben Mr. Nelligan eine Botschaft geschickt, daß ich mit ihm sprechen will," sagte sie, als sie ihren Platz auf dem Sopha wieder einnahm. „Es ist eine reine Geschäftssache," setzte sie hinzu, da sie sah, daß Mrs. Nelligan auf eine Erklärung wartete, „und nun, wenn haben Sie Nachricht von Ihrem Sohne erhalten? Lernt er sich die großen Anstrengungen ersparen, welche er seinen Geisteskräften auferlegt?"

Dies hieß die allerempfindlichste Seite ihres Herzens berühren, und sie ergoß sich in einer Beschreibung des täglichen Lebens Joe's voll Arbeit und Studium, seiner Anstrengungen, seiner Entsagungen, seines einsamen, freudlosen Daseins, die alle nacheinander ihre Lobsprüche und ihre Sympathie hervorriefen.

„Und ich!" rief sie, „sage immer, wozu soll das Alles? — Was nützt das? Wer wird sich deshalb wohler befinden? Es ist doch weiter Niemand da, wie er, der Alles bekommen wird, was sein Vater hinterläßt, und das ist ein hübsches Sümmchen! Sie würden es freilich nicht dafür halten, aber für Leute, wie wir, und in unserer Stellung, ist es ein nettes Vermögen. Er wird gegen Zweitausend jährlich bekommen, so daß er sich nicht wie ein Türke zu plagen braucht."

„Der Ehrgeiz Ihres Sohnes strebt höchst wahrscheinlich nach einem höhern Ziel, wie nach dem bloßen Gelderdienen," sagte Mary. „Er hat ein gutes Recht, zu glauben, daß ihn seine Fähigkeiten

vielleicht den höchsten Lohn eintragen werden! Aber da ist Mr. Nelligan!" Und sie ging ihm artig bis an die Thüre entgegen.

Nelligan, der durch die Scene, welche er eben verlassen hatte, aufgeregt und erhitzt war und sich augenscheinlich durch die Lage, in welcher er sich befand, in Verlegenheit gesetzt fühlte, verbeugte sich mehrere Male in Erwiederung der Begrüßung Miß Martins, und fuhr vor Erstaunen zurück, als er Mrs. Nelligan bemerkte, die auf dem Sopha die Miene unerschütterlicher Würde bewahrte.

„Du darfst wohl die Augen aufsperren, Dan," sagte sie. „Du hast gewiß nicht erwartet, mich hier zu sehen?"

„Es war wenigstens für mich eine höchst angenehme Ueberraschung," sagte Mary, indem sie ihm einen Stuhl anbot, und setzte dann, zu Nelligan gewendet hinzu, „dies Billetchen ist Veranlassung gewesen, daß ich Sie gebeten habe, herüber zu kommen. Wollen Sie es gefälligst lesen?"

„Wie schön — wie offen, Miß Martin!" erwiederte Nelligan, als er es zurückgab, nachdem er es gelesen hatte. „Ach, mein liebes Fräulein, warum hat Ihre Familie nicht immer in Allem auf diese Weise gegen uns gehandelt! Ich bitte um Verzeihung, aber ich vergaß mich. Ich bleibe bei meinem Gebot, Miß, ich würde keine funfzig Pfund Abstand nehmen!"

„Dies bleibt natürlicherweise unter uns, Sir,"

sagte Mary, während sie das Billet zerriß und die Stücke wegwarf.

„Ich wollte, ich wüßte, wie ich dies vergelten könnte, Miß Martin. Ich wollte, ich könnte Ihnen zeigen, wie dankbar Jemand in meiner Stellung für Edelmuth, wie Jemand in der Ihrigen zu sein vermag.“

„Sie erinnern mich zu sehr gelegener Zeit, daß ich Sie um eine Gefälligkeit zu bitten habe, Mr. Nelligan. Sie besteht darin, daß meine gütige Freundin, Mrs. Nelligan hier, so eben versprochen hat, sich meiner Einsamkeit zu erbarmen und mich gelegentlich zu besuchen. Wollen Sie so freundlich sein, sie in dieser wohlwollenden Absicht zu bestärken und ihr zu helfen, daß sie ihre Schritte sehr oft nach Cro' Martin lenkt?“

Das Gesicht Nelligan's wurde dunkelroth. In seinen Zügen zeigte sich die größte Verlegenheit und er konnte nur mit vieler Anstrengung und in erstickten Tone sagen:

„Ich sehe nicht ein, wie dies geschehen kann. Ihre Freunde würden es nicht billigen — ich meine Ihre Familie, Miß Martin, sie würde sich natürlicherweise gegen den Gedanken an eine solche Bekanntschaft auflehnen; sie betrachten mich als Feind — als offenen, erklärten Feind — und das bin ich auch, wo die Politik ins Spiel kommt —“ er zauderte und fuhr nach einem Kampfe fort — „gleichviel, es herrscht Krieg zwischen uns, und er muß herrschen,

bis der Eine den Andern vernichtet hat. Was ich meine, junge Dame, besteht darin, daß eine Beförderung einer solchen Bekanntschaft, wie die, von welcher Sie sprechen, von Ihrer Seite, wie eine unangemessene Herablassung, oder von der unsrigen, selbst wie noch etwas Schlimmeres aussehen würde."

„Ich will von solchen Spitzfindigkeiten Nichts hören!" rief Mary eifrig. „Weder Sie noch ich, meine liebe Mrs. Nelligan, kümmern uns um Parteitriumphe oder Niederlagen. Es giebt tausend Gegenstände, über die unsere Herzen gleich fühlen können, und von diesen wollen wir mit einander reden. Wir sind aus dem nämlichen Lande — haben unser Leben an den nämlichen Orten, unter denselben Ereignissen und unter den nämlichen Menschen verbracht — und es würde traurig sein, wenn wir nicht eben so leicht Veranlassungen zu gegenseitiger Achtung, wie Gegenstände des Haders und der Uneinigkeit auffinden könnten."

„Aber wird man nicht darauf anspielen, Miß Martin, daß wir die Gelegenheit Ihres Alleinseins hier wahrgenommen hätten, um Ihnen eine Bekanntschaft aufzudringen, die unter anderen Umständen unmöglich gewesen sein würde."

„Wenn Sie zu stolz sind, Sir, mich zu kennen, damit nicht ein unedler Spott Ihre Selbstachtung verletzt —"

„Nein, nein, das sind wir nicht," fiel ihr Mrs. Nelligan in das Wort. „Sie kennen Dan ganz und gar nicht. Er würde die Ehre, dort Ihnen gegenüber zu sitzen, nicht mit dem Amte eines Obersheriffs vertauschen."

In diesem Augenblicke erschien glücklicherweise ein Bedienter mit einer leisen Botschaft für Miß Martin, auf welche sie laut antwortete: „Natürlicherweise! Sagen Sie Mr. Scanlan, daß es mein Wunsch ist — mein Befehl," setzte sie fest hinzu, „das Haus steht Jedem offen, der es zu sehen wünscht. Und nun, sagen Sie mir, Mr. Nelligan, ehe ich gehe, daß ich Sie überzeugt habe, sagen Sie, daß meine Gründe von Wirkung gewesen sind, und daß Sie anerkennen, daß wir Freunde sein sollen," und bei den letzten Worten, reichte sie ihm die Hand mit so vollkommener Gracie und so hinreißender, bezaubernder Miene, daß der alte Nelligan nur stammeln konnte:

„Es soll sein, wie es Ihnen beliebt. Ich habe mich nie gegen eine solche Macht auflehnen wollen. Wir sind allerdings Ihre Freunde; verfügen Sie über uns, wie es Ihnen beliebt," und mit diesen Worten führte er sie zu dem kleinen Wagen, half ihr Einsteigen und verabschiedete sich mit der ganzen Hochachtung, welche er einer Königin hätte erweisen können.

„Es ist doch mehr wie ein Vorurtheil," murmelte er, während er ihr nachsah, als sie fortfuhr. „Es liegt etwas Tieferes und Stärkeres darin, sonst könnten nicht ein Paar von einem jungen Mädchen gesprochene Worte so plötzlich alle Gefühle eines ganzen Lebens besiegen! Ja, ja," fuhr er, noch immer zu sich selbst fort, „wir können sie stürzen — wir mögen sie vielleicht demüthigen, aber wir werden nie ihren Platz ausfüllen."

„Und wir werden, wie es scheint, das Haus sehen,“ rief Mrs. Nelligan, indem sie sich in ihren Shawl hüllte.

„Ich mag es nicht eher besehen, als bis sie selbst da ist!“ sagte der alte Nelligan, nahm dann seine Frau an den Arm, führte sie über den Rasenplatz nach den Ställen. Es lag in seiner düstern Zerstreutheit Etwas, was sie nicht ermuthigte ein Wort zu wagen, und sie ging daher schweigend an seiner Seite weiter.

„Sie sollen die Rappen bekommen, Mr. Nelligan,“ sagte Scanlan, der ihn einholte. Nelligan nickte. „Sie haben ein Paar billige Pferde, die so gut wie Gold sind,“ fuhr er fort. Ein trockenes, halbes Lächeln war die ganze Antwort. „Mr. Martin hat sie selbst gezüchtet,“ setzte Scanlan hinzu, „und vor drei Wochen hätten Sie dieselben um keinen Preis bekommen, aber heute geht Alles für einen Pappenstiel fort. Ich weiß nicht, wo ich den Muth hernehmen soll, ihnen das Ergebniß der Auction mitzutheilen.“

„Sie werden zu mehr, wie dem, Muth haben,“ antwortete Nelligan, und obgleich es nur ein auf's Gerathewohl abgefeuerter Schuß war, so fiel er doch in ein Pulvermagazin, denn Scanlan wurde scharlachroth erst und dann blaß und schien in Ohnmacht fallen zu wollen.

Nelligan sah ihn voll Verwunderung über die Wirkung seiner wenigen Worte an, und ging dann weiter, während der Advocat zwischen den Zähnen murmelte: „kann er Argwohn gegen mich haben? Ist's möglich, daß ich mich verrathen habe?

„Nein, Maurice Scanlan. Fasse Muth, Dein

Geheimniß ist in Sicherheit. Kein Mensch hat auch nur den leisesten Argwohn, daß der rabulistische Advocat nach der Hand Mary Martins strebt und selbst in den düstersten Träumen vor dem Falle dieses Hauses hat sich nirgends eine solche Demüthigung eingedrängt!"

---

## Viertes Kapitel.

### Getäuschte Hoffnungen.

Unser Zeitalter ist ein sehr praktisches, und wie geschickt auch ein Mensch das Spiel des Lebens treiben möge, so giebt es doch nur einen Beweis für seine Fähigkeit — hat er gewonnen? Wenn diese Bedingung eintritt, so finden seine Handlungen eine milde Beurtheilung — alle seine Thaten werden mit günstigen Augen angesehen, und während man seine Fähigkeiten lobpreißt, werden selbst seine Fehler entschuldigt. Man fürchtet unglückliche Menschen! Es liegt im Mißgeschick eine Art ansteckende Kraft, und man vermeidet ihn, als ob er von der Pest befallen wäre. Aber mit welchen Schmeicheleien begrüßt man den Glücklichen! Daß er das Ziel erreicht hat, ist die sicherste Garantie für seine Verdienste, und wehe Demjenigen, der die Geradheit seines Weges anzwei=

feln wollte! Die Niederlage ist eine große Gleichmacherin. Talent und Einfalt, Muth und Feigheit, hochherzige Hoffnung und erschöpfende Energie werden durch das Mißlingen sämmtlich auf einen Haufen geworfen, und die Welt würde nur über jeden Versuch, sie zu entwirren, lachen. Vielleicht wirkt das System in der Hauptsache gut — vielleicht ist die Menschheit, welche die Beweggründe nicht beurtheilen kann — die in ihrer Ungeduld nicht nach den Ursachen forscht, weise, indem sie einen kurzen Weg für ihre Entscheidungen annimmt. So viel steht fest, daß die Regel, welche den Erfolg mit dem Verdienst gleich bedeutend erklärt, unumstößlich ist.

Lady Dorothea sollte jetzt diese bittere Lehre erfahren, und sie war um so drückender, da sie dieselbe nie erwartet hatte. Die Martins kamen nach einer ermüdenden Reise in Dublin an; die ihnen durch einen vorausgeschickten Brief bei Bilton bestellten Zimmer waren zu ihrem Empfange vollständig in Bereitschaft. Das „Saunders" des Tages berichtete gebührendermaßen über ihre Ankunft, aber damit schien das große Ereigniß zu Ende zu gehen. Keine Botschaft von den edlen Verwandten Ihrer Gnaden begrüßte sie, kein freundliches Bewillkommnen, nicht einmal ein Besuch von Mr. Lawrence Belcoure, dem diensthuenden Adjutanten. Der größte aller Moralisten warnt uns davor, und wie ist die Mahnung doppelt wahr, wenn man sie auf die Vicekönige ausdehnt! So klein der Flecken Oughterard auch war,

und so unbedeutend der Umstand, wer dessen Vertreter sein solle, auch erschien, so wurde doch „im Schlosse" großes Gewicht auf das Ergebniß der Wahl gelegt. Man sagte Sr. Excellenz, daß die Martin's Alles falsch geleitet hätten — nach der alten kehlabschneiderischen Torymode früherer Tage zu Werke gegangen seien, keinen Widerstand überwunden, keinen Gegner hinübergelockt hätten. Sie hatten genau so gehandelt, „als ob es keine Emancipationsacte gäbe" — wir entlehnen die Worte des Obersten Massingbred's, und sie waren geschlagen geworden — in ihrer eigenen Stadt geschlagen — in der Person eines ihrer eigenen Familienglieder, und von einem Fremden. Der Vicekönig war ärgerlich. Sie hatten jedes Wort seines Briefes mißverstanden — eines Briefes, den, wie er sagt, jedes Kind hätte verstehen können — und es ging seiner Partei eine Stimme verloren. Vergebens versicherte der erste Secretair Sr. Excellenz, „Jack sei ein talentvoller Bursche, der Alles in Ordnung bringen werde" — er würde mit der Zeit und ein wenig Geschicklichkeit im Stande sein, bei jeder wichtigen Frage für das Ministerium zu stimmen; die große Thatsache blieb ungesühnt — seine Familie, seine eigenen Verwandten „hatten Nichts für ihn gethan."

Der erste Tag in der Stadt schleppte sich langsam dahin. Martin war ermüdet und ging nicht aus, und es kam Niemand, um ihn zu besuchen. Wir müssen ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, einzugestehen, daß er sich geduldig in die Vernachlässigung

ergab, ja noch mehr, er war dankbar dafür. Es war so angenehm, „in Ruhe gelassen zu werden", nicht einmal Henderson sehen zu müssen oder sich wegen „Straßenbaucomités", oder „Polizeiberichten" zu Rathe ziehen zu lassen, sondern seinen Tag in ungestörter Trägheit verleben zu können und einfach sagen zu dürfen, „wir wollen um sieben Uhr speisen", und „ich bin für Niemand zu Hause." In dem Zimmer Ihrer Gnaden ging es ganz anders. Alle ihre Pläne waren auf die Aufmerksamkeiten gegründet, welche sie zuverlässig zu erhalten erwartete, von denen sich aber jetzt keine Spur zeigte. Sie verbrachte den Tag in einem Zustande fast fieberhafter Aufregung, die in Folge ihrer Bemühungen „sie zu verbergen und zu unterdrücken," nur um so peinlicher war. Repton speiste bei ihnen. Er kam an diesem Tage, „weil er natürlicherweise nicht erwarten konnte, sie bei einer spätern Gelegenheit frei zu finden." Mylady war wüthend über die Worte, lächelte aber beistimmend, während Martin gleichgültig bemerkte, „nach Allem, was ich sehe, können wir dieses Vergnügen vermuthlich sehr oft haben." Noch nie war der alte Advocat so unangenehm gewesen, wenn er sich bemühte, das Gegentheil zu sein. Er war mit dem ganzen Thun der Hauptstadt — ihren Diners und Abendgesellschaften, ihren Witzen und ihrem Geschwätz versehen gekommen. Von den politischen Gerüchten und dem Geplauder der Gesellschaft ging er zu dem viceköniglichen Hofe und dessen Festlichkeiten über.

„Wenn ich Etwas verabscheue,“ sagte Ihro Gnaden endlich, „so ist es der kleine Kreis einer sehr kleinen Hauptstadt. So lange man ihn gleichgültig ansieht, ist er nicht so widerwärtig. Aber wenn man sich herabläßt, ihn mit Aufmerksamkeit zu betrachten und zu prüfen, so erinnert er an das abscheuliche Schauspiel eines Glases Wasser, das man unter dem Mikroscop sieht — man entdeckt eine Miniaturwelt von Ungeheuern und Mißgestalten, die sich sämmtlich streiten und betrügen“, und mit dieser schmeichelhaften Darlegung ihrer Ansicht stand sie nach Tische schnell auf, und zog sich in Gesellschaft von Miß Henderson zurück.

„Ich bemerke, daß wir für unsere Gründe nicht das Ohr des Hofes hatten,“ sagte Repton, als er seinen Platz wieder einnahm, nachdem er sie bis an die Thüre geleitet hatte. Martin schlürfte schweigend seinen Wein. „Ich habe nie erwartet, daß ihr Dublin gefallen würde, es sagt nur denen zu, die ihr Leben darin verbringen, aber ich dachte mir, daß bei den Artigkeiten des Schlosses —“

„Das ist es eben,“ unterbrach ihn Martin, aber in einem fast bis zum Flüstern gedämpften Tone. „Man hat keine Notiz von uns genommen. Was mich anbetrifft, so bin ich ihnen herzlich dankbar dafür, und wenn sie geruhen sollten, sich von uns beleidigt zu fühlen, so würde ich nur um so dankbarer sein, aber meine Gemahlin —“

Ein langes, leises Pfeifen von Repton gab zu

verstehen, daß er die Lage vollkommen verstanden habe.

„Aha, ich begreife!" rief er, „und dies erklärt die Bedeutung eines Artikels in der Abendpost — dem Regierungsorgan, den ich heut' früh gelesen habe, worin angedeutet wird, daß die Landedelleute wirksame Spitzen der Administration sein würden, wenn sie es sich aufrichtig angelegen sein ließen, die Forderungen der neuen Gesetzgebung zu verstehen, als wenn sie im Augenblick der Niederlage und getäuschter Hoffnungen schwere Rache an ihren Untergebenen nehmen."

„Nun, es ist ziemlich bitter," sagte Martin mit größerer Energie, wie er sonst beim Reden anzuwenden pflegte. „Es ist wirklich bitter! Erst hetzten sie uns an, für sie für die Flecken aufzutreten, und jetzt schelten sie uns aus, weil wir nicht mit der Gegenpartei ein Abkommen getroffen haben. Und was die strengen Maßregeln anbetrifft, so wissen sie recht gut, daß ich nie in dieselben gewilligt — sie nie erlaubt habe."

„Aber sie sind trotzdem ergriffen worden. Es werden Befehle vorbereitet und es soll die Execution über vierzehn Gemeinden ergehen. In Kyle-a-Noe wird eine allgemeine Austreibung der Bevölkerung stattfinden. Sie werden kein einziges Gesicht dort wieder erkennen, wenn Sie zurückkommen, Martin."

„Wer kann sagen, daß ich jemals zurückkehren werde?" erwiederte er bekümmert.

„Nun, nun, ich hoffe es. Ich werde dort einige vergnügte Tage mit Ihnen gut verleben, ehe ich sterbe," sagte Repton ermuthigend. „Ja, bis Sie wieder dort sind, werde ich auf meiner Tour nie weiter, als bis nach Athlone gehen. Ich möchte das alte Haus ohne Sie nicht ansehen."

Martin nickte, indem er sein Glas erhob, wie um ihm zu danken, und ließ dann düster den Kopf sinken und saß stumm da.

„Die arme, liebe Mary!" sagte er endlich mit einem tiefen Seufzer. „Daß wir sie verlassen haben, ist zu arg! Das heißt nicht das Versprechen halten, welches ich Barry gegeben habe."

„Nun, nun, es giebt nichts Leichteres, wie das Gegenmittel. Nach acht bis vierzehn Tagen werden Sie sich in einer Stadt im Auslande niedergelassen haben. Vielleicht in Paris oder in Brüssel. Lassen Sie sie kommen — ich werde sie begleiten. Meiner Treu, der Vorwand für den Ausflug könnte mir gefallen," antwortete Repton heiter.

„Ja, Repton," sagte Jener, der in seinem eignen Gedankengange fortfuhr, ohne auf die Unterbrechung zu achten, „und Sie wissen, was für ein Bruder er gewesen ist! Bei'm Zeus!" rief er laut, wenn Barry sehen könnte, was wir gethan — wie wir den Ort — die Leute — seine Tochter behandelt haben! — Wenn er wüßte, wie ich gegen ihn Wort gehalten habe — sehen Sie, Repton," setzte er hinzu, und faßte ihn am Arme, „es giebt keinen so edel-

müthigen Burschen mehr, wie Barry. Die Welt hat für eine Handlung jeder Hingebung und Aufopferung nicht seines Gleichen. Sein Leben! — Er würde sich nicht bedenken, es für mich hinzugeben, wenn ich es von ihm forderte, aber wenn er fühlte — wenn er nur zu der Ueberzeugung kommen könnte, daß er unredlich behandelt worden sei — daß man ihn zum Betrogenen und Narren gemacht hat, als er sich der Zärtlichkeit und Bruderliebe zu opfern glaubte —"

„Seien Sie vorsichtig, Martin; sprechen Sie leiser — bedenken Sie, wo Sie sind," sagte Repton mahnend.

„Ich sage Ihnen," fuhr jener in weniger lautem, aber nicht weniger eindringlichem Tone fort, „gerade die Wärme seiner Natur — die nämliche edle, großmüthige Quelle, welche jeden Impuls seines Lebens nährt — würde seinem Zorne die Gewalt eines Gießbachs geben — er würde ein Tiger sein, wenn man ihn reizte."

„Bemerken Sie nicht, mein werther Freund," sagte Repton ruhig, „wie Sie Alles übertreiben. Nicht allein Ihre eigene Schuld, sondern auch seinen Zorn. Geben Sie zu, daß Sie Mary nicht hätten zurücklassen sollen — ich habe gewiß alles Mögliche dagegen gesagt — was ist leichter, wie das Unrecht wieder gut zu machen."

„Nein, nein, Repton, Sie irren sich vollständig. Nehmen Sie mein Wort darauf, Sie kennen das Mädchen nicht. Sie hat sich auf den Glauben gebracht,

daß ihr Platz dort sei, daß es ihre Pflicht wäre, unter dem Volke zu leben. Sie mag vielleicht bei sich selbst das Gute überschätzen, was sie thut — sich tausenderlei über den Nutzen einbilden, den sie stiftet — aber sie ist durch keine Selbsttäuschung im Stande, die Einwirkung auf ihr eigenes Herz zu überschätzen, das sie dazu gebracht hat, zu fühlen, wie nur die fühlen, welche unter den Armen leben! Sie von diesen zu reißen, würde ein grausames Opfer sein, und wofür? Für eine Welt, aus der sie sich Nichts machen würde, die sie nicht verstehen könnte."

„Was hätte dann geschehen sollen?"

„Das will ich Ihnen sagen, Repton. Wenn es Ihre Pflicht war, dort zu bleiben, so kam es uns doppelt zu, gleichfalls dort zu bleiben. Wenn sie heirathete," setzte er nach einer Pause hinzu, „wenn Sie eine eigene Heimath hätte, dann wäre es natürlicherweise etwas ganz Anderes gewesen! Der Himmel weiß," sagte er seufzend, „wir haben nur noch wenig, was uns an irgend einen Menschen oder einen Ort knüpfte, und was mich selbst anbetrifft, so ist es völlig gleichgültig, ob ich die Paar Jahre, welche mir vielleicht noch bleiben, an den Ufern von Galway oder an denen des adriatischen Meeres dahinschleppe."

„Das kann ich nicht ertragen!" rief Repton ererzürnt. „Wenn es jemals einen Mann gegeben hat, der vom Glück gut behandelt worden ist, so sind Sie es."

„Ich beklage mich nicht."

„Sie beklagen sich nicht! Aber bei'm Henker! Sir, das ist nicht genug. Sie sollten von Dankbarkeit überfließen; Ihr Leben sollte durch Wohlthätigkeit ausgefüllt werden; Sie sollten handeln, wo reichliche Mittel und hübsche Ermuthigung das Verdienst unterstützen oder die Niedergeschlagenheit aufrichten könnten. Ihr Gedanke, daß Sie sich nicht beklagen, gefällt mir! Ei, wenn Sie es thäten, was sollten dann diejenigen thun, welche wirklich auf der Schattenseite des Daseins wandeln? — Die von Schulden niedergedrückt, von täglichen Hindernissen gehemmt, durch die Armuth gelähmt worden, die sich in dem Charakter des Menschen einfrißt, bis selbst seine Neigungen schmutzig werden, und ihn seine Gläubiger sogar im Traume plagen! Denken Sie an die armen Burschen mit schwächlichen Weibern und kranken Kindern, die sich Tag für Tag abmühen, nicht um ihnen Luxusartikel zu geben — nicht um ihnen das zu verschaffen, was die Mattigkeit mildere, oder das Leiden beseitigen könnte, sondern das bloße Dasein — grobe Nahrung und noch gröbere Kleidung! O, mein lieber Martin, der römische Einfall, einen Tag in der Woche zu fasten, wäre keine schlechte Einrichtung, wenn wir ihn in unseren gesellschaftlichen Codex aufnähmen. Wenn Sie und ich dann und wann einmal das Gefühl der Entbehrung haben könnten, nur daß es uns lehrte, was Andere die ganze Woche über fühlen, so würden wir, wo nicht mehr Mitgefühl

für beschränkte Umstände, doch wenigstens mehr Dankbarkeit für das Gegentheil haben.

„Mylady läßt Sie bitten, dieses Billet zu lesen, Sir,“ sagte ein Bedienter, indem er Martin einen offenen Brief überreichte. Er nahm ihn, durchflog ihn und überreichte ihn Repton, der langsam die folgenden Zeilen las.

„Loge, Dienstag.

„Madame — ich habe von Sr. Excellenz den Befehl erhalten, zu fragen, an welchem Tage es Mr. Martin und Ew. Gnaden genehm sein würde, sie mit Ihrer Gesellschaft bei Tische zu beehren? Se. Excellenz selbst würden sagen am Sonnabend, aber jeder dazwischen liegende Tag, der Ihnen besser paßt, wird ihr eben so angenehm sein.

„Ich habe die Ehre zu verbleiben, Madame,
„Mit aller Hochachtung Ihr
„Lawrence Belcour, Adjutant.“

„Mit aller Hochachtung!“ wiederholte Repton. „Der Henker hole den Schlingel und seine Phraseologie. Warum ist er nicht, wie es sich eigentlich gehörte, Ihr ergebener Diener?“

„Es ist eine etwas kalte und förmliche Einladung,“ sagte Martin langsam. „Ich will nur hören, was sie dazu meint,“ und er stand auf und verließ das Zimmer. Seine Abwesenheit dauerte volle zwanzig Minuten, und als er zurückkam, verrieth sein Gesicht Aufregung.

„Da haben wir noch mehr, Repton," sagte er, indem er sein Glas füllte und es austrank. „Es ist, wie es scheint, nur meine Schuld. Ich hätte sollen heute früh nach der Loge gehen, oder Jemand besuchen, oder irgend Etwas thun; kurz ich bin unaufmerksam und nachlässig gewesen und habe die gebührende Achtung verabsäumt —"

„So daß Sie diese Einladung ablehnen?" fiel ihm Repton in das Wort.

„Durchaus nicht, wir müssen sie annehmen, mein Freund. Das ist es eben, was ich nicht begreifen kann. Wir werden beleidigt, fast beschimpft und doch müssen wir uns unterwerfen. Ach, Repton, ich werde mich wirklich freuen, wenn wir von hier abreisen — von allen diesen kleinlichen Verdrüßlichkeiten und den jämmerlichen Intriguen fort sind und unter Fremden leben!"

„Höchst patriotisch gesprochen. Aber das, was Sie sagen, setzt mich nicht in Erstaunen. Haben Sie einen Entschluß gefaßt, wohin Sie zu gehen beabsichtigen?"

„Nein, wir haben so viele Pläne, daß Aussicht vorhanden ist, daß wir gar keinen ausführen. Man sagt mir — ich selbst weiß Nichts davon, aber man sagt mir, daß wir leicht und in jeder Gegend des Festlandes die wenigen Bedürfnisse finden werden, welche wir haben und die in einem bewundernswürdigen Klima, großer Wohlfeilheit und ausgezeichneter Gesellschaft bestehen."

Die Augen Martins blinzelten ein Wenig während er sprach, als ob er sich wirklich über das Ungereimte dieser Erwartungen belustige.

„Ist es Cate Henderson gewesen, die Sie ermuthigt hat, dieses schmeichelhafte Bild zu glauben?"

„Nein, dies sind die eigenen Erfahrungen Mylady's, die sie sich aus ihrem dortigen Aufenthalte erworben hat, „als Georg III. König war." Was Cate anbetrifft, so fehlt es dem Mädchen keineswegs an gesundem Menschenverstand, sie besitzt die Frivolität einer Französin, und den leichten, oberflächlichen Ton, welchen eine Erziehung im Auslande giebt. Aber nehmen Sie mein Wort darauf, Repton, sie hat sehr schöne Talente."

„Ich will Ihr Wort darauf nehmen, Martin. Ich glaube, Sie lassen ihr nur Gerechtigkeit widerfahren," sagte der alte Advocat mit Salbung.

„Und ich will Ihnen eine andere Eigenschaft nennen, welche sie besitzt," fuhr Martin in leisem, vorsichtigem Tone fort, als ob er fürchte, belauscht zu werden, „sie versteht Mylady vollkommen, sie weiß ihr nachzugeben, wenn sie ihr Widerstand leisten muß, und sie thut es bewunderswürdig. Das Mädchen hat in dieser Beziehung einen Instinct und macht es ausgezeichnet gut, und der armen, lieben Mary wollte es bei allen ihren Fähigkeiten doch nie gelingen! Höchst seltsam, denn es wird keinem Men-

schen einfallen, die beiden Mädchen vergleichen zu wollen."

„Keinem!" wiederholte Repton trocken.

„Ich meine natürlicherweise, keinen, der die Welt kennt. Denn in dem Schimmer und Glanze der gesellschaftlichen Bildung steht ihr die arme Mary nach."

Repton sah ihn mehrere Secunden fest an; er schien bei sich selbst zu überlegen, ob er ihn sogleich enttäuschen oder ihn in einer so angenehmen Einbildung lassen solle. Das letztere Gefühl trug den Sieg davon, und er nickte nur langsam und schob die Flasche über den Tisch.

„Molly," fuhr Martin mit der ganzen Geläufigkeit eines schwachen Menschen fort, der mit einer Sache in's Reine gekommen zu sein glaubt, „Molly ist ihr Vater, wie er leibt und lebt. Die nämliche Entschlossenheit — dieselbe Herzenswärme, und jene Entschlossenheit in Nothfällen, welche dem armen Barry nie gefehlt hat! Was ist er für ein kluger Bursche gewesen. Wenn er einen Fehler gehabt hat, so ist das eben der gewesen, daß er zu klug war."

„Zu speculativ — zu sanguinisch," schob Repton dazwischen.

„Das ist, wenn Sie es so nennen wollen: die Schwäche des Genie's."

Repton stieß einen tiefen Seufzer aus, verschlang die Arme, und versank in Nachdenken, und so saßen sie Beide eine beträchtliche Zeit da.

„Sie sagten, Harry würde nach Hause kommen?“ fragte Repton endlich.

„Ja, er ist des Dienstes überdrüssig — ich glaube, er hat das Soldatenleben satt. Wenn er sich nicht in ein anderes Regiment zu Hause versetzen lassen kann, so glaube ich, wird er kommen.“

„Beim Zeus!“ sagte der alte Advocat zu sich selbst, aber doch laut, „die Welt hat in neuerer Zeit eine seltsame Gestalt angenommen. Die Männer, welche Muth und Energie besaßen, sind zu Faullenzern und Müßiggängern geworden, und die Energie — die wirkliche Energie der Nationen — hat sich in den Frauen vereinigt — in den Frauen und den Priestern. Wenn ich mich nicht sehr irre, so werden wir binnen kurzer Zeit einige merkwürdige Beweise von Enthusiasmus sehen. Solche Elemente werden weder ruhen, noch rasten!“

Während Martin über diese Worte nachsann, trat ein Bedienter ein, welcher sagte, daß Mr. Crow draußen sei und zu wissen wünsche, ob er seine Aufwartung machen dürfe. „Ja wohl, jedenfalls, sagen Sie ihm, daß er hereintreten soll,“ antwortete Martin, und die Worte waren kaum ausgesprochen, als der Künstler in vollständigem Dinercostüme mit einem gewissen Schwanken im Gange und einem unruhigen Ausdrucke erschien, welche andeuteten, daß er reichlich getrunken habe, ohne jedoch die Schranken der Mäßigkeit zu überschreiten.

„Sie haben also von unserer Ankunft gehört?“

fragte Martin, nachdem jener seine Ehrerbietung gezeigt und Platz genommen hatte.

„Ja, Sir, es wurde heute bei Tische davon gesprochen, und ich beschloß daher, sobald ich loskommen konnte, herzukommen und zu fragen, wie Sie und Mylady sich befänden?"

„Wo haben Sie gespeist, Crow?"

„Bei dem ersten Secretair, Sir, im Park," antwortete Crow mit einem Gemisch von Stolz und Schüchternheit.

„Ei, wirklich! War Ihre Gesellschaft groß?"

„Es waren unsrer Vierzehn, Sir, aber ich habe nur drei bis vier davon gekannt."

„Und wer waren diese, Crow?" fragte Repton, der, in Bezug auf solche Gegenstände, von großer Neugier geplagt wurde.

„Der junge Nelligan war Einer. Ja, durch ihn bin ich selbst eingeladen worden. Der Oberst Massingbred hatte die Güte, herüberzukommen und einen Blick auf meinen Moses zu werfen, eine Gunst, welche Sie, meine Herren, mir hoffentlich an einem freien Morgen erweisen werden, denn es ist eine ganz neue Auffassung, und ich lasse das Licht aus den Binsen kommen, gerade wie Caravaggio bei seinem Lazarus gethan hat."

„Lassen Sie den Lazarus gut sein, Crow, und erzählen Sie uns von diesem Diner. Wer waren die Anderen?"

„Nun, Sir, da war der junge Nelligan und ich da — das ist Einer; und Tom Magennis — zwei —“

„Unser Nachbar von Barnagheela?“ rief Martin verwundert.

„Der Nämliche, Sir. Ich habe ihn dort beim Portwein gelassen, und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß sie ihn nicht leicht fortbringen werden, wenn auch Pater Rafferty sein Möglichstes thut.“

„Und ist der Priester auch bei der Gesellschaft gewesen?“

„Ja, Sir, und er saß zur Linken des Obersten und wurde mit allen möglichen Ehrenbezeigungen und Aufmerksamkeiten behandelt.“

„Nun, Martin, bin ich ein guter Prophet? Antworten Sie! Hat Valentin Repton den Gang der Ereignisse vorausgesagt, welchem wir entgegen gehen oder nicht?“

„Aber das ist eine regelrechte Beleidigung — eine offene Schmach für uns!“ rief Martin. „Da tractirt ein angesehenes Mitglied der Regierung die nämlichen Menschen, welche uns gegenüber gestanden und uns besiegt haben — liebkos't wirklich gerade die Partei, welche sie angeworben haben, um uns niederzutreten.“

„Dies Spiel kann jedes Kind verstehen!“ sagte Repton. „Wenn Sie und Männer von Ihrer Art und Ihrem Vermögen ihnen eine parlamentarische Ma=

jorität hätten sichern können, so würden sie Sie vorgezogen haben, das Verhandeln mit Ihnen würde angenehmer — sie würden weniger anspruchsvoll, kurz gentlemanischer gewesen sein; aber da ihnen das nicht gelang — da es klar und deutlich am Tage lag, daß Sie das Volk nicht für sich hatten — ei, so hat man Sie ohne Gewissensbisse über Bord gewor- und den Menschen seine Gunst geschenkt, die der Regierung dienen können und wollen. Ich will nicht sagen, daß es ein guter Handel sei — ja ich glaube, der Preis für einen solchen Beistand wird sehr theuer zu stehen kommen; aber was machen sie sich daraus? Es gehört zu den Segnungen der constitutionellen Regierung, daß die Tory's die Schulden der Whig's bezahlen müssen und die Whig's Erben des troyistischen Deficit's werden."

„Wurde bei Tische von Politik gesprochen?" fragte Martin halb unmuthig.

„Ueber alle möglichen Gegenstände. Wir hatten die Gesetzgebung und die Assisen und die Liste der großen Jury und wer Obersheriff werden solle, und wer nicht, und der junge Massingbred hielt eine Art Rede —"

„War der auch da?"

„Ja wohl, und er spielte am untern Ende der Tafel den Wirth, und machte ihn noch dazu zum angenehmsten Orte. Die Art, wie er einen Toast auf die unabhängigen und erleuchteten Wähler von Ough-

terard ausbrachte, war das Netteste, was ich jemals gehört habe."

„Der Henker hole die ganze Gesellschaft!" rief Martin. „Es ist nicht auszuhalten, wenn ich bedenke, daß ich für eine solche Bande Schurken fast dreitausend Pfund ausgegeben habe. Ich werde nie wieder den Fuß unter sie setzen; so lange ich lebe, werde ich diese Stadt nie wieder betreten."

„Die eigenen Worte Pater Neal's," rief Crow. „Wir sind mit Martin auf immer fertig," sagte er. „Diese Wahl ist sein Waterloo gewesen. Jetzt kann er abdanken!"

„Und dieser Ausspruch ist von dem ersten Secretair mit angehört worden?" rief Martin.

„Wenn er nicht taub gewesen ist, so muß er es wohl gehört haben; denn, als ich zu bemerken wagte, daß sich ein Land nie besser dadurch befände, daß es die Beschützer der Kunst und die großen Familien verliere, welche ein Talent unterstützen könnten, sagte der junge Massingbred: „geben Sie den Moses auf, Crow, geben Sie den Moses auf und malen Sie Daniel O'Connell, und es wird Ihnen nie an Bewunderung und Unterstützung fehlen!" Und sie übertäubten mich durch ein lautes Gelächter."

„Ich wollte, Mylady könnte dies Alles hören," flüsterte Repton Martin zu.

„Nur unter der Voraussetzung, daß ich wo anders wäre," antwortete Martin. „Aber ernstlich gesprochen, Repton, ich werde mit Menschen, die uns

auf diese Weise behandeln, keinen Verkehr pflegen. Es wäre abgeschmackt, wenn man glauben wollte, daß der erste Secretair diesen Auswurf an seiner Tafel empfangen könnte — diese Bande gemeiner, niedriger —"

„Wie — was!" unterbrach ihn Crow mit einem Ausdruck von so wahrhaft komischem Jammer, daß Repton sich vor Lachen ausschütten wollte.

„Sie habe ich nicht gemeint, Crow. Es ist mir nicht eingefallen, Sie unter solcher Gesellschaft mit zu verstehen. Aber wenn das die Gäste des Obersten Massingbred sind, so will ich darauf schwören, daß Godfrey Martin nicht der Mylord Reckingtons sein wird." Und mit diesem, in einem Tone und mit der Miene sehr ungewöhnlicher Festigkeit ausgesprochenen kühnen Entschlusse stand Martin auf und verließ das Zimmer.

„Ihre Gesellschaft ist also im Ganzen genommen eine angenehme gewesen?" fragte Repton, der Crow zu einer weiteren Beschreibung des Diners verleiten wollte.

„Ei, ja und nein," sagte der Künstler zögernd. „Sie glich einem Bilde mit einigen kleinen Schönheiten — hier und da einem warmen Pinselstriche — aber ohne Haltung — ohne allgemeine Wirkung! Verstehen Sie mich? Ich selbst nahm keinen Antheil an der Unterhaltung — ich habe sie durchaus nicht verstanden, aber ich konnte sehen, daß diejenigen, bei denen dies der Fall war, einander doch nicht recht be-

griffen — da sie Alle in falschem Lichte standen, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf. So oft der Oberst selbst, oder einer von den Feinern in der Gesellschaft, mit einem schönen Ausspruch über das wiedergeborene, glückliche und blühende Irland herauskam, so mischte sich gewiß Magennis mit einem heftigen Ausfall gegen die infernalischen Uebelthäter, wie er die Grundbesitzer nannte, oder den größten Fluch des Landes — die bestehende Kirche, ein!"

„Und wie benahm sich Pater Neal?"

„Mit dem größten Anstande — mit dem allergrößten. Er mäßigte die ganze Heftigkeit Toms, und sagte wiederholt, daß er an solchen liberalen Ansichten nicht Theil nähme. „Wir haben uns allerdings zu beklagen," sagte er, „aber wir leben unter einer Regierung, die fähig und bereit ist, dem abzuhelfen. Es soll von uns nie gesagt werden, daß wir entweder ungeduldig oder intolerant gewesen wären." „Bei solcher Unterstützung ist noch nie eine Regierung schwach gewesen!" sagte der Oberst, und sie stießen an."

„Das muß sehr hübsch mit anzusehen gewesen sein," sagte Repton.

„Allerdings, Sir," antwortete Crow unschuldig, „und ich dachte bei mir, wenn nur ihr Streiten und Kämpfen ganz zu Ende wäre, so würden sie Zeit haben, die Künste zu pflegen und Männer von Talent zu schätzen — wenn sie welche hätten," setzte er nach einer Pause hinzu.

„Pater Neal hat also, wie Sie sagen, einen gün=

stigen Eindruck gemacht?" fragte Repton halb gleichgültig.

„Ich möchte sagen, einen sehr günstigen — wirklich einen sehr günstigen. Ich habe bemerkt, daß er immer so frei, so liberal sprach. Er sagte auch zwei bis dreimal: „wenn die Papisten dies oder jenes thun," und als der Oberst fragte, ob sich die Katholiken Rom in jeder Beziehung unterwürfen, lachte er herzlich und antwortete: „ungefähr eben so, wie der Tartaren-Khan."

„„Ich möchte unseren Freund dort wohl einmal vor dem Comité examiniren,"" flüsterte ein alter Herr zur Rechten des Obersten.

„„Das ging mir die Minute eben auch durch den Sinn,"" sagte der Oberst.

„„Das ist genau was wir brauchen,"" sagte der alte Herr wieder. „„Eine entschiedene, aufrichtige Ableugnung — Etwas, was bewundernswürdig auf das Haus einwirken würde.""

„„Stellen Sie mich Ihrem Freunde vor, Massingbred,"" und dann sagte der erste Secretair, „„das Mitglied für Strudeham — Mr. Crutchley — wünscht recht sehr Ihre Bekanntschaft zu machen, Mr. Rafferty —"" „und dann folgte viel Lächeln, Verbeugen und Anstoßen."

Jetzt trat Martin wieder in das Zimmer, nahm seinen Platz am Tische ein und saß einige Minuten in tiefem Schweigen da.

„Nun?" fragte Repton, „was meint Mylady zu Ihren Nachrichten?"

„Sie sagte, sie glaube sie nicht."

„Sie glaube nicht, daß diese Menschen bei Massingbred gespeist — daß Crow sie gesehen, — sie gehört, mit ihnen gespeist habe?"

„Nein, nein — das nicht," sagte Martin sanft und legte die Hand vertraulich auf den Arm Crow's. „Verstehen Sie mich nicht falsch und lassen Sie Repton gegen uns nicht den Advocaten spielen und die Zeugenaussagen verdrehen. Lady Dorothea kann nicht glauben, daß ihr hoher Verwandter, der Vicekönig, jemals dieses Spiel billigen würde; das — das — kurz wir werden dort speisen, Repton, und mit eigenen Augen sehen, obgleich ich," setzte er nach einer kurzen Pause hinzu, „wünschte, daß mir Jemand sagte, was wir sehen oder was wir thun sollen, nachdem wir gesehen haben."

„Dann will ich der Jemand sein," sagte Repton mit spöttischer Feierlichkeit und den Ton und das Benehmen eines Richters nachahmend, der ein Urtheil ausspricht. „Sie werden von diesem Orte nach der Loge gehen, wo Sie „bis an den Hals" gefüttert, tractirt und geschmeichelt werden sollen, und alle Ihre guten Entschlüsse und edlen Vorsätze werden umgeworfen und Ihre hochherzige Entrüstung in den Schranken Ihrer eigenen Herzen begraben werden!"

Und nach diesen Worten stand er vom Tische auf, und streckte die Hand mit der ganzen Gravität

eines feierlichen Lebewohls aus, um sich zu verabschieden.

„Wenn Sie zu seiner Excellenz ein Wort von dem Moses sagen wollten," murmelte Crow, als er das Zimmer verließ, „so würde es mein Glück sein." Aber Martin beachtete die Bitte nicht, vermuthlich hatte er sie gar nicht gehört.

## Fünftes Kapitel.

### Trübere Geschicke.

Die Martins hatten stets ein Leben stolzer Entfremdung von ihren Nachbarn geführt; es gab meilenweit rings um sie Niemand von ihrem Range und ihren Ansprüchen und sie waren zu hochmüthig, die Bekanntschaft des kleinen Landadels zu machen, dessen sich die ganze Umgegend allein rühmen konnte. Ihre Abreise brachte trotz aller Abgeschlossenheit ihres Daseins in der Grafschaft eine große Lücke hervor und ihre Abwesenheit wurde in der Gegend von allen Klassen tief gefühlt. Schon die Erfordernisse eines großen Vermögens bringen eine Art Leben und Lebhaftigkeit mit sich, die Bewegungen der Dienerschaft — das Kommen und Gehen von Wagen — den nothwendigen Verkehr mit dem Markt und der Post, die alle einen Grad von Geschäftigkeit und Lebhaftig=

keit hervorrufen, welche in furchtbarem Gegensatz zu der ununterbrochenen Stille eines verlassenen Hauses stehen.

Lady Dorothea hatte beschlossen, daß kein Zweifel über die Ursache zu ihrer Abreise bestehen solle, und jedem Departement des Haushaltes die bestimmtesten Befehle in dieser Beziehung gegeben. Um dem undankbaren Volke die bitteren Folgen seiner Undankbarkeit zu zeigen, sollte die Leere in Allem erkennbar sein: in den arbeitslos gewordenen kleinen Dörfern, in den stummen Steinbrüchen — den geschlossenen Schulen — der in Weideland verwandelten Musterwirthschaft — selbst in der großen, jetzt durch eine plumpe Mauer versperrten Einfahrt — zeigte sich das hohe Mißfallen der stolzen Herrin und Alles verkündete das Gefühl einer tiefen, unversöhnlichen Rache. Sie hatte ihren Scharfsinn um Einzelnheiten abgequält, die ihren Zorn zu verstehen geben sollten und sie war auch nicht befriedigt, wenn ihr Mißfallen nicht den Weg in jede Hütte, und zu jedem Heerde fand. Der kleine Flecken Cro' Martin hatte ein Krankenhaus besessen. Ein fleißiger, geduldiger, geschickter Mann war viele Jahre seines Lebens als Doctor dort gewesen, und hatte sein ärmliches Dasein mühsam hingefristet und seine Familie durch schwere Arbeit erhalten. Diesem sollte jetzt die Subscription Mylady's — die Hälfte seines ganzen Einkommens — entzogen werden. „Sie dachte" Cloves ist nachlässig geworden — vielleicht ist das Alter daran schuld; in

diesem Falle wird ein jüngerer Mann besser sein; und überdies, wenn es ihm möglich ist, seine drei Töchter so zu kleiden, wie er es thut, so kann er doch gewiß meine dreißig Pfund jährlich nicht nöthig haben." Auch die Dienerschaft beklagte sich, daß er ihre Krankheiten fortwährend mißverstehe, kurz das Urtheil wurde über Cloves gesprochen, und es gab Niemand, der ihn der Gnade empfohlen hätte.

Wir haben gesagt, daß innerhalb der Grenze des Schlosses eine kleine Kapelle stand; sie nahm eine Ecke von einer Ruine ein, die einstmals die Abtei Cro' Martin gebildet hatte, und diente jetzt als Dorfkirche. Sie war sehr klein, aber immer noch groß genug für ihre kleine Gemeinde. Der Pfarrer auf dieser bescheidenen Stelle war ein sehr alter Mann, Wittwer und kinderlos, obgleich ihn früher eine zahlreiche Familie Vater genannt hatte. Dr Leslie war vor ungefähr achtzehn Jahren so unglücklich gewesen, sich das Mißfallen Mylady's zuzuziehen und deshalb niemals in das Schloß eingeladen, noch auf irgend eine andere Art berücksichtigt worden, wie durch den stolzen Gruß, der ihm zu Theil wurde, wenn er die Kirche verließ. Um ihm jedoch am Sonntag einen langen, mühsamen Weg zu ersparen, hatte er Erlaubniß erhalten, sich eines kleinen Privatweges nach der Kirche zu bedienen, welcher durch eine der an seiner Wohnung stoßenden Parkanlagen führte — und diese Erlaubniß hatte eine um so größere Wichtigkeit, da er zu arm war, sich ein Fuhrwerk, wenn auch von der

allerbescheidensten Art zu halten. Jetzt wurde Befehl gegeben, den Weg zu schließen, das Thor zu entfernen und es durch eine Mauer zu ersetzen. „Die armen Leute haben die Gewohnheit angenommen, diesen Weg zu kommen; — er ist nie für ihren Gebrauch bestimmt worden, aber sie haben ihn sich angemaßt, morgen oder eines Tages würden wir hören, wie man es vom Gericht als ein öffentliches Wegerecht in Anspruch nähme. Es ist besser, die Sache bei Zeiten zu thun. Kurz er muß „geschlossen werden." Durch ein solches Raisonnement überredete sich Lady Dorothea zu diesem Verfahren, und wer konnte ihr widersprechen. O, was könnte dies für eine Welt sein, wenn die Menschen nur ein Zehntel der ganzen Casuistik, womit sie ihre Selbstsucht befriedigen, auf wohlthätige und gute Handlungen verwendeten, wenn sie nur ein wenig Sophistik aufbieten wollten, um sich zum Rechtthun bewegen zu lassen.

Mary Martin wußte Nichts von allen diesen Entscheidungen. Da sie, von den mächtigen Veränderungen auf allen Seiten betäubt, fast von den Schwierigkeiten niedergedrückt wurde, welche sie umringten, so vergingen ihr die ersten Wochen wie ein unruhiger Traum. Gruppen von unbeschäftigten, müssigen Menschen begrüßten sie in trübem Schweigen, wenn sie auf der Straße vorüberkam. Unterbrochene Arbeiten, halb ausgeführte Pläne begegneten ihren Augen bei jedem Schritte, und jeden Augenblick tönten

ihr die nämlichen Worte, „die Befehle Mylady's“ als Antwort in die Ohren.

Bis jetzt hatte sie ein Leben voll unaufhörlicher Anstrengung und Arbeit geführt. Sie war von der frühesten Dämmerung an bis spät in die Nacht beschäftigt gewesen: an ihre Beschwerden hatte sich, so groß sie auch sein mochten, stets die Macht geknüpft, sie konnte ausführen, was sie wollte. Das Experiment mochte so kostbar sein, wie es wollte, so fehlte es ihr nie an Mitteln, ihre Pläne auszuführen, und die Schwierigkeiten verliehen jedem Unternehmen nur Würze. Es giebt nichts Verlockenderes, wie dieses Gefühl der unbeschränkten Fähigkeit zu handeln, besonders wenn sie von einer Person von warmem und enthusiastischem Charakter ausgeübt wird. Daß sie sich als das Leben und die treibende Kraft eines jeden Unternehmens fühlte, das Bewußtsein, daß sie alle Pläne entwarf und ausführte, daß ihr Scharfsinn jede Veränderung rings um sie ersann und ihre Energie dieses beachtete, war an und für sich schon ein großer Reiz und jetzt sollte sie plötzlich erwachen und sich unbeschäftigt und machtlos finden! Sie konnte zwar und ohne Bedauern der ganzen Pracht an dem Glanze eines großes Haushalts entsagen, sie sah ohne Schmerz Diener abreisen, Equipagen verkaufen, große Gemächer schließen! Es kostete ihr Nichts, wie ein Lächeln, daß sie zu dem kleinlichen Verhältniß eines beschränkten Vermögens in ihrem täglichen Leben herabsteigen mußte. Es war eigenthümlich, seltsam, aber weiter

Nichts. Die Verhältnisse ihrer verringerten Macht fühlte sie jedoch weit tiefer. Daß ihr nicht mehr Hunderte von Arbeitern zu Gebote standen, daß ganze Familien nicht mehr um Hilfe und Trost zu ihr aufblickten, dies waren erstaunliche Thatsachen, die ihr einen wirklichen Stoß versetzten.

„Wozu hat man mich hier zurückgelassen?" rief sie heftig Henderson zu, als er jede ihrer Andeutungen durch das einzige kalte Wort, „unmöglich" begegnete. „Ist es geschehen, damit ich das Elend sehe, das ich nicht beseitigen kann? Damit ich Zeuge des Mangels sei, zu dessen Linderung ich keine Macht besitze? Zu welchem Zweck oder in welcher Absicht bin ich denn da?"

„Ich kann es nicht sagen, Miß," war die trockene Antwort.

„Wenn es geschieht, um mich durch das Schauspiel einer Ohnmacht zu ermuthigen, so wird ein Tag oder eine Woche dazu genügen: Jahre könnten mir nicht mehr lehren."

Henderson verbeugte sich, was möglicherweise Beistimmung bedeuten konnte.

„Ich spreche nicht von der Besitzung!" rief sie warm, „aber was soll aus den Leuten werden? Ich zweifle nicht, daß viele auswandern werden, wenn sie sehen, daß Nichts da ist, weshalb sie dableiben sollten."

„Sie nehmen es leicht, Sir, Sie finden wenig Bitteres darin, wenn Menschen die Heimath und das

Vaterland verlassen müssen, aber ich sage Ihnen, diese Heimath kann schöner, o, das Vaterland grausam und die Trennung von Beiden doch sehr bitter sein."

„Das ist sehr wahr, Miß," lautete die trockene Antwort.

„Sie, Sir, sind Allem, was jetzt hier geschehen soll, ganz eben so gewachsen, wie ich. Ich frage nochmals — weshalb bin ich hier?"

Henderson, der ihrer Frage eine ganz andere Bedeutung beilegte, als sie beabsichtigte, sagte ruhig: „Ich glaubte, daß es nur auf Ihren eigenen Wunsch und aus keinem andern Grunde geschähe, Miß?"

Die Wangen Mary's wurden scharlachroth und ihre Augen blitzten vor zorniger Entrüstung. Aber sie unterdrückte die Leidenschaft, welche in ihr kochte, und ging schweigend hastig im Zimmer auf und ab. Endlich entfaltete sie einen großen, colorirten Plan der Besitzung, der auf dem Tische lag, und betrachtete ihn eine Zeit lang aufmerksam.

„Die Arbeiten bei Carrigalone sind eingestellt?" fragte sie hastig.

„Ja, Miß."

„Und die Anpflanzungen in Kyle'swald?"

„Ja, Miß."

„Und selbst das Ausschlagen dort — ist das eingestellt?"

„Ja, Miß; die Rinde soll verkauft werden und der Ertrag des Waldes auf zehn Jahre einem Pächter, einem gewissen Mr. —"

„Ich will seinen Namen nicht wissen, Sir. Wie steht es mit den Marmorbrüchen?"

„Mylady glaubt, daß sie nicht so viel werth seien, wie sie kosten, und will Nichts davon hören, daß sie wieder bearbeitet würden."

„Und soll der Hafen von Kilkieran aufgegeben werden?"

„Ja, Miß, und das Seeadlernest wird vermiethet. Ich glaube man wird eine Schenke oder ein Gasthaus daraus machen."

„Und was soll aus den Fischern werden, wenn der Hafen aufgegeben wird? Der alte Kai ist nutzlos."

„Ganz richtig, Miß, aber die Gerechtsamen der Küste bis nach Belmullet werden von einer Gesellschaft übernommen werden."

„Von einer schottischen Gesellschaft, Mr. Henderson?" fragte Mary mit leisem Spotte in ihrem Blicke.

„Ja, Miß," antwortete er, ein wenig errötheud, „das Haus M' Grotty & Co. steht an der Spitze."

„Und sind das die nämlichen unternehmenden Leute, welche den Vorschlag gemacht haben, die Besitzung pachtweise zu übernehmen, wenn der Garten als Ackerland mit hinzu gegeben wird?"

„Allerdings, Miß; Sie haben das Concept des Contractes heute früh unterzeichnet."

„Wirklich!" rief sie und wurde plötzlich todten-

bleich. „Giebt es noch mehr Veränderungen, die Sie mir mittheilen können, da in den wenigen Tagen, wo ich krank gewesen bin, so viel geschehen ist?"

„Es ist von nicht viel weiter zu reden, Miß. James M'Grotty — das ist der jüngste Bruder, er war gestern hier, um zu versuchen, ob er wegen der Schule mit Ihnen sprechen könnte. Er braucht das Haus für seinen Verwalter; wenn Sie aber Etwas dagegen haben, so wird er das des Doctors nehmen."

„Wie, wo will Dr. Cloves hin?"

„Er weiß es nicht genau, Miß, er denkt, er wird es mit Anklam oder einem von den neuen Orten in Neuseeland versuchen."

„Aber das Krankenhaus muß fortgeführt werden und die Leute darin nicht ohne ärztlichen Rath bleiben."

„Mr. James sagt, er wolle es sich überlegen, wenn er im Sommer herüberkommt. Er ist ein sehr kluger, junger Mann, und wenn ein Versammlungshaus in dem Dorfe gebaut ist —"

„Genug davon, Henderson. Kommen Sie morgen herüber, denn ich bin nicht kräftig genug, um heute mehr zu hören, und benachrichtigen Sie Mr. Scanlan, daß ich ihn heute Abend zu sehen wünsche."

Und Mary winkte ihm zu, daß er sich entfernen solle. Die Thüre hatte sich kaum hinter ihm geschlossen, so brach sie in einen Thränenstrom aus; der lange unterdrückte Schmerz überwältigte sie und sie

weinte mit der ganzen Heftigkeit des Kummers eines Kindes. Als ihr Herz der Betrübniß erst einmal geöffnet war, kamen auf hundert Wegen Zuflüsse zu ihrem Jammer. Bis zu diesem Augenblicke war ihr die Abreise ihres Onkels nie als eine Grausamkeit erschienen, jetzt nahm er die Gestalt eines Verlassens an; die Bitterkeit ihrer einsamen Stellung war ihr nicht eher aufgefallen, als bis sie sich mit den Kümmernissen Anderer vermischte. Es ist nicht unmöglich, daß die verletzte Eigenliebe an ihren Gefühlen Theil hatte. Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß das Bewußtsein ihrer verminderten Wichtigkeit die Schwere ihres Elends vermehrte. Wer will Beweggründe zerlegen oder wer ist geschickt genug, die Ursachen auch nur einer menschlichen Empfindung zu ergründen? Es gab gewiß, abgesehen von allen persönlichen Rücksichten, Aeußerlichkeiten genug, die ihren Schmerz veredelten und ihre Betrübniß würdevoll machten.

Ihre ersten Gedanken führten sie dazu, sich als völlig nutzlos, ihre Beschäftigungen verschwunden und ihre ganze Reihe von Pflichten für vernichtet zu halten, eine zweite und bessere Ueberlegung flüsterte ihr zu, daß sie denen, die ohne sie freundlos sein würden, nothwendiger wie je sei. „Wer wird ihnen bleiben, wenn ich sie verlasse?" fragte sie. „Ich bin freilich nicht mehr im Stande, die Pläne auszuführen, durch welche ihrer Noth abgeholfen würde. Ich bin machtlos, aber nicht ganz werthlos. Ich kann noch immer ihre Pflegerin, ihre Trösterin, ihre

Lehrerin sein; schon mein Beispiel kann ihnen vielleicht lehren, wie man veränderte Glücksumstände mit Stärke und Geduld tragen kann. Sie werden mich zu tausend Entbehrungen gezwungen sehen, und vielleicht wird ihnen selbst dies eine Lehre geben." Sie trocknete ihre Thränen, und fing an, in sich Etwas von dem Muthe zu fühlen, den sie Anderen einzuflößen hoffte, und da sie der alten Catty die Spuren des Kummers in ihren Zügen nicht entdecken lassen wollte, so begab sie sich in den Wald, um einen Spaziergang zu machen.

Während die dunklen Schatten um sie an Tiefe zunahmen, wurde sie ruhiger und nachdenklicher; die feierliche Stille des Ortes, die vollkommene, ununterbrochene Ruhe theilten ihren Gedanken ihren lindernden Einfluß mit, und während sie ihren Spaziergang fortsetzte, schlug ihr Herz wieder freier, und ihr elastisches Temperament ermannte sich, um sie aufzuheitern und zu stützen. Um der Zukunft kühn und entschlossen in das Auge zu blicken, war es nothwendig, daß sie die Vergangenheit ganz vergaß; sie konnte nicht länger die große Rolle spielen, zu welcher der Reichthum und eine hohe Stellung sie erhoben hatten, sie mußte jetzt zu der bescheidenen herabsteigen, deren ganzer Einfluß nur aus Handlungen der Güte und Trostesworten ohne Beihilfe der größeren Wohlthaten, die sie einst ausgetheilt hatte, hervorgehen konnte.

Die für ihre eigenen Ausgaben ihr zur Verfügung gestellten Mittel waren höchst beschränkt gewe-

sen. Sie hatte selbst gewünscht, daß es so sein solle und Lady Dorothea war ihren Wünschen nicht entgegen getreten. Außer diesen besaß sie Nichts, wie eine bei dem Tode ihres Onkels zahlbare Summe von fünftausend Pfund. Sie glaubte, durch die strengste Sparsamkeit, ja durch Entbehrungen — von diesem geringen Einkommen ungefähr jährlich hundert Pfund ersparen zu können, aber dazu war erforderlich, daß sie ihre beiden Pferde verkaufte, und nur den Pony und den kleinen Wagen behielt, während ihr Anzug höchst einfach und anspruchslos sein mußte. Auf welche Weise sie diese Summe am besten verwenden würde, blieb späterer Ueberlegung vorbehalten. Zuerst mußte sie daran denken, wie die Ersparniß zu bewerkstelligen war, ohne der Sache unnöthige Offenkundigkeit zu geben. Sie fühlte, daß die größte Schwierigkeit von der alten Catty Broon herkommen würde; die ehrenwerthe Haushälterin hatte sie ihr ganzes Leben lang mit einer Liebe betrachtet, der nur wenig fehlte, um Anbetung zu sein. Es war weder die einnehmende Gracie des Wesens Mary's, noch der anziehende Reiz ihrer Erscheinung, was die alte Catty so gefesselt hatte, sondern der Umstand, daß das junge Mädchen für ihre Augen die große Familie repräsentirte, deren Namen sie führte, und daß sie dieselbe so würdig vertrat. Der Name der Prinzessin, unter welchem das Landvolk sie kannte, schien ihre gebührende, rechtmäßige Benennung zu sein. Sie sah in Mary den würdigen Sprossen eines stolzen

Geschlechts, das eher über ein Fürstenthum, wie über eine Grafschaft geherrscht hatte; wie konnte sie es also ertragen, sie in den Beschränkungen und Schwierigkeiten bescheidenerer Umstände zu sehen? Es gab nur ein Mittel, dies zu bewerkstelligen. Und dies bestand darin, daß sie ihrer neuen Lebensweise den Anstrich einer Laune gab. „Ich muß der alten Catty den Glauben beibringen, daß es einer meiner wilden, wirren Einfälle — eine plötzliche Laune sei, von welcher mich eine kurze Zeit ohne Zweifel zurückbringen wird. Sie ist die Letzte auf der Welt, die mir die Ausführung eines augenblicklichen Einfalls verkümmern würde; sie wird daher meiner Laune Alles zugestehen und geduldig die Zeit abwarten, wo sie gerade die entgegengesetzte Richtung einschlägt.“

Ihr Geheimniß mußte jedoch irgend Jemand anvertraut — ohne Beistand konnte es nicht ausgeführt werden, und wer sollte dies sein? Ach, sie hatte nur eine sehr beschränkte Wahl. Es boten sich ihr nur Scanlan und Henderson dar. Der schlaue Advocat war allerdings nicht sehr nach dem Geschmacke Mary's, seine leichtfertige Gemeinheit und Anmaßung konnte sie nur schlecht ertragen, aber sie hatte ihn gutmüthige Handlungen vollbringen, und ihn bei mehr wie einer Gelegenheit die Schärfe eines der Ukase Mylady's mildern sehen, wobei sie freilich wenig ahnte, in wie weit der möglicherweise auf sie hervorzubringende Eindruck der Beweggrund sei, wel=

cher ihn dazu verleitete. Es wurde ihr daher nicht schwer, ihn dem Verwalter vorzuziehen, dessen Accent und Wesen schon genügte, um ihn ihr verhaßt zu machen. Scanlan mußte überdies nothwendigerweise viel in seiner Macht haben, er würde im Stande sein, den armen Leuten auf der Besitzung gar manche Nachsicht zu schenken, die grausame Ausführung der Verordnung zu verzögern, oder ihnen dazu Zeit zu gewähren, daß sie sich gegen dessen Forderungen vorsahen. Mary fühlte, daß sie in einer Lage sei, in welcher sie einen gewissen Einfluß auf ihn ausüben konnte, und da sie sich der Güte der Sache bewußt war, welche sie befördern wollte, so zauderte sie keinen Augenblick in Bezug auf die anzuwendenden Mittel.

Wer kann auch sagen, ob sie nicht die ehrerbietige Bewunderung bemerkt hatte, durch welche er sie stets auszeichnete, denn es giebt eine Art Kokketterie, die Vergnügen an einer Eroberung findet, wo der Lohn des Sieges entschieden verschmäht werden würde. Wir sind nicht kühn genug, zu behaupten, daß solche Gefühle in dem Herzen Mary's Raum finden. Wir müssen die Analyse desselben klügeren und geschickteren Anatomen überlassen.

Als sie fortwährend in tiefe Gedanken versunken, und ohne zu bemerken, wohin, weiter ging, wurde sie plötzlich durch das Geräusch von Maurerarbeiten aufmerksam gemacht. Dies waren seltsame Töne an ei-

nem so einsamen und abgelegenen Orte, und als sie jetzt schnell näher trat, gelangte sie auf den Pfad, auf dem der Pfarrer Sonntags zur Kirche kam, und entdeckte in geringer Entfernung mehrere Arbeiter, die damit beschäftigt waren, die kleine Thüre des Durchganges zuzumauern.

„Auf wessen Befehl geschieht dies?" rief Mary, deren scharfer Verstand in der Handlung sogleich deren Beweggründe und Bedeutung erkannte.

„Auf den Befehl Mr. Henderson's, Miß," antwortete einer der Männer, „er hat gesagt, wir sollten die ganze Nacht daran arbeiten, wenn wir nicht gewiß darauf rechnen könnten, es vor dem Sonntag fertig zu bringen."

Ein Ausruf zornigen Unwillens drängte sich auf ihre Lippen, aber sie wendete sich schweigend ab, und trat, ohne ein Wort zu sagen, wieder in den Wald.

„Ja," rief sie sich zu, „es thut sich allerdings eine neue Existenz vor mir auf; ich muß mich bemühen, meine Heftigkeit so zu mäßigen, daß ich sie ruhig und leidenschaftlos betrachten kann, damit nicht Andere unter der Veränderung in meinem Schicksal leiden."

Sobald sie in dem Hause ankam, schickte sie ein Billet an Mr. Scanlan, worin sie ihn ersuchte, sie am nächsten Morgen so zeitig wie möglich zu besuchen. Nachdem dies geschehen war, fing sie an

ihre Pläne für die Zukunft zu entwerfen — Projecte, denen, wie wir gestehen müssen, ihr hoffnungsvolles Temperament eine Färbung verlieh, welche ihnen ein kälterer Geist und eine mehr berechnende Ueberlegung nicht gegeben haben würde.

---

## Sechstes Kapitel.

### Wie sich Mr. Scanlan einem edelmüthigen Gefühl hingiebt.

Wieland hat bemerkt, daß, obgleich das Leben des Menschen auf siebzig Jahre abgemessen ist, doch sein geistiges Dasein, oder wie er es nennt, sein ungespieltes Leben, worunter er seine Periode eines träumerischen, projectirenden und plänemachenden Daseins versteht, einen weit größeren Zeitraum einnehmen würde. Und dann setzt er hinzu, daß sich die Menschen in diesem eingebildeten langen Leben am meisten von einander unterscheiden, da der Dichter zu dem unbegabten Bauer in dem nämlichen Verhältniß stehe, wie Jahrhunderte zu Jahren.

Mr. Maurice Scanlan würde kein gutes Subject abgegeben haben, woran man diese Theorie hätte prüfen können. Wenn er auch nicht mit irgend einer der höheren und größeren Eigenschaften des Verstandes begabt war, so stand er doch jeder Mangelhaf=

tigkeit in dieser Beziehung eben so fern. Die Welt nannte ihn einen schlauen Burschen und die Welt irrt sich in einem solchen Urtheile selten. Wo die Frage die schöpferischen Eigenschaften betrifft, wo das göttliche Innerste selbst den Gegenstand der Beurtheilung abgiebt, wird die Welt zuweilen zu Irrthümern verleitet werden, da die Mode und ein flüchtiger Enthusiasmus sie vielleicht verführen können. Aber wo sie das Praktische und Wahre, die Benutzung von Talenten betrifft, durch welche sich die Menschen reich und mächtig machen, da irrt sich die Welt nie. Sie kennt sie, wie eine Mutter ihre Kinder. Sie sind allerdings das Eigenthum der Welt.

Auf diese Betrachtungen sind wir durch den Anblick Mr. Scanlan's gekommen, während er mit dem offenen Briefe Mary Martins vor sich da saß. Das Billet war in höflichen Ausdrücken abgefaßt, und ersuchte Mr. Scanlan, die Briefschreiberin durch einen Besuch zu erfreuen, sobald er könne — wo möglich in der Frühe des nächsten Morgens. Wenn es ein Document von zweifelhafter Aechtheit — ein gefälschtes Accept — ein abgeänderter Paragraph in einem Contract — ein neu aufgefundenes Codicil zu einem Testament gewesen wäre, so hätte er nicht jede Sylbe mit forschenderem Eifer prüfen, jeden Buchstaben aufmerksam betrachten können. Es war eilig geschrieben, es lag also ein dringendes Bedürfniß vor. Es fing an „werther Sir", ein Ausdruck, dessen sie sich zuvor noch nie bedient hatte. Der Buchstabe war ausge-

wischt und schien ursprünglich zu einem M. bestimmt gewesen zu sein, als ob sie habe anfangen wollen, „Miß Martin bittet u. s. w.“ und dann plötzlich die vertrauliche Anrede angenommen hätte. Der befehlende Ton, in welchem er für gewöhnlich nach Cro' Martin gerufen wurde, war jedenfalls nicht vorhanden und Maurice gehörte nicht zu den Menschen, welche dem geringsten Beweismittel zu wenig Werth beilegten.

„Sie braucht mich!“ rief er sich zu; „sie sieht rings um sich Alles in einem verworrenen chaotischen Zustande, und erwartet in mir den Mann, der die Ordnung wieder herstellen soll. Die Leute flehen sie an, die gesetzlichen Maßnahmen zu hemmen — ihnen Zeit zu geben — sie zu beschäftigen — die Aermsten belästigen sie Alle mit Geschichten von ihren Leiden. Sie ist machtlos, und noch schlimmer, sie weiß nicht was es heißt, ohne Macht zu sein, um ihnen zu helfen. Sie wird sich anstrengen, bemühen und Pläne entwerfen und sich fünfzigerlei vornehmen, und wenn ihr Alles mißlungen ist, so wird sie zu Maurice Scanlan zurückkommen, um Rath und Hilfe zu suchen.“

Es war eine ernste Frage für Scanlan, wie weit er die Verfolgungen fortschreiten lassen solle, ehe er ihr zu Hilfe käme. „Wenn ich meinen Beistand zu bald bringe, so wird sie vielleicht nie glauben, daß die Noth groß gewesen sei; wenn ich zu lange zögere, so könnte sie verzweifeln, von dem Kampfplatz

entfliehen und zu ihrem Onkel gehen." Dies waren die beiden Alternativen, welche er sich zur Ueberlegung vorführte. Es war ein Fall, der sehr zarte Behandlung, hohe Geschicklichkeit und große Geduld erforderte, aber er war wohl alles das werth, was er kostete. „Wenn es mir gelingt," sagte er sich, „so bin ich ein gemachter Mann. Ist Mary Martin nur erst Mrs. Scanlan, so bin ich der Agent für die ganze Besitzung, kann in Cro' Martin wohnen und das Vermögen steht mir zur Verfügung. Wenn es mißlingt — d. h. wenn es mir mißlingt, ohne daß ich eine Dummheit begehe, so stehe ich noch immer am alten Flecke." „Ei," dachte er, als er in das Schloß einfuhr, „ich hätte nie gedacht, daß ich eine solche Gelegenheit erhalten würde. Alle Uebrigen abgereist, und sie hier ganz allein: Niemand, der ihr Rath geben, nicht einmal Jemand, der ihr Gesellschaft leisten könnte. Ich würde für diese Gelegenheit baare tausend Pfund gegeben haben, ohne die Vortheile alle zu zählen, welche meine jetzige Stellung in meine Macht giebt, denn ich kann mit der Besitzung anfangen, was mir beliebt — Contracte ausstellen oder sie aufheben. Es wird wenigstens vier Monate dauern, ehe der alte Repton hierher kommt, und bis dahin werde ich Zeit gehabt haben, Alles zu vollenden, was ich thun will. Und nun an das Spiel." Und damit fuhr er in den Stallhof ein und stieg aus seinem Gig. Vielen Menschen würde das veränderte Aussehen des Ortes — das

Schweigen und die Verödung, wo früher Bewegung und Geschäftigkeit geherrscht hatten, aufgefallen sein, aber Scanlan sah in den Veränderungen ringsum nur die Ermuthigung seiner eigenen ehrgeizigen Hoffnungen. Das behagliche Schlendern, welchem sich der Advocat hingab, während er sich auf dem Stallhofe bewegte, verwandelte sich in einen angemessenen Gang, als er über die langen Säle schritt, und wurde endlich wirklich ehrerbietig, als er sich der Bibliothek näherte, wo Miß Martin ihn, wie er benachrichtigt wurde, erwartete, denn der Einfluß alter Gewohnheiten auf den gemeinen Instinct seiner Natur war zu mächtig. Er hatte sich vorgenommen gehabt, sehr vertraulich und unbefangen zu sein, und ehe er die Klinke der Thüre in Bewegung setzte, verließ ihn der Muth.

„Dies ist sehr freundlich von Ihnen, Mr. Scanlan," sagte sie, indem sie ihm ein Paar Schritte entgegenging, als er eintrat. „Sie müssen zeitig von zu Hause fortgefahren sein."

„Um fünf Uhr, Miß," antwortete er mit einer ehrerbietigen Verbeugung.

„Und Sie haben demnach noch nicht gefrühstückt."

„Ich habe allerdings nur eine Tasse Kaffee genossen. Ich wünschte gern zeitig zu kommen. Ich schloß aus Ihrem Billet, daß vielleicht etwas Dringendes vorliege."

Mary lächelte über das Gemisch von Schüchtern=

heit und Galanterie, womit er diese abgebrochenen Sätze hervorbrachte, denn während er voll Verlegenheit angefangen hatte, erreichte er, während er fortfuhr, eine Art Zuversicht.

„Ich habe auch noch nicht gefrühstückt, und bitte Sie daher, mir Gesellschaft zu leisten," sagte sie.

Das Gesicht Scanlan's glühte wirklich vor Freude.

„Ich habe Sie über Vieles in Bezug auf die Besitzung zu Rathe zu ziehen, und weiß recht gut, daß Niemand besser im Stande ist, mir Auskunft zu geben, wie Sie."

„Und auch nicht bereitwilliger und geneigter, Miß," antwortete Maurice mit einer Verbeugung.

„Ich bin vollkommen davon überzeugt, Mr. Scanlan. Das Vertrauen, welches mein Onkel stets in Sie gesetzt hat, beruhigt mich in dieser Hinsicht."

„Habe ich in Bezug auf den Flecken nicht Recht gehabt, Miß Mary?" fiel er ihr in das Wort. „Ich habe Ihnen gesagt, wie es kommen würde, und daß, wenn Sie nicht eine Art Uebereinkommen mit der liberalen Partei träfen —"

„Erlauben Sie, daß ich Sie unterbreche, Mr. Scanlan, und Ihnen ein für allemal versichere, daß es von Allem, was diese Grafschaft und deren Bevölkerung betrifft, keinen einzigen Gegenstand giebt, der so geringes Interesse für mich hätte, wie die localen Parteizänkereien, und ich bin überzeugt, daß kein Erfolg auf irgend einer Seite die zerstörte Freund-

schaft und die vernichtende Zuneigung werth ist, welche er zurückläßt."

„Ein schönes Gefühl, das ich von ganzem Herzen theile," antwortete Scanlan mit einer Energie, die ihr ein tiefes Erröthen entlockte.

„Ich wollte nur sagen," setzte sie hastig hinzu, „daß der Flecken und seine Politik unter uns nie besprochen zu werden braucht."

„Ganz recht, Miß. Gehen wir zu der nächsten Sache über," sagte Scanlan.

„Die plötzliche Abreise meines Onkels und eine kleine Unpäßlichkeit, an welcher ich ungefähr acht Tage gelitten habe, sind Ursache gewesen, daß ich in der Bekanntschaft mit dem, was hier geschehen ist, so weit zurückgekommen bin, daß ich Sie vor Allem fragen muß, nicht wie die Besitzung in Zukunft verwaltet werden soll, sondern ob sie uns überhaupt noch gehört?"

„Wie, Miß?" rief Scanlan verwundert.

„Ich frage, Sir, ist es der Entschluß meines Onkels, Alles zu verpachten — selbst bis auf die Zubehörden des Schlosses — das Holz zu verkaufen und die Gerechtsamen abzutreten? In diesem Falle könnte mein bloßer Aufenthalt hier keinen Zweck haben. Es scheint seltsam, daß ich eine solche Frage thun muß. Ich gestehe Ihnen — ich thue es nicht ohne ein demüthigendes Gefühl — ich glaubte, ich bilde mir ein, die Absichten meines Onkels verstanden zu haben. Einige davon hatte er sogar auf meinen Wunsch

schriftlich niedergelegt; Sie sollen sie selbst sehen. Die Aufregung und Verwirrung bei seiner Abreise — der Schmerz des Abschiedes — kurz, dies oder jenes hat mir wenig Zeit gelassen, seinen Rath über viele Punkte, die ich zu wissen wünschte, einzuholen, und ich sah mich in der That plötzlich allein, ehe ich darauf vorbereitet war, und dann wurde ich krank — nur ein vorübergehender Anfall, der aber genügte, mich für jede Beschäftigung untauglich zu machen."

„Das Frühstück ist servirt, Miß," sagte in diesem Augenblick eine Dienerin, indem sie die Thüre zu einem kleinen Zimmer aufmachte, wo der Tisch gedeckt war. „Ich bin bereit, und hoffe, Mr. Scanlan ist es auch," sagte Mary und ging voran.

Sobald sie am Tische saß, begann sie die Wirthin mit einer Unbefangenheit zu spielen, welche deutlich sagte, daß der Gegenstand ihrer wenigen Unterhaltung für jetzt ganz aus dem Spiele bleiben solle. Ja selbst der Ton ihrer Stimme war verändert, während sie gleichgültig über die Bewohner des Fleckens und ihr Thun, über die Fremden, welche in letzterer Zeit durch den Ort gekommen waren, und die Aussichten der bevorstehenden Saison in Kilkieran, plauderte.

Nichts hätte Mr. Scanlan seine Unbefangenheit leichter wiedergeben können. Er fühlte sich auf einem Standpunkte gesellschaftlicher Erhabenheit gegen die Bewohner von Oughterard oder glaubte doch auf einem solchen zu stehen, der ihn befähigte, mit einer

Art mitleidiger Schwatzhaftigkeit von ihren kleinen Diners und Abendgesellschaften zu reden. Er kritisirte daher die Toiletten, die Kochkunst und das Benehmen mit großer Selbstgefälligkeit — mit weit größerer, als wenn er geahnt hätte, daß die Belustigung Mary Martin's eher aus der Eingebildetheit des Sprechenden hervorging, wie aus den Gegenständen, über welche er redete.

„Ich glaube, das werden Sie als das Schwerste von Allem finden, Miß Martin,“ sagte er am Schluß einer blühenden Beschreibung der Gewohnheiten des Fleckens. „Sie können hier keine Gesellschaft haben.“

„Und doch beabsichtige ich, es zu versuchen,“ antwortete sie lächelnd. „Wenigstens bin ich soweit gegangen, Mrs. Nelligan zu bitten, daß sie am nächsten Montag oder Dienstag zu Tische hierherkommt.“

„Mrs. Nelligan zu Tische in Cro' Martin!“ rief er.

„Wenn sie so gut sein will, wegen so Wenig so weit zu kommen!“

„Sie würde deshalb fünfzig Meilen weit gehen, und wenn ich den alten Joe selbst recht kenne, so wird er an diesem Tage ein stolzerer Mann sein, wie an dem, wo sein Sohn die goldene Medaille davon getragen hat.“

„Dann bin ich wenigstens vollständig belohnt,“ sagte Mary.

„Aber wissen Sie auch gewiß, daß Ihnen solche

Leute zusagen werden, Miß?" fragte Scanlan halb schüchtern. „Sie leben auf ganz andere Art, und haben andere Sitten, wie Sie. Ich will Nichts gegen Mrs. Nelligan sagen; sie stammt wirklich aus einer sehr achtbaren Familie, aber sie hat doch gewiß weder einen Gedanken, noch eine Idee mit Miß Martin gemein."

„Ich glaube darin irren Sie sich, Mr. Scanlan. Ich bin der Meinung, daß Mrs. Nelligan und ich viele Gegenstände finden werden, in Bezug auf welche wir übereinstimmen, und daß wir einander vollkommen verstehen können. Und wenn es, wie Sie glauben, für mich in ihrer Denkungsweise manches Neue und Seltsame giebt, so bin ich doch ebenso sehr überzeugt, daß sie in Bezug auf mich viele Vorurtheile zu besiegen haben würde."

„Ich fürchte, Sie werden sich in Ihren Erwartungen getäuscht finden, Miß," lautete die salbungsvolle Antwort Scanlan's.

„Dann ist noch unser Pfarrer da!" fiel ihm Mary in das Wort. „Ich hoffe, Mr. Leslie wird sich meiner Einsamkeit erbarmen."

„Diesen hatte ich wirklich ganz vergessen. Ich glaube nicht, daß ich ihn jemals in Cro' Martin gesehen habe."

„Ich auch nicht," sagte Mary, „aber er wird vielleicht aus einem Gefühl der Gutmüthigkeit gewähren, was er einem bloßen Punkte der Etiquette versagen würde. Kurz, Mr. Scanlan," sagte sie nach

einer Pause, „alles Mißgeschick und die Unfälle, welche wir in letzterer Zeit erfahren haben — selbst die Verödung des alten Hauses hier — leiten zum großen Theile ihren Ursprung aus der geflissentlichen Unbekanntschaft mit ihren Nachbarn her, in welcher sie gelebt haben. Ich will nicht auf politische Themen eingehen, aber ich bin überzeugt, daß wir, wenn wir die Einwohner des Fleckens gekannt hätten, und sie uns — wenn wir gewöhnt gewesen wären, uns, wenn auch noch so wenig, unter sie zu mischen und mit ihnen zu verkehren — wenn wir die kleinen Höflichkeiten ausgetauscht hätten, welche die Wohlthaten des gesellschaftlichen Lebens sind, uns bedacht haben würden, ehe wir einander Schmerz machten, wenigstens hätten wir uns gegenseitig Zugeständnisse gemacht, und so die Härten der Parteileidenschaft gemildert. Mehr wie die Hälfte der Feindseligkeiten in der Welt sind bloße Mißverständnisse."

„Das ist wahr," antwortete Scanlan ernst. Aber seine Gedanken hatten einen ganz andern Weg verfolgt, wie den des fraglichen Thema's, und beschäftigten sich eifrig mit der Ueberlegung, welchen Einfluß alle diese Veränderungen wohl auf seine eignen Aussichten haben könnten.

„Und nun zu einer Geschäftssache," sagte Mary, indem sie aufstand, und an einem anderen Tische Platz nahm. „Ich werde Ihres Beistandes bedürfen, Mr. Scanlan. Ich besitze eine kleine Summe, die jedoch während des Lebens meines Onkels nicht zahl-

bar ist. Ich wünsche einen gewissen Betrag davon — wir wollen tausend Pfund sagen, durch ein Anlehen zu erheben. Kann dies leicht geschehen?"

„Wie viel beträgt die Summe, Miß?" fragte Scanlan mit größerer Wärme, als ganz uneigennützig war.

„Fünftausend Pfund. Da ist das Document." Und sie schob ihm ein Pergament hin.

Scanlan ließ sein geübtes Auge schnell über das Document gleiten, und erkannte mit dem Scharfsinn seines Berufes, daß es ganz in Ordnung war. „Hierauf sind tausend oder sogar zweitausend Pfund sogleich zu haben, Miß. Es ist auf die Farm Kelly's und die Mühlen hypothecirt."

„Ich wünsche weiter Nichts zu wissen, als ob ich diese Summe zu meiner Verfügung haben kann, und zwar sehr bald — kurz, sogleich."

„Wird Ihnen nächste Woche passen?"

„Vollkommen. Und nun zu etwas Anderem. Da sind die wenigen Notizen, welche mir mein Onkel über seine Wünsche in Bezug auf die Verwaltung der Besitzung zurückgelassen hat. Sie werden sehen, daß er, obgleich er eine bedeutende Verminderung der Summe, welche für Löhne ausgegeben wird und strenge Sparsamkeit in allen Ausgaben wünscht, doch nie beabsichtigt hat, den Leuten jede Beschäftigung zu entziehen. Die Steinbrüche sollten, wie früher, bearbeitet — die Anpflanzungen fortgesetzt — der Garten und die Anlagen allerdings mit weniger Kosten bei=

behalten werden. Aber der Hafen von Kilkieran und die neue Schule in Ternagh sollten vollendet werden, und wenn das Geld dazu übrig bliebe, so hatte er eine Erlaubniß gegeben, am Kreuzwege ein kleines Hospital zu bauen, zu welchem Zwecke er Dr. Cloves noch vierzig Pfund Salair für seine Mühwaltung aussetzte. Dies sind die Hauptpunkte. Aber Sie sollen die Papiere haben, um sie mit Muße durchzulesen. Wir haben über verschiedenes Andere gesprochen; ja in der letzten Nacht, wo er hier war, haben wir bis lange nach zwei Uhr geplaudert und ich glaubte alle seine Wünsche vollkommen zu verstehen. Fast seine letzten Worte gegen mich bei der Trennung waren: „„So wenig Veränderungen wie möglich, Molly, laß die armen Leute glauben, daß ich noch immer da sei, wo mein Herz ist: unter dem Dache von Cro' Martin.““

Die Erinnerung an den Augenblick lockte ihr Thränen in die Augen und sie wendete stumm den Kopf ab.

„Wenn nun,“ fuhr sie sich sammelnd mit erneuter Energie fort, „das, was Henderson sagt, richtig ist, so muß später noch Etwas vorgegangen — Weisungen ertheilt worden sein, von denen ich nie Etwas gesehen — nicht einmal gehört habe. Er erzählt mir von einzustellenden Arbeiten, von Entlassung der Leute, Schließung der Schulen, Austreibung der Pächter, kurz von einem ganzen Katalog solcher Veränderungen, daß ich nie den Muth finden könnte,

sie mit anzusehen, geschweige denn durchzuführen. Ich kenne meinen theuren Onkel recht gut — er würde mir nie eine solche Aufgabe stellen, denn ich habe auch die Kräfte zu einem solchen Unternehmen nicht."

„Und haben Sie aus Dublin keinen Brief von Mr. Martin erhalten?" fragte Scanlan.

„Nein — keine Zeile; ein Billet von meiner Tante — nein, nicht von meiner Tante, sondern auf ihren Befehl von Cate Henderson geschrieben — ist mir zugekommen, worin jedoch der Besitzung oder des Schlosses keine Erwähnung geschieht."

„Und doch hat Mylady gesagt, daß Ihnen Mr. Martin im Laufe der Woche ausführlich und umständlich schreiben würde."

„Gegen wem ist dies gesagt worden, Sir?"

„Gegen mich selbst, Miß; da ist der Brief!" Und Scanlan nahm ein sehr umfangreiches Schreiben von der Hand Cate Henderson's aus seinem Taschenbuche. „Er enthält die ganzen Instructionen Mylady's, daß alle Arbeiten — Straßen, Wälder und Steinbrüche eingestellt, die Gemeinde Carrigalone und Killybogue und eben so Kyle-a-Noe ausgepfändet werden sollen. Wenn ein Pächter für das Schloß zu erhalten ist, so soll es mit der Jagd über die sieben Berge und auch mit der Küstenfischerei verpachtet werden. Nach dem November dürfen keine Kosten für Schulen, Hospitäler oder für das Krankenhaus mehr berechnet werden, Alles soll nach dem neuen Plane, dem der „Selbsterhaltung", wie sie es nen-

nen, gehen. Ich möchte wissen, was das bedeutet. Kurz, Miß, wenn die Hälfte der in diesem Briefe ertheilten Befehle ausgeführt ist, wird es in ganz Irland kein zweites solches Schauspiel des Elend's und der Verwirrung, wie die Besitzung Cro' Martin, geben."

„Und mein Onkel billigt dies?"

„Ich glaube, wir müssen dies schließen, denn er sagte Nichts vom Gegentheil, und Mr. Repton schreibt mir, was er meine „Instructionen" nennt, in keinem Tone, der sein Gefühl der Entrüstung über die ganze Sache verräth."

Mary schwieg. Es gab keine Empfindung, die Schmerz bereiten kann, welche nicht jetzt in ihrem Herzen einen Platz gehabt hätte. Bedauern, tiefes Mitleiden für den Jammer, welchen sie, ohne helfen zu können, mit ansehen sollte, verletzter Stolz, beleidigte Selbstachtung — waren alle vorhanden! Und sie wendete sich ab, um die Gefühle zu verbergen, welche sie überwältigten. Der Gedanke an sie selbst hatte für einen Augenblick die Oberhand und sie sann nur darüber nach, wie sie alle diese ganzen Demüthigungen ertragen solle. „Soll ich," sagte sie zu ihrem Herzen — „soll ich, durch die Rivalität schottischer Verwalter beleidigt, aus meiner Macht durch ein niedriges Geschöpf verdrängt werden, das nicht einmal dem Lande angehört — sondern ein Fremder ist — jedes Einflusses beraubt hier leben, und Nichts repräsentiren wie den Verfall unsres Glückes?"

Der Strom der Leidenschaft floß tief und gewaltsam, ihr Busen wogte im Schmerz des Augenblick's. Und dann kam eben so plötzlich die Reaction. „Wie gering ist mein Antheil an allen diesen Leiden, und wie jämmerlich eigennützig selbst meine Betrübniß! An Andere sollte ich denken! — An diejenigen, welche Haus und Hof verlassen müssen, um einen neuen Ruheplatz zu suchen — an die Armen, die freundlos sein sollen — an die Leidenden, den kein Trost zu Theil werden wird! — An die Alten, die in fernen Landen sterben — und an die Jungen, deren Herzen sich nie an der Liebe eines Vaterlandes erwärmen sollen!"

Scanlan beobachtete jeden flüchtigen Schatten der Bewegung auf ihrem Gesichte, während er sich den Anschein gab, als ob er die Papiere in seinem Taschenbuche ordne. Und er war in diesem Studium auch nicht unwissend; die Gewohnheiten seines Berufes hatten ihn zu einem sehr feinen Beobachter gemacht. Seine Frage an einen Zeugen war mehr wie einmal nach einem flüchtigen Ausdruck der Züge geformt worden. Er hatte mehr wie einmal durch das Auge in das Herz geblickt. Die Erhabenheit dies Gefühl's verlieh ihrem hübschen Gesicht seinen eigenen Charakter, und in ihrem Aussehen und ihrer Stellung, während sie stolz aufgerichtet mit über der Brust gekreuzten Armen dastand, lag die ganze ruhige Würde einer antiken Statue.

Scanlan deutete das, was in ihr vorging, ganz

richtig, und schloß verständig, daß kein geringes Gefühl des Mitleid's oder der Sympathie der Veranlassung angemessen sein werde, und er war auch für diesen Fall nicht unvorbereitet. Er hatte einen Staatsanwalt, eine Jury bis zum Siedepunkt erwärmen sehen und ihn mit der ganzen anscheinenden Heftigkeit ehrlicher Ueberzeugung die wildesten Rhapsodien über entweihte Heerde und geschwärzte Dächer — ausströmen, von dem Verderber und dem Verführer reden hören — und war Zeuge gewesen, wie er selbst eine Theorie über die „Wittwen und Waisen" vergaß.

„Was sagen Sie zu alledem, Sir?" rief sie. „Können Sie mir irgend einen Rath geben — Beistand leisten?"

„Das kann ich eben nicht, Miß," sagte er niedergeschlagen, „und das stand eben heute früh in meinem Herzen oben an, als ich in meinem Briefe schrieb: „Was ist alles das, was ich leide, gegen das, was Miß Martin fühlen muß!"

„Von welchem Briefe sprechen Sie?" fragte sie plötzlich.

„Von einem Briefe, den ich an Mr. Repton geschrieben habe, Miß," antwortete er mit einem tiefen Seufzer. „Ich habe ihm meine Ansicht deutlich dargelegt und gesagt, wenn Sie eine Vernichtung beabsichtigen — wenn Sie Familien, die Jahrhunderte lang auf der Besitzung gewesen sind, austreiben und die armen Leute, welche den Namen Martin für einen Schutz gegen alle Beschwerde des Lebens gehal-

ten haben — über das Meer — Gott weiß wohin — jagen wollen, so habe ich weiter Nichts zu sagen, als daß Sie sich anderwärts nach Hilfe umsehen müssen, denn Maurice Scanlan wird Ihnen nicht beistehen."

„Das haben Sie Alles gesagt, Sir?" fiel sie ihm hastig in das Wort.

„Ja, Miß. Ich habe ihm gesagt, daß ich die Unteragentur behalten würde, bis er Jemand ernannt hätte, der mir nachfolgen sollte, aber daß ich meine Hand zu keiner That herleihen würde, welche die Pächter in Noth brächte. Das heißt," habe ich gesagt, „den besten Theil meines Einkommens — dasjenige aufgeben, worauf ich gerechnet hatte, daß es mich selbstständig machen sollte; aber ein gutes Gewissen ist besser wie Gold, Miß, und wenn ich ein neues Vaterland aufsuchen muß, so werde ich wenigstens ohne die Last eines grausamen Unrechts auf dem Herzen gehen, und wenn ich einen von unseren armen Leuten aus dem Westen jenseits des Meeres sehe, mich nicht schämen, daß ich ihm begegne."

„O, das war edel — das war wirklich ein edles Benehmen!" rief sie, indem sie seine beiden Hände ergriff. „Wie danke ich Ihnen aus tiefstem Herzen für diesen Edelmuth!"

„Wenn ich geahnt hätte, daß Sie nur die Hälfte hiervon sagen würden, Miß Mary, so würde das Opfer wirklich ein sehr kleines gewesen sein. Aber ich habe wirklich nie Etwas davon sagen wollen. Ich hatte die Absicht, mein Geheimniß zu bewahren,

denn ich wußte, daß es auf der Besitzung nur noch schlimmer werden würde, wenn Jemand ahnte, warum ich die Agentur aufgäbe."

„Ja, Sie haben Recht," sagte sie nachdenklich. „Das ist sehr rücksichtsvoll gewesen. Ein solcher Tadel würde jede Schwierigkeit vergrößern."

„Das habe ich gefühlt, Miß. Ich sagte zu mir selbst, „mein Nachfolger wird weder die Leute, noch den Ort kennen; er wird grausam sein, wo er Mitleid haben sollte, und diejenigen schonen, welche er bei ihrer Pflicht erhalten müßte.? Man kann nicht an einem Tage, oder einer Woche die Gewohnheiten einer großen Anzahl von Pächtern kennen lernen, noch habe ich meinen jetzigen Einfluß auf sie ohne Mühe und Arbeit erlangt."

„Ganz richtig," sagte sie, aber eher, als ob sie ihren eignen Gedanken folge, wie ihn hören.

„Sie werden jedoch Sie haben," fuhr Scanlan fort, „Sie, die besser für sie ist, wie alle Agenten, die jemals geathmet haben, und schon Ihr Anblick, wenn Sie unter sie reiten, wird ihre Herzen in dem düstersten Augenblicke des Lebens aufrichten. Ich habe die ganze Gemeinde von Terry Valley wieder zum Umkehren gebracht, die Leute packten ein, um nach Amerika zu gehen, aber ich sagte ihnen: „Sie geht nicht fort, sie wird hier bleiben und Euch nie verlassen."

„Und Sie werden es auch nicht thun, Sir?"

rief Mary. „Sie werden weder sie, noch mich verlassen! Widerrufen Sie Ihren Brief.“

„Er ist noch nicht zur Post. Ich wartete erst bis ich Sie gesehen haben würde.“

„Noch besser. O, Mr. Scanlan, bedenken Sie, wie viel noch für diese armen Menschen geschehen kann. Wenn wir nur uns selbst und das, was wir unsrer Selbstachtung schuldig zu sein glauben, vergessen wollen.? Wenn Sie auch Opfer zu bringen haben werden, so glauben Sie mir doch, daß ich nicht davon verschont bleiben werde. Es ist auch edler und schöner, des Einflusses beraubt, von jeder Macht entblößt hier zu bleiben, ihre Leiden zu theilen und ihren Kummer mitzufühlen. Weder Sie, noch ich, werden ihnen sein, was wir gewesen sind, aber lassen Sie uns sie trotzdem nicht verlassen. Sagen Sie mir dies — versprechen Sie mir, daß Sie dableiben wollen, um mir Rath und Beistand zu gewähren — um mich zu leiten, wo ich der Führung bedarf, und mich aus Ihrer Erfahrung und Ihrem Wissen allen möglichen Nutzen ziehen zu lassen. Wir wollen das Uebereinkommen treffen, daß keins von uns fortgeht, so lange das Andere bleibt!“

Scanlan konnte nur mit Mühe sein Entzücken über diese Worte verbergen. Wie schmeichelhaft für seine gegenwärtige Eitelkeit — wie vielversprechend für die Zukunft waren sie! Er machte sich mit der ganzen Feierlichkeit eines Gelübdes verbindlich, dazubleiben, und Mary dankte ihm mit der ganzen Innigkeit aufrichtiger Erkenntlichkeit.

Wenn es nur wenige so angenehme Gefühle giebt, wie das, der Gegenstand unbekannter Dankbarkeit für geleistete Dienste zu sein, so läßt sich wohl daran zweifeln, daß das Bewußtsein, diese Belohnung nicht verdient zu haben, diesem Genusse ernstlich Eintrag thut. Es giebt jedoch Menschen, von dem Charakter, daß ein gelungener Plan — gleichviel wie gewissenlos er durchgeführt sein mag — stets ein Triumph ist, und die ihre Eigenliebe selbst in der Entwürdigung pflegen. Maurice Scanlan steht vor unserem Leser, und es kommt uns nicht zu, zu sagen, ob er zu dieser Zahl gehöre; es genüge, wenn wir berichten, daß er, während er an diesem Tage nach Hause fuhr, häufig ein Bruchstück irgend einer Ballade sang, und daß keines davon traurig war.

## Siebentes Kapitel.

### Am Sonntag Vormittag in Cro' Martin.

Nichts liegt weiter von unsrer Absicht entfernt, wie uns auf die lange bestrittene Frage über den Nutzen einer herrschenden Kirche für Irland auszusprechen. Klügere Köpfe, wie der unsere, haben sie polemisch, politisch, social und arithmetisch ausgeführt und noch immer bleibt sie dem Urtheil eines Jeden, je nachdem ihn sein Glaube, seine Partei oder seine Vorurtheile regieren, überlassen. Es giebt jedoch eine Ansicht von der Sache, welche jedem durch das Land Reisenden stets aufgefallen ist, nämlich, daß die zerstreuten Niederlassungen der Protestanten eben so viel Zeichen einer vorgeschrittenen Civilisation sind, die selbst Andersglaubenden Achtung und Ehrerbietung für die ehrwürdigen Gebräuche dieser Kirche und die friedliche Stille, womit sie den Sabbath feiern, abnöthigen.

Die Priester mögen schmähen und die Politiker declamiren, aber der mit allen Vorurtheilen der Raçen und der Religion genährte irische Bauer verliert nie seine Hochachtung für die kleine Heerde, die wie eine tapfere Garnison in einem belagerten Orte mannhaft um das Panier ihres Glaubens zusammenhält! Wie auffallend ist dies in abgelegenen Gegenden des Landes, wo der reformirte Glaube nur geringe Fortschritte gemacht hat und die Zahl seiner Anhänger nur gering ist.

Es war Sonntag: die Thore des Parks von Cro' Martin standen offen, um Allen, die sich in die Kirche begeben wollten, Einlaß zu gewähren. Wenn die Martins zu Hause waren, so pflegte Lady Dorothea diesen Gelegenheiten Etwas von dem Glanze einer Procession zu verleihen. Die Diener trugen ihre Gallalivrée und zwei Equipagen standen in Bereitschaft da. Sie selbst erschien in einer Toilette, welche einer Hofkapelle Ehre gemacht haben würde, und eine ceremoniöse Förmlichkeit der Rede und des Benehmens wurde als gebührende Anerkennung des heiligen Tages anbefohlen. Mary, die seit vielen Jahren an diese Förmlichkeiten gewöhnt war, konnte kaum die seltsame Empfindung begreifen, welche sie fühlte, als sie ohne Begleitung und allein nach der Kirche ging. Es war ein schöner Tag des Frühsommers, ein sanfter Wind bewegte die Blätter über ihr und bedeckte die Fläche des See's mit hübschen Wellen; der Duft des frischen Heues erfüllte mit dem

Wohlgeruch des Weißdorns und des Ruchgrases die Luft, die Vögel sangen heiter und durch das lustige Zwitschern drangen die leisen Klänge der kleinen Glocke, die zum Gebet rief. In der ringsum herrschenden Stille lag ein köstliches Gefühl der Ruhe, welches verkündete, wie mitten unter den Sorgen und Kämpfen des Lebens, seinem Streben nach Reichthum und dem kleinlichen Bemühen um Größe, Augenblicke kommen, wo der bessere Instinct Sieger blieb, und die Menschen in der ganzen Verschiedenheit ihres Ranges und Standes zusammenkommen konnten, um vor einem und demselben Altar zu knieen, und sich zu gleichen Bitten zu vereinigen. Während sie hinging, hatte sie dann und wann auf kurze Zeit die Aussicht auf die Gegend außerhalb der Anlagen und überall herrschte die nämliche Ruhe, während der weit entfernte Klang von Stimmen die Wirkung erhöhte, und das Schweigen noch fühlbarer machte. „Wie friedlich ist es," dachte sie, „und wie glücklich könnte es sein; welche Segnungen könnten unter uns erwachsen, wenn wir nur unseren Leidenschaften den Zügel anzulegen, unsere niedrigen Eifersüchteleien zu bändigen und die bösen Triebe unserer Herzen zu unterdrücken vermöchten! Wenn es Zwecke gäbe, die nicht werth sind, erreicht zu werden — Bestrebungen, welche keinen Werth haben, wenn sie erfüllt sind — so würde mein Onkel vielleicht noch jetzt hier sein, in diesem Augenblicke mit mir dahin wandeln, und mit mir diese stille Ruhe und den lindernden Frieden einathmen."

Vor ihr gingen in geringer Entfernung die drei Töchter des Dorfarztes, und obgleich sie gut und anständig gekleidet waren, so lag doch in ihrer Erscheinung Nichts, was den Vorwurf gerechtfertigt hätte, den Lady Dorothea der Art ihrer Kleidung machte. Sie waren allerdings außerordentlich zierlich, aber einfach. Die Aelteste war ein Mädchen von ungefähr sechzehn Jahren, mit dem ganzen Ernst des Wesens und dem gesetzten Aussehen, welche denen angehören, die bei jüngeren Schwestern die Stelle der Mutter vertreten. Als Haushälterin der kleinen Wirthschaft ihres Vaters, als alleinige Leiterin seiner bescheidenen Wirthschaft, als sein Secretair, seine Gesellschafterin, hatte Ellen Cloves, während sie wenig mehr wie ein Kind war, den geduldigen unterwürfigen Charakter erlangt, welchen lange, irdische Prüfungen verliehen. Sie lebten ganz allein unter sich: zwischen der Gesellschaft des Schlosses und der der Landleute der Umgegend gab es kein Mittelglied, und so verbrachten sie ihr Leben in einem kleinen Kreise häuslicher Pflichten und der Familienliebe, der ihre ganze Welt bildete.

Mary Martin hatte oft gewünscht, daß es in ihrer Macht stehen möge, ihnen einige Aufmerksamkeit zu erweisen. Sie fühlte sich durch ihre zarten Gesichter und ihr ruhiges, heiteres Verhalten angezogen. Wenn ihre Tante es gestattet hätte, so würde sie dieselben oft nach dem Schlosse eingeladen, ihnen Bücher und Musikalien geliehen und im Verkehr mit ihnen Gesellschaft gesucht haben. Aber Lady Dorothea

würde Nichts von einem solchen Project haben hören wollen, nach ihrer Theorie war die Vertraulichkeit mit dem Bauer soweit rathsam, als seine Stellung eine Sicherheit gegen ungebührliches Aufdringen bot, während der Halbadel wirklich gefährlich sei, denn wenn man sich zur Artigkeit gegen ihn herablasse, so halte er es unausbleiblich für Freundschaft. Dr. Cloves speiste jedesmal zu Weihnachten in dem großen Hause, aber das thaten auch Mr. Scanlan und alle anderen Departementsvorstände. Es war ein sehr großartiges und feierliches Festmahl, wo sich weder der Wirth, noch die Gäste glücklich fühlten; jeder wußte, daß es nur die Bekanntschaft einer Stunde sei, und daß mit dem Augenblick des Abschiednehmens die ganze kalte Zurückhaltung des vorhergehenden Tages zurückkehre.

„Guten Morgen, Miß Cloves, guten Tag Jane und kleine Bessy,“ sagte Mary, als sie dieselben einholte.

„Guten Morgen, Miß Martin,“ antwortete Ellen, die vor Erstaunen erröthete, als sie sie allein und zu Fuß sah.

„Ich hoffe, der Doctor ist nicht krank? Ich sehe ihn nicht bei Euch,“ sagte Mary, die sie gern von ihrer augenblicklichen Verlegenheit befreien wollte.

„Der Papa ist nach Knocktiernan geschickt worden, Miß Martin, man fürchtet, daß ein Cholerafall vorgekommen sei.“

„Das verhüte Gott!“ rief Mary mit tiefem Gefühl, „wir haben große Noth und Armuth um uns.

Ich hoffe, wir werden von dieser Geißel verschont bleiben."

„Das hat der Papa eben immer gefürchtet, daß Mangel und Noth die Krankheit herbeiführen würde."

„Habt Ihr gehört, wer krank ist?"

„Simon Hanley, der Tischler, Miß Martin. Er hat einmal im Schlosse gearbeitet —"

„Ja, ja, ich erinnere mich, er hat mir meinen ersten kleinen Rechen gemacht. Der arme Bursche! Und er hat eine zahlreiche Familie. Ich hoffe Ihr Vater hat ihn noch zu rechter Zeit getroffen. Knocktiernan ist nur vier Meilen von hier und die Wege sind gut."

„Der Papa ist über die Mühlen gegangen, um ein Stück Weg zu ersparen, denn er war zu Fuße."

„Warum ist er nicht geritten?"

„Er hat Bluebell — ich wollte sagen den Pony verkauft, Miß Martin."

Das Gesicht Mary's bedeckte sich mit einer Röthe, welche durch die Stirn bis in ihr Gehirn zu glühen schien, und sie konnte nur murmeln:

„Ich bedaure, daß ich das nicht gewußt habe; mein Wagen und der Pony waren im Stalle. Wenn ich nur Etwas davon gehört hätte—" und sie schwieg.

Sie hatten jetzt den Eingang des kleinen Kirchhofs erreicht, wo die wenigen Mitglieder der kleinen Gemeinde umherstanden und die Ankunft des Geistli-

chen erwarteten. Mary ging, von vielen ehrfurchtsvollen Begrüßungen und Blicken — voll liebevoller Theilnahme empfangen, nach dem Ende des Schiffes, wo sich der Betstuhl des Schlosses, von schweren Gardinen umgeben, mit weichen Kissen tapezirt, zwischen hohem Holzgetäfel befand.

Es muß dem Reichen allerdings schwer werden, in das Himmelreich einzugehen. Selbst die Vorrichtungen für seine Frömmigkeit sind das Ergebniß seiner üppigen Gewohnheiten, und sein Kniekissen muß mit Daunen gefüllt sein, damit sich sein Herz demüthig fühlen kann. Es geschah nicht oft, daß die Worte des Pastors in diesem düsteren, kleinen Betstuhle mit so viel ehrerbietiger Andacht angehört wurden. Mary befand sich jetzt allein dort, ihr Geist wurde nicht mehr durch die kleinlichen Umstände ihres Kommens gestört, ihr stolzer Rang schien verschwunden zu sein, und sie fühlte sich nur als ein flehendes, bekümmertes Mitglied einer bescheidenen Heerde.

Dr. Leslie hatte von der furchtbaren Heimsuchung gehört, welche ihnen drohte, und nahm sie zum Thema seiner Predigt. Sein eigenes hohes Alter und seine schnell sinkenden Kräfte verliehen Allem, was er sagte, eine tiefere Bedeutung, und gaben den zitternden Worten seines Segens die Feierlichkeit eines Lebewohls.

„Sie sind heute ein wenig ermüdet, Doctor," sagte Mary, als er aus der Kirche kam. „Wollen

Sie mir erlauben, Ihnen meinen Arm zu reichen?"

„Recht gern, meine liebe Miß Mary. Aber dies ist nicht unser Weg."

„Warum nicht? — dies ist doch der Weg nach dem Pfarrhause."

„Man hat eine Aenderung getroffen und den Eingang verlegt."

„Und Sie sind durch die Alleen, eine Entfernung von zwei Meilen, gekommen?" rief sie, vor Beschämung tief erröthend.

„Und ich habe Sie Alle warten lassen, aber ich hoffe nicht sehr lange," antwortete er mit einem wohlwollenden Lachen. „Aber sprechen Sie von sich selbst, und wenn ich Sie besuchen darf."

„O, lieber Dr. Leslie, Sie dürfen nicht glauben, daß ich — daß mein Onkel —" sie hielt inne und er drückte sanft ihre Hand und sagte:

„Sprechen Sie nicht davon — legen Sie Dingen, die Kleinigkeiten sind, wenn man nur gute Laune genug hat, sie solche bleiben zu lassen, keine Wichtigkeit bei! Haben Sie morgen einen freien Tag, oder wenn darf ich hoffen, Sie unbeschäftigt zu finden?"

„Mein lieber Doctor, das wird in Zukunft jeder Tag sein — alle meine Functionen haben hier aufgehört — ich werde künftig hin Nichts mehr sein."

„Ich hatte Etwas davon gehört, und ich sagte

zu mir selbst, „jetzt wird Mary Martin ihren wahren Charakter zeigen. Da sie nicht mehr durch den bloßen Enthusiasmus ihrer großen Macht und ihrer hohen Stellung fortgerissen — nicht durch die Schmeicheleien ihrer Umgebung vor sich selbst erhoben wird, werden wir sehen, ob nicht die ächten Eigenschaften ihres Charakters bessere und größere Hilfsmittel liefern werden, wie der große Credit bei einem Banquier! —" Ich habe Alles, was Sie hier vollbrachten, nie unterschätzt, Mary Martin; ich sah Ihren edlen Zweck selbst in mißlungenen Unternehmungen, aber ich habe immer gefühlt, daß Etwas von einem Opfer damit verknüpft sein müsse, wenn diese Bemühungen günstig auf Sie wirken sollten. Das Gutesthun war ein Genuß für Sie und ein sehr leicht zu erkaufender Genuß. Sie waren reich — Sie waren mächtig — Niemand hemmte Sie, und Ihre Wohlthaten wurden von dem Landvolk mit seinem ganzen Enthusiasmus der Dankbarkeit anerkannt. Warum hätten Sie nicht wohlthätig sein sollen? — Welche andere Verfahrungsweise konnte Ihnen die Hälfte dieses Vergnügens gewähren? In Zukunft müssen Sie aus einer andern Quelle Reichthum austheilen; aber glücklicherweise ist dies eine, die nicht erschöpft werden kann, denn das an Wohlthun gewöhnte Herz hat endlose Vorräthe. Lassen Sie diese jetzt Ihren Reichthum sein. Gehen Sie unter das Volk; lernen Sie es eher als seine Freundin, wie als seine Wohlthäterin kennen, und glauben Sie mir, alles Gold, das

Sie so edelmüthig ausgestreut haben, wird nicht so viel Samen der Tugend gewesen sein, wie das sanfte Beispiel Ihrer edlen Fügung in veränderte Glücksumstände. Nein, Theure," setzte er lächelnd hinzu, „ich will weiter Nichts sagen, damit Sie mir nicht vorhalten, ich hätte schon eine halbe Stunde gepredigt. Und Sie sagen also, daß ich morgen kommen darf?"

„Welches Glück wird es für mich sein, mit Ihnen sprechen zu können!" rief Mary eifrig. „Es giebt so Vieles, was ich zu sagen wünsche, — so Vielerlei, worüber ich Ihres Rathes bedarf."

„Ich bin nur wenig mit dem Laufe der Welt bekannt," sagte er mit einem leisen Seufzer, „aber ich habe stets große Weisheit in einem redlichen Vorsatz gefunden, und dann," setzte er wärmer hinzu, „ist es eine schöne Philosophie, die uns selbst beim Unterliegen gegen Demüthigungen sichert!"

Sie gingen jetzt eine Zeitlang weiter, ohne zu sprechen, als eine plötzliche Biegung des Weges sie dem Schlosse gerade gegenüber brachte. Sie blieben Beide, wie durch den Anblick des ganz stillen und verlassenen, umfangreichen, prächtigen Gebäudes betroffen, stehen. Die Thüren waren geschlossen — die Fenster mit Läden bedeckt — kein lebendes Wesen regte sich in der Nähe und der einsame Flaggenstab auf dem Thurme bot der Luft kein Banner dar. Selbst die sorgsam gepflegten Beete fingen an Spu-

ren von Vernachlässigung zu zeigen, und unangebundene Blumen hingen in die Wege herab.

„Welche einsame Wohnung für Sie," murmelte der alte Doctor vor sich hin, und rief dann plötzlich: „Da kommt Jemand, der Sie sucht, Miß Martin!"

Es näherte sich ihnen ein Bedienter, der ihr ein Paar Worte in das Ohr flüsterte.

„Ja, sogleich," antwortete sie.

Sie drang in den alten Mann, ein wenig auszuruhen, ehe er seinen Weg fortsetzte, aber er lehnte es ab, und sie trennten sich mit einem liebevollen Lebewohl, er, um nach dem Pfarrhause zu gehen, und sie, um sich in das Schloß zu begeben.

Wir brauchen keine Geheimnisse vor unserem Leser zu haben; der soeben Angekommene, der Miß Martin so dringend zu sehen verlangte, war nur Maurice Scanlan! Es würde ebenso wenig nützen, wenn wir die Thatsache ableugnen wollten, daß Mary über sein ungelegenes Kommen sehr verdrießlich war. Sie befand sich nicht in der Geistesstimmung, um weder ihm, noch solchen Gegenständen zu begegnen, wie er sie gewiß besprechen würde. Sie hatte ihm jedoch, so zu sagen, ein Recht gegeben, zu jeder Zeit zugelassen zu werden, und es war daher nicht zu ändern!

Jene Leute, welche man empfangen muß, sind zuweilen sehr furchtbare Plagen. Sie stellen sich immer zu unrechter Zeit und am unrechten Platze ein. Sie kommen in Augenblicken, wo ihre Gegenwart

ein Mißton zu allen unsern Gedanken und, was ganz eben so schlimm ist, sie wissen es nicht — oder wollen es nicht wissen. Sie besitzen eine entsetzliche Selbstachtung und bilden sich ein, daß sie stets nur willkommen sein können. Maurice Scanlan war ein Exemplar dieser Klasse. Nachdem er durch die Zufälligkeiten des Lebens in Lagen gedrängt worden war, zu welchen ihn Nichts in seinen bescheidenen Anfängen fähig zu machen schien, hatte er, wie alle anderen Maurice Scanlan's in der Welt, zu glauben begonnen, daß er wirklich ein sehr nothwendiger und wichtiger Bestandtheil aller Angelegenheiten sei. Er fand auch, daß seine wenige Schlauheit genügte, um ihn zu leiten, wo die Klugheit wirklich fähigerer Menschen nicht ausreichte — denn es kommt häufig vor, daß die Leute nicht sondiren wollen, wenn sie den Grund sehen zu können glauben, und schließlich faßte er eine sehr hohe Meinung von seinen Talenten, und glaubte, daß sie höheren Unternehmungen gewachsen seien, als die waren, womit sie sich bisher beschäftigt hatten.

Er hatte seit seiner letzten Zusammenkunft mit Mary Martin nie aufgehört, sich zu der herrlichen Wendung seiner Angelegenheiten Glück zu wünschen. Obgleich Maurice für Andere nicht übermäßig sanguinisch war, so hegte er doch für sich stets die besten Hoffnungen. Dieser stets lebendige Glaube an sich selbst ist eins der charakteristischen Kennzeichen solcher Menschen, und eine der größten Stützen ihrer Thä-

tigkeit. Jetzt war es sein eifriges Bemühen, sich die gute Meinung zu sichern, welche er bereits zu seinen Gunsten in ihr geweckt hatte, und hierzu konnte Nichts so sehr beitragen, als wenn er warmen Eifer und Hingebung für ihre Wünsche zeigte. Er hatte irgendwo von einem gewissen Gesandten gelesen, der seine Sendung vollbracht gehabt habe, ehe man glaubte, daß er nur abgereist sei, und er beschloß, aus dem Beispiele Nutzen zu ziehen. Er stellte sich daher bei dieser Gelegenheit mit der vollen Zuversicht des Erfolg's ein.

Mary empfing ihn ruhig — fast kalt, seine Gegenwart stimmte zu keinem der Gedanken, welche sie beschäftigten, und sie hielt die Nothwendigkeit, ihn zu empfangen, fast für eine Plage.

„Ich bin herübergefahren, Miß Mary," sagte er, durch ihre Zurückhaltung ein wenig außer Fassung gebracht — „ich bin heute herüber gefahren, obgleich ich weiß, daß Sie die Geschäfte Sonntags nicht lieben, nur um Ihnen zu sagen, daß ich die kleine Aufgabe, von welcher Sie sprachen — die Geldangelegenheit, besorgt habe. Ich habe nicht darüber geschlafen, sondern bin sogleich an's Werk gegangen, und wenn auch die Papiere unter einigen Tagen nicht in Bereitschaft sein werden, so steht Ihnen doch das Geld zu Diensten, sobald Sie es zu haben wünschen."

„Sie sind sehr freundlich und sehr schnell gewesen, Sir," sagte sie dankbar, aber mit einer Mat=

tigkeit, welche bewies, daß sie nicht an die Sache denke.

„Er sagte fünf Procent," fuhr Scanlan fort, „und ich habe keine Einwendung gemacht, denn die Wahrheit zu gestehen, hatte ich erwartet, daß er sechs verlangen würde — er ist für gewöhnlich schwer zu behandeln."

Es lag auf der Hand, daß er hoffte, ihre Neugier werde sie veranlassen, nach dem Namen des so Erwähnten zu fragen, aber sie that dies nicht, sondern hörte die Thatsache mit kalter Gleichgültigkeit an.

Scanlan fühlte sich unbehaglich — sein schwerstes Geschütz hatte keine Bresche gemacht. Was sollte sein nächstes Manöver sein?

„Der Geldmarkt ist jetzt eben klemm," sagte er, nur um Zeit zu weiterer Beobachtung zu gewinnen, „und es stehen uns sogar schlimmere Zeiten bevor."

Wenn Mary diese düstere Voraussetzung auch hörte, so beachtete sie dieselbe doch nicht.

„Ich bin überzeugt, es wird keine leichte Aufgabe sein, den Octoberpacht herein zu bringen. Die Erndte ist schlecht gewesen, und jetzt kommt Krankheit unter sie," sagte er, halb wie zu sich selbst.

„Sie werden mich heute entschuldigen müssen, Mr. Scanlan," sagte sie endlich. „Ich finde, ich kann an Nichts denken. Ich habe wieder einmal meine müssige Laune."

„Gewiß, warum nicht, Miß Mary?" erwiederte er — augenscheinlich ärgerlich über den schlechten Erfolg

seines Eifers. „Ich habe den Irrthum begangen. Ich hatte geglaubt, daß Ihnen an dieser kleinen Sache gelegen wäre, aber ein anderer Tag wird ebenso genügen — wenn es Ihnen beliebt.“

„Sie sind immer rücksichtsvoll, stets gutmüthig, Mr. Scanlan,“ sagte sie in einer Zerstreuung, welche zeigte, daß sie kaum wisse, was sie sprach.

„Wenn S i e dies glauben, Miß Mary, so bin ich reich belohnt,“ antwortete er mit einem Anflug von Galanterie in seinem Tone, „und ich möchte auch durch eine solche Kleinigkeit meine — meine — meine Ergebenheit beweisen.“ Und das vorletzte Wort kam mit einer Anstrengung heraus, welche sein Gesicht blutroth machte.

„Ja!“ murmelte sie, ohne ein einziges Wort seiner Rede gehört zu haben.

„So daß ich morgen herüberkommen werde, Miß Mary,“ setzte er hinzu.

„Ganz wohl — morgen!“ antwortete sie, indem sie noch immer sinnend nach dem Fenster ging, ohne mehr an den unglücklichen Advocaten zu denken, als wenn er meilenweit entfernt gewesen wäre, und als sie sich endlich umsah, war er fort! Es dauerte mehrere Minuten, ehe sich Mary vollkommen von der Thatsache überzeugen konnte, daß er überhaupt da gewesen sei, aber wie und wenn und warum er sich entfernt habe, waren Geheimnisse, aus welchen sie Nichts zu machen wußte. Und doch hatte Mr. Scanlan einen sehr ceremoniösen Abschied durchge-

macht: er hatte sich verbeugt, von der Seite gedreht, einfältig gelächelt und geseufzt, malerisch hingebende und verzweifelnde Stellungen angenommen — auf verschiedene Arten unaussprechliche Dinge in seine Blicke gelegt, und war endlich mit so viel Schmach und Verdruß bedeckt, wie ein so zuversichtlicher Mensch nur fühlen konnte, hinausgegangen, und murmelte, während er über den Corridor ging, von gewissen zukünftigen Vergeltungen für diese stolze Gleichgültigkeit, wenn eine gewisse Zeit kommen würde, und eine gewisse schöne Dame — Aber wir haben kein Recht, diese Voraussetzungen weiter zu treiben, wie er selbst, und Maurice Scanlan war bei dieser Gelegenheit weniger sanguinisch, wie er es zu sein pflegte.

„Ich habe die Stute gefüttert, Sir,“ bemerkte Barnes, während er Scanlan den Steigbügel zum Aufsitzen hielt.

„Und ihr auch Wasser gegeben?“ sagte Scanlan mürrisch.

„Den Henker auch,“ antwortete Jener. „Ich habe nur den Hafer ein wenig eingesprengt; das ist immer der Befehl Miß Mary's.“

„Sie versteht sich gut auf einen Stall,“ sagte Scanlan halb fragend.

„Und ob sie sich darauf versteht,“ antwortete Jener mit ausdrucksvollem Schnalzen. „Im Aufzäumen oder Satteln — einem Pferde den Gang zu lehren und es von schlechten Gewohnheiten zu heilen,

ihm den Weg über eine Mauer oder einen breiten Graben zu zeigen — um es sanft steigen und leicht fallen zu lassen, hat sie auf dieser Insel nicht ihres Gleichen; und was das Trainiren anbetrifft," setzte er mit frischem Athem hinzu, „haben Sie Sir Lucius gesehen?"

„Nein," sagte Scanlan mit erwachendem Interesse.

„Dann warten Sie, bis ich ihn herausbringe. Ich will ihnen ein Bild zeigen." Und Barnes verschwand in dem Stalle. Fünf Minuten darauf erschien er wieder mit einem dunklen Braunen, der selbst in der Umhüllung des Kopfzeuges, in den Decken, in seinem langen Schritt und dem gemächlichen Gange die Kennzeichen eines Rennpferdes sehen ließ.

Barnes hatte binnen wenigen Minuten Schnalle und Bauchgurt gelößt, warf die Decken geschickt über die Croupe zurück, so daß kein Haar des schimmernden Felles verrückt wurde, und zeigte ein Thier von unübertrefflicher Symmetrie in dem ganzen Stolze der höchsten Pflege.

„Das ist ein Thier!" sagte er stolz, „ohne Fleck oder Blässe, Brand oder Makel am ganzen Leibe! Sie verstehen ein Pferd zu beurtheilen, Mr. Scanlan, und nun sagen Sie mir, wenn haben Sie seines Gleichen gesehen?"

„Es ist ein hübsches Pferd!" antwortete Scanlan langsam, indem er jedem Worte eine tiefe, feierliche Bedeutung gab. Dann warf er einen scharfen

Blick auf alle Theile desselben und setzte hinzu, „es hat einen kleinen Splitter am rechten Vorderbeine.“

„Es hat eine kleine Spur von einem,“ sagte Barnes, indem er leise mit der Hand darüber strich, „und hat es jemals ein Pferd gegeben — das den Namen eines Pferdes verdiente — das nicht einen Splitter gehabt hätte? Sie werden auch damit geworfen. Ich bat Miß Mary, daß sie mich diesen mit einer Salbe wegschaffen lassen sollte, die ich habe. Aber sie wollte nicht. „Er ist der Sehne nicht im Wege, er wird ihn nie im Laufen hindern, und wir wollen ihn nicht durch eine Narbe verunstalten,“ das sind ihre eigenen Worte.“

„Es ist ein hübsches Pferd,“ wiederholte Scanlan, als ob gerade die Spärlichkeit des Lobes das höchste Zeugniß von dem sei, der es aussprach. „Und auch in ausgezeichnetem Zustande,“ setzte er hinzu.

„Im allerbesten,“ sagte Barnes. „Die Vase war ihm so sicher, wie mein Name Tim ist.“

„Was für eine Vase?“ fragte Scanlan.

„Kyl=timmon — das Junirennen — es ist eingeschrieben und Alles, und jetzt soll es verkauft werden — es ist der Befehl, den ich gestern erhalten habe — am Sonnabend soll es bei Dycer um jeden Preis verkauft werden.“

„Und was erwarten Sie nun dafür, Barnes?“ fragte Maurice vertraulich.

„Ich weiß es nicht. Es kann für fünfzig weg=

gehen — es kann auch für zweihundertundfünfzig weggehen, und dafür würde es billig sein. Er hat die Renngeschwindigkeit auf ebener Bahn und Steaple-Chasekraft für seine Zäune. Mit elf Stein auf dem Rücken — ich meine natürlicherweise, wer es reiten kann — würde es ganz Irland herausfordern."

„Es sollte mir nicht darauf ankommen, selbst ein Gebot darauf zu thun," sagte Scanlan, der von seiner Pferdeliebhaberei und dem tiefen Spiel, welches er verfolgte, unschlüssig gemacht wurde.

„Thun Sie es, Sir, und ziehen Sie ihn nicht von dem Rennen zurück, denn er wird es so gewiß gewinnen, wie ich hier stehe. Jemmy hat ihn reiten sollen, und Miß Mary würde Nichts dagegen haben, Ihnen den Jungen mit der Jacke und Allem in ihren eignen Farben — blau mit weißen Aufschlägen, zu geben."

„Glauben Sie das, Barnes? Glauben Sie, daß sie mir gestatten würde, ihn in den Martin'schen Farben laufen zu lassen?" rief Scanlan, für den das Project jetzt ein höchst reizendes Aussehen angenommen hatte.

„Was würden Sie für ihn geben?" fragte Barnes in geschäftsmäßigem Tone.

„Hundert — Hundertundfünfzig — Zweihundert, wenn ich von dem, was Sie sagen, überzeugt sein könnte."

„Ueberlassen Sie es mir, Sir, überlassen Sie es Alles mir," sagte Barnes mit der Gravität eines

Diplomaten, der seine Sendung versteht. „Wo kann ich Sie morgen sehen?"

„Ich werde gegen zehn Uhr hier sein!"

„Das wird genügen! Genug gesagt!" Und Barnes ging, nachdem er die Decke wieder aufgelegt hatte, langsam in den Stall zurück, während Scanlan seinem Pferde die Sporen gab und eilig davon ritt, wobei seine Gedanken in ihrer Hast den Schritt, in welchem er ritt, überflügelten, und den Raum mit einer Schnelligkeit durchflogen, mit welcher weder Vollblut noch Abrichtung jemals weiteifern konnten.

## Achtes Kapitel.

### Herr Herrmann Merl.

Unsre vielgeschmähte Welt, die von Theologen herabgesetzt, von Cynikern verhöhnt, von Philosophen gering geschätzt wird, besitzt doch einige wunderbar angenehme Dinge, zu welchen zuerst und vor Allem, als facile princeps, Paris gehört. In jeder anderen Stadt in Europa muß das Leben erlernt und geübt werden, ganz wie eine neue Sprache; man muß die Bekanntschaft gewisser Leute machen, Zutritt zu bestimmten Häusern erlangen, sich Gewohnheiten, Sitten, Studien unterwerfen, welche alle der Localität eigenthümlich sind, und sich in Gebräuche fügen, in denen man — wenigstens Anfangs — selten etwas Anderes, wie Belästigungen seiner Zeit und Geduld findet. Aber Paris erfordert keine solchen Opfer. Um es zu genießen, ist keine Lehrzeit nöthig. An

der Porte Saint Denis wird man zum Mitglied der Zunft. Wenn man die Boulevards erreicht hat, ist man kein Fremder mehr. Man tritt zur Speisestunde bei den „Frères“ wie ein alter Stammgast ein. Die Lichtatmosphäre, die elastische Heiterkeit ringsum, der Ton reizender Artigkeit, der die gewöhnlichste Frage beantwortet, der Höflichkeit, welche Deinem Charakter als Fremder bewiesen wird, sind in ihrer Art alle ebenso erheiternd, wie das Glas Moët, das Du an dem Fenster schlürfst, wo Du auf plätschernde Springbrunnen, lachende Kinder und schwarzäugige Grisetten herabschaust. Das Ganze in seiner Geschäftigkeit und Bewegung, seinem Glanze, seinem Sonnenschein, an vergoldeten Möbels, Spiegeln und feinen Toiletten, ist ein Stück natürliche Magie, nur mit dem Unterschiede, daß sein Eindruck stets neu — stets überraschend bleibt!

Man trifft natürlicherweise düstere und bekümmerte Gesichter, da der Schmerz überall seinen Antheil hat, aber jene Miene schlaffer Gleichgültigkeit, jenes Aussehen matten Duldens, welche man mit dem classischen Ausdruck der Blasirtheit bezeichnet, sind in der That ein seltenes Schauspiel in dieser Hauptstadt. Und doch stand jetzt am Fenster eines prächtigen Zimmers an der Place Vendome ein junger Mann, dessen Gesichtszüge sämmtlich diesen Ausdruck hatten und schaute gleichgültig auf den Platz unten hinab. Er hatte, obgleich er wirklich nicht älter, wie vier- bis fünfundzwanzig Jahre war, das Aussehen, als

ob er zehn Jahre mehr zähle. Auf einem entschieden schönen Gesicht von eigenthümlicher Regelmäßigkeit hatte die Ausschweifung ihre unverlöschlichen Spuren zurückgelassen. Die Augen waren tief eingesunken, die Wangen farblos und um die Mundwinkel fanden sich die verrätherischen Kreise, welche die Thätigkeit eines oft auf die Probe gestellten Jähzorns und den Geist verrathen, der gar manchen schweren Kampf durchgemacht hat. Von Gestalt war er sehr klein, und erschien in noch höherem Grade so in der Umhüllung eines langen Schlafrocks von antikem Brokat, der ihm bis auf die Füße reichte; ein kleines, dunkelgrünes Käppchen bedeckte die eine Seite seines Kopfes und in der Hand hatte er eine hübsche Meerschaumpfeife, welche er halb mechanisch von Zeit zu Zeit an die Lippen führte, obgleich der Kopf derselben leer war.

An einem mit Allem, was den Appetit reizen konnte, besetzten Frühstückstische saß eine Gestalt, die ihm so unähnlich war, wie nur möglich. Sie war unter Mittelgröße und ein wenig zur Corpulenz geneigt und hatte ein Gesicht, das ohne eine seltsame Aehnlichkeit mit dem, ? was man zuweilen auf Bildern älterer Künstler sieht, unwidersprechlich gemein gewesen sein würde. Die Augen waren klein, scharf und unstät; die in ihrem Umriß ein wenig erhöhete Nase dehnte sich in breite und volle Flügel aus, aber der dicklippige, sinnliche, grobe Mund sprach deutlicher wie Alles und bewies, daß Herr Herrmann

Merl ein Gentleman von jüdischem Stamme sei — welche Thatsache noch durch den Glanz einer sehr auffälligen seidenen Weste und verschiedene reichlich über seinen Anzug verstreute Hemdknöpfchen, goldne Ketten, Ringe und Kostbarkeiten bestätigt wurde. Und doch lag wenig von dem, woran man den Juden zu erkennen pflegt, in dem Charakter seines Gesichts. Die Augen waren nicht schwarz, die Nase nicht gebogen; das Haar besaß allerdings die wollige Massenhaftigkeit der hebräischen Raçe, aber Herr Merl war „ein rother Jude", und der rothe Jude ist wie das rothe Rebhuhn eine für sich bestehende Gattung. In der Toilette dieses Gentlemans lag eine anspruchsvolle Prunkhaftigkeit. Sein Backenbart, sein Kinnbart, seine Hemdknöpfe an den Handgelenken und auf der Brust, die Camelia in seinem Knopfloch, Alles war, bis auf die Absätze seiner Stiefeln herab, zur Studie gemacht worden, entweder um einen Naturfehler zu verbessern, oder das, was er für einen natürlichen Vortheil hielt, hervorzuheben. Er schien die Farben wie ein Maler studirt zu haben, denn sein dunkelbrauner Frack stand in richtigem Einklange mit seinen Teint, und doch war der Mann trotz diesen mühevollen Anstrengungen unverkennbar hoffnungslos gemein. Alles an ihm war Nachahmung, aber Nachahmung, die nur ihre eignen Mängel verrieth.

„Es wundert mich, wie Sie diesen Austern widerstehen können, Capitain," sagte er, während er eine dieser Delicatessen geziert auf seiner Ga=

bel zurecht machte, „und ich versichere Ihnen, der Chablis ist ausgezeichnet.“

„Ich frühstücke nie,“ antwortete der Andere, ging dann vom Fenster weg, und mit langsamem, abgemessenem Schritte im Zimmer auf und ab.

„Ei, Sie vergessen alle die Projecte, welche uns auf der Reise zu unterhalten pflegten, die köstlichen kleinen Diners, die wir im Rocher genießen wollten, die verlockenden Dejeuners bei Véfour. Bei'm Zeus! Wie hungrig pflegten Sie mich durch Ihre Beschreibung der uns bevorstehenden appetitlichen Kost zu machen und da haben wir Sie jetzt, Ardenner Schinken in Champagner gekocht, Ostender Austern, Wachtelsalmi mit Trüffeln — und was für Trüffeln! Wird Sie das nicht verlocken?“

Aber sein Freund widmete der Aufforderung keine Aufmerksamkeit, sondern trat wieder an das Fenster und schaute hinaus.

„Die kleinen Trommler dort haben heute einen geschäftigen Tag,“ sagte er schläfrig; „das ist das vierte Mal, daß sie heute früh für den General haben schlagen müssen.“

„Geht denn Etwas vor?“

Aber es beliebte ihm nicht zu antworten und er setzte seinen Spaziergang fort.

„Ich wollte, Sie schickten den zischenden Theekessel fort. Er erinnert mich an ein Dampfboot,“ sagte der Capitain mürrisch; „das heißt, wenn Sie damit fertig sind.“

„Das thut er," antwortete sein Gesellschafter, während er aufstand, um zu klingeln; „er macht den nämlichen mißtönigen Lärm, und das — das — das —" aber der Rest des Gleichnisses wollte nicht kommen, und Herr Merl deckte seinen Rückzug durch das Anzünden einer Cigarre, ein unschätzbares Hilfsmittel, das schon mehr wie einen fertigern Redner in einer ähnlichen Verlegenheit gedient hat.

Es würde eine etwas langweilige, vielleicht nicht sehr nützliche Aufgabe sein, wenn wir erforschen wollten, wie zwei so handgreiflich verschiedene Menschen das geworden waren, was die Welt Freunde nennt; es genügt, wenn wir sagen, daß Capitain Martin, der Erbe von Cro' Martin — als er auf Urlaub aus Indien zurückkehrte, einige Zeit auf dem Cap verbrachte, wo er in der nicht sehr gewählten Gesellschaft des Ortes Herrn Merl traf. Einmal war Mr. Merl in Ceylon gewesen, wo er Etwas mit einer Kaffeeplantage zu thun hatte, und dann in Benares, wo ihn das Opium interessirte, und jetzt auf dem Cap hatte vermuthlich eine Weinfrage Etwas mit seinem Aufenthalt zu thun. Kurz, er war ein Mann, der mit einem Ueberfluß von freier Zeit, einem wohlgefüllten Geldbeutel und, wie es unsere Freunde jenseits der Meerenge nennen würden, einem „industriellen Geiste" durch die Welt reiste. Er war zuweilen von Officiersgesellschaften zu Tische geladen worden. Die Leute der Gesellschaft gewöhnten sich daran, ihn unter sich zu sehen, und er befand sich

im Genuß jener Art von Duldung, welche Jedermann fühlen läßt, „mein Freund ist er nicht, ich habe ihn nicht eingeführt; aber er scheint ein guter Bursche zu sein!“ Und das war er auch. Sehr gutmüthig, sehr gefällig, höchst freigebig mit seinen Cigarren, seiner dem Unbeschäftigten stets offen stehenden Wohnung, mit blassen Ale und selbst Champagner in Eis, den man nur zu verlangen brauchte. Es wurde auch gespielt, und obgleich Merl bedeutend gewann, so wußte er es doch so einzurichteen, daß er nie die feindselige Eifersucht erregte, welche das Gewinnen so oft hervorruft. Er war der höflichste Spieler; er that nie etwas Unangenehmes, er zwang gegen einen Neuling im Spiel nie die strenge Durchführung einer Regel, duldete jedes mögliche Versehen seines vis-à-vis mit höflichem Gleichmuth, kurz mit einem Worte, wenn unsere weite Welt ein mit grünem Tuche bedeckter Spieltisch und alle Männer und Frauen Whistspieler gewesen wären, so würde Herr Herrmann Merl der erste Gentleman auf demselben gewesen sein und alle Honneurs davon getragen haben. Obgleich er in allen Spielen hoch erfahren war, so bemerkte man doch, daß er selbst niemals den Vorschlag machte, zu spielen, noch jemals eine Wette angetragen hatte; er erwartete, bis man ihn aufforderte eine Partie zu ergänzen, oder einen Einsatz zu halten oder zu geben, wie es eben kam. Einem sehr scharfsichtigen Beobachter würde dies vielleicht ein wenig zu sehr als System erschienen sein, aber die scharfen Be=

obachter sind im Grunde genommen nicht die gangbare Münze in der Gesellschaft junger Leute, und das Verhalten Merl's war von ausgezeichnetem Erfolg begleitet.

Merl paßte bewundernswürdig zu Martin. Martin gehörte zu jener Art Menschen, die vor allen Andern den Schmeicheleien am zugänglichsten sind. Er war ein Mensch von geringen Fähigkeiten, sang ein wenig, ritt ein wenig, spielte, zeichnete, focht, fischte, schoß — Alles ein wenig, das heißt, Etwas besser wie Andere im Allgemeinen, was ihm jene Art Ueberlegenheit verlieh, bei welcher es, obgleich der Fall nie-niemals tödtet, oft genug geschieht, daß man verletzt und gedemüthigt wird; aber was noch schlimmer ist, sie hält ihren Besitzer in einem dreifachen Panzer der Eitelkeit, der ihn zur leichten Beute aller derjenigen macht, die ihm schmeicheln.

Man bedenkt selten, welchen großen Einfluß die Localität auf unsere Bekanntschaften hat und wie unmöglich es uns an manchen Orten gewesen sein würde, die Leute auch nur kennen zu lernen, aus denen wir an anderen unsere Freunde machen. Harry Martin würde ebenso bald daran gedacht haben, seinen Kammerdiener bei Brookes vorzuschlagen, wie mit Herrn Merl Bond-Street entlang zu gehen. Wenn er ihn in London getroffen hätte, so würde dort jedes charakteristische Kennzeichen des Menschen in scharfem Gegensatz bemerklich gewesen sein, aber am Cap war es anders. Die Kritik würde am unrechten Orte gewesen sein, wo Alles unregelmäßig war, und die

hundert kleinen Züge — von denen in England jeder einzelne anstößig gewesen wäre, wurden nur als die Ueberspanntheit eines „gutmüthigen Burschen, an dem nichts Böses sei,“ belächelt. Martin und Merl kamen mit dem nämlichen Schiffe nach England, dies war ein plötzlicher Einfall Merl's, den er erst am Abend vor der Abfahrt faßte. Aber Martin hatte an diesem Abend eine bedeutende Summe an ihn verloren, und als er das Accept für die Bezahlung unterzeichnete, da er kein baares Geld besaß, etwas mürrisch bemerkte, es sei bitter, daß er keine Revanche bekommen solle, worauf Merl ein Glas Champagner hinunterstürzte und, dem Anscheine nach unter dem Einflusses des Reizmittels sprechend, ausrief: „der Henker soll mich holen, Capitain, wenn Sie das sagen dürfen! Ich werde hingehen und einen Platz auf dem Elphistone nehmen.“ Und dies that er und gab dem Capitain seine Revanche! Aber unter allen Leidenschaften giebt es keine, der sich zu überlassen weniger einträglich wäre. Sie spielten früh, Mittags und Abends, lange Tage erschöpfender Windstille und traurige Nächte voll Sturm und Orkan hindurch, und richteten kaum den Kopf bei der Nachricht in die Höhe, daß die Nadeln in Sicht seien, und fragten selbst kaum den Lootsen um Nachrichten aus England, als er in den Dünen zu ihnen an Bord kam. Martin war während dieser Seereise viel älter geworden, auch sein für gewöhnlich von der behaglichen Trägheit seines Vaters erfüllter Charakter hatte einen An=

flug von Mißmuth und Launenhaftigkeit angenommen. Ein bitteres Gefühl der Unterordnung gegen Merl vergiftete jede Minute seines Lebens. Er wollte es nicht zugestehen, sondern suchte es zu verscheuchen, aber es kehrte wieder und wenn es auch nicht in sein Herz eindrang, so stand es doch davor und klopfte fortwährend um Einlaß. Jedesmal, wo sie sich zum Spiele niedersetzten, war für Martin ein wirkliches Duell. Was Merl anbetraf, so wurden seine gut eingeschulten Geisteskräfte nie gestört oder aufgeregt. Das Spiel hatte keine Macht, ihn zu reizen. Die Wechselfälle desselben waren für ihn weder neu noch überraschend, es konnten Zwischenräume voll Unglück, selbst Tage zweifelhaften Glückes eintreten, aber er wußte ebenso gut, daß er sicherlich gewinnen werde, wie er überzeugt war, daß das gute Schiff Elphiſtone, wenn auch Perioden von schlechtem Wetter und widrigem Winde eintreten konnten, endlich ankommen und einen Tag früher oder später Waaren und Passagiere an dem Ufer der Themse abliefern werde.

Man kann dem Manne verzeihen, der in der Liebe unser Nebenbuhler gewesen ist — dem Bankier, dessen Sturz unser ganzes Vermögen verschlungen hat — dem heftigen, politischen Gegner, der uns persönlich angegriffen und im Hause die beste Rede, welche man vielleicht jemals gehalten, durch eine vernichtende Erwiederung beantwortet hat. Man wird vielleicht das Gefühl der christlichen Sanftmuth auf den Journalisten ausdehnen, der unsere neue Novelle zerfetzt,

den Advocaten, dessen beißende Beredtsamkeit uns blosgestellt — den Künstler, der uns im Punch unsterblich gemacht hat — aber es giebt einen Menschen, dem man nie verzeiht — von dem man nie das mindeste Gute glaubt und dem man tausendfaches Böse wünscht, er ist unser natürlicher Feind, in die Welt gekommen, damit er unser Fluch sei, geboren, damit er uns peinige, und dies ist der Mensch, der uns im Spiele stets besiegt. Zu Deinem Glücke hast Du, guter Leser, vielleicht keine Spielergefühle — vielleicht gehörst Du zu denen, welche dieses verderbliche Laster nie gezeigt, oder für seine Neigungen erfolglos geblieben sind, aber wenn Du wirklich gespielt, oder Dich auch nur unter diejenigen gemischt hast, welche es thun, so kann Dir die Thatsache nicht entgangen sein, daß es einen unvermeidlichen Menschen giebt, von welchem Du nie gewinnst. Wo er sich auch befinden möge, da ist gewiß Dein böses Geschick gegenwärtig! Dies — die doppelte Beleidigung der Verhöhnung Deiner Geschicklichkeit und des Schreckens für Deinen Beutel — zu verzeihen, ist unmöglich. Ein solcher Mensch wird endlich Dein Gebieter. Du wirst vielleicht über sein Benehmen lächeln — seine Geschicklichkeit verspotten — seinen Anzug lächerlich machen — seine Gemeinheit verhöhnen: Das ist eine armselige Wiedervergeltung. In seiner Gegenwart schüchtert Dich das Bewußtsein dieser einen Ueberlegenheit gegen Dich ein. Er besiegt Dich in dem ernsten Kampfe, wo Dein Schicksal ebenso sehr, wie Deine Fähigkeit

auf dem Spiele zu stehen scheinen, nicht heute oder morgen, sondern immer und unausbleiblich! Dort sitzt er als Schiedsrichter Deines Geschicks — es ist nur zweifelhaft, wie lange er den Tag Deiner Verurtheilung hinausschieben wird!

In der düstern Unklarheit dieser Macht liegt Etwas, was die Mitwirkung des Prinzips selbst zu verkünden scheint, das Dich zu gleicher Zeit peinigt und einschüchtert und Du eilst mit dem stets wachen Bewußtsein einer wiederholten Niederlage zum neuen Kampfe! Wir hätten unserem Leser diese abschweifende Abhandlung ersparen können, wenn sie nicht zu unserer Geschichte gehörte! Dies war genau das Gefühl, welches Martin gegen Merl hegte. Er haßte ihn mit der ganzen Macht seines tiefsten Hasses, und doch konnte er sich nicht von seiner Gegenwart losmachen. Er schämte sich des Mannes unter seinen Freunden, er vermied ihn an allen öffentlichen Orten, schauderte selbst vor seiner Berührung zurück, als ob er pestkrank sei, aber er konnte seine Bekanntschaft nicht los werden, und nährte in seinem Herzen einen schwachen Funken der Hoffnung, daß über kurz oder lang die Wagschale des Glückes umschlagen und er Alles, was er jemals verloren hatte, wieder zurückgewinnen, und frei und ungefesselt dastehen könne, wie in der ersten Stunde, wo er mit ihm zusammengetroffen war. Er hatte fünfzigmal, so zu sagen, das Glück gefragt, um zu erfahren, ob dieser Augenblick noch nicht gekommen sei, aber bisher immer ohne Erfolg

— Merl gewann nie mehr, Martin hörte jedoch unabänderlich auf zu spielen, wenn er fand, daß sein Unglück seinen Fortgang nahm. Es war ein Experiment — ein reiner Lootsenballon für das Schicksal, und wenn er sah, daß die Richtung ungünstig war, so wagte er sich nicht an die große Auffahrt. Daß ein Mensch von dem Temperament und der Erfahrung Merl's dieses Spiel nicht durchschaut haben sollte, war unmöglich. Es gab keinen Winkel im Geiste des Spielers, mit dem er nicht vollständig vertraut gewesen wäre.

Vertraute Bekanntschaften, welche man Freundschaften zu nennen pflegt, haben stets ihre geheimen Beweggründe, wenn man nur geschickt genug ist, sie zu entdecken. Man sieht, wie sich Menschen von ganz verschiedenen Gewohnheiten und den widersprechendsten Neigungen, die an Stand, Rang, Zweck oder Ziel Nichts gemein haben, zu einander gesellen. In solchen Fällen hat das Räthsel stets seine Auflösung, wenn man sie nur finden könnte.

Mr. Martin war seit einigen Wochen bei seiner Familie in Paris, als ihn ein kurzes Billet benachrichtigte, daß Merl dort angekommen sei. Er schickte eine noch kürzere Antwort ab, die ihn für den folgenden Morgen zum Frühstück einlud, und wir haben ihn eben gesehen, wie er diese Einladung angenommen hatte.

„Wer ist jetzt hier?“ fragte Merl, indem er seine Serviette von sich warf und seinen Stuhl ein wenig vom Tische zurückschob, während er zu gleicher

Zeit seinen kurzen, dicken Beinen eine, wie er glaubte, höchst zierliche Lage gab.

„Hier? Meinen Sie in Paris?“ erwiederte Martin verdrießlich, denn die Vertraulichkeit dieses Menschen war ihm nie so peinlich, als wenn sie sich ein fashionables Aussehen anmaßte.

„Ja—natürlicherweise—ich meine, wer in Paris ist?“

„Ich glaube, es sind gegen vierzigtausend von unseren Landsmännern und Landsmänninnen hier,“ antwortete er halb geringschätzig.

„O, daran zweifle ich nicht, aber meine Frage steckte sich engere Grenzen. Ich meinte, wer von unserer Gesellschaft — wer von uns? —“

Martin drehte sich um, richtete die Augen auf ihn und betrachtete ihn vom Kopf bis zum Fuße mit einem Blick voll so tiefer Insolenz, wie sie durch Worte nicht auszudrücken gewesen wäre. Der Jude ertrug es eine Zeitlang bewundernswürdig, aber solche Bemühungen gleichen, im Grunde genommen, nur den kurzen Augenblicken, welche ein Mensch unter dem Wasser leben kann, und der Eingeweihte besiegt den Unerfahrenen dabei nur durch einige Secunden. Als Martin in seinem Anstarren fortfuhr, brannte die Wange Merl's, wurde roth und endlich färbte sich sein ganzes Gesicht und die Stirn mit Scharlach.

Martin fing mit dem Gefühl eines Wundarztes, welcher weiß, daß er mit seinem Messer tief genug eingedrungen ist, sein Auf- und Abgehen im Zimmer wieder an, ohne ein Wort zu sprechen.

Merl entfaltete die Zeitung und stellte sich an, als ob er lese, aber seine Hand zitterte, und seine Augen flogen gedankenlos über die Spalten und richteten sich dann verstohlen auf Martin, der schweigend hin und her ging.

„Glauben Sie, daß Sie mir jene Kleinigkeit besorgen können, Capitain?“ fragte er endlich in einem auf den bescheidensten Ausdruck herabgestimmten Tone.

„Was für eine Kleinigkeit? Meinen Sie die beiden Wechsel?“ sagte Martin kurz.

„Keineswegs. Ich brauche durchaus kein Geld. Ich meinte den Club; Sie hatten versprochen, mich vorzuschlagen und einen Ihrer einflußreichen Freunde zu bewegen, daß er mich unterstütze.“

„Ich besinne mich,“ sagte Martin, der augenscheinlich von einer momentanen Furcht befreit war. „Lord Claude Willoughby oder Sir Spencer Cavendish würden die rechten Leute sein, wenn wir sie nur finden könnten.“

„Lord Claude ist, wie ich sehe, hier; die Zeitung nennt seinen Namen unter der gestrigen Tischgesellschaft bei dem Gesandten.“

„Kennen Sie ihn?“ fragte Martin mit unschuldiger Miene, die Merl recht gut als Beleidigung verstand.

„Nein. Wir haben einander getroffen — ich glaube, wir haben mit einander gespielt — ich erinnere mich einmal in Baden.“

„Lord Claude Willoughby, Sir,“ sagte ein

Bedienter, der mit einer Karte eintrat, „wünscht zu wissen, ob Sie zu Hause sind."

„Und wird sich nicht abweisen lassen, wenn Sie es auch nicht sind," sagte seine Lordschaft, die im nämlichen Augenblicke eintrat und Martin mit großer Herzlichkeit begrüßte.

---

## Neuntes Kapitel.

### Herr Merl.

Die Franzosen haben ein besonderes Wort für eine Eigenschaft erfunden, welche ein besser anerkanntes Epitheton verdient und mit dem Ausdruck „Chic“ eine gewisse Eigenthümlichkeit bezeichnet, durch welche eine Sache ihre unzweifelhafte Ueberlegenheit gegen alle Nachahmung behauptet. So besitzt Dein Rock von Nugen, Deine Equipage von Leader, Dein Armband von Storr, Dein Hut von Madame Palmyre, jedes seinen eigenthümlich „Chic“ oder mit andern Worten, ein gewisses unsichtbares, unbeschreibliches Etwas, welches ihnen den Stempel der besten ihrer Art, eine, von keiner Nachahmung erreichbare Vortrefflichkeit und einen ganz eigenthümlichen Reiz ausdrückt.

Unter allen Producten, denen sich diese magische Eigenschaft mittheilt, giebt es keine einzige, zu welcher

sie so viel beitrüge, wie zu dem fashionablen Manne. Er ist das echte Vorbild des „Chic." Um ihn zu beschreiben, sieht man sich zu einem Katalog von Verneinungen gezwungen und gelangt nur durch eine Aufzählung des Verschiedenartigen, was er nicht ist, zu einem Anscheine von Aehnlichkeit.

Der Gentleman, der sich Martin am Schlusse unsers vorigen Kapitels vorstellte, war in vielen Beziehungen ein gutes Exemplar seiner Klasse. Er war in das Zimmer getreten, da er glaubte, daß Martin allein dort sei, aber kaum hatte er einen Zweiten bemerkt, der ihm nicht bekannt war, so verwandelte sich die ganze elastische Heiterkeit seines Wesens plötzlich in ruhigen Ernst. Er erfaßte den Arm seines Freundes und sagte mit leiser Stimme:

„Wenn Sie beschäftigt sind, mein lieber Martin, so zaudern Sie keinen Augenblick, mich fortzuschicken; ich hatte nicht die leiseste Ahnung, daß Jemand bei Ihnen sei."

„Es ist auch Niemand da," antwortete Martin mit einem geringschätzigen Blicke auf Merl, der sich auf zwölferlei verschiedene Art vergeblich bemühte, mit der Anwesenheit des eben Angekommenen unbekannt zu scheinen.

„Ich wünsche ihn Ihnen vorzustellen," sagte Martin.

„Nein, nein, lieber Junge, unter keiner Bedingung."

„Ich muß — es ist nicht zu ändern," sagte

Martin unmuthig, und flüsterte dann dem Anderen hastig etwas in das Ohr.

„Nun gut — an einem anderen Tage — zu einer andern Zeit —"

„Hier und jetzt, Claude," sagte Martin entschieden, und setzte dann ohne auf eine Antwort zu warten, laut hinzu: „Merl, ich wünsche Sie Lord Claude Willoughby vorzustellen — Lord Claude, Herr Herrmann Merl."

Merl verbeugte sich und grinste und schlängelte sich, als seine Lordschaft die Vorstellung mit sanftem Lächeln und einer sehr tiefen Verbeugung annahm.

„Ich habe das Vergnügen gehabt, Ihre Lordschaft vor zwei Sommern in Baden zu treffen," sagte der Jude mit einer Miene, welche das Ideal fashionabler Unbefangenheit sein sollte.

„Ich bin zu der Zeit, von der Sie sprechen, in Baden gewesen," antwortete er kalt.

„Ich pflegte das Spiel Ihrer Lordschaft mit großer Aufmerksamkeit zu verfolgen; ich glaube Sie haben bedeutend gewonnen."

„Darauf besinne ich mich jetzt nicht mehr," sagte er gleichgültig, obgleich dies nicht der Fall war, oder daß er wünschte, man solle es glauben; aber er wollte nur seine Ansicht über das, was er für eine Impertinenz hielt, zu erkennen geben.

„Wer im rouge et noir gewinnen kann, vermag meiner Ansicht nach Alles," erwiederte Merl.

„Was nehmen Sie auf Rufus an?" fragte

Martin Willoughby, ohne der Bemerkung Merl's die mindeste Aufmerksamkeit zu schenken.

„Elf gegen Eins, aber ich werde es nicht wieder annehmen. Hecuba steigt mit jeder Stunde, und manche sagen, daß sie noch der Liebling werden würde."

„Ist Rufus das Pferd Ihrer Lordschaft?" fragte der Jude einschmeichelnd.

Willoughby verbeugte sich, und fuhr fort in sein Notizbuch zu schreiben.

„Und Sie sagten, die Wetten ständen Elf zu Eins auf alle Uebrigen, Mylord?"

„Es sollte wenigstens Vierzehn gegen Eins sein."

„Ich will Ihnen Vierzehn gegen Eins setzen, nur damit ich ein kleines Interesse bei dem Rennen habe."

Willoughby hörte auf zu schreiben und blickte ihn ein Paar Secunden fest an. „Ich habe nicht gesagt, daß es Vierzehn gegen Eins stände."

„Ich verstehe Sie vollkommen, Mylord, Sie meinten blos, daß es dahin kommen würde, oder wenigstens so stehen sollte."

„Merl wünscht in der That nur eine Wette mit Ihnen zu haben," sagte Martin, während er ein Licht an seinen Meerschaum hielt, „und wenn Sie ihn nicht nehmen wollen, so werde ich es thun."

„Was soll es sein, Sir?" fragte Lord Claude mit dem Bleistift in der Hand, „in Fünfundzwanzigern oder in Fünfzigern?"

„O, in Fünfundzwanzigern, Mylord. Ich habe es nur gerade so gemeint, wie ich sagte, um bei dem Rennen etwas zu haben, um das ich mich kümmern könnte.“

„Werden Sie ihn darnach im Cercle vorschlagen?“ flüsterte Martin mit einem Blicke voll listiger Bosheit.

„Ich werde es Ihnen sagen, wenn das Rennen vorüber ist,“ antwortete Willoughby lachend. „Aber wenn ich es nicht bin, so ist da Einer, der es thun wird. Der Phaeton Cavendish's ist sehr hübsch,“ und im nämlichen Augenblicke machte Martin das Fenster auf und gab ein Zeichen mit dem Taschentuche.

„Das ist etwas für Sie Merl,“ sagte Martin, indem er auf ein Paar dunkle Braune vor einem hübschen Phaeton hinabzeigte. „Es ist für jeden, der sich eine Equipage einrichtet, fünfhundert Pfund werth, wenn er auf eine von Cavendish stößt. Er hat nicht allein den ausgezeichnetsten Geschmack in Wagen und Geschirr, sondern trainirt seine Pferde auch vollkommen.“

„Er fährt sehr hübsch,“ sagte Willoughby.

„Was hat er für das Sattelpferd da gegeben? — Ich glaube tausend Pfund.“

„Zwölfhundertundfünfzig, hundert Profit zurückgewiesen,“ sagte ein sehr kleiner, schlauaussehender Mann von ungefähr fünfunddreißig Jahren, der mit stolz affectirter Jugendlichkeit in das Zimmer trat. „Ich habe es für ein Cabriolet gekauft, da ich nie

erwartete, „seines Gleichen noch einmal zu sehen", wie Shakspeare sagt."

„Und Sie haben die ganze Geschichte gestern Damremont für fünfzigtausend Franken angeboten?"

„Nein Harry, das ist ein Irrthum. Ich habe gesagt, ich wolle eine Partie Piquet mit ihm spielen, ob er siebzigtausend oder Nichts für die Equipage geben sollte. Er bot fünfzigtausend. Ich denke mein Anerbieten ist hübsch gewesen."

„Ich nenne es ein höchst großartiges," sagte Martin. „Apropos, Sie kennen meinen Freund hier nicht. — Mr. Merl, Sir Spencer Cavendish" — und der Baron klemmte die Lorgnette in das Auge und betrachtete den Fremden so rücksichtslos, wie ein Pferd bei Tattersall.

„Wo hat er den aufgefischt, Claude?" flüsterte er nach einer Secunde.

„Ich glaube in Indien oder am Cap."

„Der Bursche hat etwas mit der Hölle in St. James=Street zu thun. Ich will darauf schwören, daß ich sein Gesicht kenne."

„Ich habe Merl gesagt, welches seltene Glück er habe, daß er einen solchen Phaeton auf dem Markte finde, das heißt, wenn Sie noch geneigt sind, ihn zu verkaufen."

„O ja, ich will ihn verkaufen, und ihm den Tiger mit Stiefeln, Kokarde und Allem — Alles, muß er dem Skye terriér geben. Sie sollen das Ganze für zweitausend Pfund haben, Sir, oder wenn Sie es vorziehen —"

Ein gewisser warnender Blick von Lord Claude unterbrach plötzlich seine Worte, und er setzte nach einem Augenblick hinzu:

„Aber ich würde ihn lieber verkaufen, und nicht mehr daran denken.“

„Versuchen Sie die Pferde, Sir Spencer wird gewiß Nichts dagegen einzuwenden haben,“ aber das Gesicht des Barons drückte nichts weniger wie eine Zustimmung zu dem Vorschlage aus.

„Machen Sie eine Tour mit ihnen durch das Bois de Boulogne, Merl,“ sagte Martin, über die Verlegenheit seines Freundes lachend.

„Und nach der Probe kann er den Phaeton zu jedem ihm beliebigen Preise erhalten,“ murmelte Lord Claude mit stillem Lächeln.

„Meiner Treu, das sollte ich meinen,“ flüsterte Cavendish — „denn es würde mir sicherlich nicht einfallen, mich wieder darin sehen zu lassen.“

„Wenn Sir Spencer Cavendish Nichts dagegen hat — wenn er seinen Kutscher erlauben wollte, mich nur über die Boulevards und über die Rue Rivoli zu fahren —“

Das kalte Anstarren des Barons gestattete ihm nicht zu vollenden. Es war wirklich ein weit verständlicherer Blick, wie ein gewöhnlicher Beobachter hätte glauben können, denn er gab Etwas, wie ein Wiedererkennen — eine leise Annäherung zu einer Andeutung zu erkennen, welche sagte, „ich bin überzeugt, daß wir einander früher getroffen haben.

„Ja, das ist das Beste. Lassen Sie den Kutscher die Zügel führen," sagte Martin, der mit fast schulknabenhafter Freude über einen losen Streich lachte, „und verlieren Sie keine Zeit, Merl, denn Sir Spencer wird seine Fahrt in den elysäischen Feldern um keinen Preis verlieren wollen."

„Gentlemen, ich bin Ihr sehr ergebener und höchst dankbarer Diener," sagte Cavendish, sobald Merl das Zimmer verlassen hatte. „Wenn Ihr ausgezeichneter Freund meine Equipage nicht kaufen sollte —"

„Aber er wird, er muß sie kaufen," unterbrach ihn Martin.

„Ich denke er sollte es thun," sagte Lord Claude. „Wenn ich an seiner Stelle wäre, so würde ich nur eine Bedingung stellen."

„Und welche ist dies?"

„Daß Sie mit ihm an einem Tage — einer würde genügen, an der Barrière de l'Etoile nach dem Louvre fahren müßten."

„Das ist Alles sehr unterhaltend, Gentlemen, — höchst amüsant," sagte Cavendish ärgerlich. „Aber wer er ist? das meine ich nicht — sondern was er ist?"

„Ich glaube der Banquier Martins," antwortete Lord Claude.

„Verleiht er jede Summe von fünfhundert bis zu zwanzigtausend unter billigen Bedingungen gegen gute persönliche Sicherheit?" fragte Cavendish, die Ausdrücke der Ankündigung nachahmend.

„Er wird Ihnen Alles, was er von Ihnen gewinnt, zu sechzig Procent in den Händen lassen, wenn er nicht Geld braucht,“ sagte Martin ärgerlich.

„O, dann habe ich Recht. Es ist mein kleiner Moses aus der St. James-Street. Er hat nicht immer so in der Wolle gesessen, wie wir ihn jetzt sehen. Du meine Güte, wenn mir Jemand vor drei Jahren gesagt hätte, daß mir dieser Bursche den Vorschlag machen würde, sich in meinen Phaeton setzen und eine Fahrt durch Paris machen zu wollen, so glaube ich — ja, ich bin davon überzeugt — daß mein Kopf es nicht hätte aushalten können.“

„Sie kennen ihn also?“ fragte Willoughby.

„Ich sollte meinen, ein jeder, der vor einem Dutzend Jahren in London gewesen ist, müßte ihn kennen. Es gab eine Art Brut von diesen Burschen; wir pflegten sie Joseph und seine Brüder zu nennen. Der Eine verkaufte Cigarren, der Andere verschacherte Maraschino, dieser discontirte Eure Wechsel, Jener nahm Euer Silberzeug, oder Eure Pferde — oder auch Eure Garderobe in's Pfand und übergab Euch zweihundert Pfund, die Ihr Abends in der Hölle seines Bruders verlieren konntet. Es waren äußerst nützliche Burschen; eben so erfahren an der Börse, wie in den Coulissen der Oper.“

„So viel muß ich ihm zugestehen,“ sagte Martin, „daß er kein hartes Herz hat; er drängt bei den Geschäften nicht unnöthig.“

„Der Henker ist der zärtlichste Bursche von der

Welt," sagte Cavendish, „bis zum letzten Augenblick. Erst wenn er die letzte Schleife unter den Ohren festmacht, zeigt er sich unedel."

„Haben Sie sich tief mit ihm eingelassen, Harry?" fragte Willoughby, der sah, daß sich das Gesicht Martins plötzlich mit Blässe bedeckte.

„Zu tief!" sagte er mit einem bitteren Bemühen, zu lachen — „viel zu tief."

„Wir haben uns Alle mit diesen Burschen viel zu tief eingelassen," sagte Cavendish, der die Beine ausstreckte und den Schnitt und Glanz seiner bewundernswürdig sitzenden Stiefel betrachtete. „Man fängt mit einen lumpigen Anlehen oder dergleichen an, von da kommt man zu einem Spielgeschäft oder einem Wettbruche mit ihnen und endigt damit — meiner Treu, man endigt damit, daß man den Burschen zu Tische ladet!"

„Martin wünscht seinen Freund im Club vorgeschlagen zu sehen," sagte Willoughby.

„Was? Meinen Sie im Cercle?"

„Warum nicht? Ist er so sehr gewählt?"

„Nein, das gerade nicht; es ist das gewöhnliche Verhältniß von leidlichen Reputationen, halben Reputationen und gar keinen Reputationen vorhanden, aber vergessen Sie nicht, Martin, daß sie, wie schwarz sie auch sein mögen, alle weiß angefangen haben. Sie sind wenigstens zuerst Gentleman gewesen."

„Ich glaube, das macht die Sache nicht viel besser."

„Nein, aber es macht die unsrige besser, wenn wir uns zu ihnen gesellen. Ei, Sie wissen so gut, wie jeder Andere, daß dies unmöglich ist, und daß ich, wenn Sie es heute thäten, morgen dem Beispiel folgen und unser Club ein Asyl für unbezahlbare Schneider und unbefriedigte Schuster werden würde!"

„Sie gehen zu weit, Sir!" rief Martin in zornigem Tone. „Ich habe nie beabsichtigt, meine Schulden durch eine weiße Kugel im Abstimmungskasten zu bezahlen, und ich glaube auch nicht, daß Herr Merl seine Ansprüche auf einige Tausend Pfund, selbst für die Ehre, der Clubcollege Sir Spencer Cavendish's zu sein, hingeben würde."

„Dann kenne ich ihn besser," antwortete dieser, indem er mit dem Stock an seinen Stiefel schlug. „Er würde es thun, und es nebenbei noch für einen sehr guten Handel halten. Wenn wir diese Burschen bei den Rennen und in Spielzimmern immer kalt, ruhig und unerschütterlich, nie durch das Mißgeschick niedergedrückt, und ebenso wenig durch das Glück aufgeblasen sehen, verfallen wir in den Irthum, sie für eine Art Philosophen im Leben, ohne einen jener schmälernden Einflüsse, welche Sie und Willoughby und selbst mich zuweilen unbesonnen und trotzig machen, zu halten. Es ist aber ein Irrthum; sie haben eine Schwäche, und eine furchtbare Schwäche — und dies ist ihre Leidenschaft, glauben zu machen, daß sie sich in feiner Gesellschaft bewegen. „Ja, dem

können sie nicht widerstehen; alle ihre schlauen Berechnungen, ihre sämmtlichen kunstvollen Pläne lösen sich bei der bloßen Aussicht „in der Gesellschaft" anerkannt zu werden, in Luft auf. Ich habe diesen ihren Fehler seit schon gar manchem Jahr studirt, ich will nicht sagen, daß ich nicht Nutzen daraus gezogen hätte."

„Und doch wollen Sie ihm die Aufnahme in den Club versagen?" rief Martin.

„Gewiß. Ein Club ist eine Demokratie, wo jeder einmal Gewählte seinem Nächsten gleichsteht. Die Gesellschaft dagegen ist eine absolute Monarchie, wo jeder Rang von der Quelle der Ehre — dem Wirthe ausgeht. Nehmen Sie ihn mit zu dem Thee Ihrer Gnaden oder dem heutigen Empfangtage Mylady's und warten Sie ab, ob ihm das Benehmen der Herrin vom Hause nicht seinen Platz so sicher anweist, als ob er von einem Lakai an denselben geführt würde. Seine ganz erzwungene Ruhe und erheuchelte Unbefangenheit wird der ruhigen Würde einer großen Dame nicht gewachsen sein, aber im Club ist er so gut wie der beste, oder wird es doch glauben, was auf das Nämliche herauskommt."

„Cavendish hat Recht — das heißt so weit dies bei ihm in irgend einer Beziehung möglich ist," sagte Willoughby lachend. „Schlagen Sie ihn nicht vor, Martin."

„Was soll ich dann thun? Ich habe eine Art

Versprechen gegeben. Er ist nicht leicht abzuweisen — er giebt seine Vorsätze nicht schnell auf."

„Bringen Sie ihn von der Fährte ab. Stellen Sie ihn im Gesandtschaftshotel vor. Nehmen Sie ihn mit zu den Courcelles."

„Das ist unerträglich!" rief Martin ärgerlich. „Ich fordere einen Rath, und Sie antworten mit Spott und Hohn."

„Durchaus nicht. Ich habe nie ernsthafter gesprochen! Aber da kommt er! Sehen Sie nur, wie sich der Bursche in dem Phaeton zurücklegt. Betrachten Sie einmal, wie geringschätzig er auf die Fußgänger herabblickt. Ich möchte für diesen Blick noch Hundert mehr fordern, denn er hat im Geiste zuverlässig den Handel schon geschlossen."

„Nun, Merl, was sagen Sie zu dem Geschmack Sir Spencer's in Bezug auf Pferdefleisch?" fragte Martin, als er eintrat.

„Es sind nette Thiere — sehr hübsch."

„Nette Thiere!" fiel ihm Cavendish in das Wort, „ei, Sir, es sind beides Vollblutpferde; das Sattelpferd ist vom Tiger und einer Crescentstute und das Andere hat das acton'sche Kirchthurmrennen gewonnen. Sie haben daher einen großen Irrthum begangen, als sie dieselben Thiere nannten."

„Nein, so hat sie eben einer meiner Freunde genannt," sagte Merl, „und er bemerkte noch außerdem, daß das große Pferd am — am — ich habe

vergessen wie er es nannte, ein wenig gebrannt worden wäre."

„Sie erinnern sich vermuthlich des Namens Ihres Freundes besser," sagte Cavendish höhnisch. „Bitte, wer ist es gewesen?"

„Massingbred — wir nennen ihn Jack Massingbred — er ist Abgeordneter für irgend einen Ort in Irland."

„Der arme Jack!" murmelte Cavendish, „wie tief muß er darinsitzen."

„Aber die Equipage gefällt Ihnen, Merl?" fragte Martin, der im Geiste ahnte, daß jetzt an Cavendish die Reihe sei, ein wenig gedemüthigt zu werden.

„Nun, sie ist hübsch. Das Cabriolet —"

„Das Cabriolet! Beim Zeus, Sir, Sie haben eine hübsche Auswahl von Benennungen. Erlauben Sie mir, Sie zu benachrichtigen, daß man weder Vollblutpferde Thiere, noch einen Phaeton von Leaders Cabriolet nennt." Martin warf sich auf einen Stuhl, und brach nach kurzer Anstrengung in ein lautes Lachen aus.

„Ich glaube, wir können dennoch einen Handel machen, Sir Spencer," sagte Merl, der die Belehrung des Barons mit wunderbarer Selbstbeherrschung aufnahm.

„Nein, Sir; vollkommen unmöglich; nehmen Sie mein Wort darauf, jedes Geschäft zwischen uns würde schwer sein. Guten Tag, Martin, adieu,

Claude.“ Und mit diesem kurzen Abschied verließ der aufgebrachte Sir Spencer das Zimmer, erhitzter und geräuschvoller, wie er eingetreten war.

„Wenn Sie Sir Spencer Cavendish so lange gekannt hätten, wie wir mit ihm bekannt sind, Mr. Merl,“ sagte Lord Claude im sanftesten Tone, „so würden Sie sich über diese kleine Darlegung von Wärme nicht wundern. Es ist die einzige Schwachheit eines sehr ausgezeichneten Burschen.“

„Ich bin auch hitzig, Mylord,“ sagte Merl, und verschluckte das „H“ dabei, so daß es kaum hörbar war, „und er hatte Recht, wenn er sagt, daß ein Geschäft zwischen uns schwer sein würde.“

„Sie erwähnten soeben Massingbred, Merl. Warum bitten Sie ihn nicht, Sie im Club zu unterstützen?“ fragte Martin, der sich plötzlich aus seinem Nachdenken aufraffte.

„Ei, ich hatte mir gedacht, daß Sie nicht recht gut übereinstimmten — daß ein Wahlkampf — eine Art Streitigkeit vorgefallen wäre.“

„Ich bin überzeugt, daß er Ihnen nie Veranlassung gegeben hat, zu vermuthen, daß Kälte zwischen uns herrsche, und ich weiß, daß ich es nie gethan habe,“ sagte Martin ruhig. „Wir sind allerdings nur weitläufig bekannt, aber es würde mich wundern, wenn ich hörte, daß ein unfreundliches Gefühl zwischen uns obwalte.“

„Ein Gegner bei einer Wahl ist so ziemlich das nämliche, wie ein Gegner bei einem Spiele — heute

steht er uns gegenüber, und morgen kann er vielleicht unser Mann sein, so daß es, selbst von bessern Beweggründen ganz abgesehen, eine schlechte Politik wäre, ihn als unversöhnlichen Feind zu behandeln," sagte Lord Claude mit seiner gewohnten Sanftmuth. „Uebrigens kennen Sie, Mr. Merl, die kluge Maxime des französischen Moralisten, „behandle Deine Feinde stets so, als ob sie eines Tages Deine Freunde werden sollten." Und mit diesem Gemeinplatz, den der Lord in einem Tone und mit einer Miene aussprach, welche ihm das ganze Aussehen eines vertraulichen Rathes gaben, nahm er seinen Hut, drückte Martin die Hand und schritt auf die Thüre zu.

„Kommen Sie einen Augenblick hier herein," sage Martin, indem er die Thüre eines anstoßenden Ankleidezimmers aufstieß und sie wieder sorgfältig hinter sich schloß. „Das hat man davon, wenn man etwas Gutmüthiges thun will!" rief er mürrisch. „Ich dachte, Cavendish dazu zu verhelfen, daß er diese Mähren los würde, und er vergilt es mir dadurch, daß er diesen Menschen beleidigt."

„Was haben Sie mit ihm für Geschäfte?" fragte Willoughby besorgt.

„Spielangelegenheiten, Spielschulden, Anleihen, Sicherstellungen, Post=obit=Verschreibungen und jede mögliche glückliche Erfindung, die man sich denken kann, um das gegenwärtige Vermögen und die zukünftigen Aussichten eines Menschen zu vernichten. Ich glaube nicht, daß er ein schlechter Kerl ist. Ich

meine, ich vermuthe nicht, daß er bei guter Behandlung von meiner Seite sehr drückend gegen mich werden würde, kurz, meine Ansicht ist die, daß er mir verzeihen würde, wenn ich seinen Wechsel nicht einlößte, aber daß er es nie verwinden könnte, wenn ich ihn nicht zu Tische bäte!"

„Nun," sagte Willoughby ermuthigend, „wir leben in einer bewundernswürdigen Zeit für solche Dinge. Früher bestand ein gemeines Vorurtheil zu Gunsten von Menschen, die man kannte, und von Namen, mit denen die Welt vertraut war. Es ist vollständig verschwunden, und wenn Sie Ihren Freund — zucken Sie nicht bei der Benennung — ich sage Ihren Freund — als den reichen Mr. Merl vorstellen, als den Mann, der Actien von Bergwerken, Canälen und Kohlengruben besitzt, dessen Speculationen nach Zehntausenden zählen und dessen Credit sich auf Millionen beläuft, so wird man Sie nie auffordern, seine Sprachfehler zu entschuldigen oder für seinen Mangel an feiner Bildung um Verzeihung zu bitten."

„Sie wollen also seinen Namen im Club vorschlagen?" fragte Martin hastig. „Es würde für mich nicht passen, wenn ich es thun wollte."

„Das will ich allerdings thun, und Massingbred soll ihn unterstützen," und mit diesem ermuthigenden Versprechen nahm Lord Claude Abschied von ihm, und ließ ihn zu Mr. Merl in den Salon zurückkehren. Er hatte sich jedoch schon zum nicht ge-

ringen Erstaunen Martins bereits entfernt, und dieser warf sich jetzt träge auf ein Sopha, um über seine Verlegenheiten nachzusinnen, und allerlei unausführbare Pläne zu deren Beseitigung zu entwerfen.

Diese Verlegenheiten waren allerdings sehr bedeutend. Er hatte beträchtliche Summen in außerordentlichen Beträgen erhoben, und dadurch Geld — für den Spieltisch — erlangt, daß er werthvolle Pfänder verschiedener Art einsetzte, denn Merl war von allen Menschen derjenige, mit dem sich am leichtesten ein Geschäft machen ließ; man hätte glauben sollen, daß er sein Geld nur verleihe, um sich Gelegenheit zum Mitgefühl von dem Entleiher zu verschaffen, gerade wie er behauptete, daß er nur wette, „um ein kleines Interesse an dem Rennen zu haben.“ Was Martin daher als Sicherstellung vorschlug, kam nie ungelegen; es mochte eine Farm, eine Mühle, ein Steinbruch oder eine Bleimine sein, so nahm er es sogleich — und, wie Martin glaubte, ohne die leiseste Kenntniß davon oder Erkundigung darüber, an, und dieser ahnte kaum, daß es weder einen Punkt seiner Besitzungen, noch eine Hilfsquelle seiner Güter gab, womit der schlaue Jude nicht vertrauter war, wie er selbst. Kurz Mr. Merl war ein erstaunliches Beispiel der Bekanntschaft mit jedem Gegenstande, woran Geld verdient werden konnte, und er gab eben so wenig Darlehn auf eine überschuldete Besitzung, wie er auf das unrechte Pferd wettete oder auf die Copie eines Bildes bot. Es giebt eine außerordentlich schwer zu

beschreibende Art praktischer Kenntniß, die zwar nicht Kennerschaft ist, aber die Stelle dieser Eigenschaft einnimmt, und denjenigen, der sie besitzt, befähigt, den Werth eines Gegenstandes ohne Beimischung der schwächenden Vorurtheile zu schätzen, welche den bloßen Mann von Geschmack plagen. Mr. Merl hatte ebenso wenig eine Liebhaberei für das Pferd, auf welches er wettete, wie für die gewinnenden Plätze am Spieltische. Er konnte von seinem wahren Vortheil durch keine vorübergehende Laune abwendig gemacht werden, und mochte er um einen Correggio feilschen, oder einen Wechsel discontiren, so blieb er doch immer der kalte Berechner des Nutzens, der aus dem Geschäft hervorgehen mußte.

In der letzten Zeit hatte er jedoch gegen Martin einen Wink fallen lassen, daß er begierig sei, Etwas von den Besitzungen zu sehen, auf welche er so große Vorschüsse gemacht hatte, und dieser Wunsch — welcher Martin je nach der Stimmung, in welcher er sich augenblicklich befand, als eine bloße Laune oder als eine directe Drohung erschien, bildete jetzt den Gegenstand seines düstern Sinnens. Wir haben seine Schritte durch die labyrinthischen Wendungen seiner Geldverlegenheiten nicht verfolgt; dies ist ein Kapitel im Leben, wo es wunderbar wenig Neues zu berichten giebt; der jüdische Darleiher und seine Gehilfen, die prolongirten Wechsel und die sechzig Procente, die nicht zurückgegebenen Accepte, die in der Welt umherstreiften, als beschädigte Artikel erkauft

und wieder verkauft wurden, am Ende aber stets in die Hände eines „höchst achtbaren Mannes" gelangten und als richtige Schuld präsentirt wurden, dann die Uebereinkünfte wegen Zeit, Schweigen, Geheimhaltung — da es diesen Geschäften selten, wenn jemals an einem unglückseligen Umstande fehlt, welcher die Oeffentlichkeit nicht vertragen können würde, und unausbleiblich kleine Billets geschrieben werden, welche anfangen, „lieber Moses" und die äußerste schlecht gewählte Bekanntschaft verrathen würden. Das sind alte Geschichten, und die Times und das Chronicle sind voll von ihnen. Sie haben überdies eine entsetzliche Gleichförmigkeit. Der Betrogene und der Betrüger bilden stehende Charaktere, die sich nie ändern, und die Umstände sind in jedem Falle genau die nämlichen. Einfache Leute, die für fashionable Thorheiten zu tief stehen, wundern sich, wie die nämlichen Kunstgriffe stets den gleichen Erfolg haben, und können ihr Erstaunen über die Unschuld unserer jungen Modemänner nicht verhehlen, und doch ist das Räthsel leicht zu lösen. Der Betrogene ist in diesen Fällen ganz eben so gewissenlos, wie sein Betrüger, und ihr Geschäft einfach ein Geschicklichkeitsspiel, bei welchem Israel nicht immer gewinnt.

Wenn wir den Schritten Martins durch diese düsteren Labyrinthe nicht gefolgt sind, so geschäh es, weil der Weg ein ausgetretener ist; aus dem nämlichen Grunde unterlassen wir es auch, ihm bei seinem Nachsinnen darüber Gesellschaft zu leisten; seine gan=

zen Verlegenheiten hatten ihm weiter Nichts gelehrt, wie eine bescheidene Nachahmung des listigen Charakters derjenigen, mit denen er es zu thun hatte, so daß er Pläne entwarf, Ränke schmiedete und sann, daß sein Kopf von der Arbeit müde wurde, und so verlassen wir ihn.

---

## Zehntes Kapitel.

Eine junge Herzogin und alte Freundin.

Lady Dorothea sah sich, wie eine große Anzahl Menschen, welche Jahre in der Zurückgezogenheit verlebt haben, in „der Welt" außerordentlich getäuscht, als sie wieder in dieselbe zurückkehrte. Es war durchaus nicht dasjenige, dessen sie sich erinnerte, oder wenigstens glaubte sie es. Es gab nicht mehr die alten, streng geschiedenen Klassenabstufungen, nicht mehr die alte Ehrerbietung gegen Rang und Stand, „die Gesellschaft" war mit einer Menge unbekannter Menschen von „Namen, von denen man nie Etwas gehört hatte", überschwemmt. Die großen Gestirne der Mode ihrer Tage waren längst untergegangen, und die neuen Berühmtheiten hatten von ihr nie auch nur Etwas gehört. Die großen Häuser der Fouburg waren allerdings noch da, aber sie bildeten mit ihren einge=

schränkten Haushaltungen und düster erleuchteten Salons nur traurige Repräsentanten des Glanzes, womit ihr Gedächtniß sie bekleidet hatte.

Nun hatten die Martins eine der schönsten Wohnungen des feinsten Quartiers von Paris bezogen. Sie waren Leute von unzweifelhaftem Range, besaßen ein großes Vermögen, es fehlte ihnen an keinem der Vorzüge, welche die Welt bei denen verlangt, die ihre Gunstbezeugungen aufsuchen, und doch blieben sie eben so unbekannt, ungesucht und uneingeladen, als ob sie die John's oder die Smith's gewesen wären, die eine Vergnügungsreise von einem Monat auf dem Continent machten.

Einer einzigen Einladung zum Diner im Gesandtschaftshotel folgte keine weitere Aufmerksamkeit, und sie fuhren daher den Boulevards entlang und durch das Bois de Boulogne und sahen einige Tausende bunt gekleidete Menschen, die alle nach dem Vergnügen jagten, sämmtlich einer Gelegenheit zur Unterhaltung oder zum Genuß zueilten, während sie mürrisch nach ihrer hübschen Wohnung zurückkehrten, und von Allem, was rings um sie vorging, so vollständig ausgeschlossen blieben, als ob sie Eingeborene von Haity wären.

Martin schlenderte in das Lesezimmer hinunter, wo er vergebens hoffte, Jemand zu treffen, den er kannte. Er wanderte schlaff durch die glänzenden Straßen, bis ihn selbst ihr Glanz verwirrt machte; er starrte die tausend neuen Erfindungen des Luxus

und der Bequemlichkeit an, welche von der Welt entdeckt worden waren, seitdem er sie das letzte Mal gesehen hatte, und dann trabte er düster nach Hause, um mit Mylady zu speisen und ihre mißvergnügten Kritiken über den langweiligen Ort und die widerwärtigen Menschen, welche ihn füllten, anzuhören. Paris war allerdings eine Enttäuschung und eine Fallgrube für sie. Anstatt es wohlfeil zu finden, waren die Kosten des Lebens — so wie sie lebten — bedeutend größer, wie in London; es war eine Stadt, die von Luxusartikeln überfloß, welche aber alle theuer zu stehen kamen. Das, was in England für Tage der Parade und Schaustellung aufgehoben wurde, war hier tägliche Gewohnheit, und dieser sollten sie sich jetzt mit der ganzen Düsterkeit des Alleinstehens und der Einsamkeit hingeben.

Was braucht man sich daher zu wundern, wenn die Laune Mylady's getrübt, und ihr Gleichmuth durch solche Täuschungen gestört wurde. Vergebens las sie die Liste der Angekommenen, um einen ausgezeichneten Bekannten zu finden, umsonst fragte sie ihren Sohn, was vorgehe, und wer da sei. Der Capitain besuchte nur den Club und konnte am besten die Namen aufzählen, welche groß im Whist oder ausgezeichnet im Billard waren.

„Es kann doch gewiß nicht hier die Saison sein!“ rief sie eines Morgens ärgerlich, „denn es ist wirklich nicht eine einzige Person, von der man jemals Etwas gehört hat, in Paris.“

„Und doch ist dies ein starkes Verzeichniß," sagte der Capitain mit boshaftem Blinzeln. „Da sind zwei Spalten von Leuten, die gestern Abend bei Madame de Luygnes waren."

„Man kann einen Salon immer anfüllen, wenn es auf weiter Nichts ankommt," sagte sie erzürnt.

„Ja, aber nicht mit der Tour du Pin, Tavannes, Rochefoucaulds, Howards of Malden, und Greys of Allington, außer solchen Leuten, wie Pahlen, Liechtenstein, Colonna und dergleichen mehr."

„Wie geht es dann aber zu, daß man sie nie zu sehen bekommt?" rief sie noch wärmer.

„Sage lieber, wie geht es zu, daß man sie nicht kennt," antwortete Martin, „denn jetzt sind wir sieben Wochen hier, und ich habe, außer mit dem glänzenden Burschen im Dreimaster in der Portiersloge, mit keinem menschlichen Wesen einen Gruß gewechselt."

„Man sagt, es gäbe in ganz Paris nur drei Häuser, in denen man einem vorgestellt sein müsse," bemerkte der Capitain — „Madame de Luygnes, die Herzogin de Courcelles und Madame de Mirecourt."

„Ist diese Madame de Luygnes nicht Ihre ehemalige Herrin gewesen, Miß Henderson?" fragte Lady Dorothea stolz.

„Ja, Mylady," war die ruhige Antwort.

„Und wer sind diese andern Leute?"

„Der Herzog von Mirecourt hat Mademoiselle, die Tochter der Herzogin von Luynes geheirathet.“

„Haben Sie Etwas von ihm gehört oder gesehen, seitdem wir hier sind?“ fragte Mylady.

„Nein, Mylady, Nichts, wie gestern einen flüchtigen Gruß aus einer Equipage, als wir nach Hause fuhren. Ich habe die Herzogin nur flüchtig gesehen, wie sie mir mit der Hand winkte.“

„O, ich habe es gesehen, ich erwiederte den Gruß, da ich nicht im Entferntesten ahnte, daß er Ihnen gälte. Und sie ist also vor langer Zeit Ihre Gefährtin — Ihre theure Freundin gewesen?“

„Ja, Mylady,“ sagte Cate und beugte sich auf ihre Arbeit nieder, aber die tiefe Röthe, welche sich über ihren Nacken verbreitete, bewies, wie tief die Worte sie berührt hatten.

„Und Sie haben, wie ich glaube, in Briefwechsel gestanden?“ fuhr Mylady fort.

„Allerdings, Mylady.“

„Und sie stellte ihn ein, als sie sich verheirathet — sie hatte an andere Dinge zu denken?“

„Ich fürchte, Mylady, die Schuld lag an mir,“ sagte Cate, die ein Lächeln über ihre Kühnheit kaum unterdrückte.

„An Ihnen! Wollen Sie sagen, daß Sie so sehr vergessen hätten, was der Stellung der Herzogin von Mirecourt gebührt, daß Sie ihren Brief unbeantwortet gelassen haben?“

„Das gerade nicht, Mylady.“

„Bitte, was haben Sie dann gemeint?"

Cate schwieg ein Paar Secunden und antwortete dann mit sehr ruhiger, gefaßter Stimme:

„Ich sagte der Herzogin in meinem letzten Briefe, daß ich nicht mehr schreiben würde — mein Leben habe mich in eine wilde, unbesuchte Gegend geführt, wo kein Vorfall die Einförmigkeit unterbräche, und wenn ich unsere Correspondenz fortsetzen sollte, so möchten meine Briefe in einen bloßen selbstsüchtigen Bericht über meine persönlichen Gefühle ausarten, der eben so unergiebig zu lesen, wie widerwärtig sein würde. Und so sagte ich Lebewohl — oder wenigstens auf Wiedersehen, bis andere Schauplätze vielleicht andere Gedanken wecken würden."

„Das ist allerdings eine höchst schmeichelhafte Beschreibung unsers Landes im Westen. Ich habe wirklich früher noch nicht gewußt, daß Cro' Martin als eine „Oubliette" betrachtet werde."

Cate gab keine Antwort, und dieses Schweigen schien ihre Gnaden nur eher aufzubringen, wie zu besänftigen.

„Ich hoffe, Sie haben die Familie in Ihr düsteres Bild eingeschlossen. Ich erwarte, daß es nicht blos das, was die Künstler ein Stillleben nennen, gewesen ist, Miß Henderson."

„Nein, Mylady," sagte sie mit einem tiefen Seufzer; aber der Ton und das Wesen der Antwort war nichts weniger wie entschuldigend.

„Nun, das nenne ich so gut gemacht, wie man

es nur im Hyde Park sehen kann!" rief der Capitain, und lenkte dabei die Aufmerksamkeit auf eine sehr hübsche Equipage, die eben am Thore vorgefahren war. „Sie fragen nach Jemand hier," fuhr er fort, während er den Jäger beobachtete, der zwischen dem Wagen und dem Hause hin und her ging.

„Ich glaube, es wohnt ein Grand von Spanien oder etwas Derartiges im vierten Stocke," erwiederte Martin trocken.

„Die Herzogin von Mirecourt wünscht zu wissen, ob Mylady sie empfangen wolle," sagte ein eintretender Diener.

Cate schrak bei diesen Worten zusammen und ihre Wangen färbten sich blutroth.

„Ein Besuch, der, wie ich glaube, eher Ihnen, wie mir gilt, Miß Henderson," sagte Lady Dorothea mit leiser Stimme. Dann wendete sie sich zu dem Bedienten und nickte zustimmend.

„Ich gehe!" rief Martin, indem er plötzlich aufstand, um sich zu entfernen.

„Und ich auch," sagte der Capitain, und trat durch die gegenüberliegende Thüre ab.

Die Flügelthüren des Zimmers wurden im nämlichen Augenblick weit aufgerissen und die Herzogin trat ein. Sie war sehr jung — ja fast mädchenhaft — vereinigte aber in ihrem Aeußern die reizende Frische der Jugend mit der vollkommenen Gracie, welche den höheren Klassen der französischen Gesellschaft eigen ist, und obgleich sie hübsch war, so fiel sie doch

mehr durch den Reiz ihres Benehmens, wie durch irgend einen schönen Zug auf. Sie verbeugte sich leicht, aber achtungsvoll vor Lady Dorothea, und entschuldigte ihre Zudringlichkeit durch den Umstand, daß sie am vorigen Tage ihre „liebe Gouvernante und theure Freundin" gesehen habe, und als sie so weit gekommen war, drangen die tiefen Athemzüge einer zweiten Person zu ihren Ohren. Sie drehte sich um, und sah Cate, die, blaß wie eine Bildsäule, auf einen Stuhl gestützt, da stand. Sie lag augenblicklich in deren Armen und rief im Uebermaße des Entzückens: „Meine liebe, liebe Cate — meine theuerste Schwester! Sie würden mir verzeihen Madame," sagte sie zu Lady Dorothea, „wenn Sie nur wüßten, was wir einander gewesen sind. Nicht wahr, Cate?"

Eine leise zuckende Bewegung der farblos gewordenen Lippen war die einzige Antwort hierauf, aber die junge Französin bedurfte keiner solchen, sondern erzählte mit angeborner Geläufigkeit ihrer Gnaden eine Geschichte ihrer Freundschaft, der die graciöse Sprache, worin sie erzählte, die gewählten Ausdrücke verlieh, welche nicht eher als eine Uebertreibung des Gefühls erscheinen, als bis sie in fremde Zungen übersetzt werden. Sie entwarf in einem Gemisch von Lobsprüchen und halben Vorwürfen ein so schmeichelhaftes Bild von Cate, daß Lady Dorothea sich eines Gefühls scheuen Schreckens darüber, daß Jemand in solchen Ausdrücken von der Gouvernante sprechen könne, nicht erwehren konnte.

„Und werden wir einander nun oft sehen, Theuerste?“ setzte sie zu Cate gewendet hinzu. „Wenn können Sie mich besuchen? Verzeihen Sie, Madame, diese Frage sollte an Sie gerichtet werden.“

„Miß Henderson ist mein Secretair, Frau Herzogin und auch meine Gesellschafterin,“ sagte Lady Dorothea stolz, „aber ich kann Ansprüche anerkennen, die sich aus früherer Zeit herschreiben, wie die meinen. Sie soll immer frei sein, wenn Sie wünschen sie zu sehen.“

„Wie gütig, wie freundlich ist dies von Ihnen!“ rief die Herzogin. „Ich hätte davon überzeugt sein können. Ich wußte, daß meine theure Cate von Allen, die um sie sind, geliebt werden müsse. Wir haben am nächsten Mittwoch in Saint Germain eine kleine Fête, darf ich sie für diesen Tag einladen?“

„Lady läßt sich von ihrer Großmuth zu weit führen,“ sagte Cate mit leiser Stimme, „ich bin ihr gewissermaßen nothwendig — das heißt meine Abwesenheit würde ihr unbequem sein.“

„Aber Mylady wird an diesem Abend ohne Zweifel selbst in Gesellschaft sein, bei der Herzogin von Sargance ist Ball, und der österreichische Minister hat auch Etwas,“ plauderte die lebhafte Herzogin weiter. „Paris ist jetzt eben sehr lebendig, so voll von angenehmen Leuten, die Alle eifrig nach Vergnügen jagen. Finden Sie das nicht, Mylady?“

„Ich gehe nur wenig in Gesellschaft,“ antwortete Lady Dorothea steif.

„Wie seltsam; und ich — ich kann nicht ohne dieselbe leben. Selbst wenn wir auf unser Schloß Roche-Mire gehen, nehme ich alle meine Freunde mit, die mitkommen wollen. Wir versuchen das köstliche Leben Ihrer Landhäuser nachzuahmen, und die große Familiengesellschaft zu bilden, welche das beau idéal des geselligen Genusses ist.“

„Und das Landleben gefällt Ihnen also?“ fragte Mylady.

„Allerdings. Ich liebe die Ausflüge zu Pferde, die Fahrten im Walde, die Abendspaziergänge in den Weinlauben, die Partien, welche man macht, um tausend Dinge zu sehen, denen man nachher nie wieder einen Blick schenkt, die kleinen Diners auf dem Rasen mit allen ihren Unfällen und die halb heitere, halb romantische Heimfahrt bei Mondschein — um Nichts von der reizenden Offenheit zu sagen, womit Jedermann seine größte Schwäche berichtet und jedes dem Andern eine kleine geheime Episode seines Lebens zu erzählen hat. Alle, bis auf Cate hier,“ rief sie lachend, „die nie Etwas verrathen hat!“

„Die Frau Herzogin werden gewiß meine Abwesenheit entschuldigen; sie hat ohne Zweifel ihrer Freundin vielerlei allein zu erzählen,“ sagte Lady Dorothea, indem sie aufstand und sich förmlich verbeugte, und die junge Herzogin erwiederte den Gruß mit eben so viel Höflichkeit und Achtung.

„Meine liebe, liebe Cate!“ rief sie, indem sie die Arme um sie schlang, als sich die Thüre hinter

Mylady schloß, „wie habe ich mich nach diesem Augenblicke gesehnt, um Ihnen Zehntausenderlei von mir zu erzählen, und eben so viel von Ihnen zu hören. Und vor Allem, sind Sie glücklich, Theuerste? Denn Sie sehen ernster, nachdenklicher, wie früher — und auch blässer aus."

„Bin ich das?" fragte Cate mit schwacher Stimme.

„Ja. Wenn Sie nicht sprechen, so wird Ihre Stirn düster, und Sie pressen die Lippen zusammen. Ihre Züge haben nicht die liebliche Ruhe, wie es Giorgevo zu nennen pflegte. Der arme Mensch! Wie verliebt war er, und Sie fragen nicht einmal nach ihm!"

„Ich habe nie an ihn gedacht!" sagte sie lächelnd.

„Und auch nicht an Florian, Cate?"

„Auch nicht an ihn!"

„Und doch war der arme Junge wirklich verliebt — nein, lachen Sie nicht, Cate, ich weiß es. Er gab seine ganze Carrière auf — Alles, was er im Leben besaß. Er war Gesandtschaftssecretair mit schönen Aussichten — nur um Ihre Gunst zu gewinnen, und wurde ein „Carbonaro" oder ein „Montagnard," oder sonst Etwas, was schwört, alle Könige umzubringen und die Monarchie auszurotten."

„Und nachher?" fragte Cate mit größerem Interesse.

„Nachher — meine Liebe, schickte man ihn auf die Galeeren; ich habe vergessen, wo, aber ich glaube, es war in Sicilien. Und dann jener ungarische Graf

Nemescz, der Jemand umbringen wollte, weil er Ihr Bouquet aus dem Canal grande in Venedig aufgefischt hatte."

„Den ich seltsamerweise in Irland getroffen und dessen Bekanntschaft ich gemacht habe: er heißt Massingbred."

„Doch gewiß nicht die Berühmtheit — der junge Politiker, der neulich durch seine erste Rede im Parlament solche Sensation erregt hat? Man reißt sich hier um ihn. Könnte er es sein?"

„Wohl möglich," sagte sie gleichgültig. „Er besaß sehr schöne Talente, und wußte es."

„Er kommt gelegentlich zu uns, aber ich bin kaum mit ihm bekannt. Aber das heißt, nicht mir von Ihnen selbst erzählen, Kind, wer und was sind die Leute, bei denen Sie leben? Schätzen sie die theure Cate so, wie sie es verdient? Sind sie werth, Sie unter sich zu haben?"

„Ich fürchte, nein," sagte Cate lächelnd. „Sie scheinen das Glück, dessen sie sich erfreuen, durchaus nicht zu erkennen, und behandeln mich nur wie ihres Gleichen."

„Aber im Ernst gesprochen, Kind, sind sie so freundlich, wie sie es sein sollten? Jene alte Dame ist meiner Ansicht nach so steif, wie eine Erzherzogin."

„Sie gefällt mir," sagte Cate, „das heißt, ihr kaltes, zurückhaltendes Wesen, so unbeugsam es ist, welches nur die ruhigen Pflichten der Dienstbarkeit

verlangt und Liebe weder fordert, noch wünscht. Sie läßt mich nicht zur Freundschaft zu, aber sie fordert auch keine Anhänglichkeit."

„Und dies gefällt Ihnen?"

„Ich habe nicht gesagt, daß es mir von Ihnen gefallen würde!" sagte Cate und drückte die Hand, welche sie in der ihrigen hielt, mit Innigkeit an die Lippen, während ihre blassen Wangen leise errötheten.

„Und Sie gehen mit ihr in die Welt — wenigstens in ihre Welt?"

„Sie hat keine hier. Da sie zu stolz für die Gesellschaft zweiten Ranges und mit denen, welche die erste Klasse in Paris bilden, unbekannt ist, so geht sie nie aus."

„Aber sie würde es thun — sie möchte es gern thun?"

„Ich bin davon überzeugt."

„Dann soll die Mama sie besuchen. Sie wissen, daß sie hier Alles gilt: ihr Haus ist das Rendezvous aller ausgezeichneten Leute, und wenn sie erst einmal in ihren Salons gesehen worden ist, so wird Mylady — wie nennen Sie sie?"

„Lady Dorothea Martin."

„Das kann ich nicht aussprechen — aber gleichviel, es soll Mylady nicht an Aufmerksamkeiten fehlen. Würde sie sich wohl herablassen, am Mittwoch zu mir zu kommen? Darf ich es wagen, sie einzuladen?"

Cate zauderte, und die Herzogin setzte schnell hinzu:

„Nein Theuerste. Sie haben ganz recht; es würde zu gewagt, zu heftig, zu unceremoniös sein. Sie werden jedoch zu uns kommen, und ich sehne mich darnach, Sie allen meinen Freundinnen vorzustellen und ihnen eine Person zu zeigen, der ich so viel verdanke, und der ich noch viel dankbarer sein sollte. Ich werde zeitig nach Ihnen schicken, damit wir einen langen Vormittag zusammen genießen können.“ Und bei diesen Worten stand sie auf, um Abschied zu nehmen.

„Es ist mir, als ob ich kaum glauben würde, daß ich Sie gesehen habe, wenn Sie fortgegangen sein werden,“ sagte Cate warm. „Ich werde es Alles für einen Traum halten — oder vielmehr glauben, daß mein Leben, seitdem wir einander getroffen haben, ein solcher gewesen sei, und daß wir uns nie getrennt hätten.“

„Sind wir damals nicht sehr glücklich gewesen, Cate?“ fragte die Herzogin mit einem halben Seufzer; „vielleicht glücklicher, wie wir es jemals wieder sein werden.“

„Sie dürfen das wenigstens auf alle Fälle nicht sagen,“ antwortete Cate, indem sie sie noch einmal umarmte. Und sie trennten sich.

Cate stand auf, um der prächtigen Equipage nachzusehen, während sie fortfuhr, und kehrte dann langsam zu ihrem Platze am Arbeitstische zurück.

Sie nahm jedoch ihre Stickerei nicht wieder vor, sondern saß mit gefalteten Händen in tiefes Nachdenken versunken da.

„Der arme Bursche," sagte sie endlich, „ein Galeerensclave, und Massingbred eine Berühmtheit! Das ist der Lohn der Ehrlichkeit und Wahrheit auf unserer guten Welt! Kann es immer so fort gehen? Das ist die Frage, die ich gern gelöst sehen möchte. Eine kurze Zeit wird sie vielleicht aufhellen." Und mit diesen Worten stützte sie den Kopf auf die Hand und versank in tiefes Sinnen.

---

## Elftes Kapitel.

### Eine sehr große Gunst.

Zu den Schwierigkeiten des Erzählens gehört eine, die man erfahren haben muß, um sie würdigen zu können; sie ist jedoch verständlich genug, um das Mitgefühl schon bei der bloßen Andeutung derselben in Anspruch zu nehmen: jene Schwierigkeit, welche sich dem Erzähler in der Wahl der Vorfälle, durch welche seine Erzählung ihr Interesse erhalten soll, und der geziemenden Darstellung der darin enthaltenen Personen, darbietet.

Es liegt auf der Hand, daß sich in der Geschichte eines jeden Lebens eine große Anzahl von Ereignissen zutragen muß, über welche sich kein Bericht geben läßt; die einen erscheinen zu alltäglich, die anderen zu unwichtig für die Erwähnung und doch, wie oft entdecken wir, wenn wir über das wirkliche Leben

selbst nachzudenken anfangen, daß dasjenige, was eine unbedeutende Kleinigkeit zu sein schien, einer der Hauptpunkte eines ganzen Daseins gewesen ist, und daß die Vorfälle, welche wir für unwichtig hielten, die verborgenen Glieder waren, welche eine ganze Reihe von Ereignissen verbanden? Wie leicht ist es daher, sich bei der Wahl zu irren. Diese Schwierigkeit stellt sich uns jetzt lebhaft vor; es erhebt sich eine bedeutende Anzahl von Umständen vor uns, denen wir fern bleiben müssen, damit sie nicht etwa einen Weg andeuten, den wir nicht betreten wollen, und zu gleicher Zeit fühlen wir den Mangel gerade derjenigen Ereignisse, die das ausgleichen sollten, was man in unserer Geschichte wohl für Widersprüche halten könnte.

Es trifft sich nicht selten, daß eine Entschuldigung eben so lästig ist, wie die Beleidigung, welche sie wieder gut machen soll, und wir gehen daher ohne weitere Erklärung weiter. Lady Dorothea fand sich bald eben so gesucht, wie sie vorher vernachlässigt worden war. Die Herzogin von Luygnes war die oberste Leiterin der Gesellschaft in Paris, und die besondere Aufmerksamkeit, womit sie Mylady auszeichnete, setzte sofort ihre Stellung fest. Ihr unbezweifelter Anspruch auf Rang und ihre eigenen hohen Verbindungen machten die Sache natürlicherweise weniger schwierig, während sie dem Wesen und der Haltung Lady Dorothea's den Grad von Würde und Ruhe verliehen, den nie eine unsichere Erhebung begleitet.

Jeder Schritt wurde mit so raffinirtem Zartsinn, so außerordentlichem Tact gethan, daß Mylady glauben durfte, jede Aufmerksamkeit, die ihr zu Theil wurde, rühre von ihrem unbestreitbaren Rechte darauf und auf die Gracie und den Reiz eines Benehmens her, die allerdings vor ungefähr fünfunddreißig Jahren ihren Antheil an Erfolg gehabt hatten. Die düstere Vereinsamung, zu welcher sie gezwungen gewesen war, hob das Angenehme ihres jetzigen Lebens nur um so stärker hervor, und sie fand seit Jahren zum ersten Male die höfliche Eleganz der Rede wieder, welche sie in ihrer Jugend besonders ausgezeichnet hatte. Die Veränderung wirkte auch auf ihre Stimmung günstig, und Martin bemerkte mit Erstaunen, daß sie weder verletzende Vergleichungen zwischen der Gegenwart und Vergangenheit anstellte, noch die Zeit, in welcher sie lebten, für eine unerträglich gemeine hielt. Es würde Lady Dorothea kaum möglich gewesen sein, ihre veränderte Lage nicht mit der Freundschaft zwischen Cate Henderson und deren ehemaliger Schülerin in Verbindung zu bringen; und sie fühlte es. Alle ihre Selbstschätzung konnte dieses Bewußtsein nicht beseitigen, aber die Demüthigung blieb ihrem innersten Herzen vorbehalten, da Nichts in dem Benehmen Cate's auch nur eine Ahnung der Wahrheit andeutete. Sie hatte sich im Gegentheil nie unterwürfiger und abhängiger gezeigt. Die Pflichten ihres Amtes wurden, wenn die Einladungen Mylady's sie auch verzehnfachten, sämmtlich pünktlich und mit

solchem Tact und Talent erfüllt, daß es der Lady Dorothea den Ruf einer reizenden Briefschreiberin eintrug. Auch gegen den Erfolg, welchen Cate in der Gesellschaft, wo ihre Schönheit und ihr bezauberndes Benehmen bereits einen tiefen Eindruck gemacht hatten, errang, war sie nicht gleichgültig.

Während Cate Henderson bei ihrem ganzen Verkehr mit Lady Dorothea eine eigenthümliche Ehrerbietung und Achtung bewahrte, nahm sie der großen Welt gegenüber die Unbefangenheit und Würde einer Person an, deren Stellung der eines jeden Anderen gleich ist. Nichts in ihrer Miene oder in ihrer Haltung verrieth Abhängigkeit; es machte sich eher eine Spur stolzer Ueberlegenheit bemerkbar, die sich nicht bedachte, hervorzutreten, und jedem, der kühn genug war, ihr Recht zu bezweifeln, Trotz zu bieten. Selbst dies war für das Herz Lady Dorothea's nur heimliche Schmeichelei, und sie bemerkte voll Befriedigung den Erfolg des stolzen Tones, der sich für sie zu wirklicher Demuth herabstimmte.

Lady Dorothea Martin und ihre schöne Gesellschafterin waren jetzt Berühmtheiten in Paris, und gewiß weiß keine Stadt der Welt mehr Reiz über die auszuschütten, welche sie begünstigt. Das Leben wurde für sie ein Kreis glänzender Festlichkeiten. Sie erhielten von allen Seiten Einladungen und fanden überall die freundliche Bewillkommnung, welche denen gewiß ist, deren Benehmen und Toilette die Zierden eines Salons bilden. Sie „empfingen" auch zu

Hause und die Sonnabende Mylady's waren so ziemlich die exculsivsten von allen pariser Soiréen. Die ganze Leitung und Besorgung „dieser Abende" wurde wenigstens stillschweigend Cate überlassen. Martin hielt sich sorgfältig von einer Gesellschaft fern, die ihm in jeder Hinsicht zuwider war; der Capitain war dahin gekommen, daß er sich aus weiter Nichts etwas machte, wie ? aus dem Spiel, so daß der Club seinen einzigen Aufenthalt bildete, und es gehörte zu den seltensten Ereignissen, ihn auch nur einige Minuten im Salon verbringen zu sehen. Er fühlte überdies gegen Cate Henderson die Art scheuer Abneigung, welche ein schwacher Mann sehr oft gegen ein talentvolles und gebildetes Mädchen empfindet. Als er zuerst mit seiner Familie in Paris zusammentraf, machte die hohe Schönheit und die Eleganz eines Benehmens, welche jeden Rang geziert haben würde, tiefen Eindruck auf ihn und er verliebte sich halb und halb in sie — das heißt soviel, wie es sich ein Husarencapitain einer Gouvernante gegenüber gestatten zu dürfen glaubte. Er geruhte ihr ein wenig entgegen zu kommen, ihr kleine Aufmerksamkeiten zu erweisen und sie selbst durch das schmeichelhafte Anstarren mit in das Auge geklemmter Lorgnette auszuzeichnen, von welchem er aus Erfahrung wußte, daß es auf gar mancher schönen Wange in Provinzialkreisen ein Erröthen hervorgelockt hat.

Diese Maßregeln wurden jedoch zu seinem höchsten Erstaunen von keinem Erfolg begleitet. Sie

schien sie nie auch nur zu bemerken, und behandelte ihn mit der nämlichen höflichen Gleichgültigkeit, als ob er weder Husar noch Herzenseroberer gewesen wäre. Er legte dies natürlicherweise als einen Beweis vollendeter Schlauheit aus; er besaß keinen anderen Maßstab für ihre Fähigkeiten, wie den, der für die seinigen gepaßt haben würde: sie war ein durchtriebenes Frauenzimmer, augenscheinlich entschlossen, ihn weiter zu locken, und ihn zu einer einfältigen Erklärung zu verleiten, und er wurde daher vorsichsichtig. Seine Zurückhaltung reizte jedoch eben so wenig, wie seine Kühnheit — sie veränderte sich nicht im mindesten; sie behandelte ihn mit einer Art ruhihiger, unbefangener Nichtbeachtung, das Allerverletzendste für Jemand, der entschlossen ist, Eindruck zu machen, und die feste Ueberzeugung hat, daß man nur zu wollen brauche, um Sieger zu sein.

Seine Selbstverehrung war jedoch zu stark, als daß sie ihm den leisesten Zweifel in Bezug auf seine Fähigkeit, Erfolg zu erringen, gestattet hätte, und die einzige Erklärung des Räthselhaften in ihrem Benehmen war daher für ihn die, daß es ein schlauer Kunstgriff sei, den die Zeit und eine kurze Beobachtung gewiß aufhellen würde. Die Zeit verging, aber er wurde um Nichts klüger — Cate blieb das nämliche unempfindliche Wesen, wie zuvor. Sie suchte ihn nie auf — ging ihm nie aus dem Wege, sie begegnete ihm ohne Zwang, aber auch ohne Vergnügen. Sie wurden nie vertraut, während in ihrem Verkehr keine Kälte

stattfand, so daß er endlich, in seiner Selbstachtung verletzt, anfing, in ihrer Gegenwart jenes Mißbehagen zu fühlen, welches nur auf den leisesten Anlaß wartet, um zu wirklichem Widerwillen zu werden.

Mit der, kleinen Geistern eigenen Empfindlichkeit würde er sich gefreut haben, wenn er hätte einen Grund auffinden können, sie zu hassen und er bildete sich ein Dutzend Mal des Tages ein, daß er es „getroffen habe". Aber es dauerte doch nie lange, ehe er seinen Irrthum einsah, und so fuhr er fort, in dem quälenden Zustande der Ungewißheit und Unentschiedenheit zu leben, der ziemlich so viel Leiden in sich begreift, wie Menschen seiner Art zu empfinden fähig sind.

Wenn Lady Dorothea auch nie den Grad des Einflusses bemerkte, welchen sie ausübte, so sah der Capitain dies doch deutlich und bemühte sich, diese Kenntniß zu einem Grunde des Mißfallens auszubilden; aber sie wollte sich ebenso wenig hassen, wie lieben lassen, und vereitelte unausbleiblich jeden seiner Versuche, Entrüstung gegen sie zu wecken. Sie verstand es, durch zahllose Kunstgriffe, die zu unbedeutend, zu vorübergehend waren, als daß man sie wirkliche Koketterie hätte nennen können, ihn selbst in der unfreundlichsten Stimmung zu versöhnen, während sie in seinen glücklicheren Augenblicken ihre Reize nur auf das Allerleiseste zu entfalten brauchte, um ihn hinzureißen. Der galante Husar war nicht sehr an eine Prüfung seiner selbst gewöhnt. Dies war eine der

letzten Stellungen, welche er gewählt haben würde, und doch hatte er sich im Herzen eingestanden, daß er, wenn er sie auch nicht gern selbst heirathen möchte, sich doch stark versucht fühlen würde, jeden, der sie zu seiner Gattin machte, niederzuschießen.

Lady Dorothea und Cate Henderson saßen eines Morgens mit der sehr wichtigen Aufgabe, das Einladungsbuch zu revidiren — die Namen abgereister Bekannten auszumerzen und die Ansprüche derjenigen abzuwägen, welche ihnen nachfolgen sollten, beschäftigt, da. Die strenge Kritik der Zuverlässigkeit bewieß, welche große Ehre die Karte zu dem „Thee" Mylady's sei. Während sie so beschäftigt waren, kam Capitain Martin, dessen Aussehen und Benehmen Unruhe, wo nicht wirkliche Aufregung verrieth, mit einem offenen Briefe in der Hand, in das Zimmer.

„Ich bedauere, daß ich eine geheime Berathung unterbreche," sagte er, „aber ich komme, um Sie um eine Gunst zu bitten. Sehen Sie nicht erschrocken aus. Es ist nicht für eine Dame, Mylady, sondern ich wünsche eine Karte für einen meiner männlichen Freunde auf nächsten Sonnabend."

„Cate hat mir eben gesagt, daß unsere Männer zu zahlreich sind."

„Unmöglich. Miß Henderson weiß besser, wie sonst Jemand, daß der Erfolg dieser Dinge davon abhängt, daß man eine Menge Männer von jedem Alter, aus allen Klassen, jede Art Menschen hat," sagte er schlaff.

„Ich glaube, wir sind Deiner Theorie nachgekommen," antwortete sie, indem sie auf das Buch vor sich zeigte. „Wenn unsere Damen wegen ihrer wirklichen Vorzüge gewählt werden, so sind die Männer mit größerer Nachsicht gewählt worden."

„Einer mehr wird also dem Gemisch keinen Schaden thun."

„Es genügt natürlicherweise vollkommen, Capitain Martin, daß er einer Ihrer Freunde ist, daß Sie es wünschen."

„Aber es ist Nichts dergleichen, Miß Henderson," unterbrach sie Lady Dorothea. „Wir haben bereits durch Zurückweisungen an vielen und noch dazu sehr hohen Orten angestoßen — und ein einziger Mißgriff würde uns verderblich sein."

„Aber warum muß dies ein Mißgriff sein?" rief Capitain Martin mürrisch. „Der Mann ist einer meiner Bekannten — ein Freund; wenn Sie ihn so nennen wollen."

„Und wer ist er?" fragte Mylady mit der ganzen Feierlichkeit eines Richters.

„Eine Person, die ich auf dem Cap getroffen habe. Wir sind zusammen nach Hause gereist — haben einander sehr oft gesehen, kurz — ich kenne ihn so genau, wie jeden Officier meines Regiments," sagte der Capitain, bei jedem zweiten Worte stockend und stotternd.

„O! Er gehört also zu Deinem Corps?" fragte Mylady.

„Das habe ich nie gesagt!“ rief er. „Wenn das der Fall wäre, so glaube ich nicht, daß ich viel für ihn zu bitten brauchte; daß — der pflegt nicht auf diese Art behandelt zu werden!“

„Ich hoffe wir würden seine Verdienste anzuerkennen wissen,“ sagte Cate mit einem Blicke, von dem er nicht wußte, ob er Beschwichtigung oder Spott bedeuten solle.

„Und sein Name?“ fragte Mylady, „sein Name sollte ohne alles Weitere entscheidend sein.“

„Er ist hier völlig fremd und kennt Niemand, so daß Sie in Bezug auf zudringliche Fragen keine Gefahr laufen, und wenn er morgen oder übermorgen abreist, so werden Sie ihn nie wieder sehen.“ Dies sagte der Capitain mit der ganzen Verlegenheit eines unerfahrenen Menschen in einer schwachen Sache.

„Soll ich seine Karte addressiren, oder wollen Sie sie selbst besorgen, Capitain Martin?“ fragte Cate mit leiser Stimme.

„Schreiben Sie Merl — Herr Herrmann Merl,“ sagte er, die Stimme ebenfalls senkend.

„Merl!“ rief Lady Dorothea, deren scharfes Gehör die Worte erhascht hatte. „Ei, wo auf der Welt hast Du mit einem Menschen Namens Merl Bekanntschaft machen können?“

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, wo und wie wir mit einander zusammengetroffen sind, und wenn es Ihnen Vergnügen macht, zu wissen, daß ich große Verbindlichkeiten — sehr bedeutende Verbindlich-

keiten gegen diesen nämlichen Gentleman habe, so wird Sie das vielleicht geneigt machen, ihm einige Aufmerksamkeit zu erweisen."

„Du hättest ihn in Deinem Club zum Diner einladen — ja, ihn sogar hierher bringen können, wenn wir allein sind, Harry, — aber wirklich, ihn an einem unserer Abende zu empfangen! Du weißt, wie neugierig die Menschen sind, welche Fragen sie thun werden: „Wer ist der sonderbare Mann dort?" Ich bin überzeugt, daß er das ist. „Ist es ein Engländer?" — „Wem gehört er an?" „Kennt er Jemand?"

„Dann sollen sie mich fragen," sagte Martin, „und ich werde vielleicht im Stande sein, sie zufrieden zu stellen." Zu gleicher Zeit nahm er die Karte, welche Cate eben geschrieben hatte, vom Tische, und warf ihr dabei einen Blick dankbarer Erkenntlichkeit zu.

„Sie haben dies auf Ihre eigene Gefahr gethan, Miß Henderson," sagte Lady Dorothea halb verweisend.

„Es geschah eher auf die meinige," erwiederte der Capitain bestimmt.

„Ich übernehme meinen Antheil daran recht gern," sagte Cate mit einem Blicke, der auf den Wangen des Husaren eine tiefe Röthe hervorlockte, und ihn mit einem seltsamen Gefühle des Vergnügens durchzuckte.

„Dann kann ich erwarten, daß wir bei dieser Gelegenheit mit Deiner eigenen Anwesenheit werden

beehrt werden — eine so seltene Gunst dies auch ist?" fragte Mylady."

„Ja, ich werde einmal hereinkommen. Ich habe Merl versprochen, ihn vorzustellen."

„O, das brauchst Du nicht zu thun," sagte sie verdrießlich. „Die Hälfte der Männer macht nur ihre Verbeugung, wenn sie mich treffen, und erwarten weder von mir, daß ich mich erinnere, wer sie sind, noch daß ich Notiz von ihnen nehme. Ich kann Deinen ausgezeichneten Freund wohl auch in der nämlichen Kategorie lassen."

Ein schneller, kurzer, aber bedeutungsvoller Blick von Cate bewog Martin zu schweigen, als er im Begriff stand, eine heftige Antwort zu geben. Er zerknitterte im unterdrückten Zorn die Karte, drehte sich um, und verließ das Zimmer.

„Setzen Sie diesen widerwärtigen Menschen nicht auf unsere Liste," sagte Lady Dorothea, „wir werden ihn nie wieder einladen."

„Ich bin ziemlich neugierig ihn zu sehen," sagte Cate. „Diese ganze Discussion hat ihm eine Art Interesse verliehen, ganz abgesehen davon, daß in dem Verhältniß des Capitain Martin zu ihm Etwas, wie ein Geheimniß, zu liegen scheint."

„Ich weiß Nichts von einer solchen Neugier," antwortete Mylady stolz. „Das Wohlgefallen daran, sich durch die Gemeinheit unterhalten zu lassen, gleicht der Liebhaberei, Hospitäler zu sehen, welche manche Menschen haben. Man wird vielleicht an

dem Anblicke Interesse finden, aber man kann auch eine Krankheit für seine Mühe bekommen," und nach dieser Bemerkung, die ebenso viel Wahres, wie Falsches enthielt, rauschte Mylady in dem vollen Bewußtsein ihrer Klugheit stolz aus dem Zimmer.

---

## Zwölftes Kapitel.

### Ein Brief aus der Heimath.

Während diese Discussion vorging, saß Martin in seinem Zimmer, und untersuchte den Inhalt seines Briefbeutels, welchen ihm die Post so eben überliefert hatte. Schon ein flüchtiger Blick auf sein Gesicht würde verrathen haben, daß die Nachrichten, welchen seiner Augen begegneten, selten angenehmer Art waren. Die Briefe bestanden zum größten Theil aus dringenden Bitten um Geld, Aufforderungen zu Subscriptionen, Anlehen um kleine Summen, die wieder bezahlt werden sollten, wenn sich der Entleiher aus seinen jetzigen Verlegenheiten herausgearbeitet haben würde, eine Beihilfe zur Ausführung eines kleinen Unternehmens, dessen ganzes Aussehen schon das Mißlingen verkündete. Dann kamen die formelleren Forderungen von wirklich fälligen Summen, die mit

der vollendetsten höflichen Mahnerkunst geschrieben waren, und den Leser aller Qualen einer moralischen wundärztlichen Operation unterwarfen, deren Schmerzhaftigkeit gerade durch die Geschicklichkeit des Operateurs noch erhöht wurde. Dann kamen in grober Handschrift und regelloser Gestalt dringende Bitten um Erlaß und Nachsicht, pathetische Bilder von mißrathenen Ernten, Krankheit und Jammer! Ein kurzer Brief von Mr. Maurice Scanlan bildete dem Wesen nach einigermaßen einen Gegensatz mit diesen, und war der Art und Weise nach ihnen auffallend unähnlich. Er sprach wie ein gegnerischer Zeuge in einem Proceß, als ob Alles einen günstigen Fortgang nähme. Die Preise waren gut, die Hafenernte eine leidliche; es gab allerdings Noth, aber wenn hatte es dem Westen jemals daran gefehlt? Die Kartoffeln waren zum Theil mißrathen, aber da der Typhus stark grassirte und die Cholera drohte, so würde es weniger Mäuler geben, um sie zu essen. Die neulichen Stürme hatten viel Unheil angerichtet, aber da das umgewehte Holz ohne Rücksicht auf die Majoratsbestimmung verkauft werden konnte, so würden dadurch ein Paar tausend Pfund erlangt werden, und da der Wind den neuen Kai bei Kilkieran fortgerissen habe, so sei es nicht nothwendig, den Fischern, die sich nicht in See wagen konnten, eine Prämie zu geben. Der dem Hause und dem Gewächshause von Cro' Martin zugefügte Schaden bot Gelegenheit, dem Besitzer zu dem Vergnügen Glück zu wünschen, daß er in einem

milden Klima lebe, während die Zänkereien des Fleckens einen angenehmen Gegensatz zu allen Genüssen des Lebens im Auslande bildeten.

Der Brief Mr. Scanlan's war im Ganzen genommen eher angenehm, wie nicht, da er es möglich machte, alle unvermeidlichen Unfälle mit irgend einer Tröstung zu bekleiden, und wenn ihm diese sehr schwer wurden, geschickt andeutete, auf welche Art und Weise es „noch schlimmer" hätte sein können. Wenn der Brief auch weder auf das Herz, noch auf den Kopf desjenigen, der ihn geschrieben hatte, ein geistiges Licht warf, so paßte er doch ganz gut für den, an welchen er gerichtet war. Sich vor dem zu verbergen, was ihn aufregen konnte, einem unangenehmen Gedanken oder unerfreulichen Nachdenken zu entgehen, vor Allem die leiseste Annäherung an einen Tadel gegen sich selbst zu vermeiden, war die höchste Philosophie Martin's, und er achtete den Mann, der ihn auf diesem Wege irgend einen Beistand leistete. Jetzt durften die Zeitungen ihre düsteren Voraussagungen über den bevorstehenden Winter krächzen, Hungersnoth, Fieber und Pestilenz prophezeien, da war der Brief Scanlan's „an Ort und Stelle geschrieben" von „Jemand, der die beste Gelegenheit hatte, sich eine richtige Meinung zu bilden" und er sagte, es stehe ziemlich ebenso, wie gewöhnlich. Der Westen von Irland war nie ein Land voll Milch und Honig gewesen und kein Mensch erwartete, daß er es jemals werden würde — aber das Volk konnte darin leben

auch Pacht bezahlen — und da Martin fühlte, daß er sich keine ungebührliche Härte vorzuwerfen habe, so legte er den Brief zusammen und sagte: „Wenn Jemand sein Haus und seine Besitzungen eine Zeit lang verlasse, so sei es ein wahres Glück für ihn, einen solchen Burschen, wie Scanlan, als Stellvertreter zu haben", und wenn man sein Gewissen ein Paar hundert Jahre aufbewahren lassen könnte, so wäre der Contract gewiß ein angenehmer. Aber selbst für den gegen sich selbst Nachsichtigsten ist dieser Plan unausführbar, und dies konnte man jetzt in der tiefen Röthe und dem unruhigen Wesen Martin's ebenso gut sehen, wie daß selbst er im Geiste nicht so ruhig war, wie er sich zu überreden wünschte, daß er es sei.

Unter der Masse von Briefen, Flugschriften und Zeitungen war ein sehr kleines, zierlich zusammengelegtes Billet der Aufmerksamkeit Martin's bis zum letzten Augenblick entgangen, und erst als er ein ganzes Packet zusammenhäufte, um es in das Feuer zu werfen, entdeckte er dieses von der wohlbekannten Hand Mary's geschriebene Briefchen. Er hielt es eine Zeitlang vor sich hin, ehe er das Siegel erbrach und seine Züge nahmen einen ernsteren, trüberen Ausdruck an, wie vorher. Sein Verlassen seiner Nichte — und er beschönigte das Wort gegen sich selbst nicht, hatte nie aufgehört, ihn zu betrüben, und wie geneigt er sich auch oft fühlte, den Tadel, der auf ihn selbst fiel, auf Andere zu werfen, so versuchte er hier doch

keine Sophismen und stand still, ohne Etwas zu seinem Gunsten vorzubringen, vor seinem eigenen Herzen.

Gerade sein Schuldbewußtsein hatte ihn verhindert so an sie zu schreiben, wie er es hätte thun sollen: seine Briefe waren selten, kurz und gezwungen, die ganze edle Offenheit der ihrigen vermochte nicht, ihn wieder zu der aufrichtigen Unbefangenheit seines Verkehrs mit ihr zurückzuführen, und jeder einzelne Ausdruck, den er gebrauchte, wurde von ihm überlegt und bedacht, damit er nicht eine Empfindung verrathe oder ein Gefühl andeute, die seiner Absicht fremd waren. Die Aufgabe war endlich so peinlich geworden, daß er ganz aufhörte, zu schreiben, und sich mit einem Gruße durch Cate Henderson begnügte, mit irgend einer Entschuldigung wegen seiner Gesundheit, Ermüdung und dergleichen mehr, an welche sich stets ein Versprechen knüpfte, und daß er bald wieder der alte und der fleißigste Correspondent sein werde, den sie wünschen könnte.

Mary erwiederte diese Entschuldigungen stets in freundlichem Geiste; sie behielt es für sich, welchen Schmerz sie ihr wohl gemacht haben mochten; sie riefen nie einen Ausdruck des Unmuth's, kein Wort des Vorwurfes hervor. Sie verstand ihn vollkommen — seine behagliche Trägheit des Charakters — seine Abneigung gegen die Arbeit, sein Zaudern bei Allem, was aufgeschoben werden konnte, und noch mehr wie dies Alles, seine Selbstvorwürfe wegen seines Verhaltens gegen sie. Es bildete eine Zeitlang den Haupt=

punkt aller ihrer Briefe, diesen Letzteren, so weit sie konnte, ihre Schärfe zu benehmen, und sie fuhr daher fort, sich über das glückliche Leben, welches sie führe, ihre Zufriedenheit über ihren Entschluß, dort zu bleiben, auszusprechen, worein sie kurze, scherzhafte Worte des Bedauerns über die Verbannung ihres Onkels mischte, und ihm heiter versicherte, um wie viel glücklicher er zu Hause sein werde!

Sie mochte daher schreiben, in welcher Stimmung sie wollte, so herrschte in allen ihren Briefen ein merklicher Mangel an Allem, was ihrem Onkel beunruhigen oder betrüben konnte. Sie wählte für ihre Darstellungen jeden angenehmen Gegenstand und die Lichtseite jedes Thema's. Sie vergaß nie irgend eine kleine Localität, die ihm lieb gewesen war, oder Jemand von den Menschen, die zu seinen Günstlingen gehört hatten, und es hätte in der That fast scheinen können, als ob das Hauptziel, welches sie im Auge habe, darin bestehe, ihn mehr und mehr an die Heimath zu fesseln, welche er verlassen hatte, und jedes Band zu befestigen, das ihn an sein Vaterland knüpfte. Und dies Alles geschah leicht und scherzhaft, und mit einer freudigen Verheißung des Glückes, das sie am Tage seiner Rückkehr empfinden werde.

Diese Briefe bildeten so ziemlich die erfreulichsten Vorfälle in dem jetzigen Leben Martin's, und der Tag, welcher ihm einen brachte, verfloß gewiß angenehm damit, daß er feste Entschlüsse faßte, eine Antwort zu schreiben und zuweilen selbst soweit ging,

daß er eine Mappe aufmachte, und über eine solche nachsann. Jetzt war seit dem letzten Briefe Mary's zufälligerweise ein größerer Zeitraum verflossen und das Aeußere des jetzigen Billet's, das den umfänglichen Episteln, welche sie zu schicken pflegte, so wenig ähnlich sah, flößte ihm ein gewisses Unbehagen ein. „Arme Molly," sagte er, als er das Siegel erbrach, „sie wird es endlich müde; diese fortwährende Vernachlässigung fängt an, auf sie zu wirken; ein wenig mehr, und sie wird glauben — wie sie wohl darf — daß wir sie ganz und gar vergessen haben."

Das Billet war sogar noch kürzer, wie er erwartet hatte. Es war auch dem Anscheine nach in Eile oder Aufregung geschrieben und die Unterschrift vergessen worden. Die Hand Martin's bebte, und seine Brust hob sich schwer, als er die folgenden Zeilen las:

„Cro' Martin, Mittwoch Abend.

„Theuerster Onkel.

„Du wirst diese wenigen Zeilen nicht unbeantwortet lassen, da sie unter dem ganzen Drucke großer Noth geschrieben sind. Unsere schlimmsten Befürchtungen wegen der Ernte sind übertroffen worden: ein vollständiges Mißrathen der Kartoffeln — einen großen Ausfall der Hafenernte; der unaufhörliche Regen hat alle tiefliegenden Wiesen überschwemmt, und es fehlt dem Vieh fast an Futter, während aus demselben Grunde kein Torf gestochen werden und der bereits

gestochene und aufgestapelte nicht aus den Stechereien geholt werden kann. Aber noch mehr, der Typhus herrscht unter uns und man sagt, die Cholera nahe sich. Ich könnte dieses traurige Verzeichniß noch weiter ausdehnen, aber hier ist genug und mehr wie genug, um Dein Mitleid zu erregen und Dich zur Thätigkeit aufzurufen. Das Land ist von einer Plage heimgesucht: das Volk verhungert — stirbt. Selbst wenn jedes Pflichtgefühl in uns erstorben wäre, wenn wir unsre Herzen gegen jeden Anspruch derjenigen serhärten wollten, von deren Arbeit unsere Behaglichkeit herrührt, aus deren Anstrengungen wir Reichthum und Müssiggang entnahmen, so konnten wir doch durch den ruhmvollen Heldenmuth dieser armen Menschen, die in ihrer Heimsuchung so edel, so geduldig sind, zu Besserem zurückgerufen werden. Jetzt ist nicht die Zeit, wo ich von den Zügen ihrer Liebe, ihrer Barmherzigkeit, ihrer Selbstverleugnung und ihrer Kühnheit sprechen kann, aber jetzt ist der Augenblick da, wo wir ihnen zeigen müssen, daß es uns, die wir von dem Glücke günstiger behandelt worden sind, nicht an der Eigenschaft fehlt, die ihre Charaktere zieren.

„Ich fühle vollkommen, wie grausam es ist, Dir, der Du Dich zu weit von dem Schauplatz des Elendes befindest, als daß Du durch Deinen Rath helfen und durch Deinen Beistand unterstützen könntest, das erzähle, aber es wäre mehr, wie Grausamkeit, wenn ich Dir verhehlen wollte, daß eine furchtbare Krisis bevorsteht, zu deren

Beschwichtigung Deine ganze Energie erforderlich sein wird.

„Einige Maßregeln stehen in Deiner Macht und müssen sofort getroffen werden. Es muß fast allgemein ein Erlaß des Pachtes stattfinden, denn das Unglück hat Alle betroffen und diejenigen, welche ein wenig reicher sind, wie ihre Nachbarn, sollten unterstützt werden, damit sie um so eher im Stande sind, ihnen zu helfen. Es muß für einige Vorräthe an Lebensmitteln gesorgt werden, die man zu billigen Preisen verkaufen oder selbst umsonst geben kann. Es muß für ärztlichen Beistand gesorgt und eine Art Hospital eingerichtet werden. Man muß die Kräftigen bei irgend einer dauernden Arbeit beschäftigen, und für diese bedürfen wir die Vollmacht von Dir, und eine augenblickliche Geldhilfe. Ich will Dein Gefühl nicht durch Bilder der Leiden peinigen. Du hast hier Elend gesehen — ich sage genug — Du bist noch von nichts Aehnlichem Zeuge gewesen, und wir stehen erst am Anfange.

„Schreibe mir sogleich selbst — dies ist keine Gelegenheit, wo ein Vertreter verwendet werden kann — und verzeihe mir, theuerster Onkel, denn ich weiß nicht, welche Fehler der Kühnheit ich vielleicht hier begangen habe. Mein Kopf ist verwirrt, der Druck des Unglückes hat mich betäubt und die Fälle der Noth folgen so schnell auf einander, daß Mittel, die kaum angewendet worden sind, auch sofort wieder aufgegeben werden müssen. Wenn ich jedoch den Leu=

ten sagen kann, daß es ihr alter Freund und Herr ist, der ihnen Hilfe schickt, und sie bittet, guten Muth's zu sein — wenn ich ihnen zu zeigen vermag, daß Dein Herz, wenn es auch durch die Entfernung von ihnen getrennt ist, nie aufgehört hat, unter ihnen zu leben — so kenne ich recht gut die magische Einwirkung eines solchen Zaubers auf sie, und wie sie sich mit einer Tapferkeit, welche der kühnste Soldat nie übertroffen hat, gegen die bitteren Feinde, Hungersnoth und Krankheit, erheben und mannhaft gegen das schwere Geschick ankämpfen werden.

„Du hast oft über das gelächelt, was Du meine übertriebene Meinung von diesen armen Menschen — mein all' zu großes Vertrauen auf ihre Befähigung zum Guten nanntest. O — nimm mein Wort darauf — ich habe ihnen nie die Hälfte der Vortrefflichkeit ihres Charakters zugetraut. Sie werden jetzt ihrer Prüfung unterworfen und sie bestehen sie glänzend.

„Ich habe nicht den Muth, alle Deine freundlichen Fragen über mich selbst zu beantworten — genug, daß ich mich wohl befinde — ebenso wenig kann ich Dich über Dein ganzes Thun in Paris befragen. Ich fürchte, ich würde nur ungeduldig werden, wenn ich hörte, daß es angenehm wäre, und doch wünsche ich von ganzem Herzen, daß Du glücklich bist, und damit verbleibe ich

Deine Dich Liebende."

„Mr. Repton hat mir den freundschaftlichsten Brief voll guter Rathschläge und Verstand geschrieben, und auch eine Anweisung auf hundert Pfund mit dem Anerbieten einer größeren Summe, wenn es nothwendig sein sollte, beigeschlossen. Ich war kleinmüthig und niedergeschlagen, als ich sein Billet erhielt, aber es hat mir nur Kraft und Hoffnung gegeben. Er hat mir den Vorschlag gemacht, hierher zu kommen, wenn ich es wünschte, aber wie kann ich ein solches Opfer fordern — wie ihn bitten, daß er sich in die Gefahr begiebt?"

„Sagen Sie Capitain Martin, daß ich mit ihm zu sprechen wünschte," sagte Martin, als er mit dem Lesen dieses Briefes fertig war, und wenige Minuten darauf erschien diese tapfere Persönlichkeit, nicht wenig erstaunt über die Aufforderung.

„Ich habe hier einen Brief von Mary," sagte Martin, der sich vergebens bemühte, beim Sprechen seine Aufregung zu verbergen, „den ich Dir zeigen will. Die Sache steht im Westen schlimm. Sie übertreibt nie eine düstere Geschichte, und ihr Bericht ist sehr ergreifend. Lies ihn."

Der Capitain ging ganz gemächlich an das Fenster, lehnte sich gleichgültig an die Wand, und entfaltete den Brief.

„Du hast ihr also in der letzten Zeit nicht geschrieben?" fragte er, als er den ersten Satz gelesen hatte.

„Ich muß zu meiner Beschämung sagen, daß

dies nicht geschehen ist; ich habe es mir alle Tage vorgenommen, aber —"

„Ist dies Alles etwa merkwürdig oder neu?" fiel ihm der Capitain in das Wort. „Ich habe gewiß vierzig Briefe von meiner Mutter, die alle ganz die nämliche Geschichte sagen. In der That, ich hätte jedesmal, ehe ich das Siegel erbrach, fünfzig wetten wollen, daß die Kartoffeln mißrathen, die Torfstiche überschwemmt, die Wege ungangbar wären, und daß das Volk zu Tausenden sterbe, und wenn der Frühling herankam, so waren sie doch durch ein wunderbares Glück sämmtlich am Leben und wieder glücklich."

„Lies weiter," sagte Martin unmuthig, und kaum im Stande, sich bei diesem herzlosen Commentar zu mäßigen.

„Meiner Treu! Ich würde geschworen haben, daß ich dies Alles schon einmal gelesen hätte, bis auf die Andeutungen da, von Nichterhebung des Pacht's, Erbauung von Hospitälern und sofort; das ist neu. Und warum sagt sie: „Schreibe mir nicht durch einen Stellvertreter?" Wer ist denn Dein Stellvertreter gewesen?"

„Cate Henderson hat in letzterer Zeit für mich geschrieben."

„Und ich sollte meinen, daß sie dem vollständig gewachsen wäre; sie wirft die Billet's der Mutter Dutzendweise hin und plaudert dabei noch fortwährend beim Schreiben."

„Das ist nicht die Frage, welche uns vorliegt," sagte Martin ernst. „Als ich nach Dir schickte, damit Du diesen Brief lesen solltest, geschah es, daß Du mir Rath ertheilen solltest, welchen Weg wir einschlagen müssen."

„Wenn Du ein Jahreseinkommen in Gestalt von Pacht, ungefähr eben soviel als Schenkung weggeben kannst, so steht das Dir natürlicherweise ganz frei. Ich wünsche nur, daß Deine Großmuth lieber zu Hause anfing, denn ich gestehe Dir, daß es mir in diesem Augenblick sehr knapp geht." Der Capitain sprach dies mit einem Versuch zur Scherzhaftigkeit, die mit jedem Worte abnahm und sich in vollen Ernst verwandelt hatte, ehe er endigte.

„Anstatt im Stande zu sein, eine wohlthätige Handlung auszuführen, bin ich selbst um Geld in Verlegenheit," sagte Martin.

Der Capitain erschrak. Das halbe Lächeln, womit er anfangs die Worte aufgenommen hatte, verschwand von seinen Lippen, als er fragte: „Ist das wirklich der Fall?"

„Allerdings ist es so," antwortete Martin feierlich.

„Aber wie, im Namen jeder Abgeschmacktheit — wie ist dies möglich? Durch welche Kunst hast Du in Cro' Martin Fünftausend jährlich ausgeben können, und Deine Besitzung ist fast dreimal so viel werth gewesen? Wenn ich auch der Verschwendung und Veruntreuung einen sehr weiten Spielraum setze,

so sollte ich doch meinen, daß Fünftausend dort nicht in einem Jahre durchgebracht werden könnten."

„Deine Frage beweist mir nur, wie unaufmerksam Du meine Briefe an Dich in Indien gelesen haben mußt," sagte Martin, „sonst würden Dir die bedeutenden Verbesserungen nicht entgangen sein, welche wir auf der Besitzung vorgenommen haben — die Straßen, die Häfen — die neuangelegten Steinbrüche — die Ausdehnung des Grundes und Bodens, der mit Anpflanzungen bedeckt worden ist — kurz alle Pläne, welche Mary entworfen hatte —"

„Mary! Mary!" rief der Capitain. „Und willst Du mir sagen, daß dies Alles auf den Antrieb eines jungen, neunzehn= bis zwanzigjährigen Mädchens ohne Kenntnisse oder selbst ohne Beirath —"

„Und wer sagt, daß es ihr an Kenntnissen fehle?" rief Martin — „nimm den Plan der Besitzung — sieh die Ländereien, welche sie nutzbar gemacht hat, betrachte die Sümpfe, auf denen Du Schnepfen zu schießen pflegtest und die jetzt Getreideernten tragen, sieh die blühenden Dörfer, wo früher die Schiffer verhungerten, denn sie durften es nicht wagen, sich ohne einen Hafen bei schlechtem Wetter in See zu wagen."

„Sage mir die Kosten von alledem. Wie groß ist die Summe?" erwiederte der Capitain, „das ist der wahre Prüfstein für alle solche Sachen, denn wenn Dein Einkommen nur diese Auslagen bestreiten konnte, so erkläre ich den ganzen Plan für das wahnsinnigste Ding in der Christenheit. Die Liebhaberei mein-

Mutter für Eichenschnitzereien und Historienbilder ist dagegen die Quintessenz der Weisheit."

Martin schwieg, überwältigt, und der Andere fuhr fort:

„Die Hälfte von den Jungen hatten die nämliche Geschichte zu erzählen — von verwüsteten Besitzungen und schönem Vermögen — das in sogenannten Verbesserungen verschwendet worden war. Wenn der Besitz von guten Ländereien die Nothwendigkeit mit sich bringt, Alles auf diese Weise zu verthun, so ist man sehr wenig besser, wie eine Art Verwalter seiner eignen Güter, und was mich anbetrifft, so möchte ich lieber Zweitausend jährlich mein nennen, mit denen ich thun kann, was mir beliebt, wie dem Namen nach Zwanzig, von denen ich Neunzehn ausgeben muß."

„Muß ich Dich nochmals erinnern, daß dies nicht die Frage ist, welche uns vorliegt?" sagte Martin mit erhöhtem Ernst.

„Das ist gerade die Frage," antwortete der Capitain. „Da fordert Mary im Geiste dieses nämlichen Verbesserungssystems Dich kaltblütig auf, ein Jahreseinkommen fahren zu lassen und mich, ich weiß nicht wie viel mehr, noch ein Geschenk zu machen. Einfach deshalb, weil es ihnen schlecht geht, gerade, als ob nicht jeder seine Unglückszeiten hätte. Meiner Treu, ich kann davon reden. Mich hat das Glück in der letzten Zeit nicht begünstigt, und doch habe ich noch nicht von einem mildthätigen Plane gehört, mir

beizustehen, oder mich herauszuziehen." Martin gab auf diese mit der größten Aufrichtigkeit ausgesprochenen herzlosen Worte keine Antwort, sondern saß mit verschränkten Armen, in tiefes Sinnen versunken, da. Endlich richtete er den Kopf in die Höhe und fragte: „Und Du weißt also keinen Rath zu geben — mir Nichts vorzuschlagen?"

„Nun," sagte er plötzlich, „wenn Mary diese ganze Geschichte nicht sehr übertrieben hat —"

„Das hat sie nicht!" rief Martin, ihm in das Wort fallend. „Es giebt in ihrem Briefe keine Zeile, kein Wort, für welches ich nicht mit meinem ganzen Vermögen einstehen wollte."

„In diesem Falle," fuhr der Capitain in demselben schlaffen Tone fort, „müssen sie sich in einer trübseligen Lage befinden, und sollten meiner Ansicht nach so schnell ausreißen, wie sie können. Ich weiß, daß wir das in Indien thun. Wenn die Cholera kommt, so heben wir das Lager auf, und ziehen anders wohin. Sage also Mary, daß sie ihnen räth sich von dem „Jungle" fernzuhalten, und nach dem Berglande zu ziehen."

Martin starrte den Sprechenden einige Secunden an, und es war deutlich zu bemerken, wie schwer er es zu glauben fand, daß die Worte, welche er eben angehört hatte, im vollen Ernste gesprochen worden seien.

„Wenn Du diesen Brief auch gelesen hast, so hast Du ihn doch wenigstens nicht verstanden," sagte er endlich in einem Tone voll trüber Bedeutung.

„Meiner Treu, er ist nur zu leicht zu verstehen!“ antwortete der Capitain. „Unter allen Dingen auf der Welt ist es am wenigsten möglich eine Geldforderung mißzuverstehen.“

„Nimm ihn lieber mit auf Dein Zimmer, Harry,“ sagte Martin in liebevollerem Tone, als er bisher angewendet hatte. „Es ist meine feste Ueberzeugung, daß der Eindruck ein anderer sein wird, wenn Du ihn noch einmal gelesen und darüber nachgedacht hast. Ueberlege ihn ungestört und komm dann wieder zu mir, und gieb mir Deinen Rath.“

Der Capitain befolgte nicht ungern einen Plan, der ihn so schnell aus einer großen Verlegenheit befreite, schlug das Billet zusammen und verließ das Zimmer.

Es giebt eine große Anzahl ausgezeichneter Menschen auf dieser Welt, welche glauben, daß das Denken ebenso, wie das Ecarté, ein Spiel sei, zu welchem zwei Personen gehören. Der Capitain zählte zu diesen und sein Begriffsvermögen erlaubte ihm auch nicht, sich zu denken, wie irgend ein einzelnes Individuum genügen könne, die Zweifel zu lösen, welche er besprechen oder entscheiden sollte. „An wem konnte er sich jetzt wenden?“ war seine erste Frage, und er hatte sie sich kaum selbst vorgelegt, als eine sanfte, leise Stimme sagte: „Was beunruhigt Capitain Martin? Kann ich ihm irgend einen Dienst erweisen?“ Er drehte sich um, und erblickte Cate Henderson.

„Denken Sie nur, wie glücklich sich das trifft!“

rief er. „Kommen Sie doch ein wenig in diesen Salon und geben Sie mir einen Rath.“

„Recht gern,“ antwortete sie mit einer Artigkeit, die um so schärfer hervortrat, jemehr sein Benehmen einen Ernst verrieth, der Unruhe andeutete.

„Mein Vater hat mich eben entlassen, damit ich über diesen Brief nachdenke, als ob überhaupt, wenn man einen Brief gelesen hat, alle Ueberlegung und alles Nachdenken in der Welt eine geheimnißvolle, mystische Auslegung und Erklärung bringen könnte.“

„Darf ich ihn lesen?“ fragte Cate, als er ihn in ihre Hand legte.

„Natürlicherweise,“ antwortete er.

„Es ist doch nichts Vertrauliches oder Geheimes darin, was ich nicht sehen sollte?“

„Nichts, und wenn auch,“ setzte er warm hinzu, „so hoffe ich, daß Sie zu uns gehören — wenigstens glaube ich dies.“

Die Lippen Cate's schlossen sich mit fast düsterer Bedeutung, aber ihre Farbe veränderte sich bei diesen Worten nicht im Mindesten und sie entfaltete schweigend den Brief. Sie fuhr einige Minuten lang mit dem nämlichen unerschütterlichen Ausdruck zu lesen fort, aber ihre Wangen wurden allmälig bleicher, und um ihre Lippen setzte sich ein stolzer, fast verächtlicher Ausdruck fest. „So geduldig sind sie in Ihrer Prüfung,“ sagte sie, indem sie den Ausdruck des Billets Mary's laut vorlas. „Ist es möglich, Capitain Martin, daß die Geduld ein wenig über die

die Tugendhaftigkeit hinausgetrieben und etwas Aehnliches, wie Feigheit — schmähliche Feigheit werden kann?" — „Und dann," rief sie ungestüm und ohne auf seine Antwort zu warten, „zu sagen, daß jetzt die Zeit sei, wo man diesen armen Menschen die rettende Sorgfalt und den Schutz gewähren müsse, welche ihnen die Reichen schulden, als ob sich diese Pflicht von der Stunde herschriebe, wo sie von der Hungersnoth niedergeworfen — von der Pest dahingestreckt worden sind, oder als ob die Schuld jemals durch die der Armuth gewährte Unterstützung wieder gut gemacht werden könne! Warum hat man diesen verhungernden Geschöpfen nicht Selbstvertrauen gelehrt, nicht sie durch den Genuß von Rechten, die dem Menschen ebensowohl Selbstachtung, wie Freiheit geben, zum Range civilisirter Wesen erhoben? Was gedenken Sie zu thun, Sir — oder ist das Ihre Verlegenheit!" rief sie, indem sie ihren Ton hastig in einen weniger energischen verwandelte.

„Allerdings — das ist meine Verlegenheit. Ich vermuthe, mein Vater wünscht, daß ich dem angenehmen, von Mary vorgeschlagenen Project beistimmen, und daß wir uns ruiniren sollen, indem wir ihnen helfen."

„Und Sie sind für" — sie hielt inne, als ob sie ihn ihre Frage selbst beendigen lassen wolle.

„Meiner Treu, ich weiß nicht recht, wofür ich bin, außer, wenn es die Selbsterhaltung ist. Das heißt," setzte er, sich verbessernd hinzu, als aus den

Augen Cate's ein kurzer Blick fast insolenter Verachtung auf ihn blitzte — „das heißt, ich bin überzeugt, daß mehr wie die Hälfte dieses Berichts eine Uebertreibung ist. Mary erschrickt — wie sie wohl darf — da sie sich ganz allein befindet, und Nichts hört, wie die stark gefärbten Geschichten, welche ihr die Leute bringen, die von früh bis spät von Unglücksfällen reden."

„Aber es könnte doch Alles wahr sein," sagte Cate ernst — „es kann sich so verhalten — wie Miß Martin schreibt — daß ein Fluch auf dem Lande liegt."

„Was ist dann zu thun?" fragte er in tiefer Verlegenheit.

„Der erste Schritt besteht darin, daß man sich überzeugt, was die Wahrheit — die wirkliche Ausdehnung des Unglücks ist."

„Und wie ist das zu erreichen?" fragte er.

„Können Sie sich kein Mittel denken?" erwiederte sie mit einer kaum merkbaren Spur eines Lächelns.

„Nein, beim Zeus! Das kann ich nicht, außer, daß man selbst hinüberreist."

„Und warum nicht dies?" fragte sie kühner, während sie die großen, vollen Augen scharf auf ihn richtete.

„Wenn Sie dächten, daß ich reisen sollte, wenn Sie es rathen und wirklich sagten, „gehen Sie" —"

„Nun, und wenn ich es thäte?"

„Dann würde ich heute Abend abreisen, obgleich, die Wahrheit zu sagen, weder die Reise noch das Geschäft sehr nach meinem Geschmacke ist."

„Und wenn sie es noch zehnmal weniger wären, Sir, so würde ich sagen, „gehen Sie,““ antwortete sie entschlossen.

„Dann gehe ich!“ rief der Capitain, und werde binnen zwei Stunden abreisen.

## Dreizehntes Kapitel.

### Die Abreise Herrn Merl's.

Lieber Leser, Du wirst weder schwach an Vorsätzen, noch unentschieden im Handeln, und eben so wenig wirst Du leicht durch zarte Einflüsse, die von langen Wimpern unterstützt werden, bewegt. Aber wenn das bei Dir der Fall gewesen wäre, so würde es Dir nicht schwer geworden sein, den Geisteszustand zu begreifen, in welchem sich Capitain Martin nach seinem Zimmer verfügte, um die Vorbereitungen zu seiner Reise zu treffen. In seiner jetzigen Absicht lag eine Art halber Ritterlichkeit, welche ihn kräftigte und stützte. Es war, als wenn ein fahrender Ritter in alten Zeiten auszöge, um auf Befehl der Dame seiner Liebe einer Gefahr entgegen zu gehen, aber gegen diese belebende Ueberzeugung erhob sich die vorwiegende Sünde kleiner Geister — ein Gefühl des Mißtrauens

ein geheimer Argwohn, daß er bei alle dem fortwährend doch nur ein von einem sehr listigen Frauenzimmer betrogener Mann sei.

„Wer kann wissen," sagte er zu sich, „welchen Plan sie vielleicht bei alle dem hat, oder welches Ziel oder welchen Zweck sie damit erreichen will, daß sie mich aus dem Wege schafft? Ich glaube nicht, daß sie sich aus der Noth dieser Menschen, wenn sie überhaupt wahr ist, das Geringste macht, und was den Typhus und die Cholera anbetrifft, meiner Treu! wenn sie dort herrschen, so sollte man es sich zweimal überlegen, ehe man sich ihnen in den Rachen stürzt. Und dann, was weiß ich denn von dem Lande oder seinen Gewohnheiten? Ich habe kein Mittel, um zu beurtheilen, ob es ärmer oder kränker oder elender, wie gewöhnlich, ist. Meinen Augen ist es immer erschienen, als ob es auf der untersten Stufe des Mangels und der Noth stände. Alle liefen halb verhungert, und mehr, wie halb nackt, umher. Es ist doch gewiß keine Nothwendigkeit vorhanden, daß ich ein Paar Hundert und so und so viel Meilen nach Hause reise, um mein Gedächtniß in Bezug auf diese angenehme Thatsache aufzufrischen, und doch ist es gerade das, was ich zu thun in Begriff stehe. Will sie ihre Macht über mich prüfen? Beim Zeus, ich habe es!" rief er plötzlich, indem er mit dem Zusammenlegen einer Menge von Briefen aufhörte, welche er vor seiner Abreise in Ordnung bringen wollte, „das ist ihr Spiel; daran ist nicht zu zweifeln, sie hat sich ge-

sagt, „dies wird ihn auf die Probe stellen. Wenn er dies auf mein Geheiß thut, so wird er noch mehr thun.“ Aber wird er es thun, Mademoiselle? das ist die Frage. Ein junger Husar kann sich leicht als ein sehr alter Soldat erweisen. Wie, wenn ich ihr dies rund heraus sagte? Mädchen ihrer Art haben einen Mann nur um so lieber, wenn er zeigt, daß er die Augen offen hat. Ich würde Fünfzig wetten, daß sie sich mehr aus mir machen wird, wenn sie sieht, daß ich ihr an Schlauheit gewachsen bin. Und im Grunde genommen, warum soll ich gehen? Ich könnte meinen Kammerdiener Fletcher schicken; das ist ganz der richtige Bursche für eine Sendung — ich habe noch kein Geheimniß gesehen, das er nicht herausgebracht hätte; es hat noch nie ein Stück Casernenscandal gegeben, dem er nicht auf den Grund gekommen wäre. Er würde binnen vierzehn Tagen mit dem ganzen Stand der Sache wieder hier zurück sein, und ich will dafür einstehen, daß er sich nicht hinter das Licht führen lassen wird.“

Diesem schönen Gedanken fehlte es jedoch nicht an seinem Antheil von unangenehmen Ueberlegungen, denn was wurde, wenn er der Gefahr in der Person eines Bevollmächtigten entgegen trat, aus dem ganzen persönlichen Heroismus, auf den er so große Hoffnungen setzte? Dies war ein Räthsel, dessen Lösung dadurch um Nichts weniger schwierig wurde, daß er noch nicht in's Klare gekommen war, ob er sich wirklich in Cate Henderson verlieben, oder nur sie zu ei-

ner unglücklichen Leidenschaft für ihn verleiten wolle. Während er nachsann und zauderte, und sein Zimmer mit dem Inhalt der Kasten und Schränke überstreute, um die Mühe der Vorbereitung zu erleichtern, ging seine Thüre plötzlich auf, und Mr. Merl trat ein. Obgleich dieser Gentleman mit seiner ganzen gewohnten Rücksicht auf Effect gekleidet und mit einer mehr wie gewöhnlichen Schaustellung von Ketten und Kleinodien behängt war, so verrieth sein Aussehen und seine Miene doch Besorgniß, wenigstens lag in seinem Auge eine gewisse Ruhelosigkeit, welche Martin recht gut als ein Zeichen verstand, daß Etwas bei ihm nicht in Ordnung sei.

„Machen Sie sich zu einer Reise zurecht, Capitain?" fragte er, als er eintrat.

„Ich dachte daran, aber ich glaube, ich werde nicht reisen. Ich bin unentschlossen."

„Den Rhein hinauf?"

„Nein, in dieser Richtung nicht."

„Nach Süden — vermuthlich nach Italien?"

„Auch dahin nicht. Ich dachte an einen Ausflug nach England."

„Wir sollten den Weg zusammen machen," sagte Merl. „Ich reise um vier Uhr ab."

„Wie so? Was ist der Grund für diese plötzliche Abreise?"

„Es wird hier Spectakel geben," sagte Merl mit leiser Stimme. „Die Regierung hat die Sehne

ein wenig zu straff gespannt und es bereitet sich hier Unheil vor."

„Sind Sie davon überzeugt?" fragte Martin.

„Nur zu fest überzeugt. Ich habe am vorigen Dienstag zu sechsundvierzig und ein Achtel gekauft, und das nämliche Papier steht jetzt auf einundfünfzig und ein Viertel und wird morgen auf vierzig kommen. Den Tag darauf —" hier machte Herr Merl mit dem ausgestreckten Arme eine Bewegung, welche völlige Vernichtung andeutete.

„Sie verlieren also viel?" fragte Martin hastig.

„Ich werde ungefähr dreizehntausend Pfund einbüßen. Deswegen kam ich eben her. Ich werde im Laufe der Woche Geld brauchen, und muß Ihre irischen Pfandverschreibungen zu Geld machen — wenigstens einige davon, und ich wünschte von Ihnen einen Wink, welche ich weggeben, und welche ich behalten solle. Ich erinnere mich, daß Sie mir einmal gesagt haben, daß ein Theil der Besitzung wahrscheinlich bedeutend im Werthe steigen werde —"

„Sie haben mir gesagt," unterbrach ihn der Capitain plötzlich, „als ich Ihnen diese Verschreibungen gab, daß sie in Ihren Händen bleiben und sie nie verlassen sollten."

„Ich denke, Sie haben sie für Etwas gegeben, Capitain; Sie haben nicht ein Geschenk damit gemacht," sagte der Jude, ein wenig erröthend.

„Wenn ich kein Geschenk damit gemacht habe,"

antwortete Martin, „so ist das Geschäft doch ziemlich ebenso einträglich für mich gewesen.“

„Sie sind mir das Geld schuldig gewesen, Sir, wenigstens ist das die Art, wie ich die Sache ansehe.“

„Und als ich Sie durch diese Verschreibungen bezahlte, versprachen Sie mir, sie nicht zu veräußern. Ich habe Ihnen erklärt, wie die Majoratsfolge festgesetzt sei, daß mir die Besitzung zuletzt zufallen müsse — und Sie nahmen die Auseinandersetzung unter diesen Bedingungen an.“

„Ganz richtig, Capitain, aber damals hat mir kein Mensch gesagt, daß es eine Revolution in Paris geben würde, was binnen achtundvierzig Stunden der Fall sein wird.“

„Welcher verwünschte Thor war ich, daß ich dem Burschen getraut habe!“ sagte Martin zu sich, aber vollkommen laut genug, daß es gehört werden konnte, und setzte dann zu Merl gewendet hinzu: „und was meinen Sie damit, daß Sie sie in Geld verwandeln wollen? Stehen Sie im Begriff einen Theil unserer Besitzungen zu verkaufen?“

„Nichts dergleichen, Capitain,“ antwortete Merl über die Unschuld der Frage lächelnd. „Ich will sie nur an einem Orte deponiren, wo ich einen Vorschuß darauf erhalten kann. Außerdem verspreche ich Ihnen noch, daß es nicht an einem Orte geschehen soll, von wo die Nachricht von dem Geschäft Ihrer Familie zu Ohren kommen kann. Ich hoffe, diese

Versicherungen werden Sie beruhigen, und mich zu der Auskunft berechtigen, um welche ich bitte."

„Von welcher Auskunft reden Sie?" fragte Martin, der ganz vergessen hatte, was der Jude als Grund für seinen Besuch angab.

„Ich fragte Sie, Capitain," sagte Merl, der die kriechende Sanftmuth seines gewohnten Wesens wieder annahm, „welche von diesen Verschreibungen die besten zu einer sofortigen Begebung sein würden?"

„Und woher soll ich das wissen, Sir?" antwortete jener rauh. „Ich bin mit der Besitzung selbst nur sehr wenig bekannt, noch weniger verstehe ich von der Art von Geschäften, wovon Sie reden. Es kümmert mich nicht im Mindesten, was Sie thun, oder wie Sie es thun. Ich glaube ich werde Ihnen wohl Verschreibungen über ungefähr das Doppelte von alle dem gegeben haben, was mir jemals von Ihnen vorgestreckt worden ist. Ich höre von meinem Vater Nichts, wie von den großen Hilfsquellen von diesem und den großen Fähigkeiten von jenem, aber da diese Eigenschaften nicht dazu bestimmt sind, meine Verhältnisse zu verbessern, so habe ich mir den Kopf nicht damit beschwert, daß ich mich daran erinnere. Sie haben eine Forderung von ungefähr zwanzigtausend Pfund an mich?"

„Zwei und dreißig Tausend vier hundert und acht und siebzig Pfund," las der Jude aus einem kleinen Notizbuche, das er eben aus der Westentasche genommen hatte.

„Das sind einige zehntausend Pfund mehr, als ich jemals gehört habe," sagte Martin mit hysterischem Lachen. „Meiner Treu, Merl, die Burschen haben Recht gehabt, die Sie nicht im Cercle haben wollten. Sie hätten sie Alle mit einander ausgebeutelt, man könnte eben so gut ein Wiesel in ein Kaninchengehege lassen."

„Ich wußte nicht — ich hatte Nichts davon gehört, daß ich vorgeschlagen sei."

„Freilich waren Sie das; in aller Form vorgeschlagen, unterstützt und gebührend ausballotirt. Ich gestehe Ihnen, daß ich es für sehr illiberal gehalten habe. Es giebt dort eine Menge von Burschen, die kein Recht haben, empfindsam zu sein, und das sagte ihnen Jack Massingbred auch so ziemlich. Die Sache ist die, Merl, daß Sie noch ein wenig hätten warten sollen und wenn Harlowe und Spencer Cavendish und noch einige solche ebenso tief wie ich in Ihren Büchern gewesen wären, so würden Sie leichtes Spiel gehabt haben. Willoughby sagt das Nämliche. Es hätte Ihnen ein rundes Sümmchen kosten können, aber Sie würden am Ende Ihren Nutzen dabei gefunden haben, nicht wahr Merl?"

Merl gab auf diese im Tone scherzhafter Impertinenz gesprochenen Worte keine Antwort. Er hatte eben einen seiner Handschuhe bei dem Bemühen, ihn anzuziehen, zerrissen, und beschäftigte sich eifrig damit, sich von den Fragmenten zu befreien.

„Lady Dorothea hatte mir für Sie auf den Sonn=

abend eine Karte gegeben," fuhr der Capitain fort. „Aber da Sie fort gehen — und überdies hätten Sie nach dieser Niederlage im Club nicht gut unter alle diese Leute kommen können; so daß Ihnen Nichts weiter übrig bleibt, wie Geduld, Merl."

„Eine Lehre, die sich vielleicht für Andere nützlich erweisen könnte," sagte der Jude mit einem seiner flüchtigen Blicke auf den Capitain, der von demselben sofort zusammen zuckte.

„Ich wollte Ihnen einen guten Rath geben, Merl," sagte er in einem Tone, der das gerade Gegentheil von seinem vorigen Spotte war. „Er bestand darin, daß Sie selbst einen Ausflug nach Irland machen, und sich die Besitzung ansehen sollten."

„Das beabsichtige ich zu thun, Capitain Martin," antwortete Jener ruhig.

„Ich kann Ihnen keine Briefe anbieten, denn sie würden das vereiteln, was Sie zu erreichen wünschen, und übrigens ist auch jetzt weiter kein Mitglied der Familie dort anwesend, wie eine junge Cousine von mir."

„Das würde mir gerade die liebste Empfehlung sein," sagte der Jude mit dem ganzen Eifer eines Menschen, der sich freut, Etwas sagen zu können, wovon er weiß, daß es für eine Impertinenz gehalten werden wird.

Martin wurde blutroth vor unterdrücktem Zorn, sprach aber kein Wort.

„Ist dies die Cousine Mary, von welcher

ich Sie habe sprechen hören?" fragte Merl, „die große Reiterin, und diejenige, welche sich auf einem kleinen Boote auf das atlantische Meer hinauswagt?"

Martin nickte. Sein Zorn war fast zu mächtig für ihn, und er durfte nicht wagen einen Versuch zum Sprechen zu machen.

„Ich möchte sie außerordentlich gern sehen, Capitain," fuhr Merl fort.

„Erinnern Sie sich, Sir, daß Sie keinen Anspruch an sie haben," sagte Martin finster.

Der Jude grinste und fuhr sich mit der Miene eines Menschen, der eine solche Möglichkeit keineswegs für sehr entfernt hält, durch das Haar.

„Wissen Sie, Master Merl," fuhr Martin fort, und starrte ihn vom Kopf bis zum Fuß mit einem Ausdruck an, der das gerade Gegentheil von einer Schmeichelei war, „ich bin halb geneigt, Ihnen ein Paar Zeilen an meine Cousine mitzugeben, und wenn Sie das Ding nicht als einen schlechten Witz von meiner Seite aufnehmen, so will ich es thun."

„Ganz im Gegentheil, Capitain. Ich werde es wirklich für eine große Gunst halten," antwortete Merl mit einer bewundernswürdigen Nachahmung der Unbefangenheit.

„Nun also," sagte Martin, indem er sich an einen Tisch setzte, machte seine Schreibmaterialien zurecht und fing mit hastiger Hand an:

„Liebe Cousine Mary, — dies wird Dich mit Herrn Herrmann Merl bekannt machen, der Eure ab-

gelegene Gegend auf einer Tour zum Zwecke der —""
„Was soll ich sagen? —"

„Unterhaltung — Vergnügen," erwiederte Merl.

„Nein, wenn ich einmal eine Lüge sage, so ist mir eine tüchtige die liebste — ich werde sagen, der Philantropie, Merl; und es ist Nichts so gut geeignet, die geheimen Nachforschungen zu verbergen, welche Sie anstellen wollen — „„auf einer Tour zu Zwecken der Philantropie besucht.""

„„Du wirst ihm gewiß bei seiner wohlwollenden Absicht jeden möglichen Beistand leisten —(dieser besteht nämlich in der Verfügung über die Familienäcker) — und zu gleicher Zeit seine Aufmerksamkeit auf Alles lenken, was von Interesse sein kann. Es mögen Bergwerke, Steinbrüche oder andere leicht in baar Geld zu verwandelnde Besitzthümer sein — und ihn in jeder Hinsicht als eine Person behandeln, der ich vielen Dank und etliche Tausend Pfund schuldig bin.""

„Glauben Sie, daß das genügen wird?"

„Vollkommen — es kann nichts Besseres geben."

„Dafür werde ich einen Gefallen von Ihnen erbitten," sagte Martin, während er den Brief zusammenlegte und adressirte. „Sie sollen mir nämlich einen vollständigen Bericht über das, was Sie im Westen sehen, ertheilen — wie das Land und das Volk aussieht. Es wird Ihren Augen natürlicherweise Alles entsetzlich arm und elend und dergleichen

mehr vorkommen, aber versuchen Sie nur ausfindig zu machen, ob es schlimmer wie gewöhnlich ist. Paddy ist ein so pfiffiger Bursche, Merl, daß Ihre ganze Schlauheit dazu gehören wird, wenn Sie sich nicht von ihm hinter das Licht führen lassen wollen. Ein langer Brief voll Einzelheiten, eine Partie Zahlen darin — wie viele Schafe die Seuche haben, oder wie viele Menschen vom Fieber befallen worden sind, wird ihm ein besseres Aussehen geben — Sie wissen was ich meine — und — ich glaube Sie selbst machen sich nichts aus der Jagd, aber sie werden schon Jemand finden, der Ihnen sagt, ob die Vögel zahlreich und in gutem Zustande sind. Es ist ein gewisser Mr. Scanlan dort; wenn Sie mit dem zusammentreffen, der ist überall zu Hause, und nicht unerfahren im Whist mit dem Strohmanne, obgleich ich glaube, daß Sie ihm noch Etwas lehren könnten."

Merl lächelte und bemühte sich, geschmeichelt auszusehen, während Jener fortfuhr, „und dann ist noch ein Anderer dort, der Verwalter, Namens Henderson, ein sehr pfiffiger Mensch — aber Sie bedürfen aller dieser Erklärungen nicht — man kann sie Ihrer eigenen guten Leitung überlassen — nicht wahr, Merl?"

Merl lächelte wie vorher; ja er hatte seinen gewohnten sanften Ausdruck so vollständig wieder gefunden, daß der Capitain fast die unangenehme Veranlassung seines Besuches, und alle unerfreulichen Vorfälle des Zusammenseins vergaß.

„Können Sie mir nicht ein Paar Zeilen an diesen Mr. Scanlan geben?" fragte Merl mit der Miene ruhiger Unbefangenheit.

„Nichts leichter!" rief der Capitain, indem er sich wieder setzte. Dann stand er plötzlich mit der Miene eines Menschen auf, dem so eben Etwas eingefallen ist, und fuhr fort: „Warten Sie hier eine Secunde auf mich, Merl, ich werde sogleich wieder kommen," und bei diesen Worten stürmte er aus dem Zimmer und eilte zu seinem Vater.

„Ein seltener Glückszufall," rief er beim Eintreten, „hat mir so eben gerade den Menschen zugeführt, den wir brauchen; es ist ein Bekannter, den ich am Cap aufgelesen habe. Er ist überall zu Hause — er geht heute Abend nach Irland hinüber, und wird einen Abstecher nach Cro' Martin machen und uns seinen Bericht über Alles, was er sieht, einschicken. Sie können darauf rechnen, daß wir uns auf Alles, was er sagt, verlassen dürfen, denn er wird sich von keiner Dame hinter das Licht führen lassen. Ich habe ihm eben ein Billet an Mary gegeben, und ich werde auch ein Paar Zeilen schreiben, um ihn bei Scanlan einzuführen."

Martin konnte dem Capitain kaum folgen, während er ihm mit hastigen Worten seinen Plan vorlegte. „Kenne ich ihn? Wie heißt er?" fragte er endlich.

„Du hast ihn nie gesehen — er heißt Merl, Herrmann Merl, ein Mensch von bedeutendem Reich-

thum — ein großer Speculant — einer von den Papierbörsen-Ehrenmännern, die nur Geschäfte mit Zehntausenden machen. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, den halben Westen von Irland aufzukaufen — irgend einen Plan in Bezug auf den Flachs und die Seefischerei. Ich verstehe es nicht, glaube aber, daß er es thut, jedenfalls hat er Geld genug, und den Kopf dazu, es fruchtbar anzulegen, und wenn er nur Geschmack daran findet, so ist er gerade der Bursche dazu, Kilkieran und die Inseln, und die andere wüste Strecke zu kaufen, von der Du mir neulich Abend erzählt hast. Aber ich darf ihn nicht aufhalten. Er reist um vier Uhr ab, und ich bin nur herübergelaufen, um Dir zu sagen, daß Du Dich wegen des Briefes Mary's nicht weiter beunruhigen sollst. Er wird schon darnach sehen."

Und mit dieser tröstlichen Versicherung eilte der Capitain fort und ließ Martin erleichtert im Geiste zurück, wie ihn ein träger Charakter und ein gefälliges Gewissen nur machen konnten. Jemand zu finden, der nach irgend Etwas sah, war sein ganzes Leben hindurch sein Ziel gewesen, zu wissen, daß, es mochte geschehen was da wolle, immer Jemand vorhanden sei, der dies falsch darstellte, oder der es ermäßigte, dem jede Verschuldung — wo eine solche vorhanden war — zur Last gelegt werden konnte, und ohne welche er selbst Wunder der Energie und Hingebung vollbracht, und alle Qualen und Heimsuchungen eines Märtyrers ertragen haben würde. Er war

in der That vor seinem eigenen Herzen, wie viele Andere in der Welt, ein vortrefflicher Mensch — gutmüthig, mildthätig und liebevoll, ein Freund seiner Mitmenschen und voll Hoffnungen für fast Jeden, aber dabei kamen seine Tugenden, wie das Geld eines Geizigen, nie in Umlauf. Sie blieben zu seinem alleinigen Gebrauch in ihm verschlossen, und er setzte sich hin, durchzählte sie, betrachtete sie, überlegte, was dieser ganze Reichthum vollbringen könne und — that es nie!

Das Leben ist reich an solchen Menschen. Sie erlangen Achtung, so lange sie leben, und wenn sie sterben, so verkündet weißer Marmor ihre Tugenden. Sie sind auch nicht ganz unnütz. Ihr äußerliches Benehmen wenigstens bietet dem Anscheine nach alles Das dar, was man an guten Menschen verehrt, und man nimmt sie mit dem nämlichen Geiste der Gefälligkeit hin, wie man Stuck für Stein hält — wenn sie weiter Nichts bezwecken, so zeigen sie doch unsere Anerkennung des „echten Artikels.“

Der Capitain brauchte keine lange Zeit, um ein kurzes Billet an Scanlan abzufassen, dem er Mr. Merl, im „strengsten Vertrauen“ als einen großen Speculanten und Kapitalisten vorstellte, welcher sich mit allen Verhältnissen des Landes bekannt zu machen wünschte. Scanlan erhielt den Auftrag, ihm jede mögliche Aufmerksamkeit zu erweisen, und ihm den Aufenthalt so angenehm zu machen, wie er nur könnte.

„Dieser Bursche wird Sie gut aufnehmen, Merl," sagte der Capitain, als er den Brief zusammenbrach, „Ihnen den besten Lachs geben, den Sie jemals gekostet haben — Ihnen ein Glas von Gordons Madeira vorsetzen, dessen sich heutzutage nur wenige rühmen können, und wenn Sie Lust zu einem Ausflug mit der Meute meiner Cousine Mary haben, so wird er Sie ausgezeichnet beritten machen und Ihnen außerdem noch den Weg zeigen." Und mit diesen Worten wünschte ihm Martin Lebewohl, und setzte, als er die Thüre schloß, hinzu, „und wenn er so freundlich sein will, Ihnen beizustehen, daß Sie den Hals brechen, so ist das so ziemlich der größte Dienst, den er mir erweisen könnte!"

Das einfältige, bedeutungslose Lachen, welches diesen Worten folgte, bewies, daß sie mit der ganzen Gleichgültigkeit eines Menschen gesprochen wurden, der nicht einmal wahren Charakter genug besaß, um ein guter Hasser zu sein.

---

## Vierzehntes Kapitel.

### Der Club.

Die düsteren Ahnungen Merl's hatten so wenig Eindruck auf Capitain Martin gemacht, daß er wirklich Alles vergaß, was ihm von diesem schlauen Menschen vorausgesagt worden war, und sich dessen erst theilweise wieder erinnerte, als am folgenden Morgen die Unterhaltung im Club auf den unruhigen Zustand der Hauptstadt kam. Die Leute der „Gesellschaft" finden es außerordentlich schwer, an etwas Derartiges, wie einen organisirten Widerstand gegen die Macht der Regierung, zu glauben. Sie sind so sehr daran gewöhnt, zu hören, wie Straßenversammlungen von ein Paar Soldaten auseinander getrieben, und Pöbelhaufen von einer Hand voll berittener Polizeidiener in die Flucht geschlagen werden, daß sie sich nur mit Mühe vorstellen können, wie eine furchtbare Bewegung ihren Ursprung aus solchen Quellen zu nehmen

vermag. Aber die Krankheiten der Staaten sind oft in ihrem Anfange wie die des menschlichen Körpers, nur Kleinigkeiten; der Zufall und das Zusammentreffen der Ereignisse vergrößern ihre Wichtigkeit, bis sie ein vielleicht drohenderes Aussehen erhalten, als sie verdienen. Dies ist wesentlich der Fall bei revolutionären Kämpfen, wo im Beginn nie Jemand an die Ausdehnung denkt, welche das Unheil erlangen kann. Die Veröffentlichung der sogenannten Ordonanzen hatte in Paris eine große Aufregung hervorgebracht. In allen Straßen waren Menschengruppen um Jemand versammelt, der die heftigen Bemerkungen der Zeitungen vorlas, an jeder Ecke traf man auf nachdenkliche, ernste Gesichter und überall war ein Ausdruck der Erwartung, eine Miene, welche zu fragen schien, „was nun?" bemerkbar. Viele Läden waren halb geschlossen und in einigen wurden die Gegenstände von großem Werthe nach sicheren Orten geschafft. Man konnte deutlich bemerken, daß die Menschen eine große Krisis fürchteten, aber Niemand schien errathen zu können, woher sie kommen, oder durch wen sie herbeigeführt werden würde. Dann und wann eilte eine berittene Ordonanz zu Pferde in scharfem Trabe vorbei, oder eine Dragonerpatrouille flog vorüber und der Ausdruck des Blickes, welcher ihnen folgte, bewies, wie bedeutungsvoll diese Zeichen erschienen.

Der Tag verging in ängstlicher Ungewißheit, und obgleich die Zeitungen von dem Zustande der Hauptstadt als einem voller Gefahr und Drohung sprachen,

so erklärte doch eine prahlerische Ankündigung im Moniteur Paris für ruhig. In der Gesellschaft — wenigstens in der Welt der Mode und Vornehmheit — gab es nur Wenige, welche diese officielle Depesche bezweifelt haben würden. „Wer und was sind Die, welche gegen die Regierung des Königs auftreten könnten? Wer und wo sind sowohl Anführer, wie Nachfolger? Wie sollten sie es versuchen? Die Truppen in und um Paris zählen etwas über vierzigtausend Mann und werden von einem alten Marschall des Kaiserreichs befehligt, der jetzt der treueste Anhänger des Königs ist. Die Tage Mirabeau's, Robespierre's und Danton's sind vorüber, und wir leben auch nicht in Zeiten, wo die Menschen gern die Herrschaft des Schreckens und der Guillotine herbeirufen möchten." So urtheilten sie — oder wenn der Ausdruck zu stark ist, — so schwatzten die, welche auf Ottomanen mit weichen Kissen lagen, oder gleichgültig über üppige Teppiche schritten und Alle stimmten darin überein, daß es Verrath von den Ministern sein würde, wenn sie sich zurückzögen, oder ein Jota von den hohen Vorrechten der Krone aufgäben. Gepuderte Köpfe wurden bedeutungsvoll geschüttelt, und goldgestickte Westen hoben sich entrüstet bei dem bloßen Gedanken, daß der alte Geist von 93 unter ihnen fortgelebt haben könnte, aber Niemand ließ sich träumen, daß die Ereignisse ernstlich drohen könnten, oder daß das Schicksal einer großen Nation jetzt in der Wagschale liege.

Es ist nun fünfundzwanzig Jahre her, und wie

viel haben wir seitdem von der Herstellung von Revolutionen gelernt! Der Barrikadenbau und der Straßenkampf sind zu einer Wissenschaft geworden, und die größte des Widerstandes, welche eine halb bewaffnende Volksmenge einer regelmäßigen Macht leisten kann, ist eben so sehr eine Sache der Gewißheit, wie eine mathematische Theorie. Zu jener Zeit waren die Menschen jedoch erst in der Kindheit dieser Kenntnisse; man erinnerte sich kaum noch der Tradition der großen Revolutionen, und sie waren zum größten Theil nicht anwendbar.

Was brauchte man sich daher zu wundern, wenn die Leute der Gesellschaft verächtlich über die Massen, welche sich ziellos unter ihren Fenstern dahin bewegten und mit mißtönigen Stimmen Fragmente der Marseillaise brüllten oder wenn sie sich der Wohnung eines Mächtigen näherten, den mächtigen Ruf, „nieder mit den Ordonanzen" wagten. Der nämliche Ton stolzer Geringschätzung herrschte im Club. Die jungen Modemänner, die sich wenig mit den Sorgen eines politischen Lebens beschäftigten, und wirklich gleichgültig gegen die Wirkung von Gesetzen waren, welche weder die Gebräuche des Spieltisches störten, noch auch nur ein Recht der Coulissen beschänkten, empfanden zornigen Unmuth über den Lärm und die Unruhe der öffentlichen Straßen.

In einem prächtig möblirten Salon des Clubs war jetzt eine Anzahl dieser jungen Leute versammelt. Sie gehörten allen Nationen Europa's an, viele von

ihnen führten Namen von hohem, historischem Interesse, und sie waren, was Kleidung, Miene und Aussehen betraf, keine schlechten Repräsentanten der Klasse, welcher sie angehörten. Der stolze, hochmüthige Spanier, der schwarzäugige Pole mit kecker Miene, der blasse Italiener mit verständigem Gesicht, der höfliche Russe und der blonde, kräftige Engländer waren sämmtlich dort versammelt, und wie unähnlich in der Grundform sie auch sein mochten, doch durch den magischen Einfluß der Klasse, in welcher sie sich bewegten, zu einer fast vollkommenen Einförmigkeit des Gefühl's und der Meinung verknüpft.

„Ich trage darauf an, daß jeder um zehn Louis'dor gestraft wird, der auch nur im Entferntesten noch einmal auf diese verwünschte Frage anspielt," rief Graf Gardoni, indem er sich unmuthig von seinem Stuhle erhob und an einen Spieltisch trat.

„Und ich unterstütze Sie!" rief ein polnischer Fürst, mit einem russischen Orden im Knopfloch.

„Ohne Widerspruch durchgegangen," sagte Capitain Martin, während er sich an den Spieltisch setzte. „Und nun zum Landsknecht," und im Augenblicke darauf waren alle Plätze eingenommen, und Börsen voll Gold und Brieftaschen voll Banknoten wurden über den Tisch verstreut. Es waren Leute, die hoch spielten, und das Spiel nahm bald den ernsten Charakter an, welcher hohen Wetten so unfehlbar zu Theil wird. Es wurde außer den Ausdrücken des Spieles wunderbar wenig gesprochen. Das Spiel ist

eine eifersüchtige Leidenschaft und gestattet seinen Anhängern nie, ihre Aufmerksamkeit abzulenken. Und jetzt gingen große Summen von Hand zu Hand, und alle Gefühle der Hoffnung und Furcht durchwühlten ringsum Köpfe und Herzen, während ringsum doch ein anständiges Schweigen herrschte, oder die Stille nur durch leise Stimmen unterbrochen wurde.

„Gehen Sie, Martin," flüsterte der junge französische Graf von Nevers, als jener sich geräuschlos vom Tische zurückzog.

„Ich glaube es ist hohe Zeit. Dies ist der siebzehnte Abend, wo ich verloren, und noch dazu bedeutend verliere. Ich bin es überdrüssig."

„Hier bietet sich Ihnen eine Aussicht, Martin," sagte ein russischer Fürst, der eben die Bank übernommen hatte. „Sie sollen die Wahl der Farbe und der Höhe des Einsatzes haben."

„Ich danke — aber ich will mich nicht verlocken lassen."

„Ich sage Roth und tausend Franken!" rief ein Neapolitaner.

„Ich glaube draußen wird höher gespielt," sagte Martin, als wildes, dumpfes Geschrei von der Straße im Zimmer widerhallte.

„Eine Strafe — eine Strafe — Martin wird gestraft!" riefen mehrere Stimmen ringsum am Tische.

„Sie haben mir Nichts gelassen, womit ich sie bezahlen könnte, Gentlemen," sagte er lachend. „Ich

stand eben im Begriff, mich als bankerott in das Privatleben zurückzuziehen."

„Das ist Pelotonfeuer!" rief der Pole, als der laute Knall des kleinen Gewehrfeuers das ganze Zimmer zu erschüttern schien.

„Czernavitz ist auch gestraft!" riefen Zwei zugleich.

„Ich unterwerfe mich demüthig dem Urtheil," sagte der Pole und warf das Geld auf den Tisch.

„Leihen Sie mir eben so viel," sagte Martin, „vielleicht ändert es mein Glück," und mit dieser Spielerphilosophie näherte er sich wieder dem Tische.

Nachdem diese kleine Unterbrechung vorüber war, nahm das Spiel wieder seinen Fortgang. Martin hatte jedoch Glück, da jeder Einsatz gewann, und jede Wette, welche er einging, gelang.

„Nichts kommt der störrischen Beharrlichkeit gleich" sagte der Russe. „Das Glück wendet dem, der ihm Treue zeigt, nie den Rücken zu. Sehen Sie nur Martin an; er hat gerade durch diese Entschlossenheit gesiegt, und jetzt sind wir Alle ausgebeutelt."

„Wenigstens ich bin es!" rief ein Italiener, indem er die leere Börse auf den Tisch warf.

„Das ist mein letzter Louis'dor," sagte Nevers, „ich hebe ihn auf, um mein Abendessen zu bezahlen."

„Martin soll uns Alle mit einem Souper tractiren!" riefen Mehrere.

„Wo soll es denn sein?" fragte Martin, „hier oder in meiner Wohnung?"

„Auf alle Fälle hier!" riefen Mehrere.

„Ich stimme für den Place Vendôme," sagte der Pole, „denn wer weiß, ob wir nicht einen Blick auf jenes schöne Mädchen „La belle Irlandaise" Martin's werfen können."

„Ich habe sie heute Abend gesehen," sagte der Italiener, „und ich gestehe ein, daß sie Alles, was Sie sagen, wirklich ist. Sie sprach mit Villemart und ich versichere Ihnen, der alte Minister wird es nicht so bald vergessen. Irgend Etwas, was er von dem Lärm auf der Straße sagte, entlockte ihm das Wort „canaille." Sie drehte sich sogleich um, und griff ihn an. Er antwortete, und der Streit wurde so warm, daß sich Viele um sie versammelten, um zuzuhören, worunter ich den Herzog von Guiche, den Fürsten von Saulx und den österreichischen Gesandten sah. Es konnte nichts Vollkommeneres geben, wie ihr Benehmen — es war ruhig, ohne die mindeste Frechheit, sicher, und doch ohne Aufopferung des Zartsinns. Man konnte auch leicht sehen, daß das Thema keines sei, auf welches sie zufällig gerieth; sie kannte jedes Ereigniß der großen Revolution und benutzte die Kenntnisse mit der größten Geschicklichkeit und, bis auf ein Versehen, auch mit der größten Gelassenheit."

„Was war das für ein Versehen, wovon sie sprechen?" rief der Russe.

„Sie beging es, als Villemart nach einer prahlerischen Aufzählung der höheren Verdienste seiner Klasse sagte, daß sie das Volk aufkläre."

„Sie haben diese Rolle bei einer Gelegenheit gespielt," sagte sie, „aber ich hätte kaum geglaubt, daß Sie es gern erwähnen würden."

„Wie so? Wenn meinen Sie?" fragte er.

„Als Sie an der Laterne aufgehängt wurden," antwortete sie mit der Energie einer Tigerin im Blick. „Bei Gott! Ich habe nie etwas so Schönes oder so Furchtbares, wie in diesem Augenblick, gesehen."

Ein lauter Lärm auf der Straße draußen, in welchem man das Hin- und Herreiten von Cavalerie unterscheiden konnte, unterbrach jetzt das Gespräch.

Während der Lärm zunahm, konnte man ein leises, dumpfes Rollen, wie den Schall fernen Donners hören, und der Pole rief:

„Messieures, les Sans-culottes! Ich rathe Ihnen ernstlich, sich auf den Heimweg zu begeben, denn wenn ich mich nicht sehr irre, so kommt hier die Artillerie."

„Die Geschichte kann am Ende doch noch ernsthaft werden," bemerkte der Italiener.

„Ernsthaft!" wiederholte der Pole geringschätzig. „Wie ist das möglich? Glauben Sie, daß vierzig Bataillone, zehntausend Säbel und acht Batterien nicht genügen, um diese verächtliche Heerde von Straßenrebellen in die Flucht zu jagen?"

„Da — horchen Sie! Es hat schon angefangen!" rief Martin, als auf den scharfen Knall von Feuerwaffen ganz nahe bei den Fenstern ein Krachen,

und dann ein wildes, wahnsinniges Geschrei, in dem sich Wuth mit Herausforderung vereinigte, folgte.

„Bei solchen Dingen giebt es kein besseres Mittel, wie schnelles Handeln," sagte der Pole. „Kartätschen und Cavalerieangriffe zur Säuberung der Straßen und Büchsenkugeln für Alles, was sich an den Fenstern zeigt."

„Es ist leicht, sehr leicht, einen Pöbelhaufen niederzuwerfen," setzte der Russe hinzu, „wenn man nur seine Aufmerksamkeit auf den Führer richtet, — an Nichts, als an ihn denkt. Wenn man erst einmal zeigt, daß sein Schicksal der Tod sein muß, das der Anderen sei, welches es wolle, so wird die ganze Zusammenrottung zu einer desorganisirten, unlenksamen Masse, die man nach Belieben niedersäbeln oder niederschießen kann."

„Der Soldat findet kein Vergnügen an dieser Art der Kriegführung," sagte Nevers stolz. „Der Sieg ist nie ruhmvoll, die Niederlage eine Demüthigung."

„Aber wer spricht von einer Niederlage?" rief der Pole heftig. „Jeder Officier, der einem solchen Feinde unterliegen kann, sollte von einem Kriegsgericht zum Erschießen verurtheilt werden. Ich glaube, wir Alle hier haben sämmtlich gedient, und ich frage Sie, welches Mißverhältniß der Macht könnte einen Zweifel am Erfolg hervorrufen?"

Während er noch sprach, öffnete sich die Thüre des Zimmers plötzlich, und ein junger Mann mit

ganz außer Ordnung gerathenem Anzuge und den Fragmenten eines Hutes in der Hand trat ein.

„Wie, Massingbred!“ rief Einer, „wie geht es zu, daß Sie so grob behandelt worden sind?“

„Da haben Sie die Höflichkeit des Volkes!“ rief der Russe, indem er die zerfetzten Ueberreste eines Fracks in die Höhe hob, und sie den Anderen zeigte.

„Ich bitte um Verzeihung, Fürst,“ antwortete Massingbred, der sich ein Glas Wasser einschenkte, und es austrank, „diese Artigkeit ist mir von den Händen des Militairs zu Theil geworden. Ich wendete eben mein Cabriolet vom Boulevard hinweg, um in diese Straße einzufahren, als ein dumpfer Anruf einer Schildwache, die Etwas sagte, was ich nicht verstand, meine Aufmerksamkeit erregte. Ich hielt an, um mich zu erkundigen, und dann drängte plötzlich das Volk von hinten nach, was mein Pferd erschreckte, so daß es mit der größten Geschwindigkeit vorwärts lief. Als der Lärm zunahm, flog das entsetzte Thier wahnsinnig weiter, während die Menge auf allen Seiten floh, als plötzlich eine Kugel an meinem Kopfe vorüberpfiff und meinen Hut zerfetzte. Im nämlichen Augenblick traf eine zweite mein Pferd und tödtete es auf der Stelle, so daß das Cabriolet mit allem darüber hinwegrollte, als es fiel. Wie ich aufgestanden, wieder auf die Füße gekommen und von dem dichten Strome der Volksmasse mit fortgerissen worden bin, sind Ereignisse, die mir durchaus nicht klar sind, ich weiß nur, daß es mir wie eine Geschichte aus ver=

gangenen Tagen vorkommt, obgleich sich der Vorfall erst vor einer halben Stunde zugetragen hat."

„Sie befanden sich ohne Zweifel innerhalb einer Vorpostenlinie, als Sie zum ersten Male angerufen wurden," sagte der Pole, „und man hielt die Schnelligkeit, womit Sie fuhren, für einen im Voraus gebildeten Angriffsplan, denn Sie sagen, daß Ihnen der Pöbelhaufen gefolgt sei."

„Ihre Erklärung kann möglicherweise wohl die richtige sein," antwortete Massingbred ruhig, „aber ich erwartete bei den Truppen weit mehr Festigkeit und Fassung, während ich bei dem Volke durchaus nicht soviel wahre Artigkeit und Freundlichkeit zu finden gehofft hatte, wie mir von ihm zu Theil wurde."

„Meiner Treu! Jetzt wird Massingbred zum Demokraten," sagte Einer. „Das Nächste, was wir von ihm hören, wird die Vertheidigung einer Barrikade sein."

„Sie werden gewiß Nichts davon hören, daß ich eine in solcher Gesellschaft angegriffen hätte, wie die, von welcher mir dies Alles zu Theil geworden ist," antwortete er mit leichtem Lächeln.

„Da ist der Mann, der Ihre belle Irlandaise bezaubern wird, Martin!" rief Einer. „Er ist schon ein Held und ein Märtyrer königlicher Grausamkeit geworden."

„Aha! Sie kommen zu spät, um das zu hören," flüsterte der Pole Massingbred zu, „aber es scheint, daß la Henderson heute Abend eine wahre

Charlotte Corday geworden ist, und heftigeren Republikanismus geredet hat, wie seit den Tagen des alten Egalité in einem Salon gehört worden ist."

„Alle Lichter müssen ausgelöscht werden, meine Herren," sagte ein hastig eintretender Kellner, „die Straße ist von den Truppen besetzt und Sie müssen durch die Rue de Grenelle hinausgehen."

„Der Pöbel zerstreut sich also nicht?" fragte der Russe.

„Nein, Hoheit. Er hat die Truppen auf dem Kai Voltaire zurückgeschlagen, und rückt schon gegen das Louvre vor."

„Welche Thorheit!" rief der Pole. „Wenn die Truppen dies gestatten, so herrscht Verrath unter ihnen."

„Ich kann dafür einstehen, daß wenigstens Furcht unter ihnen herrscht," sagte Massingbred. „Die edle Kühnheit und der Muth, finden sich nur bei denen, welche Sie die Sansculotten nennen würden."

„Wie kann ein Mensch so reden, weil er ein Cabriolетpferd verloren hat!" rief der Pole in insolentem Tone.

„Ich weiß, daß es Menschen giebt, welche den Verlust eines Vaterlandes mit größerem Gleichmuthe ertragen können," flüsterte ihm Massingbred mit dem ganzen, ruhigen Tone einer Beleidigung in das Ohr.

„Beziehen Sie dies auf mich?" fragte der Pole mit leiser Stimme.

„Natürlicherweise," war die Antwort.

„Wo? — Wann? — Wie?" murmelte der Pole mit unterdrücktem Zorne.

„Das überlasse ich Ihnen ganz und gar," sagte Massingbred, über die Bemühung des Anderen, seine Wuth zu bezwingen, lächelnd.

„In Versailles — Pistolen."

Massingbred verbeugte sich, und wendete sich ab. Im nämlichen Augenblicke trat der Kellner ein, um zu sagen, daß das Haus sofort geräumt werden müsse, wenn sich nicht alle darin Befindlichen darein ergeben wollten, streng bewachte Gefangene zu bleiben.

„Kommen Sie, Martin," sagte Massingbred, indem er dessen Arm ergriff, „ich werde Sie bitten, mir einen Gefallen zu thun. Lassen Sie uns durch die Rue Grenelle gehen, und ich will mich verbindlich machen, Sie wohlbehalten nach Ihrem eigenen Quartier zu bringen."

„Ist Etwas zwischen Ihnen und Czernavitz vorgefallen?" fragte Martin, als sie die Straße erreichten.

„Ein unbedeutender Austausch von Artigkeiten, der einen Austausch von Kugeln erfordert," sagte Jack ruhig.

„Bei'm Georg! das thut mir leid. Er kann einen Franken auf dreißig Schritte treffen."

„Das kann ich auch, und was noch mehr ist, Anatole weiß es. Er ist tapfer wie ein Löwe, und meine verwünschte Geschicklichkeit hat ihn zu dieser Herausforderung getrieben."

„Er wird Sie erschießen," murmelte Martin halb träumerisch.

„Das ist nicht unmöglich," sagte Massingbred.

„Er ist ein Mensch, der seine Gefühle nicht verbergen kann, und sogleich zeigen wird, was er zu thun beabsichtigt.“

„Nun und dann?“

„Einfach, daß ich es wissen werde, wenn er Böses vor hat, und ihm dann eine Kugel durch das Herz jagen will.“

So wenig Martin von Massingbred auch gesehen hatte — sie waren erst seit wenigen Wochen Clubbekannte, so glaubte er doch, daß er einer jener geschickten, gewandten Menschen sei, die bei einem Ueberfluß von geselligen Fähigkeiten den Ruf höherer Talente erlangen, wie sie besitzen, aber bei Allem traute er ihm nie etwas Derartiges, wie einen bestimmten Zweck oder einen ernsten Entschluß, zu. Er hörte ihn daher jetzt mit großem Erstaunen seinen mörderischen Vorsatz mit der ganzen Ruhe aussprechen, welche für dessen Aufrichtigkeit einstehen konnte. Sie hatten jedoch nur wenig Zeit an diese Dinge zu denken. Die Richtung, welche sie durch Nebenstraßen und Gäßchen verfolgen mußten, machte einen langen, schwierigen Weg nothwendig. Die Hauptstraßen, welche sie von Zeit zu Zeit überschritten, befanden sich im vollständigen Besitz der Truppen, welche sie anriefen, und sie nur weiter gehen ließen, wenn sie durch ihren Bericht vollständig befriedigt wurden. Die Menge hatte sich ganz zerstreut, und dem vorigen Lärm und Tumult war das tiefe Schweigen einer in Schlaf versunkenen Stadt gefolgt, das nur durch das dumpfe

Rufen der Schildwachen oder den fernen Schritt einer Patrouille unterbrochen wurde.

„Ich glaube es ist Alles vorüber," sagte Martin. „Der Anblick der Achtpfünder und der schwarzen Pulverwagen hat das Werk gethan."

„Das glaube ich nicht, und die Truppen ebensowenig," antworte Massingbred. „Dieser Pöbel gleicht nicht dem unsrigen in England, der bei sehr vielen individuellem Muthe in der Masse stets feig ist. Diese Menschen verstehen das Kämpfen als eine Kunst, wissen, wie sie ihre Bewegungen combiniren, die Angriffs- oder Vertheidigungweise ordnen müssen, können genau die ihnen gegenübergestellten Mittel des Widerstandes abmessen und verstehen es vor Allem, sich führen zu lassen, was weit schwieriger ist, wie es scheint. In meinem guten Flecken Oughterard, oder vielleicht dem Ihrigen, Martin, denn ich habe ihn uns entlehnt — würden ein Paar Soldaten — die Armee, wie man es nennen würde — die ganze Bevölkerung vor sich hertreiben. Unsere Landsleute können einen Auflauf veranstalten; diese Burschen sind fähig, eine Empörung durchzuführen — darin liegt der Unterschied."

„Und haben sie einen wirklichen, bestimmten Grund zur Klage, der eine solche Sühne erfordert?"

„Wer weiß es," antwortete er lachend. „Es hat noch nie eine Regierung gegeben, die zu schlecht gewesen wäre, als daß man darunter hätte leben können, und noch nie eine von großen Gebrechen ganz freie. Die Hälfte der politischen Unruhen, welche die

Welt gesehen hat, sind aus Ursachen entstanden, die der Staatsregierung fern standen — eine mangelhafte Ernte, theuer Brod, Beeinträchtigung der Preßfreiheit, eine Tyrannei, welche stets von Denen tief empfunden wird, die nicht lesen können — sind ganz gewöhnliche Ursachen. Aber da sind wir jetzt auf der Place Vendôme und man sollte doch gewiß meinen, daß die Aussichten gegen das Volk wären."

Massingbred sprach wahr. Zwei Bataillone Infanterie, nebst einer aufgestellten Batterie waren von vier Schwadronen Kürassiere gedeckt und die furchtbare Macht füllte den ganzen Platz und bewies durch ihr Aussehen und ihre Haltung, daß sie auf alle Fälle vorbereitet sei. Die zufällige Bekanntschaft mit einem der Stabsofficiere setzte Massingbred und Martin in den Stand, ihre Linie zu passiren und das Hotel zu erreichen.

„Vergessen Sie nicht, daß Sie jetzt unter strengem Arrest stehen," sagte der Officier, welcher sie begleitete. „Meine Befehle lauten, daß Niemand den Platz unter irgend einem Vorwande verlassen darf."

„Ei, man kann doch kaum argwöhnen, daß die Regierung in diesem aristokratischen Quartiere Feinde haben sollte," erwiederte Massingbred lächelnd.

„Wir haben sie überall," lautete die kurze Antwort, als er sich verbeugte und fortging.

„Ich kann kaum einsehen, wie ich morgen früh mein Versprechen in Versailles halten soll," sagte Massingbred, während er Martin die breite Treppe

hinauffolgte. „Zu meinem Glücke kennt mich Czernavitz und wird mein Ausbleiben nicht falsch deuten.“

„Wenn wir auch Nichts davon sagen wollen, daß er selbst vielleicht nicht im Stande sein werde, dorthin zu kommen,“ erwiederte Martin. Bei diesen Worten hatten sie die Thüre erreicht, welche der Capitain mit seinem Schlüssel öffnete, und Massingbred winkte, einzutreten.

Massingbred blieb plötzlich stehen und fragte in höchst bedeutungsvollem Tone:

„Wohnt Ihr Vater hier?“

„Ja, und was soll das?“ fragte Martin.

„Nun, daß ich kein Recht habe, seine Schwelle zu überschreiten,“ antwortete jener mit leiser Stimme. „Ich bin einmal sein Gast gewesen und weiß nicht gewiß, ob ich seine Gastfreundschaft vergolten habe, wie es mir zukam. Sie waren damals auswärts.“

„Sie reden von jener einfältigen Wahlgeschichte,“ sagte Martin. „Ich kann mir erklären, daß ich sie nie verstanden habe, und sie nie begreifen konnte. Ich habe nur Dankbarkeit für Sie gefühlt, daß Sie mir die Mühe ersparten, der Abgeordnete des Fleckens zu sein. Kommen Sie,“ setzte er hinzu, indem er ihn am Arme nahm, „jetzt ist auf alle Fälle keine Zeit für Ihre Bedenklichkeiten.“

„Nein, Martin, ich kann nicht,“ antwortete jener, „ich würde lieber einem jener Neunpfünder dort entgegen gehen, wie Ihrer Frau Mutter unter die Augen treten —“

„Aber das brauchen Sie nicht. Sie sind mein Gast, dies ist meine Wohnung. Bis Sie das Haus verlassen, sollen Sie Niemand zu sehen bekommen, wie mich. Erinnern Sie sich an das, was uns der Capitain gesagt hat; wir sind hier Arrestanten," und damit schob ihn Martin, ohne auf eine Antwort zu warten, vor sich her in das Zimmer.

„Zwei Uhr," sagte Massingbred, nachdem er auf seine Uhr gesehen hatte, „und wir müssen um Acht in Versailles sein."

„Ei, überlassen Sie die Sorge dafür mir," antwortete Martin, „werfen Sie sich nur auf das Bett dort, und ruhen Sie ein wenig aus. Sie müßten denn vorziehen, erst zu Abend zu essen."

„Nein, eine Stunde Schlaf ist mir das Nothwendigste, und ich will Ihnen daher gute Nacht sagen."

Massingbred sagte dies weniger, weil er der Ruhe bedurfte, als weil er auf eine kurze Zeit mit seinen Gedanken allein zu sein wünschte, und als er jetzt die Augen schloß, um den Schlafenden zu spielen, geschah es in der That, um sich mit seinem Herzen zu berathen, und über das nachzudenken, was eben geschehen war.

Ganz abgesehen davon, daß er Czernavitz persönlich gut leiden konnte, that ihm eine Veruneinigung in diesem Augenblicke sehr leid. Es sollte ein großes Spiel anfangen, und ein rein persönliches Gezänk erschien ihm im Angesicht solcher Ereignisse als etwas Kleinliches und Verächtliches. „Was wird man An=

deres von uns sagen," dachte er, „als daß wir ein Paar hitzköpfige Thoren gewesen seien, die mehr an einen erbärmlichen Austausch schwächlicher Sarkasmen gedacht haben, wie an das hohe Geschick einer ganzen Nation. Und es ist meine Schuld gewesen," setzte er hinzu. „Ich hatte kein Recht, ihm aus einem Unglück einen Vorwurf zu machen, das bitter genug zu ertragen ist, selbst wenn es kein Vorwurf wäre. Wie seltsam ist unser Leben, im Grunde genommen, doch," dachte er, „das Allerwichtigste, was sich darin ereignet, ist das Ergebniß eines Zufalles — meine Reise nach Irland — ein Besuch im Westen — meine Wahl — mein Zusammentreffen mit Cate Henderson und jetzt dieses Duell." Und unter solchen Sinnen versank er in einen tiefen Schlaf, welcher durch Töne, die recht gut den schwersten Schlummer hätten stören können, nicht unterbrochen wurde.

Ende des dritten Bandes.

Druck der C. Schumann'schen Buchdruckerei in Schneeberg.